



Vorlage an den Landrat des Kantons Basel-Landschaft

Titel: **Universität Basel; Leistungsbericht, Jahresabschluss und Geschäftsbericht 2013; Partnerschaftliches Geschäft**

Datum: 10. Juni 2014

Nummer: 2014-201

Bemerkungen: **[Verlauf dieses Geschäfts](#)**

Links: - [Übersicht Geschäfte des Landrats](#)
 - [Hinweise und Erklärungen zu den Geschäften des Landrats](#)
 - [Landrat / Parlament des Kantons Basel-Landschaft](#)
 - [Homepage des Kantons Basel-Landschaft](#)

**Vorlage an den Landrat****Universität Basel; Leistungsbericht, Jahresabschluss und Geschäftsbericht 2013; Partnerschaftliches Geschäft**

vom 10. Juni 2014

1. Ausgangslage

Mit der gemeinsamen Trägerschaft der Universität haben die im vierten Kapitel des Staatsvertrags zwischen den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt über die gemeinsame Trägerschaft der Universität Basel (SGS 664.1) vom 27. Juni 2006 (§ 19 ff.) geregelten Zuständigkeiten der kantonalen Behörden Gültigkeit erhalten. Diese sehen vor, dass die Parlamente jeweils den mehrjährigen Leistungsauftrag und den dazugehörigen Globalbeitrag genehmigen und anschliessend die darauf bezogene Berichterstattung der Universität über die Erfüllung des Leistungsauftrags jährlich zur Kenntnis nehmen.

Mit dem Leistungsbericht 2013 berichtet die Universität über die gesamte Leistungsperiode 2010–2013. Für diese Leistungsperiode haben die beiden Parlamente der Universität zusätzliche Mittel zugesprochen. Die Trägerbeiträge umfassten im Jahr 2013 CHF 314 Mio. (BL: CHF 156,7 Mio.; BS: CHF 157,3 Mio.). Inzwischen haben die Regierungen den Leistungsauftrag 2014–2017 verabschiedet und die Parlamente den dazugehörenden Globalbeitrag bewilligt.

2. Berichterstattung der Universität zum Leistungsauftrag für das Jahr 2013

Im Leistungsauftrag ist unter Ziff. 6 festgehalten, dass der Bericht zum Leistungsauftrag als «Leistungs- und Finanzreporting» auszugestalten ist, das «auf der revidierten Jahresrechnung und dem Jahresbericht der Universität und auf den betreffenden in diesem Leistungsauftrag aufgeführten Leistungszielen und Indikatoren» basiert. Der Regierungsrat hat den Bericht der Universität an der Sitzung vom 10. Juni 2014 gemäss § 21 des Universitätsvertrags zusammen mit dem Jahresabschluss und Geschäftsbericht zur Kenntnis genommen. Gleichzeitig mit dem Bericht zum Leistungsauftrag übermitteln beide Regierungen der Trägerkantone den Parlamenten den ausführlichen Jahresbericht inklusive Jahresrechnung zur Kenntnis, damit im Sinne des im Leistungsauftrag geforderten «Leistungs- und Finanzreportings» umfassende Informationen vorliegen.

Im Weiteren haben die beiden Regierungen bei der Verabschiedung des Staatsvertrags als Modalität zum Umgang mit dem Jahresabschluss der Universität gemäss § 21 Bst. e Universitätsvertrag festgelegt, dass die Universität im Beisein der Bildungsdirektoren jährlich in einem breit angelegten Hearing den fachlich zuständigen Kommissionen der beiden Parlamente den Jahresbericht präsentiert und diese ausführlich zur Entwicklung der Universität informiert. Das diesjährige Hea-

ring findet am 16. Juni 2014 statt, daran schliesst eine Sitzung mit der Interparlamentarischen Geschäftsprüfungskommission (IGPK Universität) an.

Mit den ausführlichen und transparenten Berichten der Universität und deren kritischer Begutachtung durch die Exekutiven und die zuständigen Parlamentskommissionen wird dem im Leistungsauftrag angelegten Reportingkonzept Rechnung getragen. Die Hearings mit der IGPK und mit den involvierten Fachkommissionen bieten auch Gelegenheit, der Universitätsleitung direkt Fragen, Anliegen und Überlegungen der Parlamentsangehörigen zu übermitteln.

3. Kurze Würdigung des Leistungsberichts

Der Bericht der Universität ist substanziell, verständlich geschrieben und damit äusserst aussagekräftig. Er belegt die dynamische Fortentwicklung der Universität auf hohem Niveau. Das Jahr 2013 und damit die gesamte Leistungsperiode 2010–2013 zeigen sehr gute Leistungen der Universität, was auch die Analyse der massgeblichen Indikatoren dokumentiert. Wie im Ingress des Leistungsauftrags festgehalten, kann anhand von Indikatoren allerdings nur ein Ausschnitt der Leistungen einer Universität erfasst werden. Die qualitativ umfassenden Informationen sind im erläuternden Fliesstext enthalten. Die Frage der Leistungsmessung der Universität beschäftigt sowohl Fachleute als auch Politikerinnen und Politiker immer wieder. Letzten Endes wird jeweils festgestellt, dass die Leistung einer Universität nicht anhand einfacher Eckwerte und auch nicht anhand von Rankings verlässlich messbar ist. Dieser Gegebenheit trägt der Leistungsauftrag der Universität Rechnung und dementsprechend ist auch der Leistungsbericht in erster Linie qualitativ und beschreibend ausgerichtet. Die Einsicht in die Ergebnisse der Universität setzt somit einen gewissen Aufwand voraus, zunächst in der Darstellung, dann aber auch in der Rezeption.

Der Bericht der Universität belegt, dass die zusätzlichen Mittel der Trägerkantone gut investiert sind. Die dem Leistungsbericht beiliegende Jahresrechnung zeigt, dass die Universität diese Mittel effektiv, zielorientiert und haushälterisch einsetzt. Die Leistungen der Periode 2010–2013 bieten eine gute Grundlage für die Leistungsperiode 2014–2017, in welcher die Universität gemäss Beschlüssen der Kantonsparlamente vom November bzw. Dezember 2013 weiterhin über – wenn auch bescheidener – steigende Trägermittel verfügen wird.

Besonders erfreulich fällt auch im diesjährigen Leistungsbericht der Abschnitt über die Koordination und Zusammenarbeit mit anderen Bildungsstätten (Ziff. 4.1) aus. Mit der gezielten Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen stärkt die Universität ihr Potenzial und entspricht der politischen Erwartung nach Optimierung der Wirksamkeit der Investitionen in die Hochschulen. Die mit den beiden assoziierten Institutionen Swiss Tropical and Public Health Institute (Swiss TPH) und Friedrich Miescher Institut (FMI) abgeschlossenen Verträge haben sich bewährt, die Zusammenarbeit mit dem Basler Departement für Biosysteme der ETH Zürich (D-BSSE) hat sich deutlich vertieft und zeigt für die Wissenschaftsregion Basel ausgesprochen erfreuliche Resultate. Aus Trägersicht wünschenswert wäre eine intensivere Zusammenarbeit mit der Universität Zürich. Die Universität selbst ist auch dieser Ansicht, allerdings muss festgestellt werden, dass eine Verstärkung der Zusammenarbeit nicht einseitig herbeigeführt werden kann. Weiter eingespielt hat sich auch die Koordination zwischen klinischer Forschung und medizinischer Dienstleistung an der Medizinischen Fakultät (Ziff. 4.2).

Von besonderer Bedeutung für den Wissenschaftsstandort ist, dass in der Nordwestschweiz die Universität und die Fachhochschule eine für beide Hochschulen gewinnbringende Kooperation ohne Konkurrenzneid pflegen. Der Umgang der beiden Hochschulen sticht im schweizerischen

Umfeld nach wie vor positiv hervor. Die geplante Etablierung eines Doktoratsprogramm mit der Pädagogischen Hochschule der FHNW ist als Meilenstein der Zusammenarbeit der beiden Hochschultypen zu werten und macht deutlich, dass die beiden Hochschulen darauf hin wirken, sich gegenseitig zu ergänzen und nicht – wie mitunter befürchtet – Doppelspurigkeiten aufzubauen.

Im Berichtsjahr hat die Universität zudem ihre internationale Präsenz stark ausgebaut, eine Gegebenheit, die sich auch im Angebot der Universität niederschlägt: Das Europainstitut wird im Rahmen der strategischen Schwerpunktsetzung ausgebaut und im Rahmen der Ausweitung seiner Perspektive auf European and Global Studies neben den bisher bearbeiteten Gebieten Europa/USA und Afrika auch Asien ins Portfolio aufnehmen.

Für den Wirtschaftsstandort besonders wichtig ist die Forschungskraft der Universität. 2012 weist erstmals seit der gemeinsamen Trägerschaft 2007 der Indikator «Drittmiteleinwerbung» auf hohem Niveau einen leicht rückläufigen Wert im Vergleich zum Vorjahr aus. Dieser Trend hat sich im Jahr 2013 fortgesetzt. Bei den aus den Drittmitteln finanzierten Aufwendungen haben diese leichten Ausschläge jedoch kaum Auswirkung. Denn die Universität gibt die naturgemäss sprunghaft eintreffenden Einnahmen geglättet aus, wie in der Tabelle 1 auf Seite 15 des Leistungsberichts ausgewiesen wird (nähere Angaben unter Ziff. 4.1 dieses Berichts). Auch wenn sich die Einbussen der letzten beiden Jahre mit dem hohen Ausgangsniveau und insbesondere den zunehmend spürbaren infrastrukturellen Grenzen erklären lässt, wird die Entwicklung an der Universität ernst genommen. Wie auf Seite 14 des Leistungsberichts dargestellt, wird das Rektorat die Entwicklung sorgfältig analysieren und mit den Fakultätsleitungen bei Bedarf Massnahmen einleiten. Ohne Investitionen, insbesondere in die Gebäude, aber auch in den Betrieb, wird sich ein positiver Trend jedoch nicht langfristig aufrechterhalten lassen.

Im Verlauf des letzten Quartals 2013 zeigte sich wieder eine erfreuliche Gegenbewegung. Forschende der Universität Basel konnten verschiedene renommierte Auszeichnungen entgegennehmen wie den Life Science Breakthrough Prize, den Synergy Grant des Europäischen Forschungsrats (ERC) zusammen mit der ETH Zürich sowie einen Consolidator Grant und einen Advanced Grant ebenfalls des ERC an die Universität Basel allein. Mit diesen Preisen gehen nicht nur grosse Förderbeiträge einher. Sie bedeuten im kompetitiven internationalen Umfeld eine besondere Auszeichnung. Zusätzlich wurde der Universität ein nationales Kompetenzzentrum «Research in Energy, Society in Transition» (CREST) und ein nationaler Forschungsschwerpunkt «Molecular Systems Engineering» zugesprochen. Gesamthaft ergibt sich für die Forschungsleistung der Universität ein ausgesprochen positives Bild.

4. Zu einzelnen Indikatoren

Am Ende der ersten Leistungsperiode der gemeinsamen Trägerschaft 2007–2009 wurden die Indikatoren des Leistungsauftrags kritisch überprüft und auf 12 reduziert. Für die soeben angelaufene Leistungsperiode 2014–2017 wurden die Indikatoren nochmals auf ihre Aussagekraft hin überarbeitet und auf 11 begrenzt. Im Folgenden wird auf einzelne Indikatoren des Leistungsauftrags 2010–2013 eingegangen.

4.1 Anteil kompetitiv eingeworbener Drittmittel (Indikator 1)

(vgl. Leistungsbericht, S. 14–16)

Da sich die Universität bei diesem Indikator bereits auf hohem Niveau befindet, sieht der Leistungsauftrag ein Halten dieses Niveaus vor. Im Vergleich zum Ausgangsjahr 2009 liegt gesamt-

haft dennoch eine deutliche Steigerung vor. Die bemerkenswerte Steigerung vom Jahr 2010 zum Jahr 2011 um rund CHF 4,5 Mio. konnte jedoch nicht in die Jahre 2012 und 2013 fortgesetzt werden. Die Mitteleingänge sind von CHF 91,6 Mio. im Vorjahr auf CHF 88,9 Mio. gesunken. Die Kontinuität der Forschungstätigkeit ist damit allerdings nicht in Frage gestellt, weil der Mittelverbrauch im Gegensatz zur sich sprunghaft entwickelnden Einwerbung wegen der Steuerung durch das Rektorat kontinuierlicher verläuft. Wie Tabelle 1 auf Seite 15 des Leistungsberichts ausweist, schlägt sich der Einnahmenrückgang allerdings erstmals auch auf den Mittelverbrauch nieder, der mit CHF 88,2 Mio. wieder das Niveau des Jahres 2011 erreicht. Wie bereits erwähnt, leidet die Drittmiteleinwerbung unter der Gegebenheit, dass die Infrastrukturen der Universität nicht mit ihrer dynamischen Entwicklung mitgehalten haben. Dies führt immer häufiger dazu, dass Projektmittel nicht mehr angenommen werden können (z.B. Förderprofessuren des Schweizerischen Nationalfonds SNF). Das Investitionsprogramm der Universität muss deshalb möglichst vorangetrieben werden. Wie oben dargestellt, sind die Zahlen vor dem Hintergrund der besonderen Forschungserfolge zu werten, welche die Universität gegen Ende 2013 realisieren konnte.

4.2 Mittelverteilung auf die Profilierungsbereiche (Indikator 2)

(vgl. Leistungsbericht, S. 16–18)

Im Verlauf der letzten Leistungsperiode hat die Universität eine Methodik entwickelt, die es erlaubt, den Einsatz der Mittel der öffentlichen Hand wie auch der Drittmittel bezogen auf die Profilierungsbereiche Life Sciences und Kultur darzustellen. Entsprechend kann die Fokussierung der Mittel auf die Profilierungsbereiche Life Sciences gemäss Leistungsauftrag nachvollzogen werden. 56,4 % der Mittel der öffentlichen Hand flossen 2013 in den Profilierungsbereich Life Sciences, 18 % in den Profilierungsbereich Kultur. Wie im Vorjahr zeichnet sich somit eine Konsolidierung der Fokussierung der Vorjahre ab. Darin spiegelt sich auch die Gegebenheit, dass die Strategie neben den Profilierungsbereichen auch andere Ziele benennt wie etwa die Verbesserung der Betreuungsverhältnisse in kritischen Bereichen oder die Förderung des Mittelbaus.

Die Grösse und Breite der Profilierungsbereiche relativiert teilweise die finanzielle Prioritätensetzung, indem im gleichen Profilierungsbereich neben Zusprachen durchaus auch gegenläufige budgetäre Massnahmen möglich sind. In der neuen Strategie 2014, die auch im Leistungsauftrag der Kantone bestätigt worden ist, trägt die Universität ihrer Forschungsvielfalt Rechnung, indem sie neu sechs thematische Schwerpunkte definiert. Diese Ausdifferenzierung des bisherigen bipolaren Systems wird es auch erlauben, die Prioritäten bei der Mittelzuteilung besser sichtbar zu machen.

4.3 Attraktivität der Universität (Indikatoren 4 und 5)

(vgl. Leistungsbericht S. 19–21)

Die Steigerung der Studierendenzahl im Rahmen des strategisch vorgesehenen Wachstums gemäss Szenario Midi (13'000 Studierende) von 12'341 (Vorjahr) auf 12'551 (2013) belegt die Attraktivität der Universität Basel. Die Anteile der relevanten Studierendengruppen blieben unverändert (gerundet: BL: 20 %, BS: 17 %, AG/SO: 16 %, Übrige CH 23 %, Ausland: 24 %).

Mit Blick auf eine minimale Grösse, die für den nationalen Wettbewerb und die internationale Positionierung der Universität notwendig ist, bleibt ein weiterer leichter Anstieg der Gesamtzahl der Studierenden aus Trägersicht von strategischem Interesse, bis die anvisierte Grösse von 13'000 Studierenden erreicht wird. Die Regierungen gehen davon aus, dass sich das Verhältnis der Herkunftsgruppen in der anstehenden Leistungsperiode nicht wesentlich verändert.

4.4 Doktoratsprogramme (Indikator 7)

(vgl. Leistungsbericht, S. 21–22)

Für die Attraktivität der Universität und ihre Position im internationalen Umfeld unmittelbar bestimmend ist die Qualität der Doktoratsprogramme. Es ist deshalb zu begrüßen, dass in der zurückliegenden Leistungsperiode wesentliche Schritte zum Ausbau und zur qualitativen Verbesserung der Doktoratsstufe unternommen worden sind. Die Universität Basel strebt an, ausländische Studierende vor allem in der Doktoratsstufe zu gewinnen, wo sie zu hochqualifizierten Fachkräften für die Wirtschaft und die Hochschulen unseres Landes weitergebildet werden können.

4.5 Wissens- und Technologietransfer, WTT (Indikator 8)

(vgl. Leistungsbericht, S. 23–24)

Die Zahl der Verträge im Forschungsbereich konnte nach dem Anstieg der Vorjahre nochmals von 316 auf 366 gesteigert werden. Dies nach einem im Jahr 2011 erfolgten Wechsel von der bisherigen WTT-Stelle zum neuen Vertragspartner Unitecra, der sich auch im Berichtsjahr bewährt hat. Die betreffenden Kennzahlen zeigen eine positive Entwicklung. Ein gestärkter WTT ist ein Element der Life Science-Strategie, welche die Universität zusammen mit der Handelskammer beider Basel und Angehörigen der kantonalen Verwaltungen entwickelt hat.

4.6 Betreuungsverhältnisse

(Leistungsbericht, S. 10–11)

Auch wenn die Betreuungsverhältnisse an sich keinen Indikator darstellen, wird im Bericht der Universität unter Ziffer 4.4 ausführlich darauf eingegangen. Im Zusammenhang mit der Beratung des Leistungsauftrags 2010–2013 war von den Bildungskommissionen beider Parlamente gewünscht worden, dazu verbindliche und indikatorengestützte Auskünfte zu erhalten. Diesem Wunsch kommt die Universität im Rahmen der Leistungsberichte nach. Dementsprechend werden für das Jahr 2013 nach wie vor die Sportwissenschaften und neu die Wirtschaftswissenschaften als kritisch ausgewiesen. Um die Situation der Wirtschaftswissenschaften zu verbessern, wurden nach Feststehen des Globalbeitrags 2014–2017 strukturelle Ausbaumassnahmen beschlossen.

Gesamthaft kann aber festgestellt werden, dass die Frage der Betreuungsverhältnisse an der Universität Basel nicht virulent ist. Die bisherige Entwicklung zeigt, dass das Rektorat in der Lage ist, mit geeigneten Massnahmen auf kritische Entwicklungen zu reagieren. Dies zeigt die Entwicklung bei den Medienwissenschaften, die im letzten Leistungsbericht noch als kritisch ausgewiesen worden waren.

5. Geschäftsbericht und Jahresrechnung

Gemäss § 36 Abs. 2 Universitätsvertrag hat die Universität die Leistungsperiode ohne Verlustvortrag abzuschliessen. Bei einem Gesamtaufwand von CHF 650 Mio. schliesst die Universität das Rechnungsjahr mit einem leichten Gewinn von CHF 3,4 Mio. ab. Die freien Mittel steigen damit auf rund CHF 23 Mio. an, also 3,5 % des Jahresaufwands. Sie ergeben einen minimalen Handlungsspielraum, um auf kurzfristige Entwicklungen in Lehre und Forschung gezielt reagieren zu können. Zweckbestimmte Rücklagen und freie Mittel werden gemäss § 36 Abs. 1 Universitätsvertrag im Eigenkapital der Universität auf die Folgejahre vorgetragen. Die Universität hat somit gemäss Leistungsauftrag die Leistungsperiode 2010–2013 gesamthaft ausgeglichen abgeschlossen.

Der Bericht der Revisionsstelle enthält keinerlei Beanstandung und belegt damit die ausserordentliche Qualität und Korrektheit der universitären Rechnungslegung.

6. Stand der Bauvorhaben

Im Zusammenhang mit der Forschungskapazität der Universität ist bereits auf die ausserordentliche Bedeutung der infrastrukturellen Erneuerung hingewiesen worden. Die Universität Basel kann ihr Potenzial derzeit nicht vollumfänglich entfalten. Die Umsetzung der Strategie 2014 stösst an infrastrukturelle Grenzen. Der für die letzten beiden Jahre ausgewiesene Rückgang an kompetitiven Forschungsgeldern steht damit im Zusammenhang. Mit pragmatischen Zwischenlösungen versucht das Rektorat zwar, die Situation zu mildern. Es ist unabdingbar, dass die für die Universität geplanten Grossvorhaben zeitgerecht realisiert werden, damit die im Leistungsauftrag ausgeführten Erwartungen auch erfüllt werden können.

Der in Ausführung befindliche Neubau für das Biozentrum ist ein erster Meilenstein des Life Science Campus, den die beiden Trägerkantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt zusammen mit der ETH Zürich für das Departement für Biosysteme (D-BSSE) planen. Damit wird der regionale Forschungs- und Wirtschaftsstandort nachhaltig gestärkt. Die Rahmenbedingungen für Innovation in der Region werden deutlich verbessert, was dem Wachstum der regionalen forschungsgestützten Wirtschaft dient. Umso bedauerlicher ist es, dass wegen des Rekurses eines unterlegenen Anbieters sich die Bauphase für das neue Biozentrum voraussichtlich um gut ein halbes Jahr verlängert.

Die beiden Parlamente sind in der Parlamentsvorlage über den Projektierungskredit für das Biozentrum auch über die weiteren geplanten Schritte informiert worden. Als nächstes soll das derzeit vom Biozentrum genutzte Gebäude für das Departement Biomedizin durch einen Neubau ersetzt werden.

7. Weiters Vorgehen

Gemäss § 20 Abs. 5 Bst. b Universitätsvertrag wird der Bericht zum Leistungsauftrag von der Interparlamentarischen Geschäftsprüfungskommission (IGPK) geprüft, wobei die IGPK den Geschäftsbericht sowie den Revisionsbericht der Universität zur Kenntnis nimmt. Die IGPK wird, wie bereits dargelegt, den Leistungsbericht an einer Sitzung zusammen mit der Universitätsleitung am 16. Juni 2014 behandeln. Anschliessend werden die beiden Parlamente in einem Bericht der IGPK über deren Erkenntnisse und Schlussfolgerungen orientiert.

8. Anträge

Der Regierungsrat beantragt dem Landrat:

Der Bericht 2013 zum Leistungsauftrag der Universität Basel wird gemäss § 19 Bst. b des Staatsvertrags über die gemeinsame Trägerschaft der Universität (Universitätsvertrag) vom 27. Juni 2006 zur Kenntnis genommen.

Liestal, 10. Juni 2014

Im Namen des Regierungsrates

Der Präsident:
Urs Wüthrich-Pelloli

Der Landschreiber:
Peter Vetter

Beilagen:

1. Leistungsbericht 2013 der Universität Basel
2. Jahresbericht 2013 der Universität Basel (inkl. Jahresrechnung und Bericht der Revisionsstelle)

Universität Basel

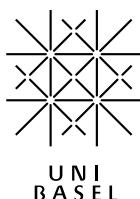
Leistungsbericht für die Jahre 2010 bis 2013

auf der Grundlage des Leistungsauftrags der Regierungen der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft an die Universität Basel für die Jahre 2010-2013

vom Universitätsrat verabschiedet am 3. April 2014

INHALT:

1. Einleitung	S. 2
2. Strategische Entwicklung 2010 - 2013	S. 2
3. Grundsätze für die Finanzierung der Universität durch Studierende und Dritte	S. 3
4. Leistungsziele der Universität	S. 4
4.1 Koordination oder Zusammenarbeit mit anderen Bildungsstätten	S. 4
4.2 Koordination innerhalb der Medizinischen Fakultät	S. 7
4.3 Forschung	S. 8
4.4 Lehre	S. 10
4.5 Dienstleistung	S. 12
5. Indikatoren	S. 14
5.1 Ziele und Indikatoren im Bereich Forschung	S. 14
5.2 Ziele und Indikatoren im Bereich Lehre	S. 19
5.3 Ziele und Indikatoren im Bereich Dienstleistungen	S. 23
5.4 Ziele und Indikatoren im Bereich Führung und Verwaltung	S. 26
 Anhang 1: Zusammenstellung der Indikatoren	 S. 30
Anhang 2: Liste der Studiengänge (Stand 2013)	S. 31



1. Einleitung

Mit der Inkraftsetzung des Staatsvertrags zur gemeinsamen Trägerschaft der Universität Basel durch die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft auf 1. Januar 2007 wurde die Universität verpflichtet, „über die Erfüllung des Leistungsauftrags, die Verwendung der Finanzierungsbeiträge und den Rechnungsabschluss“ den Regierungen der Vertragskantone jährlich Bericht zu erstatten (§ 7 StV Abs. 4). Der aktuelle Leistungsauftrag ist auf die Jahre 2010-13 angelegt. Der Leistungsbericht der Universität zuhanden der Trägerkantone wird jährlich ergänzt und aufdatiert, der vorliegende Bericht ist somit der abschliessende Leistungsbericht für die ganze Leistungsperiode 2010-13.

In Bezug auf die Interpretation dieses Leistungsberichts gelten folgende Feststellungen und Prämissen:

- Die Leistungsperiode 2010-13 ist die zweite seit Inkraftsetzung des Staatsvertrags. Während die erste Periode noch drei Jahre umfasste (2007-09), erstreckte sich die jetzt abgeschlossene Periode erstmals über vier Jahre (2010-13).
- Zu Beginn der Leistungsperiode 2007-09 hat die Universität auftragsgemäss die „Strategie 2007“ erarbeitet, welche die Rahmenbedingungen für ihre inhaltliche Entwicklung über zwei Leistungsperioden (2007-09 und 2010-13) festlegt. Die Strategie 2007 resp. der daraus abgeleitete Bericht und Antrag der Universität zur Leistungsperiode 2011 bildete die Grundlage für den Leistungsauftrag und die Festlegung der Globalbeiträge für die Leistungsperiode 2010-13 durch die Trägerkantone. In den Jahren 2011-12 hat die Universität bereits die Nachfolgestrategie 2014 erarbeitet und im Oktober 2012 genehmigt, die harmonisch an die Strategie 2007 anschliesst. Die inhaltliche Entwicklung der Universität orientiert sich seit Oktober 2012 bereits an der Strategie 2014.
- Der Leistungsbericht folgt in seinem Aufbau dem Leistungsauftrag 2010-13. Kursiv wiedergegebene Textpassagen sind Zitate aus dem Leistungsauftrag. In Kap. 2 des Leistungsberichts wird auf die im Jahr 2007 erfolgte Festlegung der strategischen Ausrichtung für die laufende und die nächstfolgende Leistungsauftragsperiode Bezug genommen, d.h. für die Jahre 2007-13. Kap. 3 enthält in narrativer Form eine summarische Leistungsbilanz unter Bezugnahme auf die Anforderungen an die Universität gem. Kap. 4 des Leistungsauftrags. Den Kern der Leistungsbilanz bildet schliesslich in Kap. 4 die überwiegend quantitative Berichterstattung über das Erreichen der Leistungsziele in den Jahren 2010-13 anhand der im Leistungsauftrag festgelegten Indikatoren.
- Nicht Gegenstand dieser Berichterstattung sind die in Kap. 2 des Leistungsauftrags aufgeführten universitätspolitischen und finanziellen Leistungen der Kantone zugunsten der Universität. Über die Verwendung der Finanzierungsbeiträge und den Rechnungsabschluss (gem. Kap. 3 des Leistungsauftrags) informiert die Universität jeweils separat und detailliert in ihrem Jahresbericht. Leistungsbericht und Jahresbericht 2013 der Universität werden den politischen Behörden gleichzeitig zugestellt. Umso mehr rechtfertigt sich, dass im Leistungsbericht lediglich in Kap. 4 (Unterziel 4, Tab. 11) auf die Rechnung 2013 eingegangen, sonst aber auf eine detaillierte finanzielle Rechenschaft verzichtet wird.

2. Strategische Entwicklung 2010-13

Die inhaltliche Entwicklung der Universität folgt den Richtlinien der Strategie 2007 – seit Oktober 2012 der neuen Strategie 2014. Die Universität Basel ist eine Volluniversität mit einem klar definierten Lehrangebot und einem Fokus auf ihre Profilierungsbereiche, wobei seit 2013 – in Übereinstimmung mit der Strategie 2014 – die Ausdifferenzierung der Schwerpunktbereiche über „Life Sciences“ und „Kultur“ hinaus verfolgt wird. Ein Schwergewicht der Leistungsperiode 2010-13 liegt auf der Klärung und Verdichtung des Lehr- und Forschungsangebots sowie auf der Qualitätssicherung. Die Profilierungsbereiche werden inhaltlich und strukturell definiert und finden Ausdruck in einer Besserstellung der Disziplinen, welche Prioritäten darstellen. Im Sinne der Weiterentwicklung des Lehrangebots werden in der Bachelorstufe breit angelegte Lehrangebote mit adäquaten Studierendenzahlen und Betreuungsverhältnissen angestrebt. Darauf aufbauend erfolgen die Spezialisierungen auf der Masterstufe, angelehnt an das Forschungsprofil der Universität. Die Position in rechts- und gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen wird weiter gestärkt, insbesondere auch durch die Verbesserung der Betreuungsverhältnisse in Fächern mit hoher Studierendenzahl.

Die institutionelle Akkreditierung der Universität Basel durch das Organ für Akkreditierung und Qualitätssicherung (OAQ) wird erst im Rahmen des neuen Hochschulförderungsgesetzes HFKG erfolgen (ca. 2017/18). 2014 wird ein weiteres Quality Audit stattfinden, das mittlerweile auf einem umfassenden Qualitätssicherungssystem beruht, dessen einzelne Elemente mit dem Audit 2013/14 einer ersten externen Überprüfung unterzogen werden.

3. Grundsätze für die Finanzierung der Universität durch Studierende und Dritte

- a) *Die Studierenden leisten einen Beitrag an die Kosten ihrer Ausbildung. Der Beitrag wird unter Berücksichtigung der Gebühren der anderen Schweizer Universitäten festgelegt.*
- b) *Die Gebühren im Bereich Fort- und Weiterbildung sind in der Regel mindestens kostendeckend. Für die fachärztliche Weiterbildung gelten die besonderen Bestimmungen der Arbeitsverträge mit den Assistenzärztinnen und Assistenzärzten an den Universitätsspitalern.*
- c) *Die Universität bemüht sich um möglichst grosse Drittmittel (inklusive Bundesbeiträge gemäss UFG und Nationalfonds), um einen beträchtlichen Teil der Forschungskosten abzudecken. Eigentliche Auftragsforschung (Gutachten u.ä.) wird den Nutzern grundsätzlich zu mindestens vollkostendeckenden Preisen verrechnet. Dabei ist die Inanspruchnahme von wissenschaftlichen Einrichtungen und der Infrastruktur angemessen abzugelten.*
- d) *Die Beiträge anderer Kantone richten sich nach den entsprechenden Abkommen (Interkantonale Universitätsvereinbarung IUV, Vertrag der Universität mit dem Kanton Aargau zum Schwerpunkt Nano). Sie gehen uneingeschränkt an die Universität.*
- e) *Die Grundbeiträge des Bundes gehen uneingeschränkt an die Universität.*
- f) *Sowohl IUV- wie UFG-Einnahmen werden unverzüglich nach ihrem Eintreffen an die Universität weitergeleitet.*

Die primär auf technische Abwicklungen bezogenen Grundsätze a-f) des Leistungsauftrags werden ohne Einschränkung eingehalten; die daraus resultierenden Erträge sind systematisch in die Prozesse der Budgetierung und Rechnungslegung eingebunden und werden in der Berichterstattung der Universität ausgewiesen.

Im Berichtsjahr 2013 wurde im Rahmen des neuen Leistungsauftrags auf Wunsch der Trägerkantone ab 2014 vom Universitätsrat die Erhöhung der Studiengebühren um 150 CHF/Semester ab HS 2014 beschlossen. Mit den ab dann geltenden Semestergebühren von 850 CHF pro Semester liegt die Universität Basel an der Spitze der vergleichbaren Schweizer Universitäten. Gleichzeitig werden die Semestergebühren für Doktorierende von bisher 150 auf neu 350 CHF erhöht. Auf eine stärkere finanzielle Belastung von ausländischen Studierenden hat die Universität mit Bedacht verzichtet.

Der Bereich der Weiterbildung wurde im Verlauf des Jahres 2013 einer reglementarischen Überarbeitung unterzogen, der erst im Folgejahr 2014 zum Abschluss kommen wird. Mit der neuen Weiterbildungs-Ordnung soll unter anderem die Administration der Weiterbildung stärker zentralisiert und die Kompetenzregelung präzisiert werden.

Über die Entwicklung der Drittmittelerträge (3c) wird in Kap. 5.1 dieses Berichts detailliert berichtet. Seit der SNF (ab 2009) den Universitäten auf alle bewilligten Projekte einen Overhead-Beitrag entrichtet, hat sich die Infrastruktur-Abgeltung in diesem wichtigsten Drittmittelbereich – mittlerweile aber auch in anderen Projektgattungen – für die Universität deutlich verbessert.

4. Leistungen der Universität

4.1 Koordination oder Zusammenarbeit mit anderen Bildungsstätten

- *Die Universität Basel positioniert sich im Rahmen der gesamtschweizerischen und der internationalen Hochschullandschaft durch aktive Zusammenarbeit und klare Profilierung.*
- *Die Universität pflegt die Zusammenarbeit und den Austausch mit anderen Hochschulen mit dem Ziel, ihren Studierenden eine optimale Ausgangsbasis zu gewähren und die Qualität und Effizienz von Lehre und Forschung auf der Ebene der Hochschulen laufend zu verbessern.*
- *Die Universität trägt in enger Zusammenarbeit mit der FHNW zum Entstehen eines umfassenden Hochschulraums Nordwestschweiz bei.*

Nationale Kooperationen und Aktivitäten

Mit der Etablierung einer unter der Oberverantwortung des Universitätsrats und unter Einbezug der Trägerkantone etablierten Universitätsstrategie wird dem Anspruch auf eine inhaltliche Profilierung seit dem Jahr 2007 Rechnung getragen. Die Universitätsstrategie ist jeweils auf zwei Leistungsperioden angelegt. Somit gilt seit ihrer Verabschiedung im Herbst 2012 für die Leistungsperioden 2014-17 und 2018-21 die Strategie 2014 als Entwicklungsrichtlinie der Universität.

Im Rahmen der Kooperationsvereinbarung zwischen den Universitäten Basel und Zürich fand das letzte Treffen der beiden Rektorate im Oktober 2011 in Zürich statt. Dabei wurde einvernehmlich die Verlängerung der im Jahr 2012 auslaufenden Zusammenarbeitsvereinbarung beschlossen. Die Rektorate können zwar wissenschaftliche oder organisatorische Vernetzungen nicht selber erwirken – diese ergeben sich im Rahmen gemeinsamer wissenschaftlicher Projekte im direkten Kontakt zwischen den Forschenden –, erachten aber den regelmässigen Austausch auf Leitungsebene trotzdem als gewinnbringend. Ab 2012 wurden dann allerdings die von der Universität Basel ausgesprochenen Einladungen vom Rektorat der Universität Zürich wegen anderer Prioritäten nicht mehr wahrgenommen. Die bestehenden Zusammenarbeitsprojekte werden davon nicht negativ tangiert.

Im Herbst 2010 wurden zudem formelle Kontakte mit dem Rektorat der Universität Konstanz aufgenommen, die im Mai 2011 zu einem Folgetreffen beider Rektorate in Basel führten. Die im Rahmen der deutschen Exzellenzinitiative erfolgreiche Universität Konstanz ist für die Universität Basel in verschiedener Hinsicht ein interessanter Partner. Bei diversen strategischen Entwicklungen inhaltlicher und organisatorischer Art dient diese Reform- und Exzellenzuniversität dem Basler Rektorat als Vorbild. Die Kontakte wurden auf verschiedenen Ebenen weitergeführt, bspw. wurde der Prorektor Forschung der Universität Konstanz als externer Experte in die Doktoratskommission der Universität Basel aufgenommen. Die Verwaltungsabteilungen beider Universitäten befinden sich in einem Erfahrungsaustausch.

Eine erhebliche Vertiefung der Zusammenarbeit wurde seit der Gründung und Ansiedelung des Departements D-BSSE in Basel mit der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich realisiert. Der langfristige Verbleib dieses ETH-Departements am Standort Basel ist durch den Einbezug des D-BSSE in das Raumkonzept des Life-Sciences-Campus auf dem Schällemätteli gesichert: Der D-BSSE-Neubau ist als nächste, autonome Bauetappe nach Beginn des Neubaus Biozentrum vorgesehen. Institutionell gesichert werden Kooperationen bevorzugt durch die Einrichtung von Doppelprofessuren, wofür im Jahr 2009 eine Rahmenvereinbarung für die Einrichtung von Doppelprofessuren zwischen der Universität Basel und der ETHZ in Kraft gesetzt wurde. Die Zusammenarbeit zwischen dem Departement Biozentrum und dem D-BSSE hat sich inzwischen gut und zum Vorteil beider Einheiten eingespielt. Aber auch mit anderen Einheiten ist die Zusammenarbeit erfolgreich: Mit der Zusprache des Nationalen Forschungsschwerpunkts „Molecular Systems Engineering“ durch den Schweizerischen Nationalfonds gemeinsam an die Universität Basel (Leading-House, wahrgenommen durch das Departement Chemie) und an das D-BSSE (Co-Leading-House) hat diese Forschungsk Kooperation im Dezember 2013 einen im nationalen Rahmen bemerkenswerten Erfolg errungen.

Auch mit dem weltweit tätigen Swiss TPH – vormals Schweizerisches Tropeninstitut (STI) – wurde die Zusammenarbeit in den Bereichen Medizin, Epidemiologie und Entwicklungszusammenarbeit im Verlauf der Leistungsperiode laufend ausgebaut. Insbesondere für die Forschung und Lehre an der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen und der Medizinischen Fakultät sind die Angebote des Swiss TPH von grosser Bedeutung. Im Juni 2009 wurde die Ausweitung dieser Zusammenarbeit im Bereich

Public Health institutionell etabliert. Die Ausgliederung des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin ins Swiss TPH im Sinne einer Stärkung des Basler Schwerpunktes Umweltepidemiologie im nationalen und internationalen Umfeld führte im Mai 2010 zu einer neuen Assoziierungsvereinbarung zwischen der Universität und dem Swiss TPH, welche der strategischen Bedeutung dieser Institution für die Universität Rechnung trägt. Weiterhin ist das Swiss TPH ein wichtiger Beiträger zu dem vorwiegend in der Philosophisch-Historischen Fakultät beheimateten Schwerpunkt Afrika im Rahmen des Profilierungsbereichs Kultur. Im Jahr 2011 erfolgte als Konsequenz der vom Swiss TPH für die Universität erbrachten Leistungen eine Erhöhung der Abgeltung der Lehr- und Forschungsleistungen des Swiss TPH. Die Entwicklungsplanung des Swiss TPH sieht eine weitere Vertiefung der Zusammenarbeit mit der Universität vor, die im Rahmen der Strategie 2014 im Verlauf der nächsten Leistungsperiode (ab 2014) umgesetzt werden soll.

Eine Assoziierungsvereinbarung wurde innerhalb der Berichtsperiode zudem mit dem Friedrich-Miescher-Institut abgeschlossen. Das FMI ist traditionell ein naher Partner der Universität und in Lehre und Forschung von grosser Bedeutung für den Life-Sciences-Schwerpunkt der Universität und dessen Verbindung mit der regionalen Industrie. Mit der Vereinbarung konnte der Verbund zwischen FMI und der Medizinischen und der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät längerfristig abgesichert werden.

Eine formelle Assoziierung besteht schliesslich schon seit 2009 auch mit der Schweizerischen Friedensstiftung in Bern (swisspeace), sie wurde im Jahr 2011 erneuert. Die Vereinbarung ermöglicht der Universität Basel den Einbezug in eine International Graduate School (IGS) North-South zusammen mit den Universitäten Bern und Zürich.

Vertraglich gesichert ist die Beteiligung des Kantons Aargau am Swiss Nano Institute (SNI) der Universität. Das Programm Nano Argovia zur Förderung der Innovation und des Aufbaus von Kompetenzen in Nanotechnologien in Firmen der Nordschweiz wird vom Kanton Aargau finanziert. Es ermöglicht Firmen in der Nordschweiz den vereinfachten Zugang zum grossen Wissen und den bedeutenden Erfahrungen, die im SNI bei Nanotechnologien vorhanden sind. Finanziell gefördert werden durch Nano Argovia ausschliesslich F&E-Projekte im Bereich Nanotechnologie mit einem konkreten Anwendungspotential, die in Zusammenarbeit zwischen Firmen in der Nordschweiz und dem SNI stattfinden. Der Kanton Aargau finanziert ausserdem die Vindonissa-Professur am Departement Altertumswissenschaft; es laufen Verhandlungen im Hinblick auf eine Verstetigung dieses Engagements.

Im Jahr 2011 wurde zudem die Planung einer gemeinsam mit dem Paul-Scherrer-Institut getragenen Professur für „Nanodiffraction of Biological Materials“ in Angriff genommen. Die eigentlich für das Jahr 2013 vorgesehene erstmalige Besetzung dieser Professur verzögert sich allerdings.

Mit der Fachhochschule Nordwestschweiz besteht seit 2006 ein Zusammenarbeitsvertrag. Die Leistungen der beiden Hochschulen treffen sich regelmässig zweimal jährlich zur Aussprache über die strategisch relevanten Kooperationsbereiche. Auf dieser Stufe wurden im November 2011 Grundsätze für eine Zusammenarbeit im Doktoratsstudium und bei den Doktoratsprogrammen verabschiedet und kommuniziert; als erster Umsetzungsschritt wurde ein Pilotprojekt im Bereich Nanowissenschaften etabliert, dessen Umsetzungsgeschichte den beidseits vorhandenen Kooperationswillen ebenso belegt wie die erheblichen Schwierigkeiten bei der praktischen Ausgestaltung des Vorhabens. Nebst diesem von den Hochschulleitungen initiierten Projekt gibt eine Vielzahl von bilateralen Kooperationen in Forschung, Lehre und Dienstleistung, die mehrheitlich auf der Ebene der Gliederungseinheiten initiiert und verantwortet werden und nicht systematisch erfasst werden. Die Zusammenarbeit wurde im Jahr 2007 durch die Einrichtung der gemeinsam von Universität und FHNW getragenen Pädagogik-Professur ausgebaut. Mit der Kündigung des Amtsinhabers auf Mitte 2012 wurde ein Nachdenken über den künftigen Stellenwert der Pädagogik an der Universität Basel eingeleitet; künftig soll die Pädagogikprofessur ungeteilt an der Pädagogischen Hochschule situiert werden. In konkreter Planung ist stattdessen die Einrichtung eines Instituts für Bildungswissenschaften als gemeinsam von Universität und Fachhochschule getragene Institution. Erste Zielsetzung des Instituts ist die Etablierung eines Doktoratsprogramms für Fachdidaktik, das geeigneten Absolvent/innen der PH die Promotion an der Universität ermöglicht. Im Jahr 2013 hat die Universität mit einer Statutrevision die reglementarische Voraussetzung dafür geschaffen, dass dieses Institut selber akademische Grade verleihen kann. Vom Institut für Bildungswissenschaften soll künftig auch der von Universität und FHNW/PH gemeinsam getragene Joint Master in Educational Science

angeboten werden, der von den Studierenden beider Institutionen sehr gut angenommen wird.

Unter Koordination durch die vereinigte Rektorenkonferenz wurde im Jahr 2007 auf nationaler Ebene die Durchlässigkeit zwischen den Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen in einer Vereinbarung geregelt. Universität und Fachhochschule leisten auf dieser praktischen Ebene einen erheblichen Beitrag zur Entwicklung des Hochschulraums Nordwestschweiz.

Im Jahr 2010 wurde nach einem langen Verfahren die Berufung in Pharmazeutischer Technologie abgeschlossen, wodurch die gemeinsame Technologienutzung und eine Vernetzung der Lehre in diesem Bereich intensiviert werden konnte.

Nicht unwesentlich ist auch die Öffnung des Universitätssportsangebots für die Studierenden der FHNW, die zunehmend in Anspruch genommen wird, ergibt sich doch hier ein Austausch v.a. auf Studierendenebene. Durch diesen Verbund wurde ein für die Universität kostenneutraler Ausbau beim Angebot des Universitätssports ermöglicht. Im administrativen Bereich sind zudem Kooperationen im Hinblick auf Optimierungen im Informatikbereich im Gange.

Internationale Kooperationen und Aktivitäten

Auf der Grundlage der Strategie 2014 verstärkt die Universität Basel ihre Bemühungen hinsichtlich ihrer internationalen Sichtbarkeit und Attraktivität, die im Jahr 2007 mit der Einrichtung der Fachstelle „International Affairs“ eingeleitet wurden, um die Universität Basel in ein internationales, nachhaltiges Marketingnetzwerk einzubinden. Um dem strategisch aufgewerteten Anliegen der Internationalisierung mittels eines homogenen Konzepts gerecht zu werden, wurde im Jahr 2013 vom Rektorat eine Arbeitsgruppe Internationalisierung eingerichtet mit dem Auftrag, bis zum Frühjahr 2014 eine Umsetzung der Internationalisierungsstrategie auszuarbeiten.

Mit der Integration in das Netzwerk der Wissenschafts- und Technologieräte (www.swissnex.org) hat die Universität Basel heute Zugang zu mehr als 20 Messedestinationen weltweit und ist in 10 Ländern, darunter Nord- und Lateinamerika, Asien und Osteuropa, aktiv. Zentral ist die Sichtbarmachung der Profilierungsbereiche Life Sciences und Kultur im internationalen Umfeld, um im mittlerweile hart umkämpften Master- und Doktoratsmarkt bestehen zu können. Unterstützt wird der internationale Auftritt durch eine wachsende Zahl von englischsprachigen Studienangeboten an der Universität Basel sowie durch den Ausbau von englischsprachigen Medien und des Webauftritts der Universität.

2010 wurde im Rahmen der Global Perspective Programme, ein vorerst auf zwei Jahre angelegtes Besuchsprogramm mit Virginia Tech gestartet, das die Vorbereitung von künftigen akademischen Führungskräften auf die globalen Herausforderungen der Hochschul- und Forschungslandschaft zum Ziel hat. Das Programm wurde im November 2011 als Best Practice Beispiel für Internationale Kooperation zu einer Präsentation auf die AIEA (Association Of International Education Administrators) eingeladen (Februar 2012). Aufbauend auf dieser nunmehr langjährigen Partnerschaft ging im Herbst 2013 eine unter der Leitung des Vizerektors Forschung stehende Forschendendelegation nach Virginia, um Forschungsfelder zu identifizieren, die sowohl in Basel wie in Virginia hohe Priorität geniessen und für die Zusammenarbeiten aufgebaut werden könnten. Als Themenfelder wurden Energie und Nachhaltigkeit identifiziert, Altersforschung, Sport und Gesundheitsforschung sowie der Fachbereich Englisch.

Für die Universität zentral bleibt die Koordination des Bundesprogramms zur bilateralen Forschungszusammenarbeit Schweiz–Südafrika. Auch dieses Programm wurde 2011 an die EAIE eingeladen. Die südafrikanische Bildungsministerin besuchte Basel zum zweiten Mal innert vier Jahren, in der Folge dieses Besuchs wurde mit der Firma Lonza ein Joint Venture betr. HIV-Medikamentenhersteller in Südafrika abgeschlossen. Die Universität Basel konnte als einziges Leading House der Schweiz für die bilaterale Forschungszusammenarbeit mit aussereuropäischen Partnerländern aktiv eine Förderlinie für die Zusammenarbeit zwischen Industrie und Akademie aufbauen. Sie fokussiert dabei v.a. auf PhDs und Postdoc-Forschende und bereitet für eine Karriere als Jungunternehmer/-innen vor. Im Rahmen des durch das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation für die Leistungsperiode 2013–16 erneuerten Mandats des Leading House Basel wurden die bisherigen Förderbereiche Öffentliche Gesundheit und Biomedizin, Biotechnologie und Nanotechnologie, Geistes- und Sozialwissenschaften bestätigt und um das von der Strategie 2014 als Schwerpunkt etablierte Forschungsfeld Energie und Nachhaltigkeit ergänzt. Zudem wurde das Leading-House-Mandat auf Afrika insgesamt erweitert. Die gute Entwicklung der Forschungszusammenarbeit Schweiz/Südafrika wurde durch den Besuch einer hochrangigen Schweizer Delegation im Septem-

ber 2013 in Kapstadt bestätigt und das Feld für weitere Initiativen geöffnet. Angeführt wurde die Delegation von Bundesrat Schneider-Ammann, die Universität Basel wurde vertreten durch Rektor Loprieno und Vizerektor Constable.

Inhaltlich vollkommen neu ausgerichtet im Sinne von European Global Studies wurde mit der Neu-besetzung seiner Leitungsfunktion im April 2013 das Europainstitut der Universität. Die wissenschaftliche Profilierung des Europainstituts wurde durch die strategische Aufwertung der European Global Studies akzentuiert, wobei der wissenschaftliche Fokus erstmals auch Asien einbezieht mit einem speziellen Augenmerk auf China. Die Einrichtung des Konfuzius-Instituts an der Universität Basel, die vom Regierungsrat Basel-Stadt unterstützt wurde und wird, trägt dieser Entwicklung Rechnung und stärkt diese neue wissenschaftliche Ausrichtung zusätzlich.

Erstmals entsandte die Universität Basel eine Vertreterin für ein Semester an das Schweizer Wissenschaftskonsulat in Boston. Ziel war die Sichtung von Alumni-Kontakten sowie die Vorbereitung der Messeteilnahme von Uni Basel an der MIT European Career Fair (Zielgruppe: Doktoranden und Postdocs) sowie die Teilnahme an Universitätsmessen in USA und Kanada. Mit Unterstützung der Vertretung vor Ort, konnte Anfang 2012 und wieder anlässlich der MIT European Career Fair die erste Basel Alumni-Night stattfinden mit 30 ehemaligen Studierenden der Universität Basel, die heute in unterschiedlichsten Bereichen von Wirtschaft, Recht, Medizin und der Forschung in und um Boston verantwortlich tätig sind. Ein weiterer Alumni-Event fand im Juni d.J. anlässlich des Boston-Besuches der Global Perspectives Gruppe statt. Aufbauend auf diesen Ereignissen konnte im Februar 2013 das Friends of Basel-Netzwerk in Boston mit über 100 Kontakten gestartet werden. Der Launch dieses Netzwerkes fand im zeitlichen Umfeld der MIT European Career Fair statt und erhielt durch die Anwesenheit einer Basler Delegation, die von Rektor Loprieno und Regierungsrätin Eva Herzog geleitet wurde, besondere mediale Aufmerksamkeit.

Zur internationalen Ausstrahlung der Universität Basel trägt auch der 2011 fertiggestellte und auf dem Youtube-Kanal der Universitäts-Website zugängliche Promotionsfilm bei. Der modular gestaltete Aufbau des Films ermöglicht es allen Dozierenden der Universität, ihn ganz oder teilweise bei Präsentationen im In- wie im Ausland einzusetzen.

Unter dem Stichwort „Summer University Basel“ bewirbt die Universität Basel die auf Englisch angebotenen Sommerkurs-Angebote aller Fakultäten bei den ausländischen Partneruniversitäten und den Schweizer Botschaften im Ausland – v.a. bei jenen, die einen Wissenschafts- und Technologierat (STC) beschäftigen. Ziel ist es, Studierende auf Doktoratsstufe weltweit auf die Kursmöglichkeiten in Basel aufmerksam zu machen. Ein kurzer Aufenthalt von zwei bis drei Wochen gibt Studierenden wie Dozierenden Gelegenheit, sich gegenseitig kennenzulernen und bei Interesse Rekrutierungsgespräche zu beginnen. Englischsprachige Sommerkurse bieten die Basler Graduiertenschule für Geschichte an, der Fachbereich Zoologie, die Pflegewissenschaften, die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät sowie das Zentrum für Afrikastudien und der NCCR Eikones. In den Flyer mit aufgenommen wurde auch die umweltwissenschaftlich ausgerichtete Summer School der Oberrhein-Universitäten (EUCOR), die ebenfalls auf Englisch angeboten wurde und auf die Attraktivität der Region insgesamt aufmerksam machen möchte.

4.2 Koordination innerhalb der Medizinischen Fakultät

- *Die Koordination zwischen Lehre und Forschung sowie der Versorgungsdienstleistung in der Medizinischen Fakultät wird zweistufig organisiert. Die strategische Steuerung wird von einem neu zu schaffenden Steuerungsausschuss Medizin (SAM) wahrgenommen. Das Zusammenwirken der Universität und der leistungserbringenden Spitäler wird in spezifischen Leistungsvereinbarungen geregelt. Operative Belange werden direkt zwischen der Medizinischen Fakultät und den betreffenden Universitäts- und Lehrkliniken geregelt. Bei Unstimmigkeiten kann der SAM angerufen werden.*

Der Steuerungsausschuss Medizin (SAM) und das mit der Vorbereitung der SAM-Geschäfte betraute Koordinationsgremium (KOG) wurden auf der Grundlage von § 31 des Universitätsvertrages im Jahr 2007 eingerichtet. Die Aufgaben und Kompetenzen umfassen sämtliche Fragen der strategischen

Steuerung an den Schnittstellen zwischen medizinischer Lehre und Forschung (Medizinische Fakultät) und Dienstleistung (Universitätsspitaler bzw. universitäre Kliniken an anderen Spitälern). Der SAM setzt sich zusammen aus den beiden Gesundheitsdirektoren der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft sowie zwei Mitgliedern des Universitätsrates. Mitglieder des KOG sind der Dekan und der Geschäftsführer der Medizinischen Fakultät, der Spitaldirektor des USB sowie für das Rektorat der Vizerektor Forschung & Nachwuchsförderung und der Verwaltungsdirektor. Die Leistungsvereinbarung zwischen der Universität und den dienstleistungserbringenden Spitälern wurde im Herbst 2009 für die Leistungsperiode 2010-13 mit einigen Anpassungen genehmigt. Mit Blick auf die auf Anfang 2012 vollzogene Verselbstständigung der Spitälern wurden die Zuständigkeiten der Gremien neu geregelt: der SAM ist nunmehr ausschliesslich zuständig für die strategische Fragestellungen und für die Genehmigung der Leistungsvereinbarungen, während die operativen Geschäfte – bspw. Berufungs- und Strukturberichte – direkt vom KOG zuhanden des Universitätsrates behandelt werden. Neu sind alle Spitaldirektoren Mitglieder des KOG.

	2013	2012	2011	2010
Strukturberichte	3	6	4	10
Berufungsberichte	10	6	11	12
Anzahl Sitzungen SAM (ab 2012 KOG)	10	7	5	6

4.3 Forschung

- *Die Universität betreibt Grundlagenforschung und anwendungsorientierte Forschung. Besonders gefördert wird die Forschung in den Bereichen „Life Sciences“ und „Kultur“, wo ein international herausragendes Forschungsniveau angestrebt wird.*
- *Die Universität aktualisiert laufend ihre Forschungsstrategie und erläutert insbesondere den Profilierungsbereich „Kultur“.*
- *Die Universität fördert die interdisziplinäre (translationale) Forschung.*
- *Die Universität unterstützt, insbesondere auch in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Nordwestschweiz, den Wissens- und Technologietransfer von Forschungsergebnissen in die Praxis.*
- *Das Forschungsprogramm der Medizinischen Fakultät berücksichtigt die nationale Aufgabenteilung im Rahmen der hochspezialisierten Medizin und die Ergebnisse der „Allianz Medizin Bern – Basel“. Die Abstimmung erfolgt im SAM mit dem Gesundheitsdepartement Basel-Stadt und der Volkswirtschafts- und Sanitätsdirektion Basel-Landschaft.*
- *Auftragsforschung (Erstellung von Gutachten u.ä.) erbringt die Universität in dem Mass, wie die Kernaufgaben der Universität nicht tangiert werden. Für im Nebenerwerb erbrachte und abgegebene Dienstleistungen von Universitätsangehörigen besteht ein Reglement.*

Die Universität Basel bekennt sich mit ihrer Strategie 2007 und neu auch mit der im Oktober 2012 genehmigten Strategie 2014 zum Prinzip der Volluniversität; sie konkretisiert laufend ihre Profilierungsbereiche Life Sciences und Kultur resp. seit Herbst 2012 die in der Strategie 2014 definierten sechs thematischen Schwerpunktbereiche. Ein Kernelement der Strategieumsetzung war in der ersten Phase (bis 2009) die Einrichtung von inhaltlich strategiebezogenen, interdisziplinär zusammengesetzten Kompetenzzentren, über die im Leistungsbericht 2011 detailliert Bericht erstattet wurde. In den Jahren 2010-13 wurden keine weiteren Kompetenzzentren gegründet, die acht bestehenden Zentren sind für eine Periode von vier Jahren bewilligt. Im Jahr 2011 wurde das Konzept für die Evaluierung erarbeitet. Im Jahr 2013 wurde die Weiterführung der Kompetenzzentren Neurosciences Network, Basel Stem Cell Network, Afrika und Plant Science Center bewilligt. Über die Weiterführung der übrigen Kompetenzzentren wird 2014 entschieden.

Die Umsetzung der Strategie ist darüber hinaus ein laufender Prozess, wobei seit Vorliegen der Strategie 2014 zum Ausklang der Strategieperiode 2007-13 eine fließende Umorientierung auf revidierte oder neue strategische Zielsetzungen erfolgt. Im Zusammenhang mit den Profilierungsbereichen und der Umsetzung der strategischen Vorgaben wurden z.B. folgende Massnahmen umgesetzt:

- Identifizierung und Vorbereitung von sechs Basler Projekten für die nächste NCCR-Ausschreibung des SNF im Frühjahr 2012. Für die beiden vom SNF höchst bewerteten Projekte wurden Full Proposals eingereicht. Im Dezember 2013 hat der Nationalfonds als eines von schweizweit acht neuen NCCRs der Universität Basel den NFS Molecular Systems Engineering zugesprochen. Das Projekt startet Mitte 2014 und wird in der ersten Förderphase bis 2018 vom Bund mit insg. 16.9 Mio. CHF unterstützt.
- Der Universität Basel wurde im Dezember 2013 die Leading House-Funktion für ein Swiss Competence Center for Energy Research (SCCER) zugesprochen. Mit der Einrichtung von insg. sieben solcher SCCRs möchte der Bund die Forschung im Hinblick auf die Energiewende stärken. Das Basler Zentrum wird sich mit ökonomischen, rechtlichen und sozialwissenschaftlichen Aspekten der Energiewende auseinandersetzen und erhält dafür von der Kommission für Technologie und Innovation (KTI) des Bundes während der ersten Förderperiode 11 Mio. CHF; es wird an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät angesiedelt und von Prof. Frank Krysiak sowie von Prof. Bettina Furrer von der ZHAW School of Engineering geleitet. Der Erfolg in der SCCER-Ausschreibung verstärkt zu einem idealen Zeitpunkt die Nachhaltigkeits- und Energieforschung an der Universität Basel, die in der Strategie 2014 zu einem thematischen Schwerpunkt aufgewertet wurde.
- Das Förderprogramm für Klinische Forschung wurde weiter ausgebaut und umfasst heute rund die Hälfte der von der Forschungskommission vergebenen Mittel.
- Finanzierungsvereinbarung mit Novartis im Hinblick auf die Verstetigung der Stiftungsprofessur Toxikologie.
- Bewilligung der Co-Leadinghouse-Funktion der Universität Basel im NCCR Quantum Science and Technology neben der ETH Zürich. Die Leitungsfunktion an der Universität Basel liegt bei Prof. Dr. Richard Warburton, Departement Physik
- Einsetzung einer aus Mitgliedern der Fakultäten und des Rektorats zusammengesetzten Steuerungsgruppe für die Koordination von Investitionen in den bildgebenden Techniken in der biologischen und materialkundlich orientierten Forschung.
- Einrichtung und Besetzung einer Professur für Biomedical Data Analysis an der Schnittstelle zwischen den Departementen Biozentrum und Informatik
- Etablierung der Professur für Bio- und Medizinethik mit Anbindung sowohl an die Philosophisch-Naturwissenschaftliche als auch an die Medizinische Fakultät und Gründung des Instituts für Bio- und Medizinethik der Universität Basel (IBMB)
- Konzept für den Ausbau der Clinical Trial Unit (CTU) zu einer klinischen Forschungsplattform im Rahmen der im Aufbau befindlichen „Swiss Trial Organisation“ und des neuen Departements Klinische Forschung (s.u.).
- Strategiebezogene Neuberufung für die Leitung des Europainstituts und im Bereich der Archäologie.
- Vollzug der Rochade in der Leitung des NCCR Eikones durch eine vorgezogene Neubesetzung einer vorübergehend vakanten Professur. Ausbau des Schwerpunkts durch eine drittmittelfinanzierte Professur im Hinblick auf die Verstetigung des Schwerpunkts nach Auslaufen der SNF-Finanzierung Ende 2017. Im gleichen Zusammenhang und im Sinne einer innovativen thematischen Profilierung wurden in der Strategie 2014 die Bildwissenschaften zu einem thematischen Schwerpunkt der Universität aufgewertet und die künftige Verbindung des Bild-Schwerpunkts mit der Thematik Architektur/Urban Studies konzeptioniert. Der Schweizerische Nationalfonds (SNF) hat das Gesuch um die Verlängerung des Nationalen Forschungsschwerpunkts (NFS) Eikones aufgrund der positiven Beurteilung und Unterstützung durch das wissenschaftliche Experten-Panel gutgeheissen. Mit der dritten Verlängerung erreicht Eikones Ende 2017 die maximale Laufzeit von zwölf Jahren und wird danach entsprechend der Vereinbarung zwischen der Universität Basel und dem SNF in den Strukturen der Universität verstetigt.
- Auch im Rahmen der Strategie 2014 wird die klinische Forschung als wichtiger Bereich innerhalb der Life Sciences auf Exzellenz ausgerichtet und prioritär behandelt. Im Jahr 2013 wurde die Konzeptionierung des Departements Klinische Forschung der Universität und des Universitäts-sitals Basel abgeschlossen. Die Leitung des Departements übernehmen auf Anfang 2014 die

Endokrinologin Prof. Mirjam Christ-Crain und die Klinische Pharmakologin Prof. Christiane Pauli-Magnus. Das Departement Klinische Forschung (DKF) soll in der klinischen und methodischen Forschungsleistung sowie in der Nachwuchsförderung, Aus- und Weiterbildung an die Spitze der universitären klinischen Forschungsinstitutionen in der Schweiz geführt werden. Dabei wird die Unterstützung vor allem für multizentrische und translationale Forschung ausgebaut. Weiter soll der wissenschaftliche Nachwuchs konsequent gefördert werden, etwa durch eine prominentere Verankerung der klinischen Forschung im Medizinstudium und durch Förderprogramme.

- Im Jahr 2013 wurden im Rahmen der nationalen Initiative für Systembiologie (SystemsX.ch) insgesamt elf neue Forschungsprojekte durch den Schweizerischen Nationalfonds bewilligt und dafür Mittel im Umfang von rund 24 Millionen CHF zur Verfügung gestellt. Acht Basler Forschende sind in der Kategorie Forschungs-, Technologie- und Entwicklungsprojekte (RTD) vertreten, wobei Fragestellungen rund um Krebs- und Infektionskrankheiten sowie der Entwicklung von Organismen im Zentrum stehen.
- Zu einem inneruniversitär immer wichtigeren Instrument der Forschungs- und der Nachwuchsförderung wird der im Rahmen der Strategie 2007 eingerichtete Forschungsfonds der Universität, der seit dem Jahr 2010 um das Spezialprogramm der Nachwuchsförderung in der klinischen Forschung erweitert wurde, aus dem pro Jahr rund 1 Mio. CHF an Fördermitteln vergeben wird. Über den Forschungsfonds, das Spezialprogramm klinische Forschung und die übrigen universitären Stiftungen wurden in den Jahren 2011 bis 2013 rund je 4 Mio. CHF zielgerichtet für Förderbeiträge und Projekt-Anschubfinanzierungen sowie die Finanzierung von Kompetenzzentren eingesetzt. Die Gesuche auf Förderbeiträge haben sich seit der erstmaligen Vergabe von Mitteln aus dem Forschungsfonds (2008) verdoppelt, was heute für die Gesuchsteller zwar geringere Erfolgchancen bedeutet, andererseits ist in Anbetracht der limitierten Mittel eine Vergabe nach strikten Qualitätskriterien unumgänglich.

4.4 Lehre

- *Die Betreuung der Studierenden – insbesondere in den Fächern mit kritischen Betreuungsverhältnissen – wird qualitativ und quantitativ verbessert.*
- *Die universitäre Lehre entspricht international anerkannten Qualitätsstandards.*
- *Die Universität fördert die didaktisch-methodisch reflektierte Wissensvermittlung. Hierfür bietet sie für die Dozierenden entsprechende Fortbildungsveranstaltungen an.*
- *Die Universität organisiert das Lehrangebot zunehmend pyramidal. Die Studienziele der allgemein orientierten Bachelorabschlüsse unterscheiden sich von den spezialisierten Masterabschlüssen. Dies führt zu einer Abnahme rein konsekutiver Masterangebote.*
- *Die Universität fördert die Mobilität der Studierenden. Zur Mobilität tragen insbesondere Vereinbarungen mit anderen Hochschulen bei.*
- *Die Universität fördert interdisziplinäre Studienprogramme.*
- *Die Fakultäten vermitteln die notwendigen fachwissenschaftlichen Kompetenzen, die in den Studiengängen für die Lehrkräfte für die Sekundarstufen I und II verlangt werden. Die fachwissenschaftlichen Master-Abschlüsse in den so genannten „Schulfächern“ sind curricular so ausgerichtet, dass sie gleichzeitig auch als fachwissenschaftlicher Abschluss für die Sekundarstufe II anerkannt werden können.*
- *Die Universität entwickelt ein wissenschaftliches Weiterbildungsprogramm, das ihrem Profil entspricht.*

Die Universität beabsichtigt keine Nivellierung der Betreuungsverhältnisse im Sinne eines einheitlichen Verhältnisses von Professuren und Studierenden pro Studienfach, sondern strebt vertretbare Betreuungsverhältnisse in allen Fachbereichen mittels einer Flexibilisierung der Stellenstruktur beim wissenschaftlichen Personal an. Mit der seit April 2007 in Kraft befindlichen Ordnung für das wissenschaftliche Personal wird die neue Kategorie der Universitätsdozierenden geschaffen, die mit einem höheren Lehrdeputat die Professuren von den eher routinemässigen Lehraufgaben – z.B. in der Sprachausbildung, Statistik und Anatomie – entlasten kann. In Fachbereichen mit besonders kritischen Betreuungsverhältnissen werden punktuell auch neue Professuren geschaffen, sofern für

strukturelle Massnahmen eine längerfristige Grundlage besteht. Im Verlauf der Leistungsperiode 2007-09 wurden in den durch die Lehre besonders stark beanspruchten Fachbereichen Psychologie, Pharmazie, Medienwissenschaft und Soziologie zusätzliche Professuren eingerichtet. Im Jahr 2010 wurde an der Juristischen Fakultät eine zusätzliche Professur bewilligt, die mit der Ausrichtung Life-Sciences-Recht zudem eine Anbindung der Fakultät an den Profilierungsbereich Life Sciences ergibt; seit HS 2012 ist diese Professur besetzt.

Seit dem Jahr 2009 weist die Universität auf Wunsch der Bildungskommissionen beider Trägerkantone im Leistungsbericht die Fachbereiche mit kritischen Betreuungsverhältnissen aus, wobei alle in die Lehre einbezogenen Personalkategorien – nebst den ordentlichen Professuren auch die Assistenzprofessuren, die Lehrbeauftragten/Universitätsdozierenden und die Assistierenden – berücksichtigt werden. Im Jahr 2012 wiesen drei Fachbereiche ein Betreuungsverhältnis von >40 auf. Im Berichtsjahr 2013 bleiben noch zwei Fachbereiche im kritischen Bereich, nachdem sich bei der Medienwissenschaft infolge eines leichten Rückgangs der Studierendenzahlen infolge des „Staubbaus“ bei den Lizentiatsstudierenden und einer Neuberufung die Situation vorerst entschärft hat. Diese Entschärfung ergibt sich für das Jahr 2013 allerdings aus einer zeitweiligen Überlappung zweier Professuren im Zusammenhang mit einer Neubesetzung; die Entwicklung der Betreuungsverhältnisse bei der Medienwissenschaft muss also weiterhin im Auge behalten werden. Bei den Sportwissenschaften hat sich die Situation im Vergleich zum Vorjahr nicht verändert; für diesen Fachbereich wurde ein Ausbau auf Stufe der Professuren von Rektorat und Universitätsrat bereits beschlossen, dieser kann allerdings erst umgesetzt werden, wenn die räumlichen Voraussetzungen dies zulassen. Weiterhin leicht über der kritischen Grenze befinden sich die Betreuungsverhältnisse in der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. In der neuen Leistungsperiode werden hier in Übereinstimmung mit der Entwicklungs- und Strukturplanung ab 2014 zusätzliche Nachwuchsstellen geschaffen; im Rahmen des SCCER CREST wird die Fakultät ausserdem zusätzlich Professuren einrichten können, die sich ebenfalls positiv auf die Betreuungsverhältnisse auswirken werden.

Betreuungsverhältnisse in den stark belasteten Studiengängen (>40) im akademischen Jahr 2012/13

Studiengang/-fach	Studierende	Betreuungsverhältnisse				Doktorierende
		Gr. I	Gr. I+II	Gr. I-III	Vgl. 10/11	
Sportwissenschaften	400	200	74	51	50	12
Wirtschaftswissenschaften	1'397	96	72	46	43	108

Die Qualität der Lehre wird im Rahmen der Qualitätsentwicklung und -sicherung systematisch evaluiert und wo nötig verbessert. Seit der Einrichtung und Besetzung des Vizerektorats Entwicklung im August 2009 wurden die Konzeptarbeiten neu aufgenommen und mit der Zusammenführung der Zuständigkeitsbereiche Entwicklung und Lehre in einem Vizerektorat ab HS 2013 effizienter gestaltet. Für den Gesamtrahmen der Qualitätsentwicklung wurde, abgeleitet von der Strategie 2014, eine umfassende Qualitätsstrategie erarbeitet, die, aufgeteilt in die Bereiche Governance, Personen und Prozesse, alle Elemente der Qualitätskultur beschreibt und terminierte Umsetzungsmassnahmen definiert. Die Qualität der Lehre untergliedert sich in die systematische periodische Überprüfung aller Studiengänge an der Universität – dieses Element befindet sich derzeit noch im Aufbau – und in die flächendeckenden Evaluation der Lehrveranstaltungen. Nachdem in den Jahren 2010/11 das Modell der Lehrveranstaltungsevaluation im Rahmen eines Pilotprojekts an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät erprobt wurde, fanden 2012 weitere Pilotstudien in ausgewählten Lehrveranstaltungen der Juristischen und der Philosophisch-Historischen Fakultät statt. Im Jahr 2013 ist die systematische Evaluation von Lehrveranstaltungen in den Wirtschaftswissenschaften, der Medizin, den Rechtswissenschaften und der Psychologie implementiert, in den Naturwissenschaften steht die Einführung kurz vor dem Abschluss. In den Geisteswissenschaften und der Theologie soll der Prozess bis Frühjahr 2015 abgeschlossen werden.

Im Bereich der Curricula-Entwicklung sind bis 2013 folgende Innovationen zu registrieren:

- Im HS 2011 begann ein neuer Masterstudiengang Toxicology in Kooperation mit dem Swiss Center for Applied Human Toxicology (SCAHT). Dieser hat ein nationales Alleinstellungsmerkmal; damit profiliert sich das Lehrangebot im Schwerpunkt Pharmazeutische Wissenschaften.
- Masterstudiengänge Infektionsbiologie (Joint degree mit Shanghai) und Epidemiologie werden

neu als getrennte Masterprogramme geführt um den Bedürfnissen der Studierenden besser gerecht zu werden.

- Die Philosophisch-Historische Fakultät hat den Prozess der Optimierung der Studienstruktur auf Master-Ebene. Die Fakultät hat auf HS 2012 drei Masterstudiengänge in den Fachbereichen Literatur, Kunstgeschichte und Geschichte eingerichtet, um die Attraktivität des Lehrangebots zu erhöhen. Zur Erhöhung des spezifischen Lehrangebots für die Masterstufe werden Verschiebungen aus dem Bachelorangebot vorgenommen und Forschungsseminare implementiert. Damit kann das Lehrangebot deutlich erhöht und methodisch diversifiziert werden, eine Entwicklung, die auch für den Anschluss an die neuen Doktoratsprogramme qualitative Verbesserungen ergibt. Die für die Inkraftsetzung im HS 2014 vorgesehene Einrichtung von drei weiteren Masterstudiengängen musste um ein Jahr verschoben werden.
- Die Juristische Fakultät hat alle ihre Studiengänge überarbeitet und aus einer Mastervertiefungsrichtung Wirtschaftsrecht ist ein eigenständiger Masterstudiengang etabliert worden.
- Auch die Medizinische Fakultät hat im Verlauf des Jahres 2012 ihre Studiengänge Human- und Zahmedizin und im Jahr 2013 die Masterordnung Pflegewissenschaft sowie die Bachelor-Ordnung „Sport, Bewegung und Gesundheit“ vollständig überarbeitet.

Qualitativ wird das Studium durch die neuen Studiengänge verbessert, da diese nicht nur ein inhaltlich breites und modernes Studienangebot offerieren, sondern auch besser strukturiert und tendenziell offener gestaltet sind. Zudem wurden in den letzten Jahren im Zuge der Bologna-Reform schrittweise in allen Fakultäten gut ausgestattete Studiendekanate eingerichtet, die verantwortlich sind für die ordnungsgemässe Organisation der Lehre und die als Anlaufstelle dienen für die Studierenden. An der Universität Basel Habilitierende müssen ihre didaktischen Fähigkeiten in Fortbildungsveranstaltungen optimieren, und auch für die etablierten Dozierenden besteht ein umfangreiches Fortbildungsangebot. Auch die Forderungen betreffend Gestaltung der fachwissenschaftlichen Lehrerausbildung und der universitären Weiterbildung sind eingelöst.

Zur Förderung der Mobilität sind universitätsintern Standards festgelegt worden, die bei der Entwicklung von Studiengängen ebenso berücksichtigt werden wie bei der Beratung von Studierenden. Die internationale Mobilität wird mit dem Projekten Erasmus und EUCOR virtuelle gefördert. Generell muss aber festgehalten werden, dass die Studierendenmobilität auf nationaler und internationaler Ebene den mit der Umstellung auf das Bolognamodell verbundenen Erwartungen noch nicht entspricht. Es besteht zwischen den Universitäten punkto Anerkennung von Studienleistungen und Abschlüssen noch erheblicher Klärungsbedarf. Das Rektorat der Universität Basel vertritt diesbezüglich eine vergleichsweise liberale Haltung; Optimierungen sind allerdings nur über verbindliche Abkommen im nationalen Rahmen und unter aktiver Beteiligung der Fakultäten möglich.

Basierend auf dem von der CRUS im November 2009 verabschiedeten Schweizer Qualifikationsrahmen (nqf) wurde im Ressort Lehre in enger Kooperation mit den Studiendekanen ein Projekt mit der Zielsetzung in die Wege geleitet, dass die Dozierenden *learning outcomes* in den Dimensionen Fachwissen und Schlüsselkompetenzen für die Ebenen Curriculum, Modul und einzelne Lehrveranstaltung umsetzen können.

Die Entwicklung der Studierendenzahlen an der Universität Basel belegt weiterhin die Attraktivität und die Qualität des Lehrangebots: Der Anstieg der Studierendenzahlen hat sich in letzter Zeit zwar erwartungsgemäss abgeschwächt, im Herbstsemester 2013 waren 12'551 Studierende und Doktorierende an der Universität Basel immatrikuliert (ohne die im Bereich Weiterbildung Immatrikulierten; vgl. Tab. 6). Innert zwölf Jahren hat die Studierendenzahl damit um über 60% zugenommen (im WS 2000/01 waren 7'612 Studierende immatrikuliert), womit das Studierendenwachstum an der Universität Basel in diesem Zeitraum noch immer über dem schweizerischen Durchschnitt liegt.

4.5 Dienstleistung

- *Die Universität stellt ihr auf Forschung gestütztes Wissen über die reguläre Lehre hinaus Politik, Wirtschaft, öffentlichen Institutionen und Kultur zur Verfügung. In institutionalisierter Form tut sie dies im Rahmen des universitären Weiterbildungsangebots, mit ihren Beiträgen zur Seniorenuniversität sowie über öffentlich zugängliche Veranstaltungen wie Ringvorlesungen, Symposien und anderes mehr. Dozierende der Universität Basel beteiligen sich am Angebot der Volkshochschule beider Basel.*

- *Angehörige der Universität erbringen der Öffentlichkeit Dienstleistungen in politischen Gremien und Kommissionen sowie durch freiwillige und unentschädigte Arbeit in Non-profit-Organisationen.*
- *Nebst ihren Leistungen für die Angehörigen und Institute der Universität gewährleistet die Universitätsbibliothek der ausseruniversitären Öffentlichkeit Zugang zu ihren Beständen und Dienstleistungen. Der darin enthaltene spezifisch kantonsbibliothekarische Auftrag – unter anderem die Sammlung und Erschliessung von historischen und aktuellen „Basiliensia“ – wird in einem separaten Vertrag zwischen dem Kanton Basel-Stadt und der Universität geregelt.*
- *Die Studien- und Studierendenberatung des Kantons Basel-Stadt wird von der Universität geführt; ihre Finanzierung wird in einem separaten Subventionsvertrag zwischen dem Kanton Basel-Stadt und der Universität geregelt.*

Der Leistungsauftrag in Bezug auf die Dienstleistungen der Universität für die Öffentlichkeit wurde und wird seit Beginn der Leistungsberichterstattung ohne Einschränkungen erfüllt. Die traditionellen Formen der Bildungsvermittlung in die Öffentlichkeit – Zusammenarbeit mit der Volkshochschule, Seniorenuniversität, Angebote für Hörer/-innen im Rahmen des ordentlichen Lehrangebots, Angebote wie Ringvorlesungen, die von vornherein auf ein sowohl studentisches als auch ein ausseruniversitäres Publikum ausgerichtet und ohne Einschränkung öffentlich sind – werden weiterhin gepflegt und sind in den letzten Jahren durch zusätzliche Veranstaltungsreihen ergänzt worden, die in der Öffentlichkeit auf grossen Anklang stossen.

Das Café Scientifique Basel wurde im Jahr 2007 gegründet (<http://www.cafe.unibas.ch>). An einem Sonntag pro Monat während den Vorlesungszeit – d.h. insgesamt acht Mal pro Jahr – wird von Angehörigen der Universität je ein aktuelles wissenschaftliches Thema für die Öffentlichkeit aufbereitet, und zwar parallel für die Erwachsenen in Form von Vorträgen und Diskussionen und im KidsLab, der wissenschaftlichen Werkstatt für 6–13-jährige Kinder und Jugendliche.

Ebenfalls ungebrochen ist die Popularität der seit dem Jahr 2004 regelmässig durchgeführten Kinderuniversität (<http://www.zuv.unibas.ch/kinder-uni>): Die durchschnittlich fünf Vorlesungen von Professorinnen und Professoren der Uni Basel im Verlauf des Frühjahrssemesters wurden auch 2013 wieder doppelt durchgeführt und füllen den grössten Hörsaal der Universität jeweils vollständig. Über das sonstige reichhaltige öffentliche Veranstaltungsprogramm informiert die Universität in den lokalen Medien und vollständig und frühzeitig unter „news und events“ auch auf ihrer Website www.unibas.ch.

Als neue universitäre Aktivitäten mit grosser Öffentlichkeitswirkung sind zum einen die „Weltenreise“ zu nennen: Diese Veranstaltung wurde, in Zusammenarbeit mit der FHNW, erstmals im November 2011 im Schauspielhaus Basel durchgeführt. Zum Thema „Vom Kosmos zur Nanowelt“ referierten fünf Professorinnen und Professoren der Universität. In der zweiten Weltenreise im November 2012 referierten – wiederum im Schauspielhaus – vier Dozierende zum Thema „5'000 Jahre Ägypten“. 2013 lautete das Thema „Blut – vom Aderlass zur Krebstherapie“; wobei nach der Aufführung im Schauspielhaus erstmals auch eine zusätzliche Veranstaltung in Liestal durchgeführt wurde.

Ebenfalls seit 2011 und ebenfalls in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Nordwestschweiz organisiert die Universität jährlich den Basler Science Slam: Es treten vor und für Publikum Wissenschaftler gegeneinander an und stellen – möglichst witzig und kreativ – ihre eigentlich seriöse Forschung vor. Im Jahr 2013 wurde der Verein Science Slam Club der Universität Basel gegründet, der seither massgeblich die Aufführungen verantwortet.

Im Sinne einer Modernisierung der universitären Kommunikation und Selbstdarstellung mit einem besonderen Fokus auf die Bedürfnisse der Studierenden hat die Universität in den vergangenen drei Jahren ihr Angebot im Bereich der Social Media (Facebook, Twitter, Youtube; vgl. <http://www.youtube.com/universitaetbasel>) wesentlich erweitert und eine mobile-Version ihrer Website kreiert (<http://m.unibas.ch>).

Die Dienstleistungen von Universitätsangehörigen in öffentlichen Institutionen und als Fachberater zuhanden der Regierungen oder sonstiger kantonalen Amtsstellen beruhen primär auf Eigeninitiativen und bilateralen Kontakten und werden nicht zentral koordiniert; als selbstverständlicher Teil des öffentlichen Auftrags an die Universität sind sie in der Nebentätigkeiten-Ordnung der Universität geregelt.

Der Zugang der Öffentlichkeit zu den Beständen und Dienstleistungen der Universitätsbibliothek wird durch eine separate Leistungsvereinbarung sichergestellt und funktioniert reibungslos. Ebenso sichergestellt ist die Studien- und Studierendenberatung als eine im Auftrag des Kantons Basel-Stadt der Universität angegliederte Beratungsstelle.

5. Indikatoren

Das Erreichen einzelner quantitativ fassbarer Leistungsziele wird anhand von Indikatoren beurteilt. Diese werden in den Jahren 2010 - 2013 jährlich erhoben und am Ende der Beitragsperiode mit den Vorgaben verglichen. Die Indikatoren bilden also die Leistung der Universität ausschnittsweise ab. Zu beurteilen ist das Erfüllen der Indikatoren in ihrer Gesamtheit.

Zwei Arten von Indikatoren werden eingesetzt:

- *Typ A sind quantitative Indikatoren, für welche der Ausgangsstand (2008) festgestellt und angegeben werden kann, ob sie in der Beitragsperiode ansteigen, gleich bleiben oder absinken sollen.*
- *Typ B sind Indikatoren, welche Themenbereiche betreffen, denen besondere Aufmerksamkeit zu schenken ist, über deren Entwicklung berichtet wird und/oder die in der Berichtsperiode weiterentwickelt werden sollen.*

*Indikatoren, die den Vorgaben der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) entsprechen, sind mit einem * gekennzeichnet. Eine Übersichtstabelle über alle Indikatoren findet sich im Anhang.*

5.1 Ziele und Indikatoren im Bereich Forschung

Ziel: Die Universität Basel konsolidiert ihre Position im Spitzenfeld der internationalen Forschung

Unterziel 1: Die Forschung verfügt über hohe Qualität und wird international wahrgenommen. Der Universitätsrat verabschiedet eine konsistente Forschungsstrategie, deren finanzielle und infrastrukturelle Folgen in die Finanzplanung einfließen. Im Bericht zum Ende der Leistungsperiode weist die Universität diese Entwicklung gerundet aus

Indikator A*: (=) Anteil kompetitiv eingeworbener Drittmittel (SNF, EU)

Die Universität Basel verfolgt weiterhin die Zielsetzung, im globalen akademischen Wettbewerb prioritär ihre wissenschaftlichen Stärken weiter zu profilieren, ohne dabei die Qualität ihres Gesamtangebots zu vernachlässigen.

Zu den kompetitiv eingeworbenen Drittmitteln zählen in den Tabellen 1 und 2 nebst den Beiträgen des Schweizerischen Nationalfonds die eingeworbenen Projektmittel der Europäischen Union sowie die projektbezogenen Bundesmittel (nicht aber die Grundfinanzierung des Bundes). Die Aufwandseite des jeweiligen Jahres zeigt den kontinuierlichen Verbrauch von zum Teil einmalig eingeworbenen und zu diesem Zeitpunkt auf der Ertragsseite ausgewiesenen Drittmitteln. Diese Sichtweise (Tabelle 1) ist für den Mehrjahresvergleich aussagekräftiger als die Sichtweise der Mitteleingänge (Tabelle 2). Die Universität Basel hat schon im Verlauf der Leistungsperiode 2007-09 die Drittmittelwerbung kontinuierlich gesteigert. In den beiden ersten Jahren der aktuellen Leistungsperiode, ist es gelungen, den schon zuvor hohen Drittmittelanteil am Gesamtbudget noch einmal erheblich zu erhöhen. Im dritten und vierten Jahr der zweiten Leistungsperiode ist nun erstmals ein leichter Rückgang der kompetitiv eingeworbenen Drittmittel zu konstatieren: Während bei den kleineren Fakultäten Fluktuationen in beide Richtungen natürlich sind, liegt der Mittelverbrauch bei den drei grossen Fakultäten im letzten Jahr der Leistungsperiode höher als im ersten Jahr 2010. Obwohl das Drittmittelaufkommen im kompetitiven Bereich im Jahr 2013 im Ganzen noch immer sehr zufriedenstellend ausfällt, wird das Rektorat das Gesamtergebnis der Leistungsperiode sorgfältig analysieren und in Rücksprache mit den Fakultätsleitungen wo nötig Massnahmen einleiten. Offensichtlich ist der Zusammenhang mit den angespannten Infrastrukturbedingungen v.a. in forschungsstarken Bereichen der Universität: Mittlerweile wurde deswegen auch schon auf die Anwerbung von Förderungsprofessuren des SNF verzichtet.

Tabelle 1: Entwicklung Mittelverbrauch aus kompetitiv eingeworbenen Drittmitteln (SNF/EU)

in Franken	Jahr 2013	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Theologische Fakultät	679'428	929'280	1'389'383	1'644'451
Juristische Fakultät	827'685	932'731	1'046'656	775'175
Medizinische Fakultät	20'972'230	21'643'880	20'797'896	17'456'225
Philosophisch-Historische Fakultät	12'025'859	12'390'254	12'061'796	11'940'608
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	43'984'636	44'863'750	41'355'732	39'121'009
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	381'102	311'898	406'969	401'033
Fakultät für Psychologie	3'317'328	3'590'036	4'003'849	3'993'428
Interdisziplinär	5'997'189	5'942'473	6'001'728	5'076'817
Total Aufwand kompet. eingeworb. Drittmittel	88'185'457	90'604'302	87'064'009	80'408'746

Tabelle 2: Entwicklung Mitteleingänge von kompetitiv eingeworbenen Drittmitteln (SNF/EU)

in Franken	Jahr 2013	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Theologische Fakultät	1'551'869	726'875	1'184'459	1'671'608
Juristische Fakultät	1'027'107	959'070	1'162'612	1'239'939
Medizinische Fakultät	24'179'792	22'176'000	25'279'598	19'136'243
Philosophisch-Historische Fakultät	11'499'763	11'691'605	12'163'387	13'431'201
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	41'402'094	47'494'916	43'909'095	42'938'410
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	394'023	220'548	165'665	576'529
Fakultät für Psychologie	3'306'292	4'035'306	3'736'619	5'635'157
Interdisziplinär	5'515'414	4'268'374	8'242'876	6'653'724
Total Ertrag kompet. eingeworb. Drittmittel	88'876'354	91'572'694	95'844'311	91'282'811

Unterziel 2: Die Forschung erreicht insbesondere in den Profilierungsbereichen „Life Sciences“ und „Kultur“ internationales Niveau. Der Profilierungsbereich Kultur ist operativ zu definieren.

Indikator B: Darstellung der Profilierungsbereiche und Ausweis der Mittelverteilung innerhalb der Universität

Im Rahmen der 2012 abgeschlossenen Strategieentwicklung 2014 wurden die bisherigen strategischen Schwerpunkte weitgehend bestätigt, insbesondere der Profilierungsbereich Kultur wird von der neuen Strategie im Sinne einer klareren Profilierung stärker ausdifferenziert – was sich in der Leistungsberichterstattung 2012-13 allerdings noch nicht aufzeigen lässt.

Erstmals für den Leistungsbericht 2009 hat das Rektorat zum Nachweis der Erfüllung der Unterziele 2 und 3 eine Methodik erarbeitet, um die Mittelzuteilung auf die beiden Profilierungsbereiche gesondert aufzuzeigen. Dazu wurden alle akademischen Gliederungseinheiten zu einem bestimmten Prozentsatz entweder dem Profilierungsbereich Kultur, dem Profilierungsbereich Life Sciences oder als ausserhalb der Profilierungsbereiche stehend taxiert. Tabellarisch dargestellt wird die nach Profilierungsbereichen differenzierte Mittelzuteilung, aufgeteilt in die Verwendung der Mittel der öffentlichen Hand (Tab. 3), der Drittmittel (Tab. 4) und der Mittelverwendung insgesamt (Tab. 5). Die Finanzierung beider Profilierungsbereiche ist im Verlauf der vergangenen Leistungsperiode 2007-09 schrittweise erhöht worden, und zwar sowohl im Bereich der öffentlichen als auch bei der Drittmittelfinanzierung. Die Entwicklung in der aktuellen Leistungsperiode zeigt gesamthaft eine Konsolidierung der bis in der ersten Leistungsperiode realisierten Allokation, wobei sich die im Jahr 2010 leicht steigende Finanzierung des Profilierungsbereichs Life Sciences und der leichte Verlust beim Profilierungsbereich Kultur im Folgejahr 2011 tendenziell umgekehrt hat. Die Aussagekraft resp. Vergleichbarkeit der 2012er-Zahlen wird beeinträchtigt durch die Erhöhung des Personalaufwands durch den einmaligen Trägerbeitrag von 40 Mio. CHF für die Sanierung der Pensionskasse. Insbesondere der in Tab. 3.1 ausgewiesene Rückgang des in den Profilierungsbereich Life Sciences investierten

Finanzierungsanteils ist technisch bedingt. Die 2013-Werte sowohl bei den staatlichen als auch bei den Drittmitteln belegen einen insgesamt kontinuierlichen leichten Anstieg der Mittelverwendung für die Profilierungsbereiche im Verlauf der Leistungsperiode 2010-13.

Tabelle 3: Mittelverwendung der öffentlichen Hand 2010 bis 2013

in Franken	Jahr 2013	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Personalaufwand*	237'114'653	271'619'050	223'151'398	211'667'497
Sachaufwand	150'176'483	138'087'066	135'082'669	133'918'469
Abschreibungen	25'467'686	21'877'338	16'481'104	17'220'775
Abgeltung Klinische Medizin	82'719'098	82'519'098	82'138'079	80'725'200
Total Aufwand öffentliche Hand	495'477'920	514'102'552	456'853'250	443'531'941
Anteil in % am Total öffentliche Hand	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

Tabelle 3.1: Profilierungsbereich Life Sciences – Mittel der öffentlichen Hand

in Franken	Jahr 2013	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Personalaufwand*	109'705'586	124'252'292	105'547'117	100'554'599
Sachaufwand	71'679'887	66'778'038	67'289'463	66'087'801
Abschreibungen	15'587'232	13'396'633	10'591'091	10'610'919
Abgeltung Klinische Medizin	82'564'398	82'364'094	81'984'579	80'572'876
Total Aufwand öffentliche Hand	279'537'102	286'791'057	265'412'250	257'826'195
Anteil in % am Total öffentliche Hand	56.4%	55.8%	58.1%	58.1%

* Im Personalaufw./Mittel öffentliche Hand sind 2012 einmalig Massnahmen zur Sanierung der Pensionskasse (Arbeitgeberbeitrag) in Höhe von CHF 40,2 Mio. enthalten, die durch Sonderbeiträge der beiden Trägerkantone finanziert wurden.

Tabelle 3.2: Profilierungsbereich Kultur – Mittel der öffentlichen Hand

in Franken	Jahr 2013	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Personalaufwand*	52'530'681	61'986'655	48'558'316	45'425'548
Sachaufwand	33'835'900	30'576'854	26'543'740	26'534'889
Abschreibungen	2'894'006	2'533'836	1'610'043	1'915'211
Abgeltung Klinische Medizin	-	-	-	-
Total Aufwand öffentliche Hand	89'260'587	95'097'345	76'712'098	73'875'647
Anteil in % am Total öffentliche Hand	18.0%	18.5%	16.8%	16.7%

Tabelle 3.3: Ausserhalb der Profilierungsbereiche – Mittel der öffentlichen Hand

in Franken	Jahr 2013	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Personalaufwand*	74'878'386	85'380'103	69'045'965	65'687'350
Sachaufwand	44'660'696	40'732'174	41'249'466	41'295'778
Abschreibungen	6'986'448	5'946'869	4'279'971	4'694'646
Abgeltung Klinische Medizin	154'701	155'004	153'500	152'324
Total Aufwand öffentliche Hand	126'680'231	132'214'150	114'728'901	111'830'098
Anteil in % am Total öffentliche Hand	25.6%	25.7%	25.1%	25.2%

* Im Personalaufw./Mittel öffentliche Hand sind 2012 einmalig Massnahmen zur Sanierung der Pensionskasse (Arbeitgeberbeitrag) in Höhe von CHF 40,2 Mio. enthalten, die durch Sonderbeiträge der beiden Trägerkantone finanziert wurden.

Tabelle 4: Mittelverwendung Nationalfonds/Dritte 2010 bis 2013

in Franken	Jahr 2013	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Personalaufwand	104'332'898	104'502'818	100'207'113	92'657'160
Sachaufwand	33'635'410	32'865'907	34'914'610	39'155'257
Abschreibungen	3'301'387	3'865'399	4'555'284	5'108'658
Abgeltung Klinische Medizin	-	-	-	-
Total Aufwand Nationalfonds/Dritte	141'269'695	141'234'124	139'677'007	136'921'075
Anteil in % am Total Nationalfonds/Dritte	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

Tabelle 4.1: Profilierungsbereich Life Sciences – Mittel Nationalfonds/Dritte

in Franken	Jahr 2013	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Personalaufwand	54'544'739	55'495'290	53'731'390	49'200'432
Sachaufwand	19'075'088	19'392'785	19'895'329	21'792'283
Abschreibungen	2'372'583	2'726'293	3'202'580	3'607'585
Abgeltung Klinische Medizin	-	-	-	-
Total Aufwand Nationalfonds/Dritte	75'992'410	77'614'369	76'829'299	74'600'301
Anteil in % am Total Nationalfonds/Dritte	53.8%	55.0%	55.0%	54.5%

Tabelle 4.2: Profilierungsbereich Kultur – Mittel Nationalfonds/Dritte

in Franken	Jahr 2013	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Personalaufwand	18'289'375	18'361'547	18'805'281	17'485'781
Sachaufwand	5'375'447	5'057'083	6'081'725	6'936'749
Abschreibungen	42'978	74'455	119'495	132'490
Abgeltung Klinische Medizin	-	-	-	-
Total Aufwand Nationalfonds/Dritte	23'707'801	23'493'085	25'006'501	24'555'020
Anteil in % am Total Nationalfonds/Dritte	16.8%	16.6%	17.9%	17.9%

Tabelle 4.3: Ausserhalb der Profilierungsbereiche – Mittel Nationalfonds/Dritte

in Franken	Jahr 2013	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Personalaufwand	31'498'783	30'645'982	27'670'443	25'970'946
Sachaufwand	9'184'875	8'416'039	8'937'556	10'426'225
Abschreibungen	885'826	1'064'650	1'233'209	1'368'583
Abgeltung Klinische Medizin	-	-	-	-
Total Aufwand Nationalfonds/Dritte	41'569'484	40'126'670	37'841'207	37'765'754
Anteil in % am Total Nationalfonds/Dritte	29.4%	28.4%	27.1%	27.6%

Tabelle 5: Mittelverwendung Total 2010 bis 2013

in Franken	Jahr 2013	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Personalaufwand*	341'447'550	376'121'868	323'358'511	304'324'656
Sachaufwand	183'811'893	170'952'973	169'997'278	173'073'726
Abschreibungen	28'769'073	25'742'736	21'036'388	22'329'433
Abgeltung Klinische Medizin	82'719'098	82'519'098	82'138'079	80'725'200
Total Aufwand alle Finanzquellen	636'747'615	655'336'676	596'530'257	580'453'015
Anteil in % am Total alle Finanzquellen	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%

Tabelle 5.1: Profilierungsbereich Life Sciences – Total Mittel

in Franken	Jahr 2013	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Personalaufwand*	164'250'325	179'747'582	159'278'507	149'755'032
Sachaufwand	90'754'976	86'170'823	87'184'792	87'880'084
Abschreibungen	17'959'814	16'122'926	13'793'671	14'218'504
Abgeltung Klinische Medizin	82'564'398	82'364'094	81'984'579	80'572'876
Total Aufwand alle Finanzquellen	355'529'512	364'405'425	342'241'549	332'426'496
Anteil in % am Total alle Finanzquellen	55.8%	55.6%	57.4%	57.3%

Tabelle 5.2: Profilierungsbereich Kultur – Total Mittel

in Franken	Jahr 2013	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Personalaufwand*	70'820'056	80'348'202	67'363'597	62'911'329
Sachaufwand	39'211'347	35'633'937	32'625'465	33'471'638
Abschreibungen	2'936'984	2'608'291	1'729'538	2'047'701
Abgeltung Klinische Medizin	-	-	-	-
Total Aufwand alle Finanzquellen	112'968'387	118'590'430	101'718'599	98'430'667
Anteil in % am Total alle Finanzquellen	17.7%	18.1%	17.1%	17.0%

Tabelle 5.3: Ausserhalb der Profilierungsbereiche – Total Mittel

in Franken	Jahr 2013	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Personalaufwand*	106'377'170	116'026'084	96'716'408	91'658'296
Sachaufwand	53'845'570	49'148'213	50'187'022	51'722'003
Abschreibungen	7'872'275	7'011'519	5'513'179	6'063'229
Abgeltung Klinische Medizin	154'701	155'004	153'500	152'324
Total Aufwand alle Finanzquellen	168'249'715	172'340'820	152'570'109	149'595'852
Anteil in % am Total alle Finanzquellen	26.4%	26.3%	25.6%	25.8%

* Im Personalaufw./Mittel öffentliche Hand sind 2012 einmalig Massnahmen zur Sanierung der Pensionskasse (Arbeitgeberbeitrag) in Höhe von CHF 40,2 Mio. enthalten, die durch Sonderbeiträge der beiden Trägerkantone finanziert wurden.

5.2 Ziele und Indikatoren im Bereich Lehre

Ziel: Die Universität verfügt über eine im nationalen und internationalen Vergleich erstklassige und attraktive Lehre

Indikator für den Gesamterfolg: Akkreditierung der Universität durch das „Organ für Qualitätssicherung und Akkreditierung“ (OAQ) der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK).

Die Universität wurde im Jahr 2008 einem von der OAQ verantworteten Quality Audit unterzogen. Der Schlussbericht des OAQ attestiert der Universität im Vergleich zur Probeakkreditierung im Jahr 2004 „grosse Fortschritte hin zu einem Qualitätssicherungssystem“ und stellt fest, dass die Universität „die Qualitätsstandards mehrheitlich erfüllt“. Im Hinblick auf das nächste Audit von 2013/14 und die spätere Akkreditierung seien weitere Schritte notwendig. Dazu hat die Universität im Jahr 2009 ein Vizerektorat (50%) für Entwicklung eingerichtet, dessen primärer Aufgabenbereich in der Qualitätsentwicklung/Evaluation liegt; ab HS 2013 wurde dieses Vizerektorat auf 100% aufgestockt und die Tätigkeitsbereiche Lehre und Entwicklung unter eine Leitung zusammengefasst. Unter Einbezug und mit Mitverantwortung der ganzen Universität wird seither am Erreichen der Qualitätsziele gearbeitet. Gemäss dem im Jahr 2011 beschlossenen vorläufigen Konzept werden die Fakultäten (ggf. unterteilt in Departemente) künftig in einem auf die Strategieerneuerung abgestimmten Rhythmus – d.h. einmal innert ca. 8 Jahren – von einer externen Fachstelle evaluiert. Im Jahr 2011 hat das Rektorat die Evaluation der Juristischen Fakultät sowie der Departemente Physik und Pharmazie auf der Grundlage der neuen Konzepte in Auftrag gegeben. Die Evaluationsberichte dieser Einheiten wurden im Verlauf des Berichtsjahres 2013 behandelt und die daraus resultierenden Massnahmen im Rahmen von Strategiegesprächen zwischen Rektorat und der Leitung der jeweiligen Einheit vereinbart. Als weitere Einheiten wurden im Verlauf des Jahres 2013 die Evaluationen der Theologischen und der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät sowie des Departements Geschichte eingeleitet.

Über den „Gesamterfolg“ gemäss Indikator kann erst im Verlauf der übernächsten Leistungsperiode nach Abschluss des eigentlichen Akkreditierungsverfahrens Rechenschaft abgelegt werden. Das Ergebnis des Quality Audit 2014, das im Herbst 2014 vorliegen wird, wird aber Rückschlüsse ermöglichen über den Stand der Qualitätsentwicklung an der Universität Basel.

Abgeschlossen wurden im Verlauf des Jahres 2012 die Akkreditierung von einzelnen Studiengängen der Medizinischen Fakultät (Pflegerwissenschaften, Human- und Zahnmedizin) sowie der Pharmazie; die Akkreditierung erfolgte mit einer Ausnahme (Zahnmedizin) ohne Auflagen. Die Auflagen bei der Zahnmedizin wurden inzwischen eingelöst.

Unterziel 1: Die Universität richtet die Lehre auf die Bedürfnisse der Studierenden aus.

Indikator A: (+) Studierendenzahl aus anderen Kantonen

Indikator A*: (=) Studierende aus dem Ausland

Die Zahl der Immatrikulierten hat in jedem Jahr der Leistungsperiode 2010-13 zugenommen, wenn auch erwartungsgemäss die Zahlen im Vergleich zum Wachstum in der vorangegangenen Leistungsperiode nur noch moderat gestiegen sind. Die Studierendenzahl aus nicht-Trägerkantonen ist im Verlauf der Leistungsperiode ebenfalls leicht gestiegen. Der Anteil der Studierenden aus dem Ausland hat sich leicht erhöht und liegt in einer für die Universität Basel notwendigen Grössenordnung. Insgesamt belegt die Entwicklung der Studierendenzahlen im Verlauf der Leistungsperiode die Zufriedenheit der Studierenden mit dem Angebot, das ihnen an der Universität Basel primär in der Lehre, aber auch darüber hinaus geboten wird.

Tabelle 6: Gesamtübersicht zu den Einschreibungen an der Universität Basel

Fakultäten	Total Herbstsemester 2013	Total Herbstsemester 2012	Total Herbstsemester 2011	Total Herbstsemester 2010	Differenz HS 2013/ HS 2012 absolut	Differenz HS 2013/ HS 2012 in %	Differenz HS 2012/ HS 2011 absolut	Differenz HS 2012/ HS 2011 in %	Differenz HS 2011/ HS 2010 absolut	Differenz HS 2011/ HS 2010 in %
Theologische Fakultät	119	124	108	117	-5	-4.0%	16	14.8%	-9	-7.7%
Juristische Fakultät	1'283	1'244	1'212	1'219	39	3.1%	32	2.6%	-7	-0.6%
Medizinische Fakultät	2'414	2'373	2'313	2'207	41	1.7%	60	2.6%	106	4.8%
Phil.-Historische Fakultät	3'175	3'165	3'175	3'224	10	0.3%	-10	-0.3%	-49	-1.5%
Phil.-Naturwissenschaftliche Fakultät	3'037	2'981	2'904	2'795	56	1.9%	77	2.7%	109	3.9%
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	1'433	1'408	1'329	1'212	25	1.8%	79	5.9%	117	9.7%
Fakultät für Psychologie	889	845	804	838	44	5.2%	41	5.1%	-34	-4.1%
Lehrerausbildung	-	-	21	63	-	-	-21	-100.0%	-42	-66.7%
Übrige*	201	201	171	151	-	0.0%	30	17.5%	20	13.2%
Total Immatrikulierte	12'551	12'341	12'037	11'826	210	1.7%	304	2.5%	211	1.8%

* Hierbei handelt es sich um FHNW-Studierende, die die fachwissenschaftliche Ausbildung an der Universität absolvieren.

Einschreibungen universitäre Weiterbildung	Total Herbstsemester 2013	Total Herbstsemester 2012	Total Herbstsemester 2011	Total Herbstsemester 2010	Differenz HS 2013/ HS 2012 absolut	Differenz HS 2013/ HS 2012 in %	Differenz HS 2012/ HS 2011 absolut	Differenz HS 2012/ HS 2011 in %	Differenz HS 2011/ HS 2010 absolut	Differenz HS 2011/ HS 2010 in %
Master of advanced Studies (MAS)	722	654	580	552	68	10.4%	74	12.8%	28	5.1%

Weitere Einschreibungen	Total Herbstsemester 2013	Total Herbstsemester 2012	Total Herbstsemester 2011	Total Herbstsemester 2010	Differenz HS 2013/ HS 2012 absolut	Differenz HS 2013/ HS 2012 in %	Differenz HS 2012/ HS 2011 absolut	Differenz HS 2012/ HS 2011 in %	Differenz HS 2011/ HS 2010 absolut	Differenz HS 2011/ HS 2010 in %
Erasmus (Incoming)	51	65	39	52	-14	-21.5%	26	66.7%	-13	-25.0%
Mobilität CH (Incoming)	12	7	10	48	5	71.4%	-3	-30.0%	-38	-79.2%
EUCOR (Incoming)	42	64	63	142	-22	-34.4%	1	1.6%	-79	-55.6%
Ergänzungsstudierende SLA	-	-	5	15	-	-	-5	-1	-10	-66.7%
Universitäre Weiterbildung (UP, DAS)	264	289	278	356	-25	-8.7%	11	4.0%	-78	-21.9%
Studierende FHNW	345	316	289	169	29	9.2%	27	9.3%	120	71.0%
HörerInnen	501	458	510	427	43	9.4%	-52	-10.2%	83	19.4%
Total Weitere Einschreibungen	1'215	1'199	1'194	1'209	16	1.3%	5	0.4%	-15	-1.2%

Tabelle 7: Wohnort Immatrikulierte zum Zeitpunkt der Maturität

Wohnort zum Zeitpunkt der Maturität	Total HS13	Anteil in %	Total HS12	Anteil in %	Total HS11	Anteil in %	Total HS10	Anteil in %	Differenz HS 2013/ HS 2012 absolut	Differenz HS 2013/ HS 2012 in %
Basel Stadt	2'174	17.3%	2'109	17.1%	2'023	16.8%	1'961	16.6%	65	3.08%
Basel-Landschaft	2'557	20.4%	2'536	20.5%	2'499	20.8%	2'488	21.0%	21	0.83%
Kantone Solothurn und Aargau	1'944	15.5%	1'908	15.5%	1'877	15.6%	1'901	16.1%	36	1.89%
Übrige Schweiz	2'908	23.2%	2'863	23.2%	2'833	23.5%	2'835	24.0%	45	1.57%
Ausland	2'968	23.6%	2'925	23.7%	2'805	23.3%	2'641	22.3%	43	1.47%
Total Immatrikulierte	12'551	100.0%	12'341	100.0%	12'037	100.0%	11'826	100.0%	210	1.70%

Indikator A*: (-) Studiendauer

Die Studiendauer wird beim Bundesamt für Statistik erhoben. In Ergänzung dazu dokumentiert die Universität die Verweildauer der Studierenden, die im Berichtsjahr 2013 einen Bachelor- oder Masterabschluss an der Universität Basel erworben haben. Unter Verweildauer wird die gemittelte Anzahl der Semester, die die Studierenden im entsprechenden Studiengang an der Universität Basel verbracht haben, verstanden. Zu beachten ist hierbei, dass diese Berechnung beeinflusst wird von Quereinsteigern (z.B. Bachelor Pharmazie) und der Anzahl Teilzeitstudierender (Master Nursing). Der Masterstudiengang Geowissenschaften (Geosciences) wurde 2009 neu eingerichtet und weist erstmals 2011 Abschlüsse auf. Er löst die ehemaligen Masterstudien Erdwissenschaften, Geografie und Umweltgeowissenschaften an der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät ab, welche im Gegenzug rückläufige Zahlen aufweisen. Im Master Dental Medicine schlossen 2012 erstmals Studierende ab, im Master Clinical Medicine gibt es 2012 erstmals Absolventen.

Insgesamt steigt die Zahl der Abschlüsse, was mit dem Auslaufen der alten Diplomstudiengänge zu erklären ist, und die Verweildauer wird in weniger hohem Masse von Übertritten aus alten Studiengängen bestimmt, als dies noch in den Vorjahren der Fall war (vgl. Tab. 8 auf der folgenden Seite).

Tabelle 8: Verweildauer in Semestern und Studiengang an der Universität Basel

Fakultät		Verweildauer/ Abschlüsse 2013	Verweildauer/ Abschlüsse 2012	Verweildauer/ Abschlüsse 2011	Verweildauer/ Abschlüsse 2010
Theologische Fakultät	Bachelor	7.9 8	5.7 9	7.1 9	6.2 13
	Master (120KP)	3.5 17	4.0 2	2.5 8	2.0 9
Juristische Fakultät	Bachelor	7.6 176	7.6 158	7.8 153	7.6 130
	Master (90KP)	3.8 145	3.7 118	3.5 92	3.5 137
Medizinische Fakultät Medizin	Bachelor Clinical Medicine	6.1 145	5.9 139	5.9 157	5.7 145
	Bachelor Dental Medicine	7.1 27	6.6 21	6.9 28	6.4 24
	Master Clinical Medicine	4.0 141	4.0 120	0.0 0	0.0 0
	Master Dental Medicine	4.2 29	4.1 20	3.9 23	0.0 0
Sport Science	Bachelor	6.8 67	6.7 77	6.5 81	6.6 82
	Master (120KP)	5.0 63	4.9 63	5.1 44	4.3 51
Pflegewissenschaft	Bachelor verkürzt (60KP)	3.1 14	3.0 12	2.9 23	2.8 13
	Master (120KP)	7.6 17	6.2 23	7.1 10	6.6 10
Phil.-Hist. Fakultät	Bachelor	8.3 308	7.9 347	7.8 299	7.5 298
	Master (120KP)	5.3 140	5.2 132	4.7 106	4.3 59
Phil.-Nat. Fakultät	Biologie	6.5 80	6.6 76	6.4 65	6.3 75
Bachelor	Chemie	7.0 27	6.7 22	6.4 22	6.4 13
	Computational Sciences	0.0 0	4.8 5	6.0 2	6.0 1
	Geowissenschaft	7.3 34	7.0 30	7.1 30	6.3 15
	Informatik	7.4 16	6.6 15	6.9 10	7.4 10
	Mathematik	6.4 16	6.6 5	6.3 15	6.1 11
	Nanowissenschaften	7.4 13	6.4 10	6.9 20	6.9 22
	Pharmazie	5.7 80	5.7 96	5.7 89	5.3 87
	Physik	6.9 17	6.1 16	7.0 3	6.0 4
	Prähist. Archäologie	0.0 0	8.5 2	10.5 2	0.0 0
Master (90 Kreditpunkte)	Chemie	4.5 13	3.5 28	4.1 24	3.2 24
	Erdwissenschaften (auslaufend)	0.0 0	0.0 0	5.5 2	6.0 1
	Geographie (auslaufend)	0.0 0	6.0 1	4.8 9	5.0 11
	Geosciences	4.5 26	3.3 11	2.5 4	0.0 0
	Infektionsbiologie/Epidemiologie	3.3 13	3.3 32	3.2 26	3.2 26
	Informatik	4.6 10	5.3 7	4.9 10	4.1 7
	Mathematik	4.9 10	6.4 12	5.5 11	5.0 2
	Molekularbiologie	3.7 33	3.7 31	3.8 38	3.4 34
	Nanowissenschaften	4.5 15	4.0 16	4.3 12	4.1 24
	Oekologie	3.6 8	4.7 10	4.7 3	4.4 11
	Pflanzenwissenschaften	4.0 4	3.6 7	4.0 3	4.0 2
	Pharmazie (120KP)	4.1 65	3.8 66	4.0 59	3.8 71
	Pharmazeut. Wissenschaften	3.6 9	3.4 11	2.5 8	2.9 7
	Physik	4.4 9	5.3 8	5.0 11	4.4 11
	Prähist. Archäologie	3.0 2	7.0 3	3.0 2	5.0 1
	Biologie der Tiere	4.8 8	4.6 14	3.9 13	3.5 6
	Toxikologie (neu 2011)	4.0 4	0.0 0	0.0 0	0.0 0
	Umweltgeowissens. (auslaufend)	0.0 0	6.0 6	4.1 7	4.3 12
Wirtschaftswiss. Fakultät	Bachelor	6.2 191	6.3 166	6.4 168	6.3 159
	Master (90 KP)	4.8 110	4.7 113	4.3 80	3.9 105
Fakultät für Psychologie	Bachelor	6.9 100	7.2 104	6.9 149	6.9 96
	Master (90KP)	4.2 93	4.5 66	4.2 94	4.1 69
Studium an mehreren Fakultäten					
	Master Sustainable Development (120KP)	6.4 31	5.9 34	5.5 22	6.0 20
	Master European Studies	5.4 22	4.4 11	4.9 16	4.4 7
Bachelor- und Masterabschlüsse		2'356	2'275	2'062	1'915

Unterziel 2: Der wissenschaftliche Nachwuchs wird gefördert

Indikator A: (+) Anzahl Doktoratsprogramme

Bis vor kurzem gab es an der Universität Basel erst punktuell Graduate Schools, vorwiegend im Zusammenhang mit NCCRs oder anderen gesamtschweizerisch oder interuniversitär angelegten Projekten – so auch die ProDocs des Schweizerischen Nationalfonds. Im Jahr 2009 wurde von der Universität im Hinblick auf die Einführung des strukturierten Doktorats als Stufe drei der Umsetzung der Bologna-Deklaration eine universitätsweit verbindliche Richtlinie für die Gestaltung des Doktorats in Kraft gesetzt. Im Jahr 2010 wurde auf dieser Basis gesamtuniversitär ein verbindliches Konzept für die Gestaltung von strukturierten Doktoratsprogrammen und ein für alle Fakultäten verbindliches Template für neue Promotionsordnungen erarbeitet.

Den grössten Aufwand und die weitestgehenden Anpassungen verursacht dieser Prozess in der Philosophisch-Historischen Fakultät. Auch in der Juristischen, Wirtschaftswissenschaftlichen und der Medizinischen Fakultät wurden seit 2011 qualitative Verbesserungen beim Doktorat eingeleitet und neue Promotionsordnungen in Kraft gesetzt. Diese sehen vor, dass nicht mehr nur von einer Person, sondern von einem Betreuungskomitee (statt wie früher von einer Einzelperson) begleitet werden. Für jedes Doktorat werden die Rahmenbedingungen schriftlich festgelegt und die Projektfortschritte dokumentiert. Die Doktoratsvereinbarung hat bindenden Charakter sowohl für Betreuende wie für Doktorierende. Zusätzlich zur Dissertation müssen Promovierende im Verlauf ihres Doktorates Kreditpunkte erwerben an spezifischen Kursen für Doktorierende sowie für Aktivitäten, die sie im Zusammenhang mit ihrer Promotion leisten (z.B. Vorträge an internationalen Tagungen und Ähnliches). Schliesslich richtet jede Fakultät einen Ausschuss ein, dem die Oberaufsicht über die Doktoratsstufe zukommt.

Seit 2012 stellt die Universität für die Doktoratsreform jährlich rund 3 Mio. CHF zur Verfügung, was die Ausschreibung von Doktoratsprogrammen ermöglichte. Auf dieser Grundlage bestehen heute 15 inneruniversitäre sowie 20 interuniversitäre Doktoratsprogramme. Die Programme sind auf einzelne oder mehrere Fachbereiche ausgerichtet und haben teilweise auch fakultätsübergreifenden Charakter. Damit wird die frühere Konzentration auf Einzelfächer überwunden und die fachübergreifenden Aspekte des Doktorats werden betont. Doktoratsprogramme im Rahmen der Nationalen Forschungsschwerpunkte (NCCR) beziehen sich jeweils auf das ganze Netzwerk und reichen über die Grenzen der Universität hinaus. Die grosse Zahl *interuniversitärer* Doktoratsprogramme verweist zudem auf die Synergieeffekte, die auf dieser Stufe durch die Zusammenlegung von Kompetenzen ermöglicht werden. Insbesondere für kleinere Fächer mit wenig Doktorierenden sind interuniversitäre Doktoratsprogramme eine Chance, an einem breiteren Netzwerk teilhaben zu können.

Universitäre Doktoratsprogramme (Stand Dezember 2013)

- International PhD Program in Molecular Life Sciences am Biozentrum
- Graduiertenkolleg des NCCR eikones („Das Bild als Artefakt“)
- PhD Program des NCCR NanoScience
- Graduiertenkolleg Gender Studies
- Graduate School of History
- Doktoratsprogramm Altertumswissenschaften
- Doktoratsprogramm Literaturwissenschaften
- Graduate School of Social Sciences (G3S)
- Doktoratsprogramm School Psychology
- Doktoratsporgramm Social, Economic and Decision Psychology
- Doktoratsprogramm Applied Economics
- PhD Program Health Sciences (Universität/Swiss TPH)
- PhD Program Public Health (Universität/Swiss TPH)
- PhD Program Biomedical Research (Universität/FMI)
- PhD Program Image Understanding & Intelligent Data Analysis

Interuniversitäre Doktoratsprogramme

- ProDoc «Sites of Mediation» (BS-BE-LU)
- Controlling and Accounting (BS-BE-NE-ZH)
- Egyptology (BS-GE)

- Computational Toolbox (BS-ETH-USI)
- Graduate School of Theologies (BS-BE-ZH)
- Hermann Paul School of Linguistics (Doktoratsprogramm in Sprachwissenschaften gemeinsam mit der Universität Freiburg im Breisgau) Doktoratsprogramm Infection Biology (BS-ETH)
- Doktoratsprogramm Law & Animals (BS-ZH)
- Science and Policy (BS-ZH)
- Plant Sciences (BS-ZH)
- Predictive Toxicology (BS, ETHZ, EAWAG)
- Swiss Graduate Program in Environmental and Energy Economics (BS, BE, ETHZ)
- Swiss Graduate Program in Anthropology (BS, BE, FR, GE, LS, NE)
- International Graduate School North-South (BS-BE)
- Materialität, Medialität, Kommunikation (BS-ZH)
- Methodological Challenges in Area Studies (BS-ZH)
- MUBIT – Islamic and Middle Eastern Studies (BS-BE-ZH)
- Transformationsprozesse in europäischen Gesellschaften (BS-ZH)
- Swiss Doctoral Program in Mathematics (BE, BE, FR, GE, EPFL)
- Religionswissenschaften (BS-ZH)
- ProDoc Biomedical Ethics (BS-ZH)

5.3 Ziele und Indikatoren im Bereich Dienstleistungen

Ziel: Die Universität ist Teil der Gesellschaft und stellt dieser ihre Kompetenz zur Verfügung.

Unterziel 1: Die Universität stellt die Ergebnisse ihrer Forschung durch aktiven Wissens- und Technologietransfer (WTT) der Gesellschaft zur Verfügung.

Indikator A: (+) Anzahl von Verträgen und Vereinbarungen der Universität mit den Fachhochschulen und der Wirtschaft.

Auf Empfehlung des WTT-Gremiums und aufgrund strategischer Überlegungen wurde das WTT-Mandat der BDC per 01.07.2011 nicht verlängert. Stattdessen wurde der Wissens- und Technologietransfer im Verbund mit den Universitäten Bern und Zürich der Firma Unitectra AG übertragen. Dieser Entscheid wurde mit einer 6-monatigen Übergangsphase umgesetzt. Seit Sommer 2011 ist ausschliesslich Unitectra für den Wissens- und Technologietransfer an der Universität Basel verantwortlich. Die Tätigkeit der Unitectra an der Universität Basel erstreckt sich bei den Forschungsverträgen derzeit über die Medizinische, die Philosophisch-Naturwissenschaftliche und die Fakultät für Psychologie. Für die beiden ersten Jahre der Unitectra-Tätigkeit an der Universität Basel ergeben sich folgende Kennzahlen:

	2013	2012	2011
Neue Fälle total	307	287	315
Insg. bearbeitete Fälle	512	423	315
Bereich Forschung			
<i>Total Forschungsverträge</i>	<i>117</i>	<i>135</i>	<i>67</i>
Forschungskooperationen	106	124	59
Forschungsaufträge/DL	8	8	7
Verträge klinische Forschung	3	3	1
<i>Andere Verträge Zusammenarbeiten</i>	<i>249</i>	<i>181</i>	<i>131</i>
<i>Total Verträge Bereich Forschung</i>	<i>366</i>	<i>316</i>	<i>198</i>
Bereich Verwertung			
Erfindungsmeldungen	39	31	35
Prioritäts-Patentanmeldungen	18	17	15
Lizenzen/Optionen	19	17	13
Firmengründungen	3	2	2

Mit der Unterstützung des Kantons Basel-Stadt konnte die Universität zudem im neu eröffneten Science-Park in Kleinhüningen im Verbund mit der Fachhochschule Nordwestschweiz einen Inkubator in Betrieb nehmen, womit die Zahl und die Nachhaltigkeit ihrer Spin-offs weiter verbessert werden soll. Per Ende 2013 waren im Inkubator folgende Spin-offs zu verzeichnen:

- AOT AG (AG seit 2010)
- CELLEC Biotek AG (AG, 2011 gegründet)
- HighDIM GmbH (GmbH, seit 2010)
- Vizago (Research GmbH, 2010 gegründet)
- useKit (AG seit 2009)
- Obexia (AG seit 2011)
- Cardiolyntx AG
- Spheroidals GmbH
- PIQUR

Im Jahr 2013 aus der Universität gegründete Spin-offs:

- NovaCurie AG*
- MiniNaviDent AG
- GeneGuide AG*

(* = Spin-offs ausserhalb des Inkubators)

Unterziel 2: Die interessierte Öffentlichkeit hat Zugang zum Lehrangebot der Universität.

Indikator A: (+) Anzahl Teilnehmende an den öffentlichen Lehrveranstaltungen der Universität.

Anzahl Hörende in den Lehrveranstaltungen der Universität:

	<u>HS 2013</u>	<u>HS 2012</u>	<u>HS 2011</u>	<u>HS 2010</u>
Anzahl Teilnehmende	501	458	500	427

Senioren-, Samstagsuniversität und SommerUni der Volkshochschule

	<u>2012/13</u>	<u>2011/12</u>	<u>2010/11</u>	<u>2009/10</u>
Anzahl Teilnehmende	1'528	1'636	1'660	1'606

Im Verlauf der Leistungsperiode 2010-13 konnte die Zahl der der Hörenden in den offiziellen Lehrveranstaltungen der Universität leicht gesteigert werden. Bei den Universitätsveranstaltungen der Volkshochschule stiegen die Belegungszahlen vorerst an, sanken aber in der zweiten Hälfte der Leistungsperiode leicht unter den Ausgangswert. Im Verbund mit den neuen Angeboten für die Öffentlichkeit (s.u.) hat die Universität heute eine erheblich intensivere Aussenwirkung als noch vor kurzer Zeit. Im Jahr 2011 hat die Universität das Angebot des Schülerstudiums ausgeweitet: Besonders begabte Gymnasiasten/innen aus der Nordwestschweiz können (mit Hörer-Status und unter Erlass der Gebühren) schon vor der Maturität Lehrveranstaltungen an der Universität besuchen; sie können Kreditpunkte erwerben und damit ihr künftiges Studium verkürzen; im HS 2011 waren 36 Schüler/innen eingeschrieben, im HS 2012 hat sich die Entwicklung konsolidiert mit insgesamt 33 Einschreibungen. 2013 konnte mit 49 Teilnehmenden ein neuer Rekord verzeichnet werden. Besonders beliebt waren im letzten Jahr – wie schon in den Jahren zuvor – mit 30 TeilnehmerInnen Lehrveranstaltungen der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, allen voran Veranstaltungen der Biologie sowie der Mathematik und Informatik, gefolgt von Lehrveranstaltungen der Philosophisch-Historischen Fakultät mit 15 Teilnehmenden. Hier waren besonders Angebote in Deutscher Literatur und in Geschichte beliebt. Zwei Schülerstudierende besuchten Veranstaltungen der Wirtschaftswissenschaften, je eine wurde in Jus und bei den Theologen belegt.

Abgesehen von der Ausweitung des Schülerstudiums hat sich das Angebot resp. die Zulassungspolitik der Universität nicht verändert. Über die Nutzung des reichhaltigen Veranstaltungsangebots

der Universität im Rahmen von Gast-, Ring- oder sonstigen öffentlichen Vorlesungen durch ein ausseruniversitäres Publikum kann mangels Daten keine Aussagen gemacht werden.

Die Universität hat in jüngster Zeit – ohne ihr Engagement für die traditionellen Veranstaltungen zu verkleinern – neue Angebote für die Öffentlichkeit geschaffen, die allerdings auf ein jüngeres Publikum zugeschnitten und durchwegs ausserordentlich erfolgreich sind. Zum einen ist das Café Scientifique im Pharmaziemuseum zu nennen, wo monatlich gesellschaftlich relevante Themen für ein ausseruniversitäres Publikum wissenschaftlich aufbereitet werden, wobei jeweils auch ein speziell auf Kinder abgestimmtes Begleitprogramm angeboten wird. Zum andern wurde die Kinderuniversität eingerichtet, an der Professoren/innen aus ihrem Fachgebiet Referate für ein 8-12jähriges Publikum halten. Die Resonanz ist anhaltend gross, so dass die Veranstaltungen im 450-plätzigen Hörsaal seit Beginn der Kinderuniversität doppelt geführt werden müssen.

Seit 2011 werden als öffentlichkeitsbezogene Aktivitäten der Universität zusätzlich regelmässig die „Weltenreise“ und der „Science Slam“ angeboten (vgl. S. 13).

5.4 Ziele und Indikatoren gesamtuniversitär

Ziel: Die Universität ist eine nach modernen Grundsätzen geführte öffentliche Institution. Ihre Führung basiert auf Transparenz und einer schlanken Organisation. Sie sorgt namentlich für eine ausgeglichene Rechnung im Rahmen der gesprochenen Mittel.

Unterziel 1: Akkreditierung der Universität durch das „Organ für Qualitätssicherung und Akkreditierung“ (OAQ) der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK).

Zum Unterziel 1 kann keine Aussage gemacht werden. Der Termin für die erstmalige Akkreditierung der Universität Basel durch das oaq steht noch nicht fest (vermutlich 2017/18).

Im vergangenen Jahr 2012 hat die Universität komplexe interne Verfahren abgeschlossen, u.a. auch die Modernisierung der Professurenkategorien. Ordinariate und Extraordinariate wurden abgeschafft (wobei Professorinnen und Professoren, die vor dem HS 2012 an die Universität Basel berufen wurden, sich weiterhin so bezeichnen können). Nach dem neuen Modell werden strukturelle Professuren situativ auf der Ebene Tenure-Track-Assistenzprofessor/in, Associate Professor/in oder Professor/in besetzt, und zwar in der Regel nach „open-rank“-Ausschreibungen. Beförderungen zur nächsten Stufe bedingen jeweils ein Evaluationsverfahren. Die Karriere von Inhaber/innen einer strukturellen Professur wird somit auf individueller Leistung und nicht auf vorgegebenen Strukturen basiert. Für jede Professuren-Kategorie gelten einheitliche Berufungs-, Wahl- bzw. Ernennungsprozesse und Evaluationsregeln. Befristete Professor/innen erhalten dieselben akademischen Rechte und Pflichten wie die unbefristeten. Die Pensionierung bei strukturellen und nichtstrukturellen Professuren erfolgt zudem einheitlich im Alter von 65 Jahren, in Ausnahmefällen mit der Möglichkeit einer zweijährigen Verlängerung.

Unterziel 2: Die Universität fördert die Chancengleichheit unter den Geschlechtern

Indikator A: (+) Anteil Frauen unter den Dozierenden

Tabelle 9: Anteil Frauen unter den Dozierenden

Titel	2013			2012			2011			2010		
	Total Anstellungen	davon Frauen	Anteil Frauen	Total Anstellungen	davon Frauen	Anteil Frauen	Total Anstellungen	davon Frauen	Anteil Frauen	Total Anstellungen	davon Frauen	Anteil Frauen
Professorinnen/Professoren	180	33	18.3%	169	29	17.2%	167	27	16.2%	175	27	15.4%
Associate Professorinnen/Professoren	114	17	14.9%	117	17	14.5%	111	17	15.3%	107	17	15.9%
Assistenzprofessor/in	43	15	34.9%	38	13	34.2%	40	15	37.5%	37	14	37.8%
Tenure-Track	30	6	20.0%	26	5	19.2%	26	4	15.4%	22	5	22.7%
Lehrbeauftragte/r	1'195	324	27.1%	1'204	335	27.8%	1'156	319	27.6%	1'184	346	29.2%
Personalkategorien	1'562.00	395.00	25.3%	1'554.00	399.00	25.7%	1'500.00	382.00	25.5%	1'525.00	409.00	26.8%

Nachdem die Universität Basel im Verlauf der ersten Leistungsperiode den Frauenanteil unter den Dozierenden insgesamt in den Jahren 2009/10 leicht erhöhen konnte und das Jahr 2011 diesbezüg-

lich von Kontinuität gekennzeichnet war, konnten 2012 und 2013 in der höchsten Professurenkategorie wieder eine Zunahme realisiert werden. Berufungen auf Professuren erfolgen an der Universität ausschliesslich aufgrund der wissenschaftlichen Qualität der Bewerber/innen, Quotenregelungen sind mit diesem Prinzip nicht in Einklang zu bringen. Allerdings werden bei jeder Ausschreibung von Professuren qualifizierte Frauen explizit zur Bewerbung ermuntert und es gilt der verpflichtende Grundsatz, dass bei gleicher Qualifikation der Frau der Vorzug zu geben ist.

Bei der insgesamt noch immer geringen Zahl von Professorinnen sind Fluktuationen in beide Richtungen immer möglich. Es lässt sich zudem feststellen, dass im internationalen Wettbewerb um die besten Dozierenden die Professorinnen überproportional an den Wegberufungen partizipieren. Der Frauenanteil bei den Assistenzprofessuren ist vergleichsweise hoch, allerdings nicht bei den Assistenzprofessuren mit Tenure Track. Trotzdem lassen diese Zahlen darauf schliessen, dass die zwar langsame, aber stetige Erhöhung des Frauenanteils auch bei den anderen Professurenkategorien anhalten wird. Eine Betrachtung nach Fakultäten zeigt auf, dass die Entwicklung des Frauenanteils in einzelnen Fachbereichen noch sehr unterschiedlich ist.

Im Jahr 2012 wurden die Abläufe im Berufungsverfahren modifiziert, u.a. um das Anliegen der Chancengleichheit noch besser Rechnung zu tragen. Die Fakultäten müssen in jeder Berufungskommission eine Person bestimmen, die sich speziell um das Anliegen der Chancengleichheit kümmert. In den Berufungsberichten muss über den Aspekt der Chancengleichheit separat Rechenschaft abgelegt werden. Das Rektorat entsendet zudem in jede Berufungskommission eine/n Delegierte/n, dessen/deren Aufgabe es ist, die Einhaltung der Richtlinien für die Berufungsverfahren sicherzustellen. Das Ressort Chancengleichheit ist mit der Ausarbeitung einer wirksamen Strategie zur Erhöhung des Frauenanteils beauftragt, wobei der Fokus auf die frühe Phase der akademischen Karriere nach dem Doktorat gelegt wird, in der überproportional viele Frauen aus der universitären Laufbahn aussteigen. Im Mai 2013 konnte dieser Gleichstellungsplan, der auf der Strategie 2014 beruht, genehmigt werden; die Umsetzung der einzelnen Massnahmen erfolgt ab Leistungsperiode 2014.

Unterziel 3: **Die Immobilienplanung der Universität stellt die wirtschaftlich und konzeptionell optimale Unterbringung der universitären Einheiten sicher.**

Indikator B: **Jährliche Veränderung der Durchschnittskosten (Nettomiete, Nebenkosten und Unterhaltskosten) pro Quadratmeter Raum, den die Universität nutzt.**

Die Rahmenbedingungen für diesen Indikator haben sich mit der gemeinsamen Trägerschaft erheblich verändert. Bis zur Umsetzung der Raumstrategie (vorerst Standort Schällemätteli) wird der räumliche Nachholbedarf der stark gewachsenen Universität von Provisorien abhängig bleiben. Ursächlich für die in Tab. 10 dargestellte Entwicklung sind zudem die Erhöhung des Immobilienfonds, die Kostenübernahme etwa für die Gebäudeversicherung (2007) sowie die allgemeine Kostensteigerung bei Energie und Unterhalt im Jahr 2008. Zudem wurde im Verlauf der ersten Leistungsperiode das Jacob-Burckhardt-Haus I (Juristische Fakultät) und 2009 das Jacob-Burckhardt-Haus II (Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät) in die Universitätsrechnung aufgenommen, was bis zum Ende der ersten Leistungsperiode zu einer Verteuerung der Miet- und Unterhaltskosten geführt hat. Im Rahmen der strategischen Immobilienplanung und der damit angestrebten Konzentration auf wenige Campus-Areale sollten die durchschnittlichen Raumkosten unter Berücksichtigung zeitgemässer Anforderungen sukzessive optimiert werden. Für die beiden ersten Jahre der zweiten Leistungsperiode lässt sich eine Konsolidierung feststellen, die allgemeinen Raumkosten und die Fremdmieten sind nur unerheblich gestiegen. Die Differenz im Endergebnis ist massgeblich durch abrechnungstechnische Effekte bei den Einzelprojekten des Immobilienfonds bedingt.

Tabelle 10: Kosten pro Quadratmeter

Raumkosten	IST 2013	IST 2012	IST 2011	IST 2010
Raumkosten allgemein	64'961	80'996	109'319	52'735
Steuern/Abgaben/Gebühren	1'011'984	433'136	382'330	344'537
Kehricht- und Sackgebühren	269'699	227'622	223'045	202'155
Prämie Gebäudeversicherung	555'994	547'110	539'202	532'623
Gebäudeunterhalt	260'764	262'211	210'241	223'904
Unterhalt Maschinen und Anlagen	760'378	565'460	530'301	533'661
Unterhalt Mobilien und Einrichtungen	64'673	42'447	46'153	43'793
Unterhalt Gartenanlagen	180'671	182'349	182'801	193'773
Telefonie	41'678	33'114	34'450	31'318
Telefongebühren und -abo	1'819'628	1'798'837	1'773'273	1'752'619
Stromkosten	4'427'033	4'396'978	4'275'087	3'850'770
Wasserkosten	488'508	544'233	546'308	470'220
Heizkosten	2'477'174	2'341'995	1'765'701	1'984'070
Kälte	350'541	364'959	446'950	496'249
Reinigungskosten	5'344'652	5'257'853	4'889'148	5'027'808
Bewachungsgebühren	235'950	227'559	308'060	247'839
Summe I	18'354'288	17'306'859	16'262'369	15'988'074
Fremdmieten ohne Kanton Basel-Stadt	14'439'567	14'351'272	13'216'280	13'577'121
Grundmiete Immobilien	25'031'909	24'140'028	23'989'839	23'530'621
Summe II	57'825'764	55'798'159	53'468'488	53'095'816
Immobilienfonds - Bandlast	5'985'230	5'801'968	6'027'839	5'813'922
Immobilienfonds - Einzelprojekte ¹⁾	19'773'965	15'302'676	16'126'475	14'837'114
Summe III	83'584'959	76'902'803	75'622'802	73'746'852
Quadratmeter	145'477	143'046	142'599	141'411
Durchschnittskosten pro qm Raum auf Summe I	126	121	114	113
Durchschnittskosten pro qm Raum auf Summe II	397	390	375	375
Durchschnittskosten pro qm Raum auf Summe III	575	538	530	522

1) Laut Berechnung BD-BS 50% der Einzelprojekte = Instandsetzung

Unterziel 4: Die Universität verfügt über ein transparentes Rechnungswesen und führt eine ordentliche Rechnung nach anerkannten Rechnungslegungsgrundsätzen. Dabei berücksichtigt sie die entsprechenden Vereinbarungen auf nationaler Ebene

Indikator B: Entwicklung jährlicher Kennzahlen des Mitteleinsatzes pro Fakultät getrennt nach Lehre, Forschung, Dienstleistung sowie nach Personalkosten, Sachausgaben und Investitionen, Berichte der Revisionsstellen

Die Rechnungsabschlüsse 2007 bis 2013 wurden von Ernst & Young, der Revisionsstelle der Universität Basel, ohne Einschränkung gutgeheissen.

Auf der Basis der universitären Kostenrechnung wird der Mitteleinsatz der Fakultäten auf Vollkostenbasis und verteilt auf die Kostenträger (Tabelle 11) und Kostenarten (Tabellen 12a-b) ausgewiesen. Dabei gelten die Vorgaben des Kostenrechnungsmodells für universitäre Institutionen wie es von der Schweizerischen Universitätskonferenz verabschiedet wurde. Die Kostenrechnungsdaten für das Jahr 2013 werden erst Mitte 2014 vorliegen.

Tabelle 11: Mitteleinsatz pro Fakultät und Kostenträger gemäss universitärer Kostenrechnung für die Jahre 2012 bis 2010

in Franken	Theologische Fakultät			Juristische Fakultät		
	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Lehre	4'501'162	4'089'043	4'054'569	16'417'237	16'120'347	16'167'815
Forschung	1'588'672	1'643'236	1'542'144	4'221'559	4'318'632	4'054'748
Weiterbildung	21'247	142'908	145'681	942'286	1'005'669	982'196
Dienstleistung	-	-	249	364'181	362'894	351'182
Total Aufwand	6'111'081	5'875'187	5'742'643	21'945'263	21'807'542	21'555'941

in Franken	Medizinische Fakultät			Philosophisch-Historische Fakultät		
	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Lehre	122'494'323	119'418'543	119'106'419	41'817'948	42'634'275	41'382'289
Forschung	25'212'364	24'493'699	23'452'765	21'267'019	18'378'190	17'574'612
Weiterbildung	1'914'160	2'207'642	2'243'261	53'269	777'768	1'835'271
Dienstleistung	15'118'373	15'304'866	14'601'451	-	-	6'449
Total Aufwand	164'739'220	161'424'750	159'403'896	63'138'236	61'790'233	60'798'621

in Franken	Philos.-Naturwissenschaftl. Fakultät			Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät		
	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Lehre	72'950'092	69'118'929	65'410'426	9'756'337	10'070'006	9'831'932
Forschung	94'956'276	94'493'187	90'992'887	8'469'372	7'310'812	6'865'091
Weiterbildung	1'498'902	1'492'222	4'466'925	620'372	381'883	366'530
Dienstleistung	1'708'020	1'696'743	2'138'772	78'730	371'668	355'410
Total Aufwand	171'113'290	166'801'081	163'009'010	18'924'811	18'134'369	17'418'963

in Franken	Fakultät für Psychologie			Interdisziplinär		
	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Lehre	8'346'591	8'298'894	8'567'203	4'459'179	4'313'188	4'144'107
Forschung	8'969'855	7'978'290	7'771'227	647'106	655'444	650'430
Weiterbildung	401'586	530'413	534'027	353'539	351'758	343'448
Dienstleistung	1'099'628	1'097'304	1'091'932	37'506	37'535	36'389
Total Aufwand	18'817'660	17'904'901	17'964'389	5'497'330	5'357'925	5'174'374

in Franken	Total Universität Basel		
	Jahr 2012	Jahr 2011	Jahr 2010
Lehre	280'742'869	274'063'225	268'664'760
Forschung	165'332'223	159'271'490	152'903'904
Weiterbildung	5'805'361	6'890'263	10'917'339
Dienstleistung	18'406'438	18'871'010	18'581'834
Total Aufwand	470'286'891	459'095'988	451'067'837

Tabelle 12a: Mitteleinsatz pro Kostenträger und Kostenkategorien gemäss universitärer Kostenrechnung für das Jahr 2012

in Franken	Personal-kosten	Betriebs-kosten	Raumkosten	Investitionen	Total
Lehre	157'151'440	67'213'912	45'128'746	11'248'772	280'742'870
Forschung	100'247'799	19'149'176	35'135'231	10'800'017	165'332'223
Weiterbildung	3'679'293	829'270	1'068'023	228'775	5'805'361
Dienstleistung	11'635'071	3'798'063	2'268'245	705'059	18'406'438
Total Aufwand 2012	272'713'603	90'990'421	83'600'245	22'982'623	470'286'892

Tabelle 12b: Mitteleinsatz pro Kostenträger und Kostenkategorien gemäss universitärer Kostenrechnung für das Jahr 2011

in Franken	Personal-kosten	Betriebs-kosten	Raumkosten	Investitionen	Total
Lehre	151'941'013	67'923'688	43'781'470	10'417'050	274'063'221
Forschung	95'738'596	18'083'027	35'285'182	10'164'686	159'271'491
Weiterbildung	4'174'576	1'128'611	1'296'641	290'436	6'890'264
Dienstleistung	11'788'959	4'036'994	2'385'513	659'546	18'871'012
Total Aufwand 2011	263'643'144	91'172'320	82'748'806	21'531'718	459'095'988

Tabelle 12c: Mitteleinsatz pro Kostenträger und Kostenkategorien gemäss universitärer Kostenrechnung für das Jahr 2010

in Franken	Personal-kosten	Betriebs-kosten	Raumkosten	Investitionen	Total
Lehre	146'685'896	71'094'705	41'412'797	9'471'364	268'664'762
Forschung	89'325'601	18'179'351	35'333'288	10'065'664	152'903'904
Weiterbildung	6'386'894	1'824'508	2'129'928	576'009	10'917'339
Dienstleistung	11'269'492	4'103'085	2'496'645	712'612	18'581'834
Total Aufwand 2010	253'667'883	95'201'649	81'372'658	20'825'649	451'067'839

Anhang 1: Zusammenstellung der Indikatoren

1	A*	(=) Anteil kompetitiv eingeworbener Drittmittel (SNF, EU und andere)
2	B	Darstellung der Profilierungsbereiche und Ausweis der Mittelverteilung innerhalb der Universität
3	A	Analyse der Forschungsleistungen der Universität (im 4-Jahres-Rhythmus im Hinblick auf den Bericht mit Antrag auf Trägerbeiträge für die folgende Leistungsperiode)
4	A	(+) Studierendenzahl aus anderen Kantonen
5	A*	(=) Studierende aus dem Ausland
6	A*	(-) Studiendauer
7	A	(+) Anzahl Doktoratsprogramme
8	A	(+) Anzahl von Verträgen und Vereinbarungen der Universität mit den Fachhochschulen und der Wirtschaft
9	A	(+) Anzahl Teilnehmende an den öffentlichen Lehrveranstaltungen der Universität
10	A	(+) Anteil Frauen unter den Dozierenden
11	B	Jährliche Veränderung der Durchschnittskosten (Nettomiete, Nebenkosten und Unterhaltskosten) pro Quadratmeter Raum, den die Universität nutzt
12	B	Entwicklung jährlicher Kennzahlen des Mitteleinsatzes pro Fakultät getrennt nach Lehre, Forschung, Dienstleistung sowie nach Personalkosten, Sachausgaben und Investitionen, Berichte der Revisionsstellen

Bachelor- und Masterstudiengänge

Mehrere Fakultäten

Master of Science in Sustainable Development

Master of Arts in European Studies

Master of Science in Actuarial Science

Theologische Fakultät

Bachelor of Theology

Master of Theology mit den Vertiefungsrichtungen

- Bibelwissenschaften/Altes Testament
- Bibelwissenschaften/Neues Testament
- Semitische Philologie
- Kirchen- und Theologiegeschichte
- Systematische Theologie/Dogmatik
- Systematische Theologie/Ethik
- Praktische Theologie
- Ökumene- und Missionswissenschaft
- Jüdische Studien
- Religionswissenschaft
- oder ohne Vertiefung

Master of Arts in Religion – Wirtschaft – Politik der Universitäten Basel, Luzern und Zürich

Juristische Fakultät

Bachelor of Law

Master of Law mit den Studienrichtungen

- Generalis
- Life Sciences Recht
- Transnationales Recht
- Verwaltungsrecht
- ohne Nennung Studienrichtung (Freies Masterstudium)

Master of Law (Wirtschaftsrecht) mit den Studienrichtungen

- General Business Law
- Corporate and Tax
- Finance
- International
- Life Sciences
- Global Life Sciences and Sustainability
- ohne Nennung Studienrichtung (Freies Masterstudium)

Master of Law (zweisprachiges Masterstudium der Juristischen Fakultäten der Universitäten Basel und Genf) mit den Studienrichtungen

- Generalis
- Transnationales Recht
- Verwaltungsrecht

- Wirtschaftsrecht
- ohne Nennung Studienrichtung (Freies Masterstudium)

Master of Law, EUCOR Masterstudium

Medizinische Fakultät

Bachelor of Medicine

Bachelor of Dental Medicine

Bachelor of Science in Nursing

Bachelor of Science

- in Exercise and Health Sciences
- in Sports Science mit Bezeichnung des gewählten ausserfakultären Studienfachs

Master of Medicine

Master of Dental Medicine

Master of Science in Nursing

Master of Science

- in Exercise and Health Sciences
- in Sports Science mit Bezeichnung des gewählten ausserfakultären Studienfachs

Philosophisch-Historische Fakultät

Bachelor of Arts in Altertumswissenschaften

Bachelor of Arts in Osteuropa-Studien

Bachelor of Arts in (mit Bezeichnung zweier Studienfächer):

- Altertumswissenschaft
- Deutsche Philologie
- Englisch
- Ethnologie
- Französisistik
- Geschichte
- Geschlechterforschung
- Hispanistik
- Islamwissenschaft
- Italianistik
- Jüdische Studien
- Kulturanthropologie
- Kunstgeschichte
- Medienwissenschaft
- Musikwissenschaft
- Nordistik
- Osteuropäische Kulturen
- Philosophie
- Religionswissenschaft
- Soziologie

Ausserfakultäre Studienfächer:

- Biologie
- Chemie
- Geographie
- Informatik

- Mathematik
- Physik
- Rechtswissenschaft
- Theologie
- Wirtschaftswissenschaft

Master of Arts in African Studies

Master of Arts in Educational Sciences der Universität Basel und der Fachhochschule Nordwestschweiz

Master of Arts in Europäischer Geschichte

Master of Arts in Kunstgeschichte und Bildtheorie

Master of Arts in Literaturwissenschaft

Master of Arts in Sprache und Kommunikation

Master of Arts mit Bezeichnung zweier Studienfächer (Major und Minor):

- Ägyptologie
- Alte Geschichte
- Deutsche Philologie
- Englisch
- Anthropology
- Französisistik
- Geschichte
- Geschlechterforschung
- Gräzistik
- Hispanistik
- Near & Middle Eastern Studies
- Italianistik
- Jüdische Studien
- Klassische Archäologie
- Kulturanthropologie
- Kunstgeschichte
- Latinistik
- Medienwissenschaft
- Musikwissenschaft
- Deutsche Literaturwissenschaft
- Nordistik
- Osteuropäische Geschichte
- Pädagogik
- Philosophie
- Religionswissenschaft
- Slavistik
- Soziologie
- Ur- und Frühgeschichte und Provinzialrömische Archäologie
- Vorderasiatische Altertumswissenschaft

Ausserfakultäre Master-Studienfächer:

- Biologie
- Chemie
- Geographie
- Informatik
- Mathematik
- Naturwissenschaftliche Archäologie
- Physik
- Rechtswissenschaft
- Theologie

Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Bachelor of Science in Biology mit Majors in

- Molecular Biology
- Animal and Plant Sciences
- Integrative Biology

Bachelor of Science in Chemistry

Bachelor of Science in Computational Sciences mit Majors in

- Computational Mathematics
- Computational Physics
- Computational Chemistry
- Computational Biology

Bachelor of Science in Computer Science

Bachelor of Science in Geosciences

Bachelor of Science in Mathematics

Bachelor of Science in Nanosciences

Bachelor of Science in Pharmaceutical Sciences

Bachelor of Science in Physics

Bachelor of Science in Prehistory and Archeological Science

Master of Science in Animal Biology

Master of Science in Chemistry

Master of Science in Computer Science

Master of Science in Geo Sciences

Master of Science in Infection Biology

Master of Science in Ecology

Master of Science in Epidemiology

Master of Science in Mathematics

Master of Science in Molecular Biology

Master of Science in Nanosciences

Master of Science in Pharmaceutical Sciences

Master of Science in Pharmacy

Master of Science in Physics

Master of Science in Plant Science

Master of Science in Prehistory and Archeological Science

Master of Science in Toxicology

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Bachelor of Arts in Business and Economics mit den Vertiefungsrichtungen

- Major in Business
- Major in Economics
- oder ohne Vertiefungsrichtung

Master of Science in Business and Economics mit den Vertiefungsrichtungen

- Major in Finance, Controlling and Banking
- Major in International Trade, Growth and the Environment
- Major in Labour Economics, Human Resources and Organization
- Major in Markets and Public Policy
- Major in Marketing and Strategic Management
- Major in Monetary Economics and Financial Markets
- Major in Quantitative Methods
- oder ohne Vertiefungsrichtung

Master of Science in International and Monetary Economics (der Universitäten Basel und Bern)

Fakultät für Psychologie

Bachelor of Science in Psychology

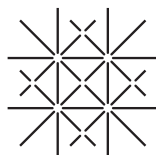
Master of Science in Psychology mit Majors in

- Klinischer Psychologie und Neurowissenschaften
- Sozial-, Wirtschafts- und Entscheidungspsychologie
- Persönlichkeits- und Entwicklungspsychologie



Jahresbericht

2020



Jahresbericht 2013 der Universität Basel

Inhalt

4	Das Jahr 2013 in Kürze
6	Rektorat/Universitätsrat (Mitglieder)
7	Aufgabenorganigramm von Rektorat und Verwaltung
8	Organigramm der Universität Basel und ihrer Gliederungseinheiten
10	Vorwort des Präsidenten des Universitätsrats
11	Vorwort des Rektors
12	Von individueller Förderung zu institutioneller Qualität
17	Forschung
26	Nachwuchsförderung
29	Technologietransfer
30	Strategische Immobilienplanung
32	Dank
34	Paratexte der Bibel
40	Das Europainstitut auf neuen Wegen
46	Basler Wissenschaftler an Bord des EU-Flaggschiffs
52	Die molekularen Tricks krank machender Keime
58	Wie das Protein «Tau» das Hirn bedroht
64	Die neue Universitätsbibliothek Medizin – für alle offen
70	Grosse Pläne mit kleinen Molekülen
76	Vom Spalenter nach Ecuador
83	Studierende
99	Lehrkörper
106	Jahresrechnung 2013

Jahresbericht 2013 der Universität Basel
— Gesamtreaktion: Dr. Beat Münch,
Adjunkt des Rektors — Redaktion
Jahresrechnung: Dr. Jürgen Rümmele,
Leiter Finanzen und Controlling —
Fotografien: Daniel Boschung, Fotograf,
Zürich, www.boschungfoto.ch, Andri
Pol (S. 11) — Gestaltung: Lukas Zürcher,
Visuelle Gestaltung, Riehen — Korrekto-
rat: Birgit Althaler, Basel — Druck:
Steudler Press AG, Basel — Auflage: 2000
— Copyright: Universität Basel 2014

Das Jahr 2013 in Kürze

Studierende/Doktorierende

	Frauen		Männer		Total	
	2012	2013	2012	2013	2012	2013
Theologische Fakultät	58	53	66	66	124	119
Juristische Fakultät	718	735	526	548	1'244	1'283
Medizinische Fakultät (inkl. Sport)	1'285	1'318	1'089	1'096	2'374	2'414
Philosophisch-Historische Fakultät	1'998	1'974	1'167	1'201	3'165	3'175
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	1'394	1'424	1'587	1'613	2'981	3'037
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	475	479	933	954	1'408	1'433
Fakultät für Psychologie	668	697	177	192	845	889
Fakultätsübergreifende Studiengänge und Doktorate	120	120	80	81	200	201
Total	6'716	6'800	5'625	5'751	12'341	12'551
Total in %	54.4	54.2	45.6	45.8	100.0	100.0

Entwicklung der Studierendenzahlen Wintersemester 2004/05 bis Herbstsemester 2013

	Wintersemester			Herbstsemester						
	2004/05	2005/06	2006/07	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Studierende	9'228	9'748	10'288	10'770	11'360	11'593	11'826	12'037	12'341	12'551

Abschlüsse

	Bachelor		Master		Lizentiat/Diplom		Promotion		Total	
	2012	2013	2012	2013	2012	2013	2012	2013	2012	2013
Theologie	9	8	2	17			2	3	13	28
Recht	158	176	118	145	1		16	22	293	343
Medizin	172	186	164	187			183	143	519	516
Sportwissenschaften	77	67	62	63			1	3	140	133
Phil.-Hist.	347	308	132	140	67	2	51	50	597	500
Phil.-Nat.	277	283	263	229	3	2	182	178	725	692
Wirtschaftswissenschaften	166	191	113	110			18	15	297	316
Psychologie	104	100	66	93			18	15	188	208
Fächerübergreifende Abschlüsse			45	53					45	53
Advanced Studies			126	147					126	147
Total	1'310	1'319	1'091	1'184	71	4	471	429	2'943	2'936

Professuren (Anzahl Personen)

	Frauen		Männer		Total	
	2012	2013	2012	2013	2012	2013
Professuren	46	50	231	235	277	285
Assistenzprofessuren	18	21	46	52	64	73
Titularprofessuren	39	43	214	220	253	263
Total	103	114	491	507	594	621
Total in %	17.3	18.4	82.7	81.6	100.0	100.0

Der Jahresabschluss 2013 auf einen Blick

(mit Abgeltung Lehre und Forschung der Klinischen Medizin in den Universitätsspitalern und Spitälern mit universitären Kliniken)

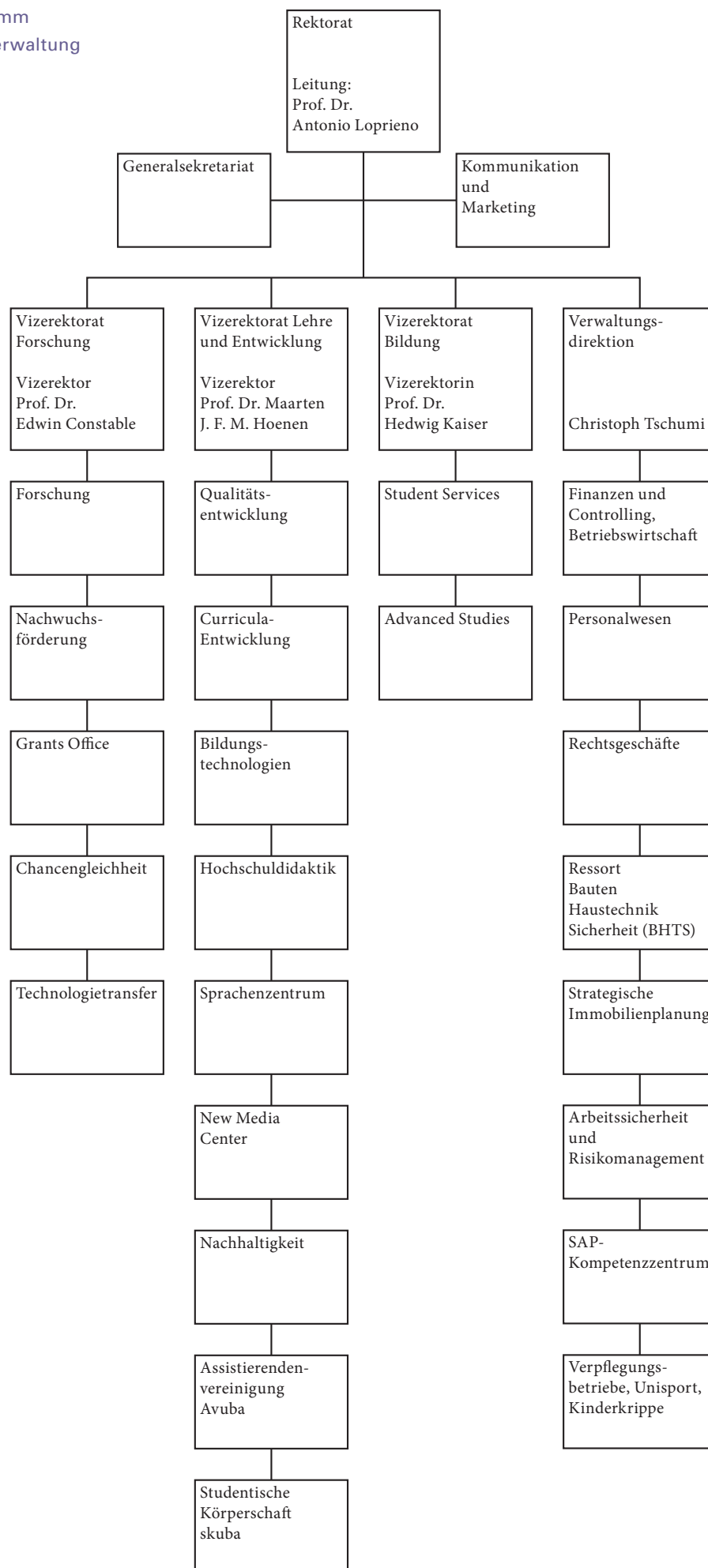
in Millionen Schweizer Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012	Rechnung 2011	Rechnung 2010
Erfolgsrechnung				
Beiträge der öffentlichen Hand	458.4	492.6	443.6	428.2
Beiträge von Dritten inkl. Nationalfonds	125.3	135.1	138.1	159.3
Gebühren-, Dienstleistungs- und Vermögensertrag	50.6	59.2	51.6	43.2
Periodenfremder Ertrag	16.0	13.0	8.2	8.8
Total Ertrag	650.3	699.9	641.4	639.5
Personalaufwand	341.5	376.1	323.4	304.3
Sachaufwand	266.5	253.5	252.1	248.9
Abschreibungen auf Sachanlagen	28.8	25.7	21.0	22.3
Auflösung (-) / Zuweisung (+)	7.6	14.1	19.9	46.9
nicht verwendeter Projektmittel				
Periodenfremder Aufwand	0.2	0.7	2.3	9.3
Auflösung (-) / Bildung (+) von Rücklagen	2.3	28.3	27.4	11.1
Total Aufwand	646.9	698.5	646.1	642.9
Jahresergebnis	3.4	1.4	-4.7	-3.4
Bilanz				
Umlaufvermögen	227.9	209.3	257.0	274.8
Anlagevermögen	481.3	464.1	339.6	264.3
Total Aktiven	709.2	673.4	596.6	539.0
Fremdkapital	214.9	192.3	159.3	144.4
Gebundene Mittel	270.9	263.3	249.3	229.3
Rücklagen	200.3	198.1	169.7	142.3
Freies Eigenkapital	23.1	19.7	18.3	23.0
Total Passiven	709.2	673.4	596.6	539.0

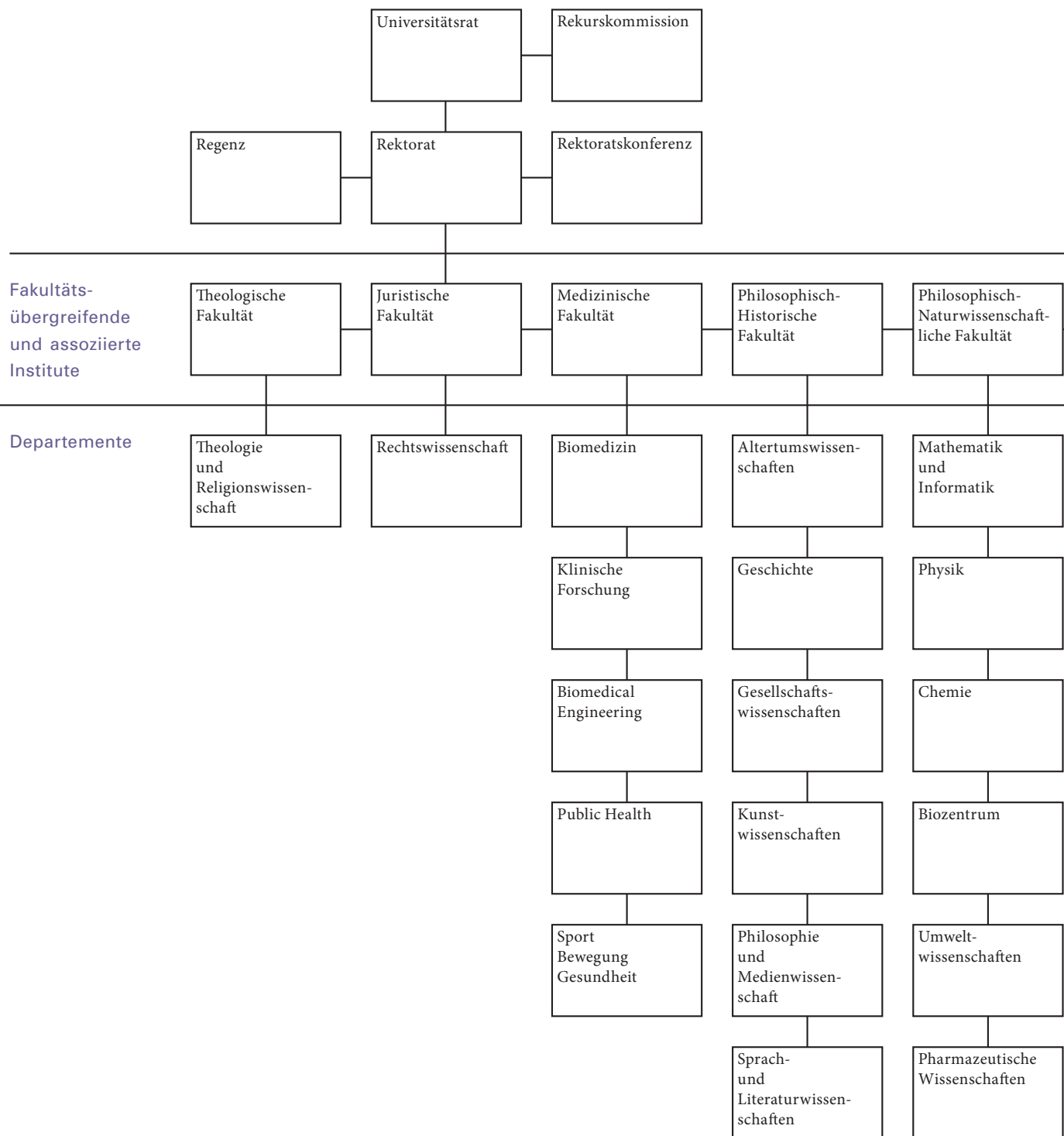
Rektorat

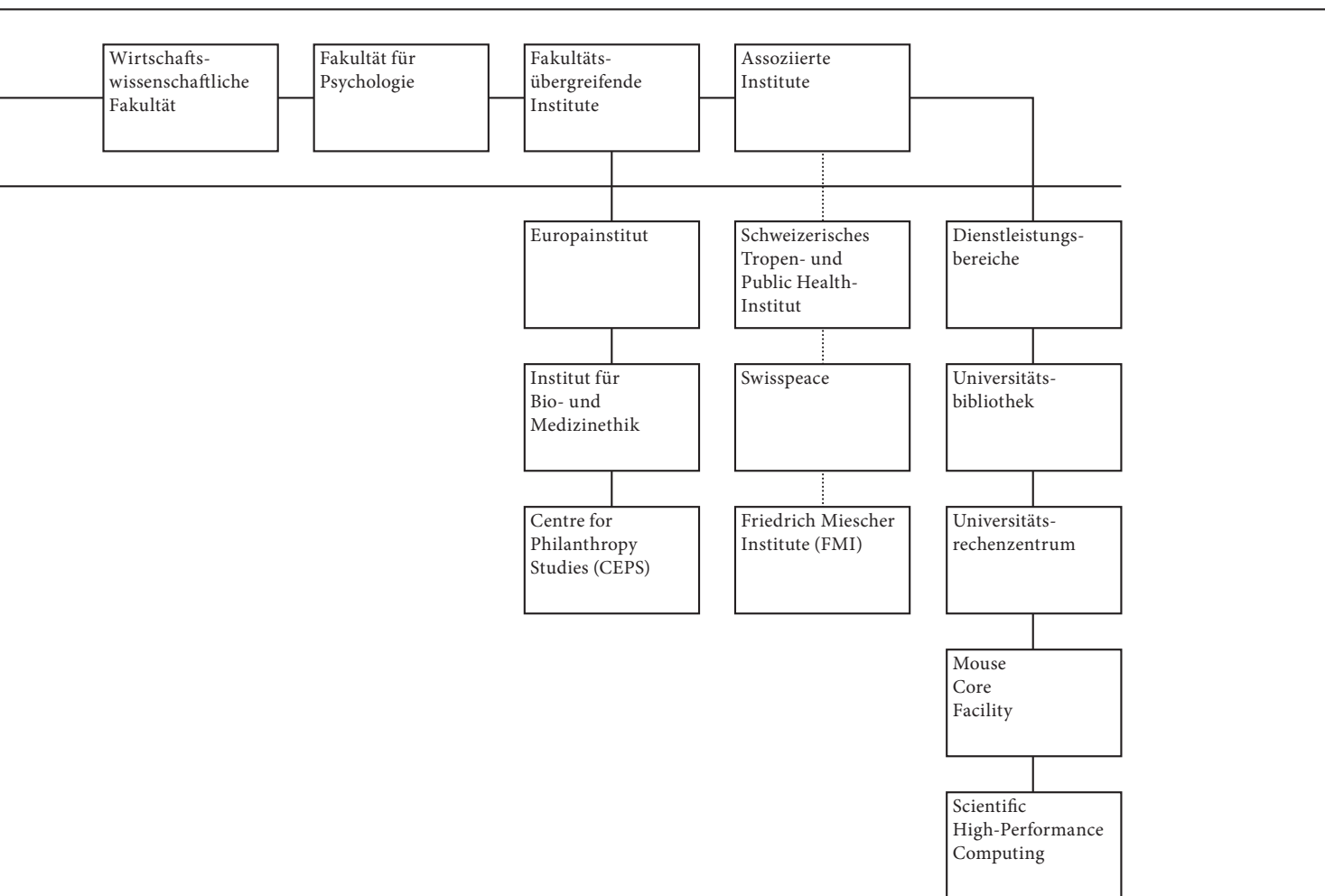
Rektor	Prof. Dr. Antonio Loprieno
Vizerektoren	Prof. Dr. Edwin C. Constable, Forschung Prof. Dr. Maarten J. F. M. Hoenen, Lehre und Entwicklung Prof. Dr. Hedwig Kaiser, Bildung
Verwaltungsdirektor	Christoph Tschumi

Universitätsrat

Präsident	Dr. Ulrich Vischer
Vizepräsident	Klaus Endress
Mitglieder	Dr. Kathrin Amacker (ab 2014) Daniela Dolci (ab 2014) Regierungsrat Dr. Christoph Eymann Prof. Dr. Paul Herrling Dr. René Imhof (bis 2013) Gabriella Karger Dr. Gottlieb Keller (ab 2014) Dr. Dominik Koechlin (bis 2013) Walter Muntschin (bis 2013) Dr. Dieter Scholer Dr. Sibylle Schürch Regierungsrat Urs Wüthrich-Pelloli
Mitglieder mit beratender Stimme	Prof. Dr. Antonio Loprieno, Rektor Christoph Tschumi, Verwaltungsdirektor
Sekretär	Lic. phil. Joakim Rüegger







Vorwort des Präsidenten des Universitätsrats



*Dr. Ulrich Vischer,
Präsident des Universitätsrats*

Im Jahr 2013 haben die Regierungen der beiden Trägerkantone und im Anschluss daran die beiden Kantonsparlamente den Leistungsauftrag 2014–2017 und damit einhergehend den Globalbeitrag gesprochen. Mit dem Leistungsauftrag einher geht auch eine innovative Methode der Immobilienfinanzierung. Die beiden Träger legen nach Analyse der Raumplanung der Universität Pauschalen für die Infrastrukturbedürfnisse der Universität fest und integrieren diese in den Globalbeitrag. In diesem Rahmen liegt es an der Universität selbst, Drittmittel zu generieren und Prioritäten zu setzen. Die neue Vorgehensweise bedingt eine langfristige Sichtweise und Pilotierung der Infrastrukturbedürfnisse auf der Basis einer nachhaltigen Raumstrategie. Als Grundlage dafür hat die Universität den politischen Behörden einen Plan bis ins Jahr 2030 vorgelegt.

Mit dem Leistungsauftrag 2014–2017 stehen die Leitplanken für die mittelfristige Entwicklung der Universität fest. Dem Entscheid der politischen Behörden vorangegangen war der anspruchsvolle inneruniversitäre Prozess zur Definition der Strategie 2014. Als Volluniversität wird die Universität Basel weiterhin auf den verschiedenen gesellschaftlichen und kulturellen Gebieten zukunftsweisende Beiträge leisten. Mit Blick auf den Wissens- und Wirtschaftsplatz wird sodann der Life-Sciences-Schwerpunkt weiter gestärkt. Neben dem Fokussieren auf die Stärken muss die Universität auch für das Unerwartete und Fremde offen bleiben und dafür auch Ressourcen bereitstellen. Denn was heute als Merkwürdigkeit belächelt wird, kann morgen als Schwerpunkt der gesellschaftlichen Entwicklung und des Wissens gelten.

Auf Grundlage der Strategie hatte die Universität ihren Antrag für den Globalbeitrag im Herbst 2012 eingereicht. Die Verhandlungen der beiden Regierungen für die dritte Leistungsperiode seit der gemeinsamen Trägerschaft verliefen besonders intensiv und haben einige Zeit beansprucht. Die Universität hatte deshalb erst im November 2013 nach entsprechendem Beschluss der Parlamente die Gewissheit, über welche Mittel sie in den nächsten vier Jahren verfügen wird. Es ist den Trägern hoch anzurechnen, dass sie trotz des verschlechterten finanziellen Umfelds sich für eine deutliche Steigerung des Globalbeitrags ausgesprochen haben. Der Globalbeitrag der beiden Kantone wird von 314 Mio. Franken (Niveau 2013) auf 329,5 Mio. Franken im Jahr 2017

ansteigen. Dies entspricht einer Gesamtsumme für die vierjährige Leistungsperiode von 1,3 Mia. Franken.

Der Betrag liegt dennoch unter der beantragten Summe. Gemäss politischem Auftrag wird die Universität ab Herbstsemester 2014 ihre Studiengebühren erhöhen, um zusätzliche Einnahmen für die Umsetzung der Strategie – die in erster Linie den Studierenden zugutekommen wird – zu generieren. Im Dialog mit den Fakultäten wurden zudem bei der Konkretisierung der strategischen Entwicklungspläne weitere Möglichkeiten zur Effizienzsteigerung und Drittmittelwerbung ausgelotet. Es ist nun zu hoffen, dass auch die Beiträge des Bunds wie der anderen Kantone ansteigen, damit die Universität ihre Strategie ohne zu grosse Abstriche weiterverfolgen kann. Gesamthaft dürfen wir zuversichtlich in die Zukunft blicken, jedoch werden weiterhin Innovation und die Mobilisierung aller Kräfte notwendig sein.

Dass Grund zur Zuversicht besteht, hat nicht zuletzt das Ende des Berichtsjahrs gezeigt: Die Universität durfte eine ganze Serie renommierter Preise entgegennehmen und konnte mit dem nationalen Kompetenzzentrum «Research in Energy, Society and Transition (CREST)» sowie dem nationalen Forschungsschwerpunkt «Molecular Systems Engineering» ihre Forschungsstärke beweisen. Diese Früchte langfristiger Aufbauarbeit zeigen, dass sich das grosse Interesse der regionalen Gesellschaft für unsere Universität und die handfeste Investition der politischen Behörden lohnen.

Vorwort des Rektors



*Prof. Dr. Antonio Loprieno,
Rektor*

Das Jahr 2013 hat für die Universität Basel eine Scharnierfunktion. Es markiert den Abschluss der ersten vierjährigen Leistungsperiode und bildet gleichzeitig den Übergang in eine neue Phase, für die mit der Strategie 2014 eine auf die zwei nächsten Leistungsperioden ausgelegte mittelfristige Ausrichtung vorliegt. Der Jahresbericht 2013 ist damit ebenso als Rückblick auf das im vergangenen Jahr Erreichte zu verstehen wie als kritische Würdigung der Leistungsfähigkeit der Universität in Hinblick auf die künftigen Anforderungen. In der Gesamtschau hat sich die strategische Positionierung der Universität Basel als profilierte Volluniversität mit vielfältigem Lehrangebot und klarer Forschungsausrichtung in der abgelaufenen Leistungsperiode insgesamt bewährt. Insbesondere die Leistungsbilanz des Jahres 2013 mit ihrer erfolgreichen Einwerbung zahlreicher gewichtiger Forschungsprojekte

sowie die noch immer steigenden Studierendenzahlen, die konstant hohe Zahl der Abschlüsse und Doktorrate illustriert den Erfolg auf eindruckliche Weise.

Die Strategie 2014 differenziert die bisherigen Profilierungsbereiche Life Sciences und Kultur im Interesse der Forschungsvielfalt und der Berücksichtigung gesellschaftlicher Entwicklungen in sechs Schwerpunkte von unterschiedlicher Gewichtung. Die Life Sciences bleiben dabei an erster Stelle. Mit der Zusprache eines hoch dotierten europäischen Synergie Grants für eine interdisziplinäre Forschungsgruppe im Bereich der Krebsforschung sowie eines neuen Nationalen Forschungsschwerpunkts für Molecular Systems Engineering wird dieser für die Universität Basel zentrale Bereich weiter gestärkt. Auch die Nanowissenschaften partizipieren an diesem Erfolg. Gleichzeitig gewinnt das Swiss Nanoscience Institute mit seiner Teilnahme am europäischen Flaggschiffprojekt «Graphene» an internationalem Gewicht. Die Weiterfinanzierung des Nationalen Forschungsschwerpunkts «eikones» festigt die führende Rolle der Bildwissenschaft im Bereich Kultur. Der Schwerpunkt «European and Global Studies» wird unter anderem durch die Neuausrichtung des Europainstituts unterstützt. Die Etablierung eines Schwerpunkts «Nachhaltigkeits- und Energieforschung» hat mit der Vergabe des nationalen «Competence Center for Research in Energy, Society and Transition» einen wesentlichen Impuls erhalten, der in den nächsten Jahren

vertieft werden kann. Mit dem Thema «Narrativität» ist ein weiterer geistes- und sozialwissenschaftlicher Schwerpunkt geplant, für den die konzeptuelle Arbeit noch nicht abgeschlossen worden ist.

Das Jahr 2013 legt die Grundlage für eine erfolgreiche Umsetzung der Strategie 2014 und erfüllt damit aufs Beste seine Rolle, den Übergang in die nächste Leistungsperiode zu garantieren. Dass dies gelungen ist, ist das Verdienst der Mitarbeitenden auf allen Stufen der Universität. Die Dynamik, die Kompetenz und die Verbundenheit des akademischen, technischen und administrativen Personals mit der Universität sind der Schlüssel zum Erfolg. Dafür gebührt allen an dieser Stelle der Dank der Universität.

Von individueller Förderung zu institutioneller Qualität

Das Streben nach individueller und institutioneller Qualität ist eine der Grundlagen der Strategie 2014 der Universität Basel. Eine gezielte Nachwuchsförderung, eine konkurrenzfähige Forschung und attraktive Anstellungsbedingungen für das wissenschaftliche Personal wurden als die Massnahmen identifiziert, die es der Universität erlauben, diesem Anspruch gerecht zu werden. Ein wichtiger Umsetzungsschritt zur Förderung und Sicherung der Qualität hat im Bereich des wissenschaftlichen Personals im Jahre 2013 seinen Abschluss gefunden: Im April hat nämlich der Universitätsrat eine neue Ordnung für das Wissenschaftliche Personal erlassen, welche die Kategorien der Professuren neu definiert und erstmals durch entsprechende Rahmenbedingungen ein Beförderungssystem von Professorinnen und Professoren einführt. Parallel dazu wurde eine Ordnung verabschiedet, die das Berufungsverfahren neu regelt. Was wie ein einfacher administrativer Vorgang anmutet, ist das Resultat eines längeren Veränderungsprozesses, der eine Entwicklung der Universität veranschaulicht, die auf die Förderung wissenschaftlicher Qualität ausgerichtet ist. Insofern stellen die neuen Kategorien der Professuren sowie die Bestimmungen zu Einreihung, Evaluation und Beförderung von Professorinnen und Professoren einen Paradigmenwechsel dar. Hing früher die eminenzbasierte Kategorisierung einer Professur von ihrer strukturellen Einordnung und der damit verbundenen Bedeutungszumessung ab, so erfolgt diese künftig in der Perspektive einer evidenzbasierten, individuellen Laufbahnplanung. Ausschlaggebend ist dabei der persönliche Leistungsausweis.

Abschied von alten Kategorien

Auf universitärer Ebene löst ein dreistufiges Modell mit den Kategorien Assistenzprofessor/-in mit Tenure Track, Associate Professor/-in und Professor/-in die alte strukturelle Unterscheidung zwischen Extraordinariat und Ordinariat ab. Ausschreibungen erfolgen open rank. Dies bedeutet, dass die

Stufe, auf der eine Professur besetzt wird, nicht zum vornherein feststeht, sondern von der Qualifikation der Kandidat/-innen abhängt. Aufgrund einer Leistungsevaluation kann dann in bestimmten Zeitabständen eine Beförderung in eine höhere Kategorie erfolgen. Im klinischen Bereich, wo neben Lehre und Forschung auch die durch eine eigene Hierarchie geregelte medizinische Dienstleistung eine wesentliche Rolle spielt, erweist sich ein zweistufiges Modell als praktischer. Neben der Assistenzprofessur mit Tenure Track steht deshalb die klinische Professur als unmittelbar nächsthöhere Stufe. In beiden Modellen sind die Assistenzprofessuren mit Tenure Track zunächst befristete Anstellungen, die durch Beförderung nach Evaluation auf einer höheren Stufe verstetigt werden. Die übrigen Kategorien sind an unbefristete Anstellungen geknüpft.

Neben diesen strukturellen Professuren, in denen eine akademische Karriere verläuft, besteht weiterhin die Möglichkeit, den Titel eines Titularprofessors oder einer Titularprofessorin für exzellente Leistung in Lehre und Forschung zu erwerben. Eine Anstellung ist damit nicht verbunden, wohl aber eine minimale Unterrichtspflicht von zwei Stunden. Der Nachwuchsförderung dienen Assistenzprofessuren (ohne Tenure Track) und SNF-Förderprofessuren, die befristeter Natur und nicht in das Beförderungssystem eingebunden sind.

Nachwuchsförderung und Wettbewerbsfähigkeit

Diese Neuordnung ist Ausdruck eines Wandels, der die Universität Basel wie andere Universitäten in den vergangenen Dekaden grundlegend geprägt hat. In den 1980er-Jahren begannen sich europaweit die Befürchtungen zu verdichten, man könnte ohne entsprechende Fördermassnahmen den Anschluss an die internationale wissenschaftliche und technologische Entwicklung zum Nachteil der eigenen Innovationskraft verlieren. Dies führte zu Erneuerungsbestrebungen, die schliesslich europaweit in der Bologna-Reform

gipfelten. Eine konsistente Nachwuchsförderung und die Erhöhung der Attraktivität akademischer Karrieren blieben jedoch nach wie vor ein zentrales Anliegen nationaler Hochschulpolitik und ein Wettbewerbselement für die einzelnen Universitäten. Gesamtschweizerisch waren die Überlegungen zur Nachwuchsförderung von der Sorge getragen, den um die Jahrtausendwende anstehenden Generationenwechsel antizipieren zu können, den eine grosse Anzahl von Emeritierungen auslösen würde. So wurden verschiedene Förderprogramme für Fachbereiche ins Leben gerufen, in denen Nachwuchsmangel bestand oder drohte (z.B. Ingenieurwissenschaften, Informatik und biomedizinische Grundlagenforschung sowie klinische Forschung in der Medizin). Die Universität Basel erklärte die Nachwuchsförderung bereits im ersten strategischen Plan von 1997 zum zentralen Anliegen. Die dort formulierten Zielsetzungen sehen die Nachwuchsförderung in der Perspektive der Laufbahnplanung, die heute mit strukturierten Doktoratsprogrammen, finanziellen Förderinstrumenten, universitären und nationalen Förderprofessuren sowie mit dem neuen Beförderungs- und Kategoriensystem ein stringentes Ganzes im Dienst von individueller und institutioneller Qualität und Exzellenz bildet.

Generationenwechsel und Wachstum

Der angekündigte Generationenwechsel fand auch in Basel statt. Im Laufe der 1990er-Jahre und im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts waren eine grosse Anzahl Emeritierungen zu bewältigen. Dies wurde dadurch erleichtert, dass die Universität Basel bei ihrer Neuordnung in den 1990er-Jahren sich vom starren Lehrstuhlssystem verabschiedet hatte und Professuren bei Neubesetzung neu ausrichten konnte. Die Nachwuchsförderungsmassnahmen begannen zu dieser Zeit erst langsam zu greifen. Doch galt es nicht nur Pensionierungen und Wegberufungen zu kompensieren, sondern gleichzeitig Wachstum zu bewältigen. Insbesondere ab dem Jahre 2000

wuchs die Gesamtzahl der Professuren um gut einen Drittel auf heute insgesamt 358 (ohne Titularprofessuren) Personen an. Der Grund für diese Entwicklung liegt zu einem erheblichen Teil in der Zunahme der Studierendenzahlen um 65% seit dem Wintersemester 2000. Dies machte die Schaffung zusätzlicher Professuren notwendig, um durch adäquate Betreuungsverhältnisse die Qualität der Lehre zu garantieren. Zudem war die Universität Basel aufgrund ihrer kontinuierlich weiterentwickelten und auf internationale Wettbewerbsfähigkeit ausgerichteten Strategie im Forschungsbereich erfolgreich, was den Bedarf an qualifizierten Akademiker/-innen zusätzlich erhöhte. Mittlerweile stellt der Nachwuchs einen erheblichen Anteil der Professuren. Die Zahl der Assistenzprofessuren (mit und ohne Tenure Track) und SNF-Förderungsprofessuren ist von 20 im Jahre 2000 auf 73 gestiegen. Dies entspricht rund einem Fünftel der Gesamtzahl der Professuren (ohne Titularprofessuren).

Gestiftete Professuren

Seit dem Jahre 2000 gewinnen private Spenden zumeist in Form von gestifteten Professuren für die Entwicklung der Universität an Bedeutung, was ebenfalls zum Anstieg der Zahl der Professuren beiträgt. Gebiete, die von privatem Mäzenatentum wesentliche Impulse erhalten haben, sind etwa die Informatik, die Kunstwissenschaft, die Medizinaltechnik, die Gesundheitsökonomie, die Toxikologie und das junge Gebiet der Molecular Bionics. Die Nanowissenschaften profitieren sowohl von einer privat finanzierten Professur als auch von einem eigentlichen Public-public-Partnership, bei dem der Kanton Aargau mehrere Professuren finanziert. Das «Centre for Philanthropy Studies», kurz CEPS genannt, ist ebenfalls der Initiative privater Stiftungen zu verdanken.

Auch im Jahre 2013 ermöglichen mehrere grosszügige Spenden die Einrichtung beziehungsweise die Weiterführung von Professuren.

Die von der Laurenz Stiftung finanzierte *Schaulager-Professur für Kunsttheorie* hat zum Ziel, die weltweite Ausstrahlung der Basler Kunstgeschichte zu verstärken. Sie ist auf kunsttheoretische Reflexion ausgerichtet und soll diese nicht nur in Forschung und Lehre, sondern auch in den kunsthistorischen Berufsfeldern ausserhalb der Universität zur Geltung bringen. Ihre Aufgabe ist es zudem, die Kooperation zwischen der Universität und dem Schaulager im Rahmen der Weiterführung des Nationalen Forschungsschwerpunktes «eikones – Bildkritik» zu vertiefen. Auf die zunächst auf fünf Jahre befristete Professur wurde der österreichische Kunsthistoriker Markus Klammer gewählt. Durch ihre Ansiedlung auf der Ebene einer Assistenzprofessur mit Tenure Track ist sowohl ihre Weiterführung als auch die Beförderung des Stelleninhabers über die befristete Laufzeit hinaus angedacht.

Die Stiftung hat bereits 2002 die Einrichtung der «*Laurenz-Assistenzprofessur für zeitgenössische Kunst*» ermöglicht, die sich als Sprungbrett für junge, exzellente Wissenschaftler/-innen etabliert hat. Die Stiftung hat im Jahre 2012 die Vereinbarung über deren Finanzierung erneuert und damit die Fortführung der Professur für weitere fünf Jahre ermöglicht.

Im Jahre 2008 wurde an der Universität Basel das «*Centre for Philanthropy Studies*» (CEPS) eingerichtet. Es geht auf eine Initiative von SwissFoundations, dem Verband der Schweizer Förderstiftungen, zurück. Die Universität hatte im Vorfeld Interesse zur Ansiedlung des Zentrums in Basel angemeldet und musste sich gegen andere Interessenten in einer Bewerbung durchsetzen. Das Zentrum wurde in den ersten fünf Jahren seines Bestehens durch ein Stiftungskonsortium von SwissFoundations finanziert.

Das Zentrum hat sich mittlerweile als interdisziplinäres Forschungs- und Weiterbildungszentrum im Themenbereich der Philanthropie etabliert. Seine Tätigkeit konzentriert sich auf alle Formen des privaten und gemeinnützigen Förderns und dabei insbesondere auf die Gründung und Förderung

von Stiftungen im Umfeld des Schweizer Stiftungswesens. Das CEPS bietet zudem Weiterbildungs- und Beratungsangebote mit einem direkten Nutzen für Stiftungen und andere Non-Profit-Organisationen an.

Ein erweitertes Stifterkonsortium von Swiss Foundations hat sich nun bereit erklärt, den Ausbau des CEPS zu einem direkt dem Rektorat unterstellten Institut in den nächsten fünf Jahren mit insgesamt 2,3 Millionen Franken zu unterstützen. Das Konsortium setzt sich aus folgenden Stiftungen zusammen: Age Stiftung, Avina Stiftung, Sophie und Karl Binding Stiftung, Ria & Arthur Dietschweiler Stiftung, Ernst Göhner Stiftung, Stiftung Mercator Schweiz, Christoph Merian Stiftung, Gebert Rütli Stiftung sowie UBS Stiftung für Soziales und Ausbildung. Die Leitung des Instituts wird in den Händen von Georg von Schnurbein liegen, der das CEPS bereits als Assistenzprofessor ab 2008 aufbaute und nun vom Universitätsrat auf Anfang 2014 auf der Basis einer internationalen Ausschreibung zum Associate Professor für Stiftungsmanagement gewählt worden ist.

Im Bereich der Medizin konnten dank privaten Zuwendungen im Jahre 2013 zwei auf Forschung ausgerichtete Professuren eingerichtet und besetzt werden. Die *Eckenstein-Geigy-Professur für Pädiatrische Pharmakologie* ist am Kinderspital beider Basel (UKBB) angesiedelt und widmet sich der Erforschung und Entwicklung von Medikamenten für Kinder und Jugendliche. Wissenschaftlich entspricht die Einrichtung dieser Professur einem grossen Bedürfnis, da sehr viele Medikamente für die Anwendung bei Kindern noch detaillierter geprüft und in eine kindergerechte Darreichungsform gebracht werden müssen.

Die von der Eckenstein-Geigy-Stiftung ermöglichte Professur wird mit dem renommierten niederländischen Pädiater und Pharmakologen Johannes van den Anker besetzt, der sich in seinen Forschungsarbeiten mit der variablen Medikamentenantwort im Kindesalter befasst und dabei vor allem den Einfluss von Wachstum und Entwicklung auf die

Pharmakokinetik und -dynamik von Wirkstoffen untersucht. Er wird ein erstes translationales Forschungsprogramm in pädiatrischer Pharmakologie aufbauen, das auf sichere und wirksame Arzneimittel für Kinder in medizinisch gut versorgten Regionen ebenso ausgerichtet ist wie auf unterversorgte Weltregionen.

Die *Botnar-Professur für Kinder-Pneumologie* ist ebenfalls am Kinderspital angesiedelt. Die Professur verstärkt die Forschung im Bereich der pädiatrischen Pneumologie und ist auf die Untersuchung des Einflusses von Umweltfaktoren – besonders der Luftschadstoffbelastung – auf die Frühentstehung von Atemwegserkrankungen wie beispielsweise Asthma bei Säuglingen und Kindern ausgerichtet. Die Stelle wurde mit Philipp Latzin auf der Ebene einer Assistenzprofessur mit Tenure Track besetzt. Der 38-jährige Deutsche war bisher Oberarzt für pädiatrische Pneumologie an der Universitätsklinik Bern. Finanziert wird die Professur von der Botnar-Stiftung, deren Ziel es ist, Grundbedürfnisse von Kindern auf der ganzen Welt hinsichtlich Nahrung, Gesundheit und Ausbildung zu unterstützen.

Perspektiven

Chancengleichheit

Mit der Neuordnung der Kategorien für Professuren sowie der Berufungs- und Beförderungsregelungen hat die Universität Basel einen Wandel vollzogen, der die mit dem Bologna-Prozess beabsichtigte Erneuerung der Hochschulen mit Blick auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit über die Reform der Lehre hinaus in den akademischen Berufsweg verlängert. Ziente die Einführung der Bachelorstufe auf eine verbesserte Arbeitsmarktfähigkeit ab, so will die Master- und Doktoratsstufe an die wissenschaftliche Karriere heranführen. Mit einem System, das stufenweise über Nachwuchsförderstellen zur vollen Professur führen kann, gewinnt die akademische Laufbahn an Planbarkeit und damit an Attraktivität. Enge Begleitung und wiederholte Evaluation der Einzelnen

sichern neben der individuellen vor allem auch die institutionelle Exzellenz. Dies ist an der Universität Basel nun Realität.

Immerhin bleiben Hürden zu überwinden. Trotz verstärkter Anstrengungen, bleibt der Anteil der Frauen bei den Professuren unter 20%. In den letzten Jahren wurden zwar Fortschritte erzielt, doch entspricht der Zuwachs nicht den Erwartungen, obwohl die Frauen bei den Studierenden und den Doktorierenden seit Jahren die Mehrheit stellen. Die Universität Basel hat deshalb im Jahre 2013 einen Gleichstellungsplan verabschiedet, der auf der Basis der Strategie 2014 eine umfassende Strategie für die Chancengleichheit insbesondere in Bezug auf Gender- und Diversity-Aspekte entwickelt. Die durchgängige Karriereförderung von der Studentin bis zur Professorin nimmt darin einen breiten Raum ein. Damit soll der Verlust von exzellenten Nachwuchswissenschaftlerinnen beim Übertritt in die nächste Qualifikationsstufe ab der Promotion verhindert werden. Eine Reihe von Massnahmen dient dazu, qualifizierte, fortgeschrittene Doktorandinnen sowie Postdoktorandinnen an der Universität zu halten beziehungsweise für die Universität Basel zu gewinnen.

Ein Beispiel für eine solche Massnahme ist das neue Karriereprogramm «antelope». Dieses unterstützt Doktorandinnen während zehn Monaten aktiv in ihrer wissenschaftlichen Karriere durch gezielte Trainings und Coachings sowie Begleitung durch fachnahe Mentorinnen und Mentoren.

Ein weiteres Beispiel ist die Förderlinie «stay on track», welches hochqualifizierten Postdoktorandinnen in der frühen Mutterschaft ermöglichen soll, sich auf die eigene Forschung zu konzentrieren. Es werden jeweils für ein Semester drei Entlastungsoptionen ausgeschrieben, welche eine temporäre Vertretung für Aufgaben im Rahmen ihrer Anstellung, zum Beispiel in der Lehre, von Projektleitungen, akademischen Verwaltungsaufgaben sowie für Labortätigkeiten ermöglicht. Neben der individuellen Förderung sieht der

Gleichstellungsplan auch strukturelle Massnahmen vor. So haben die Fakultäten Gleichstellungsbeauftragte eingesetzt, welche dafür geschult wurden, unter anderem die Anliegen der Qualitätssicherung und Chancengleichheit in Berufungs- und Evaluationsverfahren sicherzustellen. Auf diese Weise sollen die neuen Laufbahninstrumente der Universität Basel vermehrt für die Steigerung des Frauenanteils bei den Professuren genutzt werden.

Der Basler Gleichstellungsplan stützt sich unter anderem auf das neue Bundesprogramm für Chancengleichheit, das gegenüber früheren Versionen einen Richtungswechsel weg von der Projektförderung hin zu einem mehrjährigen Aktionsplan vornimmt. Ziel ist es, mit institutionellen Massnahmen Chancengleichheit auf allen Ebenen zu fördern und an der Universität Basel nachhaltig zu verankern.

Academic Management

Mit dem Einschlagen der akademischen Laufbahn müssen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sich darauf vorbereiten, Aufgaben in der Selbstverwaltung bis hin zu Leitungsfunktionen auf verschiedenen Stufen zu übernehmen. Die zunehmende Professionalisierung bringt auch im Bereich des Hochschulmanagements einen Wandel mit sich. Es geht im Umfeld einer erweiterten Autonomie nicht mehr nur länger darum, die Universität mit akademischer Reputation zu repräsentieren. Je länger je mehr stehen Themen wie Strategie- und Qualitätsentwicklung, Governance, Personal- und Organisationsentwicklung, strategisches Controlling und ähnliches mehr im Mittelpunkt des Anforderungsprofils für künftige Führungskräfte an Universitäten. Die Verbindung von akademischer Kompetenz mit Managementwissen und -erfahrung stellt eine neue Herausforderung dar, auf die die Universität Basel mit der Schaffung eines MBA-Studiengangs Academic Management antworten will. Dieses international ausgerichtete Weiterbildungsangebot richtet sich an Wissenschaftler/-innen aus allen Disziplinen und ist auf den

Erwerb von Qualifikationen für nationale und internationale Managementpositionen im universitären Bereich ausgerichtet. Der zweieinhalbjährige Studiengang ist in zwei Module gegliedert, von denen das erste sich auf das professionelle Management der universitären Kerngeschäfte Lehre und Forschung unter Berücksichtigung der Bereiche Personalentwicklung und Qualitätssicherung konzentriert, während das zweite auf die strategische Leitung und Weiterentwicklung der Hochschule unter den Aspekten von Qualitätsentwicklung, Governance, Controlling und Profilbildung abzielt. Der Studiengang ist selbsttragend und der Start ist für Herbst 2014 vorgesehen.

Forschung

Der Bereich der Forschung war im Jahre 2013 durch die erfolgreiche Einwerbung einer ganzen Reihe von Projekten gekennzeichnet. Ein neuer Nationaler Forschungsschwerpunkt, eines der sieben schweizerischen Kompetenzzentren in der Energieforschung, ein Synergy Grant des European Research Council (ERC), vier ERC Starting, drei Consolidator und zwei Advanced Grants sowie neue Projekte im Rahmen von SystemsX.ch, der Schweizerischen Initiative für Systembiologie, stellen eine beeindruckende Auswahl von Projekten dar, in denen sich Forschende der Universität Basel im nationalen und internationalen Wettbewerb durchgesetzt haben.

Nationaler Forschungsschwerpunkt (NFS):

Molecular Systems Engineering

Biologische Systeme verfügen über besondere Eigenschaften, die sich bislang noch nicht nachbilden lassen. So können sie etwa neue, funktionelle Molekülbausteine entwickeln und damit komplexe molekulare Prozesse anordnen und steuern.

Dank der Fortschritte in den Bereichen Systemchemie und -biologie, in den Life Sciences und den Nanowissenschaften beginnt die Forschung die von der Natur entwickelten Konstruktionsprinzipien auf molekularer Ebene besser zu verstehen. Der neue Forschungsschwerpunkt hat zum Ziel, dieses Wissen für die Entwicklung und die Energieversorgung von künstlichen, molekularen Systemen nutzbar zu machen – etwa um neuartige, funktionelle Moleküle zu entwerfen, die ähnlich wie ihre biologischen Vorbilder funktionieren, dabei aber ganz bestimmten Zwecken dienen.

Beispiele dafür sind winzige Nanobehälter, die Stoffe oder Signale transportieren und den Abbau von giftigen Verbindungen unterstützen; oder synthetische Fotorezeptorzellen, die das Sehvermögen wieder herzustellen vermögen. Erste Versuche zeigen, dass es auch im industriellen Massstab möglich ist, solche molekularer Maschinen zu entwerfen.

Der NFS Molecular Systems Engineering will verschiedene, sich ergänzende Ansätze in diesem Bereich zusammen-

führen. Dafür bietet die Schweiz und insbesondere die Region Basel einen idealen Standort. Dank der Stärken und Synergien im Chemie-, Life-Sciences- und Nanobereich, die in verschiedenen Forschungseinrichtungen und in der Industrie vorhanden sind, bietet Basel hervorragende Möglichkeiten, um im Bereich des Molecular Systems Engineering neue Technologien zu entwickeln und das damit verbundene grosse wirtschaftliche Potenzial zu erschliessen.

Geleitet wird der neue Nationale Forschungsschwerpunkt Molecular Systems Engineering von Professor Wolfgang Meier vom Departement Chemie der Universität Basel; Co-Direktor wird Professor Daniel Müller vom Departement Biosysteme (D-BSSE) der ETH Zürich mit Sitz in Basel. Tatkräftig unterstützt wird dieses Projekt auch von Professor Thomas Ward, dem Leiter des Departements Chemie der Universität Basel. In der ersten Förderphase 2014–2018 finanziert der Schweizerische Nationalfonds das Programm mit 16,9 Millionen Franken. Die Aufnahme der Forschungstätigkeit ist für Mitte 2014 vorgesehen.

eikones verlängert

Mit den Nationalen Forschungsschwerpunkten fördert der Bund über mehrere Jahre angelegte Forschungsvorhaben zu Themen, die für Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft von strategischer Bedeutung sind. Seit 2001 wurden bisher 28 solche Schwerpunkte errichtet. Bereits in der ersten Runde konnte der Schwerpunkt für Nanowissenschaften nach Basel geholt werden. Er hat sich über die Jahre zu einem eigentlichen Zentrum entwickelt und firmiert heute unter dem Namen Swiss Nanoscience Institute. Die Bundesunterstützung für diesen Schwerpunkt ist 2013 ausgelaufen. Der strategische Schwerpunkt wird weitergeführt mit Mitteln der Universität und des Kantons Aargau, der das Zentrum jährlich mit fünf Millionen Franken unterstützt.

Der in den Geisteswissenschaften angesiedelte Schwerpunkt eikones – Bildkritik wurde 2005 eingerichtet. Der

Schweizerische Nationalfonds hat im Jahre 2013 ein Gesuch um Verlängerung des Projekts aufgrund der positiven Beurteilung durch das wissenschaftliche Experten-Panel bewilligt. eikones wird damit in den Jahren 2013–2017 mit insgesamt weiteren 5,25 Millionen Franken unterstützt.

Eikones versammelt zehn Disziplinen der Geistes- und Sozialwissenschaften und untersucht Bilder aus unterschiedlichen Kontexten wie Kunst, Wissenschaft, Wirtschaft, Stadtplanung, Philosophie sowie Sprach- und Schriftgeschichte. Die bewährte Zusammenarbeit mit dem Schaulager, der ETH Zürich, der Universität Zürich, der Universität Luzern sowie der Hochschule für Gestaltung und Kunst (FHNW) wird ebenso weitergeführt wie die internationalen Workshops, Tagungen und die eikones-Publikationsreihe.

Wissenschaftlich stehen die Bedeutung und die Macht der Bilder im Zentrum des Forschungsprojekts. Die wichtigste Aufgabe von eikones besteht darin, die Konjunktur der Bilder einer kritischen Reflexion zu unterziehen. Dies geschieht zuerst durch die Untersuchung der spezifischen empirischen und historischen Bedingtheiten von Bildern. Hinzu kommt die Arbeit an der Weiterentwicklung der theoretischen Grundlagen einer Bildkritik sowie in praktischer Hinsicht an einer fundierten Bildkompetenz, die einen politischen, praktischen und künstlerischen Umgang mit der Vielfalt der Bilder ermöglicht. Die Universität Basel hat in der Strategie 2014 die Bildwissenschaften zu einem ihrer thematischen Schwerpunkte erklärt. Mit der abermaligen Verlängerung erreicht eikones die maximale Laufzeit von zwölf Jahren und wird danach entsprechend der Vereinbarung zwischen der Universität Basel und dem SNF verstetigt.

Competence Center for Research in Energy,
Society and Transition (CCREST)

Die Energiestrategie des Bundes strebt eine energiepolitische Wende an. Mit dem Ziel, sich von der Abhängigkeit nicht erneuerbarer Energieformen zu befreien, stellt der Bund für

die Periode 2013–2016 Mittel in der Höhe von 202 Millionen Schweizer Franken für den Aktionsplan Koordinierte Energieforschung Schweiz zur Verfügung. Davon stehen wiederum 72 Millionen Franken für den Aufbau von sieben Swiss Competence Centers for Energy Research (SCCER) bereit. Eines dieser Zentren ist im Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Bereich angesiedelt und widmet sich den Themen Ökonomie, Umwelt, Recht und Verhalten.

In einem von der Kommission für Technologie und Innovation (KTI) des Bundes geleiteten kompetitiven Verfahren wurden im Sommer 2013 die eingereichten Projektskizzen evaluiert. Professor Frank Krysiak von der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät gelang es, zusammen mit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) ein hochkarätiges Konsortium zu bilden und mit einem überzeugenden Antrag die Universität Basel als Leading House für das geistes- und sozialwissenschaftlich orientierte Kompetenzzentrum zu etablieren, mit der ZHAW als Co-Leading House. Zum weitverzweigten Netzwerk des Zentrums gehören die Universitäten Lausanne, Luzern, Neuenburg, St. Gallen und Zürich, die ETHZ, die EPFL, die Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL), das Paul Scherrer Institut (PSI) sowie die Fachhochschulen Nordwestschweiz (FHNW), Ostschweiz (FHO), Luzern (HSLU), Westschweiz (HES-SO) und dort insbesondere die Haute école de gestion de Genève (HEG-GE).

Das Zentrum wird in den Jahren 2013–2016 mit elf Millionen Franken dotiert. Es wird seine Forschungen in drei Arbeitspaketen auf ökonomische und sozialwissenschaftliche Fragen im Hinblick auf einen Wechsel in der Energieversorgung und -nutzung konzentrieren. Die Forschungsvorhaben beschäftigen sich mit dem Einfluss von Anreizsystemen, mit neuen Geschäftsmodellen, Akzeptanz neuer Technologien, individuellem Verhalten der Konsumentinnen und Konsumenten, mit der Regulierung des Energiemarktes im internationalen Umfeld und vielen weiteren relevanten Fragen.

Die Universität Basel hat die Nachhaltigkeits- und Energieforschung in ihrer Strategie 2014 zu einem der thematischen Schwerpunkte erklärt. Der Erfolg bei der Ausschreibung der Schweizer Kompetenzzentren für Energieforschung verstärkt die diesbezügliche Forschung an der Universität Basel in einem idealen Moment. Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät wird dabei noch enger mit der Forschungsstelle für Nachhaltige Energie- und Wasserversorgung zusammenarbeiten, die ebenfalls an der Universität Basel angesiedelt ist.

Erfolge auf europäischer Ebene

Flagship Project Graphene

Anfang 2013 hat die Kommission der EU die Vergabe von zwei Flagship Projekte bekannt gegeben, die in den kommenden zehn Jahren mit bis zu 100 Millionen EURO jährlich gefördert werden sollen. Eines der beiden Programme will unter dem Titel «Graphene» neue Materialien aus zweidimensionalen Kohlenstoffstrukturen für die Informations- und Kommunikationstechnologie nutzbar machen. Mit von der Partie ist auch die Forschungsgruppe um Professor Christian Schönenberger vom Schweizerischen Nanoscience Institut am Departement Physik, die sich hauptsächlich für die elektrischen Eigenschaften von Graphen und dafür interessiert, wie sich das Material qualitativ verbessern lässt (siehe dazu auch den Bericht auf Seiten 46 ff.). Graphen ist eine Schicht aus kristallinem Kohlenstoff, die nur ein Atom dick ist. Das wabenförmige Kohlenstoffgitter gilt als Material der Zukunft, seit es Forschern 2004 gelang, die ersten zweidimensionalen Kristalle aus Kohlenstoffatomen herzustellen, was dem Holländer Andre Geim und dem Russen Konstantin Novoselov im Jahre 2010 den Nobelpreis für Physik einbrachte. Das Material ist hauchdünn, transparent, zugleich steif und flexibel und es leitet Strom. Damit verfügt Graphen über aussergewöhnliche Eigenschaften, die es für die Grundlagenforschung interessant machen und eine hohe kommerzielle Verwertbarkeit versprechen – zum Beispiel in Touchscreens

und Solarzellen, Flugzeugen und Satelliten. Geleitet wird das Programm von der Technischen Hochschule Chalmers in Göteborg. Es vereinigt in einer ersten Phase 126 akademische und industrielle Arbeitsgruppen aus 17 europäischen Ländern, darunter neben derjenigen aus Basel weitere Gruppen von schweizerischen Universitäten und Forschungsanstalten.

ERC Grants

Die Grants des European Research Council haben sich in den letzten Jahren zu einem begehrten Instrument der Förderung exzellenter Forschung entwickelt. Sie sind hoch dotiert, haben einen starken Wettbewerbscharakter und bringen im Erfolgsfall entsprechenden Reputationszuwachs. Neben den Starting and Consolidator Grants für junge und fortgeschrittene Forschende sowie den Advanced Grants für etablierte Forschende existiert seit 2012 das neue Instrument der Synergy Grants. Diese haben zum Ziel, zwei bis vier Hauptgesuchstellern mit ihren Teams die Möglichkeit zu geben, einander ergänzende Fertigkeiten, Kenntnisse und Ressourcen auf innovative Weise zusammenzuführen, um Forschungsprobleme gemeinsam anzugehen.

Im Jahre 2013 wurden 449 Anträge für einen Synergy Grant eingereicht. Lediglich 13 davon haben sich durchgesetzt. Einer davon ist jener von *Professor Michael Hall* vom Biozentrum der Universität Basel, *Professor Gerhard Christofori* und *Professor Markus Heim* vom Departement Biomedizin der Universität Basel sowie *Professor Niko Beerenwinkel* vom Departement Biosysteme (D-BSSE) der ETH Zürich, die mit ihrem Projekt «Mechanisms of Evasive Resistance in Cancer» (MERiC) die Frage beantworten wollen, wie Tumore gegen Krebsmedikamente resistent werden. Rund 11,2 Millionen Euro stehen ihnen für ihr Projekt zur Verfügung. Die Medikamentenresistenz ist ein gravierendes Problem und steht einer erfolgreichen Krebsbekämpfung im Weg. Intensive Forschung führte in den letzten Jahren zwar zur Entwicklung zielgerichteter Wirkstoffe, dennoch kann Krebs in

den meisten Fällen nicht eliminiert werden. Obwohl moderne Arzneimittel spezifisch in krebsrelevante Signalnetzwerke eingreifen, finden Krebszellen alternative Wege, um ihr unkontrolliertes Wachstum fortzusetzen.

Mike Hall hat im Jahre 2012 bereits den Marcel-Benoist-Preis für seine bahnbrechenden Arbeiten zum Schlüsselprotein Target of Rapamycin (TOR) erhalten und ist dafür 2013 auch in den USA mit dem hoch dotierten «Breakthrough Prize in Life Sciences» geehrt worden. Der Synergy Grant für das von Mike Hall geleitete Projekt ist der erste, der an einen Forschungsleiter in der Schweiz vergeben wurde. Das Projekt passt hervorragend in die Strategie der Universität und stärkt sie als Ort der translationalen Forschung, welche die Grundlagenforschung mit klinischer Anwendung an den Patienten verknüpft. Das Verständnis von Signalübertragungsprozessen in Zellen und Organen ist zentral für die Entwicklung von Strategien, um diese tödlichen Krankheiten zu bekämpfen.

Als grosser Erfolg ist die Zusprache eines Advanced Grant an *Martin Wallraff*, Professor für Kirchen- und Theologiegeschichte, zu werten, ist es doch eines der ganz wenigen Projekte mit geisteswissenschaftlicher Ausrichtung in der Schweiz, das bisher eine solche Finanzierung erhielt. Das mit 2,5 Millionen Euro dotierte Projekt wird unter dem Titel «Paratexts of the Bible. Analysis and Edition of the Greek Textual Transmission» die Textgeschichte des Neuen Testaments aus einer innovativen Perspektive betrachten. Bisher hat sich die Forschung vor allem dafür interessiert, wie die zahlreichen erhaltenen Manuskripte von Bibelabschriften zum «Urtext» in Bezug zu setzen sind. Wallraff möchte die Manuskripte hingegen als eigenständige Dokumente untersuchen, die von einer jeweils spezifischen Auseinandersetzung mit dem biblischen Text zeugen (siehe dazu auch Bericht auf Seite 34 ff.). Die Zusprache eines solchen Projekts ist für die Sichtbarkeit der Sozial- und Geisteswissenschaften an der Universität Basel ein wichtiges Zeichen.

Ein weiterer *Advanced Grant* ging an den Infektionsbiologen *Christoph Dehio*, Professor am Biozentrum, der im Rahmen seines mit 1,7 Millionen Euro dotierten Projekts die Wirkmechanismen bakterieller Fic-Proteine im Infektionsprozess untersuchen und damit neue Ansätze zur Bekämpfung von Infektionskrankheiten aufzeigen will. Von den 6'800 bekannten Fic-Proteinen sind bisher nur wenige funktionell charakterisiert worden. In den kommenden fünf Jahren wird Dehio nun das breite Spektrum dieser Eiweisse im Modellerreger *Bartonella* untersuchen; zum einen, um noch unbekannte Zielproteine und deren spezifische Modifikationen zu identifizieren, zum anderen, um die Wirkungsweise auf molekularer Ebene sowie deren physiologische Konsequenzen im Infektionsprozess aufzuklären. Dehio erhofft sich neue Erkenntnisse über die Infektionsstrategie von bakteriellen Krankheitserregern, die zur Entwicklung innovativer Therapieansätze beitragen könnten (siehe dazu den Bericht auf Seite 52 ff.).

Vier Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Basel haben zudem im Jahre 2013 mit je rund 1,5 Millionen Euro dotierte *Starting Grants* erhalten.

Malte Helmerts, Assistenzprofessor am Departement Mathematik und Informatik, befasst sich mit einem fundamentalen Problem der Künstlichen Intelligenz, der Suche nach Lösungen in sehr grossen Problemräumen. Ziel des Projekts ist es, eine neue Generation von Suchalgorithmen im Bereich der heuristischen Suchverfahren zu entwickeln. Diese Verfahren sind in der Lage, automatisch vom Computer generiertes Wissen über das zu lösende Problem in den Suchprozess zu integrieren.

Sonja Hofer, Assistenzprofessorin für Neurobiologische Netzwerke am Biozentrum, geht in ihrem Projekt der Frage nach, wie Sehen beim Tier funktioniert und welchen Einfluss interne Informationen auf die Funktion von Zellen in der Sehrinde haben. Es geht dabei um die grundsätzliche Frage, wie das eigene Verhalten sowie eigene Erfahrungen und

	2009	2010	2011	2012	2013
in Mio. Franken	6.53	8.07	7.69	8.19	9.34

Erwartungen die Antworten von Nervenzellen auf visuelle Reize und somit die Sehwahrnehmung verändern.

Martino Poggio, seit 2008 Argovia-Assistenzprofessor für Nanotechnologie am Departement Physik, entwickelt multifunktionale Nanodrähte, welche neue Formen von hoch auflösender Bildgebung ermöglichen, indem sie etwa als Messnadel von Rastersondenmikroskopen eingesetzt werden. Solche Drähte könnten auch für hoch präzise Messungen von Kraft, Masse sowie elektrischen und magnetischen Feldern genutzt werden oder gar neue Wege für die Quanteninformatik öffnen.

Florian Seebeck, der seit 2011 die vom Ehepaar Grisard gestiftete Professur für Molecular Bionics am Departement Chemie innehat, untersucht die Biosynthese des noch wenig erforschten Antioxidans Ergothionein, das von Pilzen und Bakterien synthetisiert wird. Dieses schwefelhaltige Molekül spielt wahrscheinlich eine signifikante Rolle beim Schutz vor oxidativen Schäden am Nukleinsäure- und Proteininhalt von Bakterien-, Pilz- und Menschenzellen.

Wachsende EU-Forschungsmittel

Werden zu den oben angeführten ERC-Grants noch die drei durch die Biologen Tom Mrcsic-Flogel und Christoph Handschin vom Biozentrum sowie durch den Zoologen Walter Salzburger vom Departement Umweltwissenschaften zusätzlich eingeworbenen Consolidator Grants von je rund 2 Millionen Euro hinzugezählt, so betragen die Förderzusprachen im Rahmen des 7. EU-Forschungsrahmenprogrammes an die Universität Basel und die Universitätskliniken im Jahr 2013 und 2014 insgesamt 34,8 Millionen Euro, was rund 41,8 Millionen Schweizer Franken entspricht. Der genaue Betrag steht derzeit aber noch aus, da einzelne Verträge erst im Verlaufe des Jahres 2014 abgeschlossen werden. Die Höhe der jährlichen Förderzusagen ist damit gegenüber den beiden Vorjahren um rund ein Drittel gestiegen. Die Zunahme ist vor allem den überdurchschnittlichen Erfolgen bei den erwähnten Grundlagenforschungsprogrammen des ERC anzurechnen.

Entsprechend nehmen auch die laufenden Ausgaben aus den zugesprochenen Forschungsprogrammen zu und erreichen einen neuen Höchststand. Von den insgesamt 97 laufenden Projekten haben die 14 ERC Grants überdurchschnittlich zu diesem Ergebnis beigetragen; ihr Anteil lag bei 3,94 Millionen Franken (42,2% der laufenden Ausgaben im Jahre 2013). Aber auch die Universitätsspitäler haben mit 2,2 Millionen Franken (23,6% der laufenden Ausgaben) bei 24 Projektbeteiligungen einen wesentlichen und steigenden Anteil am guten Ergebnis. Trotz der erfreulichen Gesamtbilanz bleibt die Beteiligung der Universität Basel im Bereich der thematischen, praxisnahen Verbundforschung sowie insbesondere in der Koordination solcher Projekte im Vergleich der übrigen Schweizer Universitäten eher bescheiden.

Die Zukunft der Forschungszusammenarbeit mit der EU ist im Anschluss an die Abstimmung über die Masseneinwanderungsinitiative zum Zeitpunkt der Redaktion dieses Berichts noch unklar. Sicher ist, dass alle im Kontext des 7. Forschungsrahmenprogramms zugesprochenen Projekte, zu denen die oben geschilderten gehören, bis zu ihrem Ende laufen und finanziert sind. Ungewiss ist die Zukunft des Anfang 2014 unter dem Namen «Horizon 2020» startenden 8. Rahmenprogramms, für das die Schweiz mit der EU einen Assoziationsvertrag ausgehandelt hat, der aber noch nicht unterzeichnet ist.

Schweizerischer Nationalfonds

Im Jahr 2013 haben die Forschenden der Universität Basel im Bereich der freien Grundlagenforschung für Projekte, Programme und Infrastruktur insgesamt 234 Anträge auf Förderung eingereicht, von denen etwas mehr als die Hälfte bewilligt wurden, was im Durchschnitt der Vorjahre liegt. Gestiegen ist insgesamt das Antragsvolumen, wofür die Langzeitstudien, die im Berichtsjahr berücksichtigt wurden, mitverantwortlich sind. Die Sapaldia-Studie über Luftverschmutzung und Atemwegserkrankungen bei Erwachsenen,

Eingereichte Gesuche (Anzahl)

Abteilung	eingeebene Gesuche	bewilligte Gesuche	in Prozent
Geistes- und Sozialwissenschaften	66	24	36.4
Mathematik, Natur- und Ingenieurwissenschaften	36	24	66.7
Biologie und Medizin	70	34	48.6
Interdisziplinär	10	3	30.0
sinergia*	11	7	63.6
Internationale Programme**			
Kohortenstudien			
Spezialprogramm Universitäre Medizin			
Forschungsinfrastruktur			
R'EQUIP			
Total	193	92	47.7

Eingereichte Gesuche (in Franken)

Abteilung	beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent
Geistes- und Sozialwissenschaften	19'725'116	5'838'434	29.6
Mathematik, Natur- und Ingenieurwissenschaften	13'501'873	6'104'223	45.2
Biologie und Medizin	28'241'261	14'058'957	49.8
Interdisziplinär	3'167'148	902'557	28.5
sinergia*	19'806'331	10'050'000	50.7
Internationale Programme**			
Kohortenstudien			
Spezialprogramm Universitäre Medizin			
Forschungsinfrastruktur			
R'EQUIP			
Total	84'441'729	36'954'171	43.8

Finanzierung der bewilligten Gesuche (in Franken)

Abteilung	beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent
Geistes- und Sozialwissenschaften	7'146'757	5'838'434	81.7
Mathematik, Natur- und Ingenieurwissenschaften	10'215'276	6'104'223	59.8
Biologie und Medizin	17'828'303	14'058'957	78.9
Interdisziplinär	993'942	902'557	90.8
sinergia*	14'218'179	10'050'000	70.7
Internationale Programme**			
Kohortenstudien			
Spezialprogramm Universitäre Medizin			
Forschungsinfrastruktur			
R'EQUIP			
Total	50'402'457	36'954'171	73.3

* Es sind nur die sinergia-Projekte aufgeführt, in denen die Universität Basel als Leading House fungiert.

** Swiss-South African Joint Research Programme, R4D (Research for Development), Scopes (Scientific co-operation between Eastern Europe and Switzerland)

die Teilnahme an der Atrial Fibrillation Cohort Study sowie die Swiss Transplant Cohort Study wurden mit insgesamt 9,4 Millionen Franken für die nächsten zwei Jahre bedacht. Dafür wurde das Spezialprogramm Universitäre Medizin dieses Jahr nicht ausgeschrieben. Die Summe der zugesprochenen Mittel stieg um 23,1% auf insgesamt 57,7 Millionen

Franken. Das Verhältnis zwischen beantragten und bewilligten Mitteln blieb mit 44,2% im mehrjährigen Vergleich etwa konstant. Bei den bewilligten Projekten sank die Finanzierungsquote leicht von 74,5 auf 68,3%. Dies ist teilweise wiederum den Langzeitstudien zuzuschreiben, die wesentlich weniger Mittel als beantragt zugesprochen erhielten. Insge-

Zusprachejahr 2012 01.10.2011 und 1.3.2012			Zusprachejahr 2013 01.10.2012 und 01.04.2013		
eingeegebene Gesuche	bewilligte Gesuche	in Prozent	eingeegebene Gesuche	bewilligte Gesuche	in Prozent
64	34	53.1	56	28	50.0
49	37	75.5	37	27	73.0
85	36	42.4	94	48	51.1
10	5	50.0	10	3	30.0
5	2	40.0	6	2	33.3
6	4	66.7	20	9	45.0
			4	3	75.0
1	1	100.0			
2	2	100.0	2	2	100.0
4	4	100.0	5	3	60.0
226	125	55.3	234	125	53.4
beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent	beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent
22'708'873	10'052'072	44.3	17'009'869	7'047'775	41.4
21'973'685	11'302'588	51.4	15'778'375	8'717'210	55.2
39'960'729	17'303'873	43.3	43'180'627	23'269'644	53.9
2'971'240	1'143'972	38.5	4'448'732	1'241'234	27.9
8'615'761	3'127'855	36.3	9'415'189	1'756'564	18.7
2'119'905	1'037'903	49.0	7'503'091	1'410'797	18.8
			26'848'046	9'420'495	35.1
2'149'199	1'800'000	83.8			
593'489	300'000	50.5	3'830'995	3'364'969	87.8
971'468	781'468	80.4	2'332'741	1'434'741	61.5
102'064'349	46'849'731	45.9	130'347'665	57'663'429	44.2
beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent	beantragte Mittel	bewilligte Mittel	in Prozent
12'125'339	10'052'072	82.9	9'126'255	7'047'775	77.2
18'146'776	11'302'588	62.3	13'280'345	8'717'210	65.6
21'756'924	17'303'873	79.5	26'852'031	23'269'644	86.7
1'430'624	1'143'972	80.0	1'426'802	1'241'234	87.0
4'413'123	3'127'855	70.9	3'327'110	1'756'564	52.8
1'309'039	1'037'903	79.3	1'478'547	1'410'797	95.4
			23'305'004	9'420'495	40.4
2'149'199	1'800'000	83.8			
593'489	300'000	50.5	3'830'995	3'364'969	87.8
971'468	781'468	80.4	1'745'741	1'434'741	82.2
62'895'981	46'849'731	74.5	84'372'830	57'663'429	68.3

samt spricht diese Bilanz für Konstanz in der Einwerbung von Forschungsmitteln beim Nationalfonds.

Diese in der obenstehenden Übersicht dargestellten Zusprachen sind nicht zu verwechseln mit den im Jahre 2013 ausbezahlten und in der Erfolgsrechnung (S. 114) ausgewiesenen Projektkrediten in der Höhe von rund 56,8 Millionen

Franken aus Zusprachen der letzten Jahre. In dieser Summe sind zudem die ausbezahlten Jahrestanchen der laufenden Projekte für SNF-Förderungsprofessuren und für den Anteil der Universität Basel an Verbundprojekten wie den Nationalen Forschungsprogrammen (NFP) und Nationalen Forschungsschwerpunkten (NFS) enthalten.

in Franken	2012 bewilligte Mittel	bewilligte Gesuche	2013 bewilligte Mittel	bewilligte Gesuche
Allgemeine Mittel	1'275'120	146	1'008'070	101
Werenfels-Fonds	23'000	6	59'200	17
Fonds zur Förderung von Lehre und Forschung	589'248	14	507'300	19
Diverse* (Projekte, Dissertationen, Publikationen)	33'490		48'000	
Total	1'920'858		1'622'570	

* Im Jahre 2013 waren dies folgende Fonds und Stiftungen der FAG: Fritz Sarasin-Fonds, Fonds zur Förderung der Geisteswissenschaften, Engelmänn-Stiftung, Institutionsfonds

Freiwillige Akademische Gesellschaft (FAG)

Die FAG hat die Universität Basel auch im 178. Jahr ihres Bestehens aus den ihr zu Verfügung stehenden Fördergefässen tatkräftig unterstützt. Insgesamt wurden 1,6 Millionen Franken für diverse Projekte gesprochen. Hervorzuheben ist dabei die Finanzierung der FAG-Assistenzprofessur für Ethik und Recht mit 225'000 Franken über fünf Jahre. Kongresse, Seminare oder andere Veranstaltungen, wissenschaftliche Publikationen, Forschungsprojekte, wissenschaftliche Aufenthalte sowie Ausstellungsprojekte sind weitere Fördergebiete der FAG. Einen wichtigen Beitrag leistet die Gesellschaft auch an die Nachwuchsförderung, indem sie die Fertigstellung oder den Druck von Dissertationen sowie Auslandsaufenthalte von jungen Forschenden finanziell unterstützt.

Nachhaltigkeit

Die Universität Basel strebt eine hohe Qualität in Lehre und Forschung an. Ein konsistentes Nachhaltigkeitskonzept ist ein wesentlicher Bestandteil einer universitären Qualitätsstrategie. Seit 2012 existiert ein entsprechendes Leitbild sowie eine Fachstelle, deren Aufgabe unter anderem ist, Projekte in Lehre und Forschung sowie im Universitätsbetrieb anzustossen. Die Studierenden sind in der Frage des bewussten Umgangs der Universität mit dem Ressourcenverbrauch und den Umweltbelastungen sehr aktiv. Der Verein Students for Sustainability at the University of Basel und die Fachstelle für Nachhaltigkeit haben nun im Oktober 2013 einen Wettbewerb unter dem Titel Boost ausgeschrieben, der die Förderung von Studierendenprojekten zum Thema Nachhaltigkeit zum Ziel hat. Das Programm ist als dreijähriger Projektzyklus angelegt und widmet sich jährlich einem anderen Thema im Bereich der Nachhaltigkeit. Im Jahr 2013 lag der Schwerpunkt auf dem Bereich Energie. Im Dezember konnten zwei Projekte prämiert werden. Sie erhalten einen Förderbeitrag von je 5'000 Franken und werden bei der Umsetzung im Frühjahr 2014 von Fachpersonen unterstützt.

Das Projekt «Schalt aus!» ermittelt das Energiesparpotenzial in den Büros und Labors der Universität Basel in einem Pilotversuch und sensibilisiert die Mitarbeitenden für das Thema. Dazu soll in Gebäuden der Universität systematisch nach Energieverlusten bei technischen Geräten wie Computern, Monitoren und Druckern gesucht und damit das Einsparpotenzial aufgezeigt werden.

«ConAction» richtet für die Mitglieder der Campus Community ein Punktesystem ein. Durch Engagement in energiesparenden Projekten oder den Kauf von energiesparenden Produkten können Punkte gesammelt werden, wie bei einer Cumulus- oder Supercard. Diese Punkte können für Prämien in Form von energiesparenden Produkten oder Veranstaltungen zu den Themen Nachhaltigkeit oder Energie eingelöst werden. «ConAction» strebt eine Stärkung des Bewusstseins der Campus Community sowie eine Verbindung mit bereits bestehenden Projekten in den Bereichen Nachhaltigkeit und Energie an.

Finanziert wird das zunächst auf die Jahre 2013 bis 2016 limitierte Projekt von der Universität Basel und dem «Sustainable Development at Universities Programme» der Schweizerischen Universitätskonferenz. Das Amt für Umwelt und Energie Basel-Stadt, die Industriellen Werke Basel sowie die Plattform Energie Schweiz unterstützen Boost ebenfalls.

Forschungsk Kooperationen

Südafrika

Im Jahre 2007 schloss die Schweiz mit Südafrika ein Abkommen über wissenschaftliche und technologische Zusammenarbeit ab. Südafrika ist damit eines von acht aussereuropäischen Ländern, mit denen die Schweiz die Forschungszusammenarbeit mit gezielten Programmen vertieft. Die Universität Basel ist zusammen mit dem Schweizerischen Tropen- und Public Health-Institut Leading House im Bereich der Forschungsk Kooperation. In der ersten Programmphase von 2008–2012 hat der Bund in das bilaterale

Forschungsprogramm rund 7,8 Millionen Franken investiert. 16 gemeinsame Projekte in den Bereichen Gesundheit und Biomedizin, Bio- und Nanotechnologien sowie Geistes- und Sozialwissenschaften konnten damit finanziert werden.

Für die im Jahre 2013 begonnene zweite Arbeitsperiode wurde das Forschungsfeld Energie und Nachhaltigkeit (Green- and Cleantech) ins Portfolio aufgenommen. Insgesamt stehen für diese neue Förderphase auf Schweizer wie auf südafrikanischer Seite wiederum rund 7,5 Millionen Franken zur Verfügung. Das Prinzip der beidseitig gleichen Finanzierung ist ein tragender Pfeiler dieses Programms.

An der Universität Basel waren in der ersten Förderphase das Departement für Biomedizin, das Pharmazentrum sowie Forschende des Departements Geschichte (Zentrum Afrikastudien) und das Schweizerische Tropen- und Public Health-Institut an verschiedenen Projekten beteiligt. Die Erweiterung der Forschungsfelder auf Energie- und Nachhaltigkeitsforschung führte Anfang 2013 zur Durchführung eines ersten nanowissenschaftlichen Kongresses in Südafrika unter der Federführung von Vizerektor Edwin C. Constable. Der Kongress wird im Frühjahr 2014 wiederholt.

In den Jahren 2013–2016 soll unter Einbezug des Schweizerischen Tropen- und Public Health-Instituts eine gemeinsame Forschungsprofessur für die Bereiche Migration, Diversity Studies und Environmental Public Health als neues Instrument der Kooperation aufgebaut werden.

Lemonoc: Mobility with non-industrialized countries

Aufgrund ihrer Afrika-Erfahrung wurde die Universität Basel zur Teilnahme am von der EU finanzierten Forschungsprojekt Learning Mobility with non-industrialized countries (Lemonoc) eingeladen, das von einem Forschungskonsortium unter der Führung der belgischen Katholieke Universiteit Leuven Fragen der Mobilität aus dem globalen Norden in den globalen Süden und umgekehrt zum Gegenstand hat.

An der Universität Basel ist die Stabsstelle Global Affairs mit der Durchführung des entsprechenden Teilprojekts betraut. Zusammen mit dem Zentrum für Afrikastudien wird die Stelle Fachverbände in aller Welt über die Entwicklung dieses Projektes informieren sowie die Zwischenkonferenz in Basel im Winter 2014 und die Schlusskonferenz in Brüssel im Herbst 2015 durchführen. Neben Universitätspartnern in Finnland, Spanien und Irland sind auch Hochschulverbände aus Afrika, Indien und Lateinamerika als Konsortialpartner sowie die Coimbra Gruppe der ältesten Universitäten der Welt beteiligt. Für die Universität Basel bildet die Teilnahme an Lemonoc die Möglichkeit, ihre internationale Sichtbarkeit weiter zu stärken.

Kooperationsvertrag zwischen den Universitäten

Basel und Virginia Tech

Aufbauend auf der nunmehr langjährigen Partnerschaft im Rahmen des Global Perspectives Programme (GPP) zwischen den Universitäten Basel und Virginia Tech besuchte im Herbst 2013 eine Forschungsdelegation unter der Leitung von Vizerektor Ed Constable die amerikanische Universität. Ziel war es, Forschungsfelder zu identifizieren, die sowohl in Basel wie in Virginia hohe Priorität geniessen und für die Zusammenarbeiten aufgebaut werden könnten. Als Themenfelder wurden Energie und Nachhaltigkeit, Altersforschung, Sport und Gesundheitsforschung sowie der Fachbereich Englisch identifiziert. Im Frühjahr 2014 sollen die bei diesem Delegationsbesuch entstandenen Kontakte auf fachlicher Ebene weiter vertieft werden. Für den Sommer 2014 bestehen Pläne, eine gemeinsame Summer School mit Virginia Tech, University of Virginia und dem Departement für Gesellschaftswissenschaften (Programm Nachhaltigkeitsforschung) durchzuführen. Als Würdigung der bisherigen Zusammenarbeit und Bekräftigung weiterer Aktivitäten wurde ein Zusammenarbeitsabkommen zwischen beiden Universitäten unterzeichnet.

Nachwuchsförderung

SNF-Förderinstrumente

Im Berichtsjahr fand die 14. Ausschreibung für die *Förderungsprofessuren* statt. Die Förderungsprofessuren des SNF ermöglichen jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern den Aufbau eines eigenen Teams zur Umsetzung eines Forschungsprojekts. Der Forschungsrat bewilligte die Anträge von vier Forschenden, die Basel als Gastuniversität gewählt haben. Zwei dieser Projekte sind im Bereich der Biomedizin, eines in der Mathematik und eines in den Gesellschaftswissenschaften angesiedelt (Details siehe Seite 101).

Auf die letzte Ausschreibung des Schweizerischen Nationalfonds gingen 248 Bewerbungen ein, von denen der Nationale Forschungsrat letztlich 44 bewilligte. Die geförderten Personen können in den nächsten vier Jahren ihr Forschungsprojekt an einer Schweizer Hochschule durchführen. Eine Förderungsprofessur ist in allen vom Schweizerischen Nationalfonds geförderten Disziplinen möglich. Sie umfasst das Salär der Gesuchstellenden, einen Forschungsbeitrag und einen Beitrag zur Deckung der Infrastrukturkosten.

Per 1. Januar 2013 hat der Schweizerische Nationalfonds das neue Förderinstrument Doc.CH lanciert. Doc.CH richtet sich an vielversprechende Forscherinnen und Forscher, die eine Dissertation zu einem selbstgewählten Thema im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften in der Schweiz verfassen möchten. Die Stipendiat/-innen werden in einem zweistufigen Verfahren ausgewählt. In einem ersten Schritt erarbeitet die SNF-Forschungskommission der Universität Basel eine Empfehlung für die besten Kandidat/-innen zuhanden des Schweizerischen Nationalfonds, der die definitive Auswahl trifft, wobei die Anzahl der möglichen Nominierungen durch eine Quote beschränkt ist.

Um klare Abgrenzungen und mehr Flexibilität zu schaffen, hat der Schweizerische Nationalfonds seine Mobilitätsstipendien für Auslandsaufenthalte per Januar 2013 umgestaltet. Die drei Förderinstrumente *Doc.Mobility*, *Early Postdoc.Mobility* und *Advanced Postdoc.Mobility* richten sich jeweils an Dok-

torierende, junge und fortgeschrittene Postdoktorierende, die ihr wissenschaftliches Profil an einem Forschungsinstitut im Ausland verbessern möchten. Über die Gesuche der ersten beiden Kategorien entscheidet die SNF-Forschungskommission der Universität Basel unter der Leitung von Professor Primo Schär selbstständig. Im Jahre 2013 evaluierte die Kommission 78 Mobilitätsgesuche und bewilligte 45, wobei sie insgesamt 3,4 Millionen Franken an Mitteln zusprach. Für die *Advanced Postdoc.Mobility* nimmt die SNF-Forschungskommission zuhanden des Nationalfonds Stellung.

Die *Marie-Heim-Vögtlin*-Beiträge richten sich an Doktorandinnen und Postdoktorandinnen in der Schweiz, die ihre Forschungskarriere aufgrund ihrer familiären Situation unterbrechen oder reduzieren mussten. Das Programm ermöglicht die längerfristige Fortsetzung der wissenschaftlichen Karriere mit einem eigenen Forschungsprojekt. Die ausgerichteten Beiträge umfassen das Salär für maximal zwei Jahre und können zusätzlich einen Teil der Forschungskosten sowie der Kinderbetreuungskosten abdecken. Eine Teilzeitbeschäftigung der Geförderten ist möglich.

Die Beiträge aus *Ambizione*, *Ambizione-PROSPER* und *Ambizione-SCORE* richten sich an junge Forscherinnen und Forscher, die ein selbstständig geplantes Projekt an einer Schweizer Hochschule durchführen, verwalten und leiten möchten. Die Beiträge umfassen Salär- und Projektmittel für maximal drei Jahre.

Forschungsfonds der Universität Basel – Förderung exzellenter junger Forschender

Im Rahmen der Ausschreibung 2013 des Forschungsfonds zur Förderung exzellenter junger Forschender hat die Kommission Nachwuchsförderung 117 Gesuche für die Vergabe von Förderbeiträgen aus universitären Mitteln und diversen Stiftungsmitteln evaluiert. 61 Nachwuchsforschende konnten mit insgesamt rund 3,45 Millionen Franken gefördert werden.

	2012	2013
SNF-Förderungsprofessuren	7'225'055	8'276'644
ProDoc*	457'262	135'036
Doc.CH (Geistes- und Sozialwissenschaften)		1'090'401
Ambizione	4'237'931	4'194'409
Marie-Heim-Vögtlin-Programm	1'558'617	865'864
Doc.Mobility		293'490
Early Postdoc.Mobility		3'144'585
Advanced Postdoc.Mobility		1'455'370
Total	13'478'865	19'455'799

* ProDoc wurde beendet. Im Jahre 2013 wurden nur noch Zusatzbeträge bewilligt.

Darüber hinaus stehen im Kontext der Forschungsqualifikationen von jungen Forschenden Fördermittel für die Teilnahme an auswärtigen Kongressen zur Verfügung. Im Jahr 2013 haben sich 368 Forschende erfolgreich darum beworben. 33 Promovierte aller Fakultäten erhielten Beiträge für den Abschluss ihrer Dissertation (16 aus dem Dissertationenfonds, 17 durch die Basler Studienstiftung). Im Spezialprogramm klinische Medizin, das aus Vakanzmitteln der Medizinischen Fakultät gespeist wird, wurden 22 Zusprachen mit insgesamt 1,5 Millionen Franken gefördert.

Neben den Mitteln des Forschungsfonds, des Spezialprogramms klinische Medizin und universitären Stiftungen und Fonds stehen für die Nachwuchsförderung weitere Mittel privater Stiftungen zur Verfügung. Deren Herkunft zeigt die Tabelle auf der nächsten Seite.

Konsolidierung und Weiterentwicklung der Doktoratsausbildung

Seit 2010 stellt die Universität Basel zusätzlich zu den am Biozentrum und in den nationalen Forschungsschwerpunkten vorhandenen Finanzmitteln Gelder zur Verfügung, um die Doktoratsausbildung gesamtuniversitär in Form von Doktoratsprogrammen entwickeln zu können. Im Rahmen der Bologna-Reform stellt das Doktorat neben Bachelor und Master die dritte Säule eines universitären Studiums dar. Das Doktorat hat eine grosse Bedeutung für das Funktionieren des europäischen Forschungssystems. Seine Strukturierung – die nicht eine Verschulung meint – ist deshalb für die Attraktivität und die Bedeutung dieser Ausbildungsstufe von grosser Wichtigkeit.

Zentrale Ziele einer strukturierten Doktoratsausbildung sind die Verbesserung der Betreuungsqualität, eine verbesserte Vernetzung von jungen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen innerhalb der Universität Basel, der Schweiz und vor allem auch international. Neben akademischen Netzwerken vermitteln und ermöglichen die neuen Ausbildungs-

angebote auch eine bessere Vernetzung der Doktorierenden und PostDocs mit Institutionen ausserhalb des akademischen Kontextes sowie mit Firmen. Dies verbessert die Berufschancen des wissenschaftlichen Nachwuchses. Um dies zu gewährleisten, bietet die Universität neben der disziplinären Ausbildung auch Angebote zur überfachlichen Kompetenzerweiterung («soft skills») und zur Karriereförderung an (Mentoringprogramme, Dual-Career-Unterstützung).

Neue Doktoratsprogramme

Im Zeitraum von 2010 bis 2013 wurden an der Universität Basel insgesamt 33 Doktoratsprogramme initiiert. Davon werden 14 Programme aus universitären Mitteln und 19 Programme mit Geldern der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) finanziert. Das Förderinstrument der SUK ersetzte 2012 das ProDoc-Programm des Schweizerischen Nationalfonds und setzt bei der Doktoratsausbildung die Kooperation von mindestens zwei schweizerischen Universitäten voraus.

Im Jahr 2013 wurden drei neue universitäre Doktoratsprogramme bewilligt: Applied Economics, Decision Psychology sowie School Psychology. Ausserdem wurde ein Antrag für eine Beteiligung an einem SUK-Doktoratsprogramm Accounting gutgeheissen. Neben dem Aufbau dieser neuen Programme in den Fakultäten für Psychologie und Wirtschaftswissenschaften wird ab 2014 das bereits etablierte PhD-Programm in Public Health (SSPH+) des mit der Universität Basel assoziierten Schweizerischen Tropen- und Public Health-Instituts unterstützt. Alle Programme wurden in einem bewährten, kompetitiven Verfahren durch die interdisziplinär und interfakultär zusammengesetzte Doktoratskommission ausgewählt, der zudem zwei externe Experten angehören.

Erste Evaluation

Neben dem genannten Aufbau hochstehender Doktoratsprogramme fand 2013 erstmals eine Evaluation bestehender Programme statt.

Zusprachen
im Rahmen der Ausschreibung
des Forschungsfonds
zur Förderung exzellenter
junger Forschender

Zusprachejahr	2012	2013
Forschungsfonds – Förderbeiträge exzellenter junger Forschender	958'527	930'860
Spezialprogramm Nachwuchsförderung klinische Forschung	1'509'385	1'502'008
Zwischentotal	2'467'912	2'432'868
Weitere Förderbeiträge durch universitäre Mittel	471'399	153'808
Weitere Förderbeiträge durch private Stiftungen	1'134'925	864'335
Zwischentotal	1'736'324	1'018'143
Gesamttotal	4'154'236	3'451'011

Weitere Förderbeiträge
durch private Stiftungen

	2012	2013
Novartis Excellence Scholarship	263'500	280'944
L. & Th. La Roche-Stiftung	239'360	138'721
Max Geldner	275'240	80'326
Med. Abteilung der Lichtenstein-Stiftung	379'725	270'000
N. und B. Bürgin-Stiftung	57'100	94'344
Total	1'214'925	864'335

Die Laufzeit von Doktoratsprogrammen an der Universität Basel beträgt grundsätzlich fünf Jahre. Die seit 2010 bestehenden Doktoratsprogramme in Altertums-, Geschichts- und Literaturwissenschaften sollten aufgrund ihres Pilotcharakters jedoch bereits nach drei Jahren einer Prozessevaluation unterzogen werden. Für jedes Programm wurden mindestens zwei externe und anonyme Gutachten eingeholt. Alle Gutachterinnen und Gutachter verfügen über langjährige Erfahrung mit strukturierten Doktoratsprogrammen.

Allen drei evaluierten Programmen wurde eine ausgezeichnete Leistung bei Aufbau und Konsolidierung der Programme bescheinigt. Die Doktorierenden erzielten erfreuliche Erfolge bei der Einwerbung von Drittmitteln. Zudem betonten sie im Zuge der Evaluation die Vorzüge, welche die dritte akademische Ausbildungsstufe an der Universität Basel mit dem Netzwerk von Peers, den Betreuungspersonen sowie externen Referierenden bietet. Dem hohen Einsatz der professoralen Programmträger und der Programmkoordinatorinnen und -koordinatoren ist ein positives Zwischenfazit bei der Reform der Basler Doktoratsausbildung zu verdanken. Die Eindrücke aus dieser ersten Evaluationsrunde werden in die Weiterentwicklung der bestehenden und zukünftigen Doktoratsprogramme einfließen.

Technologietransfer

Forschungskooperationen und die Lizenzierung von universitären Forschungsergebnissen an interessierte Partner sind nur zwei Beispiele, wie die Forschenden der Universität mit Wirtschaftspartnern im In- und Ausland interagieren. Von solchen Kooperationen profitieren beide Seiten, sofern die spezifischen Bedürfnisse und Interessen der Universität berücksichtigt werden.

Forschungszusammenarbeiten

Im Jahr 2013 wurden alleine von Angehörigen der Medizinischen und der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät rund 120 Forschungsprojekte mit Wirtschaftspartnern gestartet. Darin nicht enthalten sind Kooperationen im klinischen Bereich, das heisst Projekte, bei welchen Patienten involviert sind oder wo mit Patientenmaterial gearbeitet wird. Für die Universität ist es dabei wichtig, dass sie die notwendige Freiheit bei Auswahl und Durchführung von Forschungsprojekten bewahrt und die Publikation der Forschungsergebnisse gewährleistet ist. Während es sich bei der Mehrzahl von Projekten um Kooperationen zwischen einer universitären Forschungsgruppe und einem Wirtschaftspartner handelt, gibt es auch multilaterale Projekte mit diversen Partnern, zum Beispiel im Rahmen von Projekten der europäischen Forschungsprogramme.

Die Projekte decken verschiedenste Bereiche ab. So wurden im vergangenen Jahr neben biomedizinischen Projekten mit dem Ziel der Erforschung neuer diagnostischer oder therapeutischer Ansätze für diverse Krankheiten auch Projekte zur Entwicklung neuartiger Darreichungsformen für Medikamente gestartet. Andere Projekte umfassten beispielsweise die Entwicklung von neuartigen Sensoren zur Prozesskontrolle, die Herstellung von biomimetischen, dreidimensionalen Knochenersatzprodukten, die Erforschung der Resistenzentwicklung von Bakterien gegen Antibiotika, die Erarbeitung von Software zur besseren Analyse der Hirnaktivitäten, die Erforschung neuer Ansätze zur Vermeidung von Sportunfällen bei Kindern und Arbeiten zur regionalen Wasserversorgung.

Beim Abschluss der Forschungsverträge werden die Angehörigen der Universität je nach Fakultät von der Techno-

logietransferstelle Unitectra oder dem Rechtsdienst unterstützt. Diese Fachstellen verfügen über langjährige Erfahrung im Aushandeln und Ausarbeiten solcher Verträge. Sie stellen auch sicher, dass die Verträge ausgewogen sind und die Interessen der Universität und der Forschenden gewahrt bleiben.

Wirtschaftliche Umsetzung von Forschungsergebnissen

Entstehen Forschungsergebnisse mit einem wirtschaftlichen Anwendungspotenzial, so unterstützt die Transferstelle Unitectra die Forschenden bei der Kontaktierung geeigneter Wirtschaftspartner, welche solche Ergebnisse zu marktreifen Produkten oder Dienstleistungen entwickeln. Im letzten Jahr wurden 19 Lizenzverträge, unter welchen ein Wirtschaftspartner die Produktentwicklung beziehungsweise die Vermarktung auf Grundlage der Forschungsergebnisse an die Hand nimmt, abgeschlossen. Insgesamt betreut Unitectra aktuell über 70 solcher Lizenzen. Je nach Projekt und Situation können universitäre Forschungsergebnisse auch die Grundlage für die Gründung einer neuen Firma bilden, sogenannte Spin-off-Firmen (siehe dazu auch den Bericht auf Seiten 70 ff.). Im letzten Jahr kam es zu drei solchen Gründungen, die in den Bereichen Pharma beziehungsweise Medizintechnik aktiv sind.

Die Entwicklung von Forschungsergebnissen bis zu einem marktreifen Produkt ist in vielen Fällen mit hohen Kosten verbunden, weshalb ein Schutz des geistigen Eigentums in solchen Fällen unerlässlich ist. Deshalb kümmert sich die Universität in einer frühen Phase um solche Fragen und meldet wo nötig beispielsweise Patente an, damit eine spätere Umsetzung nicht verunmöglicht wird. So wurden im letzten Jahr 18 Erfindungen zum Patent angemeldet.

Bei allen Fragen zur wirtschaftlichen Umsetzung von Forschungsergebnissen werden die Forschenden von den Fachleuten der Unitectra, der gemeinsam mit den Universitäten Bern und Zürich betriebenen Technologietransferstelle der Universität Basel, unterstützt. Dank den Aktivitäten im Bereich Technologietransfer und den etablierten, funktionierenden Prozessen ist die Universität Basel ein attraktiver Partner für die Wirtschaft.

Strategische Immobilienplanung

Seit der Jahrtausendwende ist die Universität stark gewachsen. Die Studierendenzahlen nahmen um insgesamt 61% zu und erreichten im Herbstsemester den neuen Höchststand von 12'551 Personen. Auch das Forschungsvolumen hat sich in dieser Zeit mehr als verdoppelt. Dem dadurch gestiegenen Raumbedarf begegnet die Universität mit ihrer Strategie MIDI 2020, die mit einem Wachstum auf maximal 13'000 Studierende rechnet und deren Umsetzungshorizont bis gegen 2030 reicht. Geplant sind zum einen Neubauten zum Beispiel auf dem Areal Schällemätteli, zum anderen aber Zusammenführungen von verwandten Einheiten mit dem Ziel, den Campus-Charakter der über die Stadt verteilten Universität zu stärken.

In einem ersten Schritt wurden in den letzten Jahren die Wirtschaftswissenschaften und die Rechtswissenschaften am Bahnhof konzentriert, womit ein neues und attraktives sozialwissenschaftliches Zentrum entstanden ist.

Baubeginn auf dem Schällemätteli

Im Sommer 2013 haben die Bauarbeiten am grossen und spektakulären Neubauprojekt für das Biozentrum auf dem Schällemätteli-Areal begonnen und bis Jahresende zu einer Baugrube von eindrucklichem Ausmass geführt. Der 70 Meter hohe Bau der Architekten Ilg Santer wird dereinst das neue Wahrzeichen des naturwissenschaftlichen und medizinischen Campus auf dem Schällemätteli-Areal sein. Die jetzige Bauphase erfordert vor allem von den Nutzern grosse Aufmerksamkeit bei der Prüfung von Bauunterlagen. Wenn die Strukturen erst in Beton gegossen sind, lassen sich Änderungen nicht mehr vornehmen. Die Inbetriebnahme des für die Entwicklung der Universität grundlegenden Gebäudes ist für das Jahr 2017 geplant.

Anfang 2014 wurde auch das Resultat des Architekturwettbewerbs für den Neubau des in Basel angesiedelten Departement of Biosystems Science and Engineering (DBSSE) auf dem Areal des ehemaligen Frauenspitals vorgestellt.

Ausgewählt wurde das Projekt der Münchner Architekten Nickl & Partner, deren Entwurf die vom Basler Kantonsbaumeister Fritz Schumacher präsierte Jury durch sein städtebauliches Konzept, die Ausrichtung und Massstäblichkeit zu den benachbarten Gebäuden sowie die gute Verbindung zum Campus Schällemätteli überzeugte. Besonders gelobt wurden auch die interne Organisation des Gebäudes sowie die Anordnung der wissenschaftlichen Einheiten, welche die Betriebsabläufe und die Kommunikation optimal unterstützen.

Der Neubau schafft ausgezeichnete Voraussetzungen für die Ausbildung von Studierenden und für eine enge Forschungsk Kooperation zwischen der ETH Zürich und der Universität Basel, die bereits heute Früchte trägt, wie die Vergabe des Nationalen Forschungsschwerpunkts Molecular Systems Engineering nach Basel zeigt (siehe Seite 17).

Neue Bleibe für Medizinbibliothek und das Departement Mathematik und Informatik

Bereits im Frühjahr nahm an der Spiegelgasse 5 die Medizinbibliothek ihren Betrieb auf. Damit konnte am Zentrum für Lehre und Forschung (ZLF) Platz für zusätzliche Labore geschaffen werden (siehe Bericht Seite 64 ff.). Der Kanton Basel-Stadt hat der Universität zudem das Gebäude Spiegelgasse 1 zur Miete angeboten, welches nach Abschluss der laufenden Bauarbeiten das Departement Mathematik und Informatik beherbergen wird.

Sport im St. Jakob, Zahnmedizin im Rosental-Areal

Mit der Vorbereitung von je einem Architekturwettbewerb für einen Neubau des Departements Sport, Bewegung und Gesundheit (DSBG) im St. Jakob und der Zahnmedizin auf dem Rosental-Areal sind weitere Grossprojekte angestossen worden.

Das DSBG, das mittlerweile auf 534 Studierende und Doktorierende angewachsen und in der St. Jakobshalle unterge-

bracht ist, lebt derzeit unter sehr beengten Verhältnissen und muss auf seinen Trainingsflächen immer wieder sportlichen Grossanlässen weichen. Nachdem ein Neubau auf dem im Kanton Basel-Landschaft gelegenen Schänzli-Areal nicht möglich ist, wird nun ein Neubau hinter der St. Jakobshalle geplant.

Der Campus Rosental im ehemaligen Industrieareal gewinnt als eine der wenigen zur Verfügung stehenden Raumreserven sukzessive an Bedeutung. Im vergangenen Jahr konnte dort eine neue Tierstation gebaut werden, welche die Universität gemeinsam mit dem D-BSSE der ETHZ betreibt. Das Departement Zahnmedizin wird nach Fertigstellung der dafür vorgesehenen Bauten ebenfalls vom Petersplatz ins Rosental-Areal ziehen. Geplant ist auch der Zusammenzug des heute auf verschiedene Standorte verteilten Departements Umweltwissenschaften (DUW) auf dem Areal.

Alte Universität

In den 1960er-Jahren wurde im Gebäude am Rheinsprung 9, das die Universität seit ihrer Gründung 1460 beherbergt, in die in Richtung Mittlerer Brücke gelegene Mauer ein Hörsaal eingebaut. Damals belegte das Zoologische Institut das Haus und der Zulauf zu den Vorlesungen von Professor Adolf Portmann machte den Einbau eines grossen Hörsaals nötig. Der in die Jahre gekommene Raum, dessen Ausstattung nicht mehr den modernen Anforderungen entspricht, wird nun umfassend saniert.

Die weiter oben Richtung Münsterplatz gelegene Liegenschaft Rheinsprung 21 wird nach dem Umzug der Mathematiker an die Spiegelgasse 1 ebenfalls saniert.

Umbau- und Erhaltungsprojekte

Neben diesen Grossprojekten sind zahlreiche Umbau- und Erhaltungsprojekte abgewickelt worden. Mit dem anfänglich umstrittenen Umzug der Abteilung Philosophie des Departements Philosophie und Medienwissenschaft an den Stei-

nengraben 5 hat dessen Bibliothek den dringend benötigten Raum erhalten. Der frei werdende Raum am Nadelberg dient der Konzentration der Sprach- und Literaturwissenschaften.

Dank

Die Universität Basel dankt allen privaten Gönnerinnen und Gönnern, Stiftungen und Firmen, die im Jahre 2013 durch ihre Unterstützung zum Erfolg von Lehre und Forschung beigetragen haben.

Der Dank geht ebenso an all jene, die der Universität ihr Wissen und Know-how in Gremien und Kommissionen zur Verfügung stellen. Zuvorderst sind hier die Mitglieder der Anlagekommission sowie der Immobilienkommission zu nennen.



Paratexte der Bibel

Analyse und Edition der griechischen Textbestände

Die Bibel ist ein bedeutendes Buch der Menschheitsgeschichte. Sie ist unzählige Male abgeschrieben, gedruckt, gelesen und kommentiert worden. Allein in griechischer Sprache sind etwa 3'000 Manuskripte mit dem Text des Neuen Testaments erhalten – von der Zeit der Anfänge des Christentums bis zur Erfindung des Buchdrucks. Der enorme kulturelle und historische Reichtum dieses handschriftlichen Patrimoniums ist bislang zumeist unter einem ganz bestimmten Aspekt betrachtet und untersucht worden: jenem von mittelalterlichen Handschriften als Teil der Textüberlieferung, also des Prozesses der Weitergabe des Textes von einer Generation zur nächsten. In diesem Sinne dienten die Handschriften im wissenschaftlichen Sinne hauptsächlich der Rekonstruktion des Urtextes. Ein Kodex etwa des 12. Jahrhunderts wird dabei nicht als ein Zeuge seiner eigenen Zeit wahrgenommen, sondern im Hinblick auf einen Text des ersten oder zweiten Jahrhunderts, den es zu rekonstruieren gilt. Die mittelalterliche Handschrift ist interessant, soweit sie über den antiken Urtext Auskunft geben kann. In einem vom European Research Council (ERC) geförderten Projekt untersucht Martin Wallraff, Professor für Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät, diese Texte aus einer ganz anderen Perspektive.

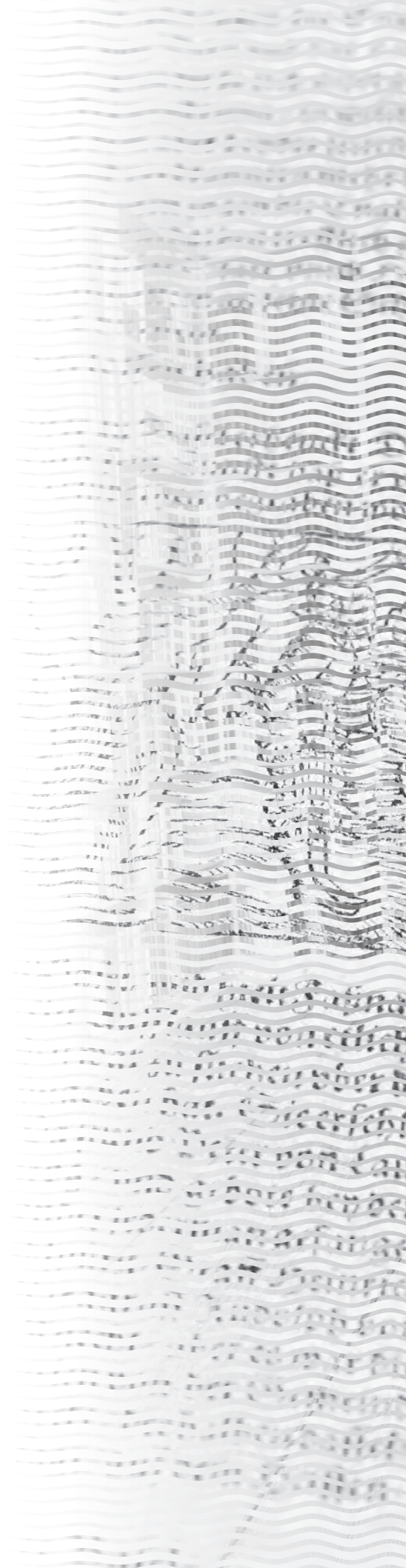
[illegible]

Das Projekt, dessen vollständiger Titel «Paratexts of the Bible. Analysis and Edition of the Greek Textual Transmission» lautet, wählt einen völlig neuen Ansatz für die Analyse der Texte. Dabei geht es nicht um die Rekonstruktion eines Urtextes, sondern um den Prozess der Produktion und Rezeption von Texten als solchen. Der Wert einer Handschrift bemisst sich nicht an ihrem Alter und nicht an ihrer textkritischen Bedeutung, sondern an ihrem Interesse für den Akt des Lesens und des Schreibens des biblischen Textes. Dafür wird nicht der «eigentliche» Text der Handschrift untersucht – in einem Evangeliar etwa der «reine» Text der Evangelien –, sondern alles begleitende Material darum herum. Solche «Paratexte» sind in fast allen byzantinischen Handschriften in überraschender Fülle enthalten (wie übrigens auch in modernen gedruckten Bibeln): Inhaltsverzeichnisse, Einleitungstexte, Kapitelüberschriften, Gebete, Leseordnungen, liturgische Anweisungen, Schreibernotizen und vieles mehr.

Diese kleinen Texte sind bisher der Aufmerksamkeit der Forschung grossenteils entgangen, teils weil sie oft unscheinbar sind und daher unterhalb der Wahrnehmungsschwelle blieben, teils weil die biblische Textkritik vielfach stark vom Protestantismus geprägt war. Dessen Schriftprinzip hat zu einer mitunter einseitigen Orientierung am «inspirierten Text» geführt. Darüber hinaus ist aber auch zu bedenken, dass die Verfügbarkeit moderner Techniken ein Projekt dieser Art überhaupt erst möglich macht.

Eine grosse Zahl von Handschriften ist heute digitalisiert, Tendenz stark steigend. Erst mit moderner Datenbanktechnologie ist es möglich, einen Überblick über das Material zu gewinnen. Einerseits ist in dem beginnenden Projekt kein Text zu unscheinbar und keine Handschrift zu entlegen, um betrachtet und erfasst zu werden. Andererseits muss angesichts der Materialfülle auch eine sinnvolle Auswahl dessen getroffen werden, was dann genauer erforscht werden soll. Neben der Datenbank im Sinne eines Gesamtüberblicks ist die kritische Edition einiger relevanter Paratexte geplant.

Das Projekt wird zu einem ganz neuen Blick auf die Überlieferung biblischer Texte führen: Überlieferung als Prozess, nicht nur als Vehikel. Ziel ist unter anderem ein «mapping» der grossen Zahl von Handschriften, also die Zuordnung zu Gruppen im geografischen und typologischen Sinne. Auf dieser Basis wird es möglich sein, die Interaktion zwischen den einzelnen Zeugen besser zu verstehen. Zudem werden die Lesehaltungen und -interessen der Bibel besser verständlich. Die vielen Handschriften wurden ja nur zum kleinen Teil mit dem Ziel hergestellt, ferne künftige Generationen mit dem Text zu versorgen. Es kommen viele andere Motivationen hinzu: repräsentative und fromme Zwecke, gottesdienstliche und kulturelle Interessen etc. In diesem Sinne ist jede Handschrift Zeuge für einen autonomen Schreib- und Leseprozess. Das Projekt wird neues Licht auf die Reise des biblischen Textes durch die Jahrhunderte werfen.







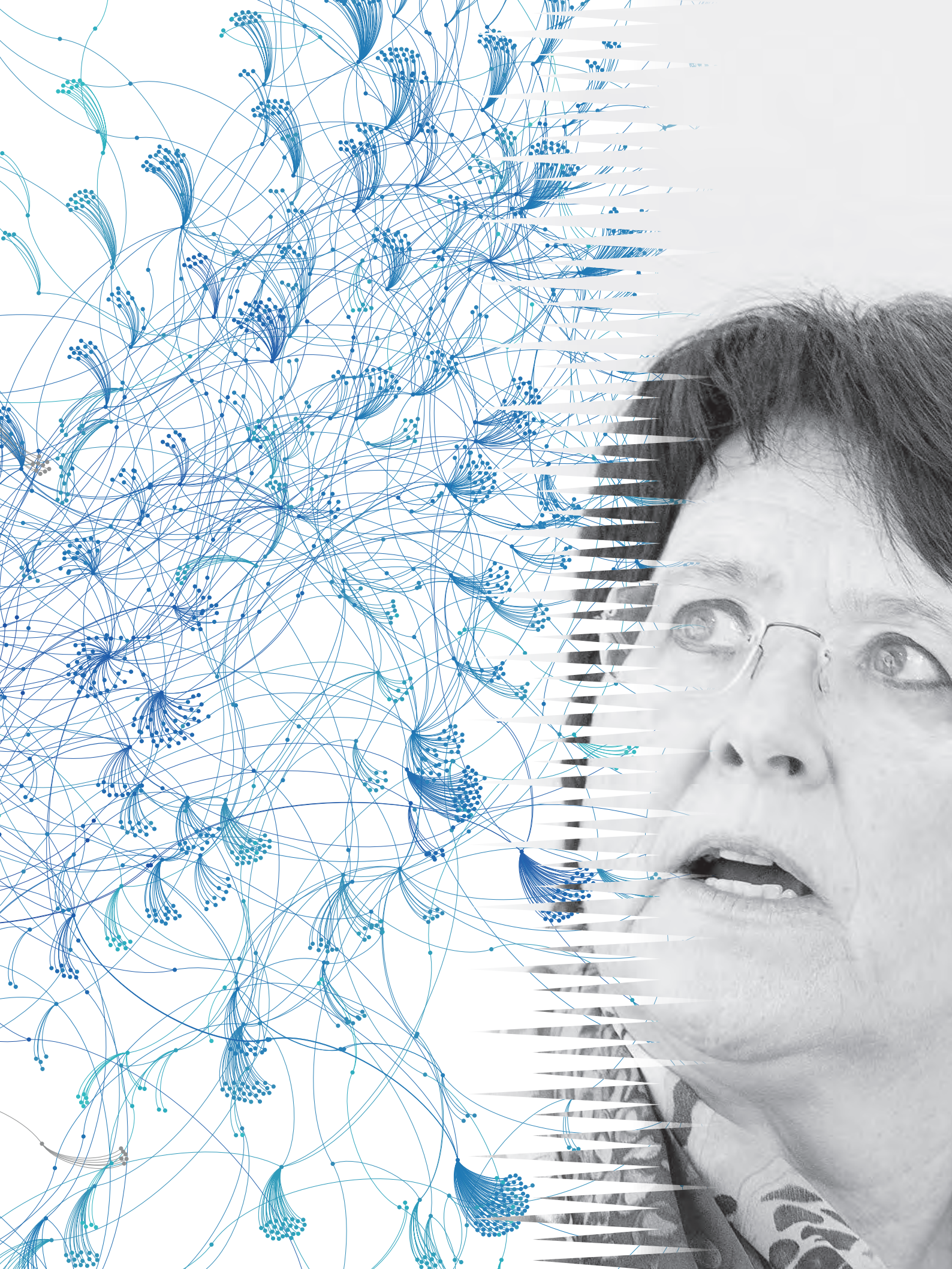


Das Europainstitut auf neuen Wegen



Die Zukunft Europas im Blick der Forschung

Vor zwanzig Jahren wurde das Europainstitut mit dem Ziel gegründet, interdisziplinäre Europakompetenzen anzubieten und in Basel ein Zentrum der Europaforschung aufzubauen. Die Universität Basel hat sich mit der Neuausrichtung des Europainstituts dazu entschlossen, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen und den derzeitigen Wandel in der Europaforschung gestaltend mitzuprägen. Aus dem Europainstitut ist ein «Institute for European Global Studies» geworden, ein dem Rektorat direkt unterstelltes Forschungsinstitut, das Europastudien in globaler Perspektive anbietet und damit die neue Rolle Europas in der Welt jenseits disziplinärer Grenzen reflektiert.



Europa aus interdisziplinärer Perspektive

Wissenschaftliche Prognosen aus unterschiedlichen Disziplinen sind sich so einig wie selten zuvor: Im Jahr 2050 wird das Europa, wie wir es heute kennen, verschwunden sein. Die Dynamik des Wandels erschliesst sich aus drei grundlegenden Transformationsprozessen, die sich gegenseitig beeinflussen und jeweils lokale wie globale Konsequenzen zeitigen. Zum einen hat mit dem Ende des Kalten Krieges eine neue Phase der europäischen Identitätsfindung begonnen. Zum anderen stellt die ökonomische Entwicklung die Position Europas als globales Innovationszentrum infrage. Schliesslich machen die demografischen Prognosen auf grundsätzliche soziökonomische Veränderungen aufmerksam: 2050 wird es weltweit mehr Menschen über 65 als solche unter 15 Jahre geben. In Europa entwickelte Modelle sozialer Sicherheit werden damit grundsätzlich infrage gestellt. Die enge Verflechtung Europas mit der Welt wird in diesem Bereich selbst jene betreffen, die sich nicht an der steigenden Mobilität beteiligen. Es gibt bereits genügend wissenschaftliche Strategien, welche die Gleichzeitigkeit unterschiedlicher Veränderungen analytisch erfassen. Allerdings verlangt die Verflechtung und Verschiebung solch zentraler sozioökonomischer Referenzpunkte eine neue Form der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Europa. Das Europainstitut bietet für derartige Debatten eine interdisziplinäre Plattform und hat mit den hier angebotenen European Global Studies ein Konzept entwickelt, das in Forschung und Lehre neue Perspektiven eröffnet.

European Global Studies

Womit setzen sich Forschende auseinander, die sich an European Global Studies beteiligen? Wer in diesem

Bereich forscht und lehrt, interessiert sich für das Gegensätzliche und Mehrdeutige, für vielschichtige Grenzüberschreitungen und die Notwendigkeit steter Aushandlungsprozesse, für die Verschränkung von nationaler, regionaler und globaler Identitätsfindung. Statt einzelne Ebenen, Faktoren und Akteure, Länder und Kontinente sorgsam voneinander zu trennen, sollen die Folgen und Potenziale von Wechselwirkungen untersucht werden. Die European Global Studies nehmen jeweils unterschiedliche Akteure gleichzeitig in den Blick, Nationalstaaten und regionale Verbundsysteme, zivilgesellschaftliche und wirtschaftliche Netzwerke, die Aussenpolitik der EU ebenso wie die Konstituierung gemeinsamer Räume wie des Schengenraumes.

Ein bedeutendes Alleinstellungsmerkmal der neuen Europaforschung liegt in ihrer interdisziplinären Ausrichtung. Diese versteht gegensätzliche Mehrdeutigkeit und vielschichtige Verflechtung nicht als Störfall und Ausnahmezustand, sondern als Normalfall, den es unter Beiziehung unterschiedlicher Methoden zu analysieren gilt. Während es gute Gründe gibt, die globalen Verflechtungen Europas durch ein erweitertes Angebot von Regionalstudien zu thematisieren, bietet das Europainstitut Basel (EIB) Raum für interdisziplinäre Auseinandersetzungen. Das Institut, das nun den englischen Zusatz Institute for European Global Studies in seinem Namen trägt, kann dabei auf die bereits bei der Gründung etablierte Beteiligung der Wirtschafts-, Rechts- und Gesellschaftswissenschaften zurückgreifen. Diese Erfahrung gilt es zu nutzen und zu kommunizieren. Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus aller Welt sollen im Europainstitut eine global zugängliche Plattform der Auseinandersetzung finden, eine, die es erlaubt, Europa in

Asien und Asien in Europa zu erkennen, ohne die Bedeutung Afrikas aus dem Auge zu verlieren.

Vom Montblanc an die Gellerststrasse
Interdisziplinäre European Global Studies eröffnen nicht nur neue Themenfelder. Sie sind Teil einer Debatte, welche sich mit der Durchlässigkeit disziplinärer Grenzen auseinandersetzt. Eine zukunftsweisende Neukalibrierung akademischer Disziplinen kommt im europäischen Kontext nicht ohne wissenschaftshistorische Selbstreflexion aus. Der Weg zum Verständnis Europas in der Welt bedingt die Überwindung des methodologischen Nationalismus und eurozentrischer Universalismen im postkolonialen Kontext. Die Zukunftsorientierung des Europainstituts und die Bedeutung des magischen Jahres 2050 beruht auf einer historisch reflektierenden *invention of tradition*. Eine Innensicht in die Herausforderungen des europäischen Strukturwandels bietet der kosmopolitische Schweizer Historiker Johannes von Müller. Er empfahl 1770 zum Verständnis der «grossen Veränderungen» seiner Zeit ausführliche «Considérations sur les causes de la grandeur et de la décadence de tous les peuples de l'Univers». Die daraus resultierenden Erkenntnisse über die «Erfahrungen unserer Hemisphäre» sollten weit verbreitet und auch den Amtsträgern «der freien Republiken Kanada, Surinam, der Eskimos und Patagonen» mitgeteilt werden. Erkenntnisförderung erhoffte sich von Müller von der Wahl des Standortes, von dem aus der forschende Blick frei schweifen sollte. Johannes von Müller empfahl den Gipfel des Montblanc – die European Global Studies mögen dazu beitragen, dass der konzeptionelle Weitblick über Europa hinaus auch ohne gefährlichen Aufstieg in eisige Höhen zu erreichen ist.







Basler Wissenschaftler an Bord des EU-Flaggschiffes

Graphen – eine ganz besondere Kohlenstoffverbindung

Vor zehn Jahren stellten Forscher erstmals eine einschichtige Kohlenstoffverbindung, Graphen genannt, experimentell her. Heute erhält man fast fünf Millionen Ergebnisse, wenn man «Graphene» googelt, und weltweit fliessen Milliarden an Forschungsgeldern in die Erforschung dieser Verbindung. Hervorragender Leiter, stärker als Stahl, trotzdem elastisch – Graphen werden zahlreiche hervorragende Eigenschaften zugeschrieben, die seine Anwendung in den unterschiedlichsten Gebieten versprechen. Professor Christian Schönenberger vom Departement für Physik an der Universität Basel ist einer der Forscher, die den Besonderheiten von Graphen auf den Grund gehen. Er forscht unter anderem im Rahmen des von der Europäischen Union geförderten Flagship-Programms «Graphene» und seine Arbeitsgruppe konnte kürzlich zeigen, dass Graphen elektrischen Strom fast verlustfrei transportieren kann.



Der Mensch und alle Lebewesen um uns herum bestehen zu einem grossen Teil aus Kohlenstoff, einem Element mit einzigartigen Eigenschaften. Eine Besonderheit des Kohlenstoffs ist es, dass er sich räumlich unterschiedlich anordnen kann und die entstehenden Verbindungen damit ganz verschiedene Eigenschaften bekommen. Graphit und Diamant beispielsweise bestehen beide nur aus Kohlenstoffatomen. Doch während der harte Diamant am Finger glitzert, kann Graphit seine Vorzüge als Bleistiftmine zeigen. Im Graphit sind die Kohlenstoffatome in zweidimensionalen Schichten angeordnet, im Diamanten dagegen dreidimensional. Die Verbindungen unterscheiden sich dadurch nicht nur in Preis und Härte, sondern auch in ihrer elektrischen Leitfähigkeit.

Kohlenstoffatome können auch auf wesentlich komplexere Art und Weise miteinander verbunden sein. So entdeckten 1985 Forscher die Fussballmoleküle, bei denen 60 Kohlenstoffatome in Fünfer- und Sechseringen genau wie bei einem Fussball angeordnet sind. Diese Fussbälle der Nanowelt haben einen Durchmesser von nur einem Nanometer. Ähnlich kleine Durchmesser besitzen auch Nanoröhrchen, bei denen die Kohlestoffatome zylindrisch angeordnet sind. Im Reich des Kohlenstoffes ist nun im Jahre 2004 noch eine scheinbar einfache Struktur dazugekommen: zwei Forschern aus Manchester ist es nämlich gelungen, mit

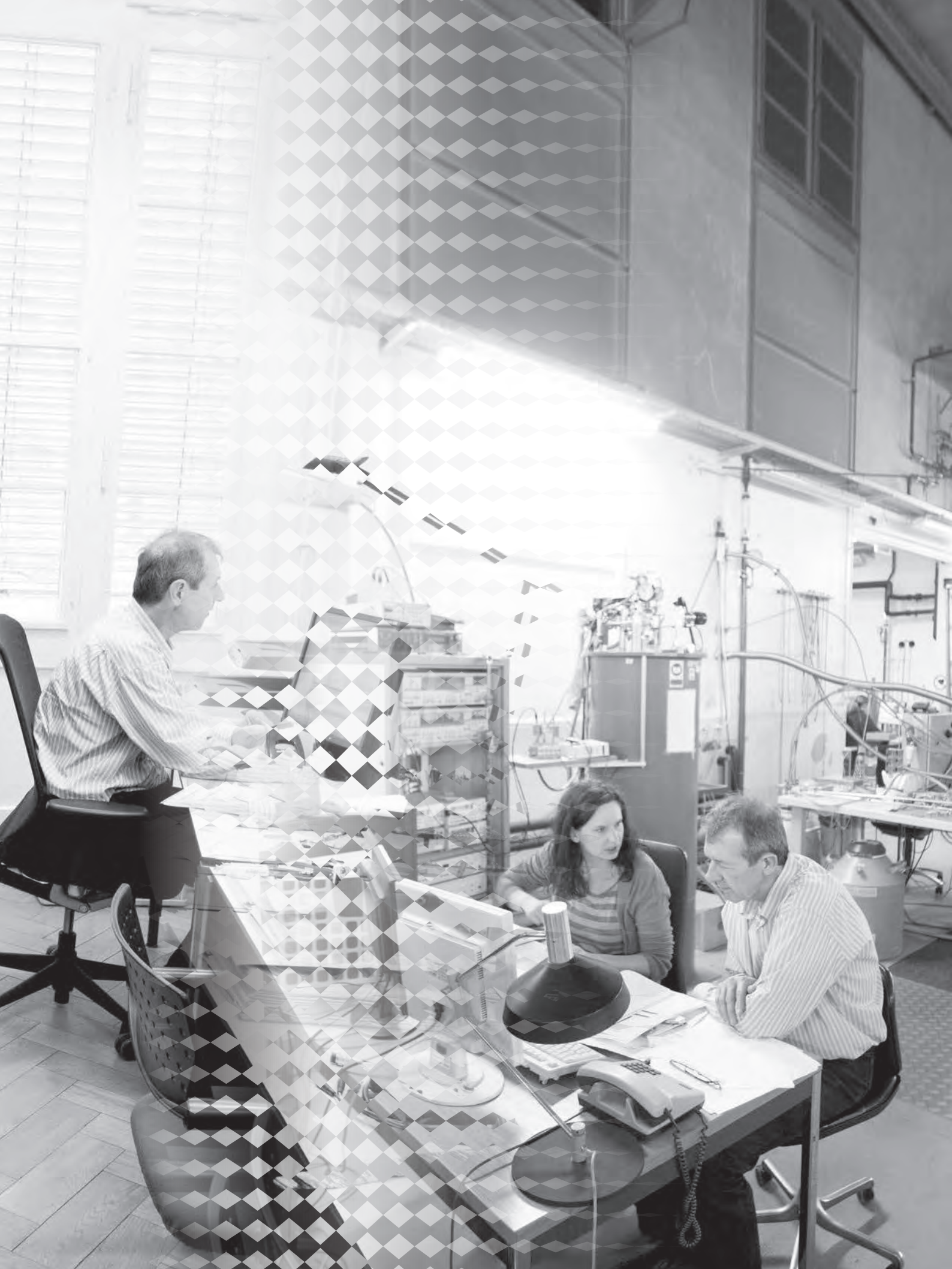
Scotchtape einzelne zweidimensionale Schichten von Graphit abzutrennen und damit Graphen, ein wabenartiges Kohlenstoffgitter, herzustellen. Sie haben damit die Voraussetzungen für einen neuen Forschungszweig geschaffen. Denn diese atomar dünne Monoschicht aus Kohlenstoff weist herausragende Eigenschaften auf, die vielfältige Anwendungen versprechen. Zahlreiche Wissenschaftlerteams weltweit beschäftigen sich heute mit dem transparenten Graphen, das ein sehr guter Leiter von Wärme und elektrischer Ladung ist und sich als mechanisch ausserordentlich robust erwiesen hat.

Prof. Christian Schönenberger vom Departement für Physik der Universität Basel hat mit seinem Team schon früh die besonderen Möglichkeiten von Graphen erkannt und Graphen in seine Untersuchungen von elektronischen Eigenschaften neuartiger Nanomaterialien integriert. Aufgrund der erworbenen Erfahrung wurden die Forscher der Universität Basel daher im Jahre 2013 ausgewählt, an dem europäischen Flagship-Programm «Graphene» mitzuwirken. Im Rahmen dieser international hochkarstig besetzten Forschungsinitiative arbeiten mehr als 125 akademische und industrielle Arbeitsgruppen an unterschiedlichen Aspekten der Graphenforschung zusammen. Das Team um Schönenberger forscht innerhalb dieses Verbundes zum Thema Spintronics – also der Nutzung des Eigendrehimpulses von

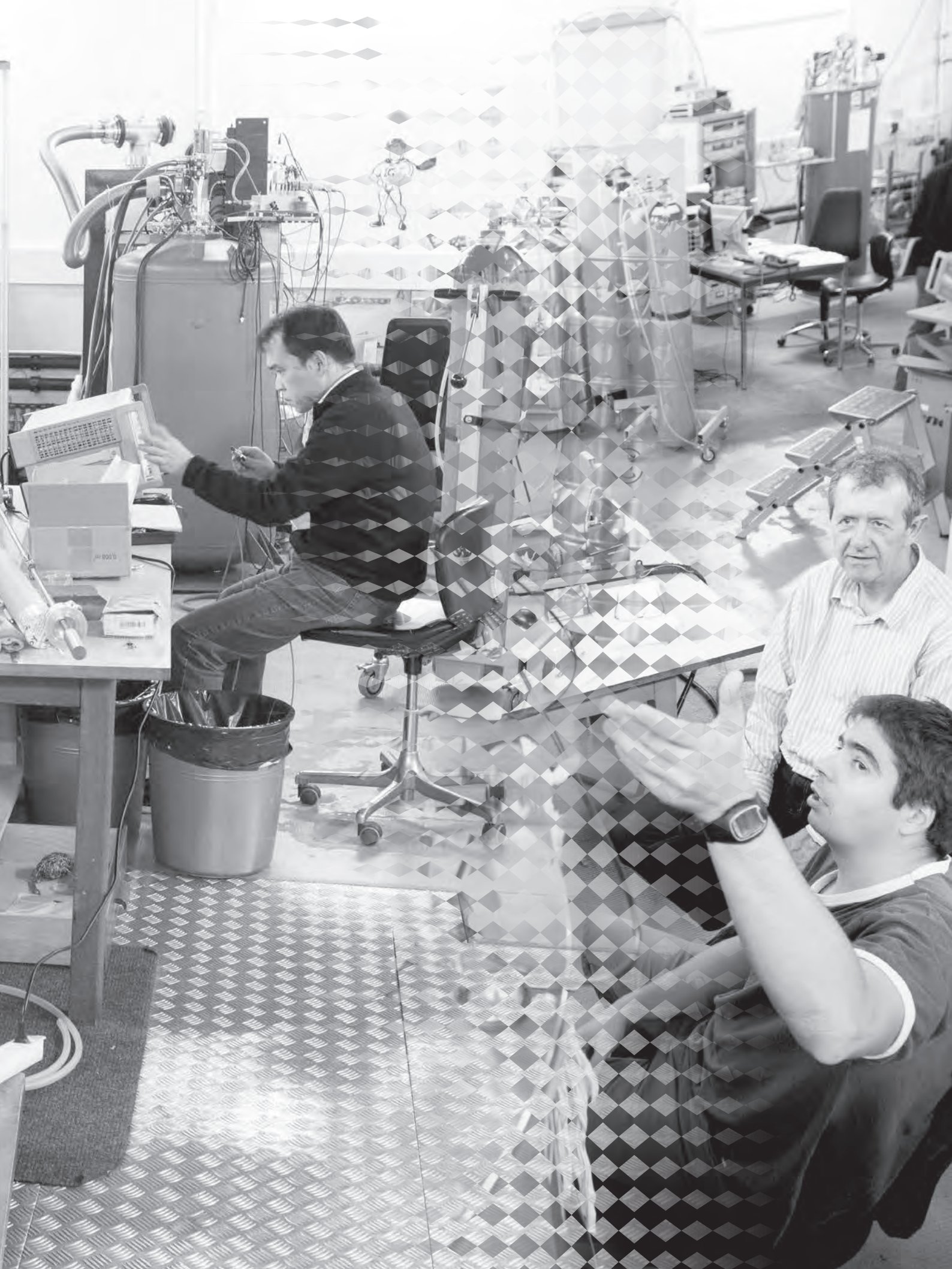
Elektronen für die Datenverarbeitung. Sie wollen dazu die elektrischen und elektromagnetischen Eigenschaften von Graphen untersuchen und die qualitativen Eigenschaften des Materials optimieren.

Da Graphen in Verbindung mit einem Trägermaterial seine Eigenschaften verändert, hat das Team um Schönenberger begonnen, die wahren Eigenschaften von freitragenden Graphenschichten zu bestimmen. Die Forscher sind heute in der Lage, mittels modernster Mikro- und Nanofabrikationstechniken freie Graphenschichten ohne Berührung zum Träger aufzuspannen und diese anschliessend in einem Reinigungsprozess von Ablagerungen auf der Oberfläche zu befreien. Nach dieser Reinigung durch Aufheizen mittels Strom konnten die Forscher eine überraschend hohe elektrische Leitfähigkeit des Materials feststellen. Über Distanzen von einigen Mikrometern erfolgte der Stromtransport fast verlustfrei, was Graphen zu einem besseren Leiter als Kupfer werden lässt.

Mit der zusätzlichen Möglichkeit, die Elektronendichte lokal steuern zu können, der mechanischen Stabilität und der guten Wärmeleitfähigkeit ist Graphen in der Tat ein Wundermaterial. Schönenberger und sein Team werden dabei sein, wenn es gilt, neuartige Anwendungen in der Nanoelektronik und Nanomechanik zu erforschen und zu entwickeln.



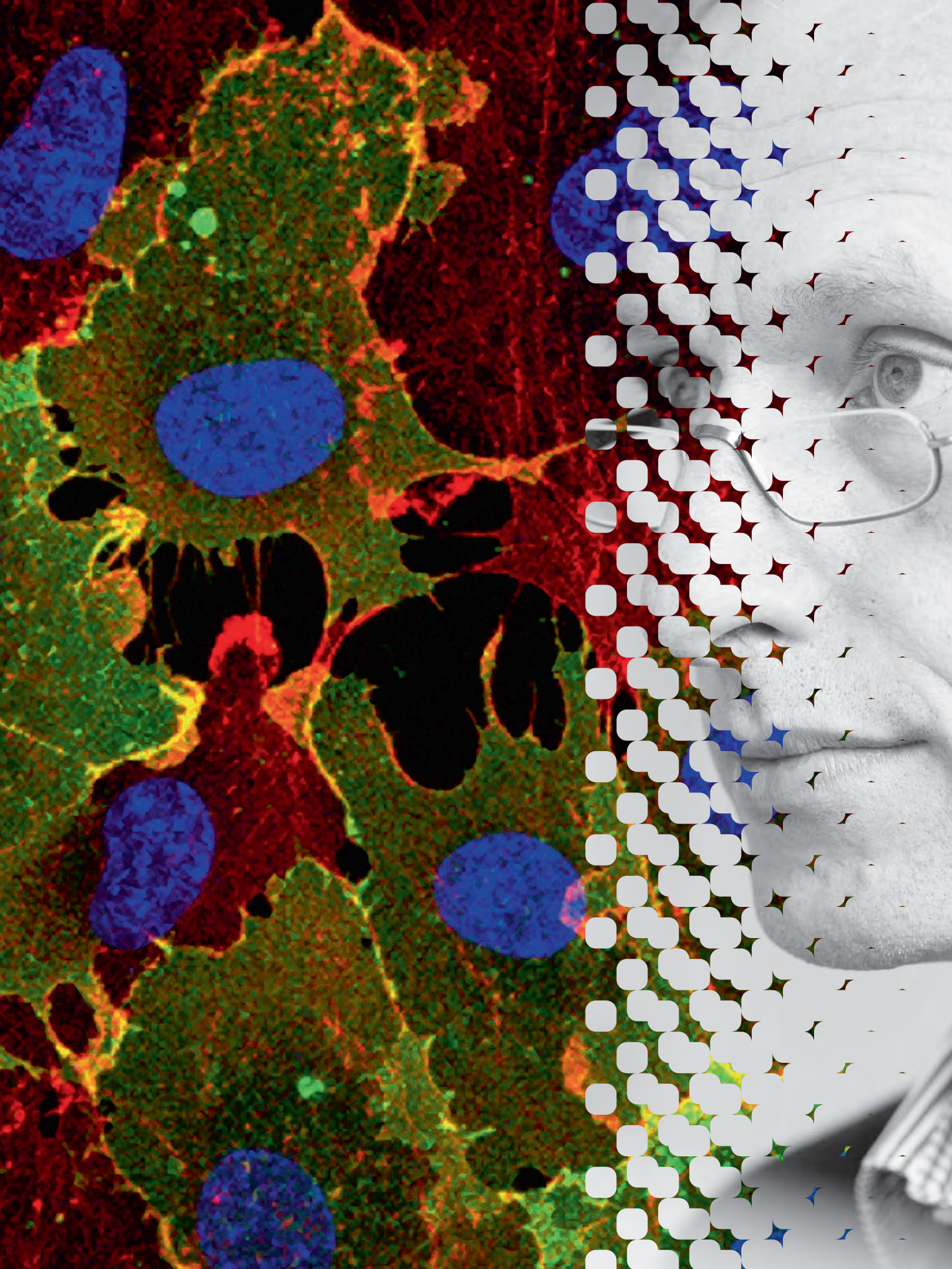




Die molekularen Tricks krank machender Keime

Wie bakterielle Krankheitserreger unsere Zellfunktionen mithilfe eingespritzter Toxine manipulieren

Bakterielle Infektionskrankheiten sind weltweit auf dem Vormarsch. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Zum einen trägt die zunehmende Mobilität der Menschen im Zuge der Globalisierung und die Zunahme altersbedingter Immunschwäche infolge der gestiegenen Lebenserwartung zu einer rasanten Ausbreitung der Erreger bei. Schwerer noch wiegt das gehäufte Auftreten antibiotikaresistenter Keime. Einige Keime sind mittlerweile gegen alle verfügbaren Antibiotika resistent, sodass hiermit infizierte Patienten nicht mehr therapiert werden können. Um neuartige Therapieansätze gegen Krankheitskeime entwickeln zu können, müssen zunächst die dem Infektionsgeschehen zugrunde liegenden molekularen Mechanismen verstanden werden. Von grundlegender Bedeutung für die erfolgreiche Einnistung bakterieller Erreger im menschlichen Körper ist deren Fähigkeit, bakterielle Toxine in Wirtszellen einzuspritzen. Wie die injizierten Toxine Funktionen der Wirtszelle zum Vorteil der Erreger umprogrammieren und warum dies den Menschen krank macht, ist Gegenstand der Forschung des Infektionsbiologen Christoph Dehio am Biozentrum. Er wurde für seine Forschungsarbeiten bereits mehrfach ausgezeichnet und erhielt zuletzt einen hoch dotierten ERC Advanced Investigator Grant des Europäischen Forschungsrates (ERC). Dank der zugesprochenen Forschungsgelder kann er seine grundlagenorientierte infektionsbiologische Forschung in den kommenden fünf Jahren erweitern und weiter vertiefen.



Das Zusammenleben mit Mikroben
Mikroorganismen sind fester Bestandteil des menschlichen Körpers. So finden sich im gesunden Menschen etwa zehnmal mehr Mikroben als körpereigene Zellen. Diese mikrobielle Flora besteht aus Tausenden verschiedener Bakterienarten und anderen Mikroorganismen. Dass für uns eine friedliche Koexistenz mit dieser komplexen mikrobiellen Flora möglich ist, ist das Ergebnis eines langen gemeinsamen Evolutionsprozesses. Die meisten Mikroben besiedeln uns, ohne dass wir hierdurch einen Nachteil erfahren. Von einigen Mikroben profitieren wir sogar stark, weil diese zum Beispiel die Verdauung fördern oder Vitamine freisetzen, die unsere Körperzellen nicht selbst produzieren können. Die Evolution hat jedoch auch Mikroben hervorgebracht, die uns erheblichen Schaden zufügen können, nachdem sie in unseren Körper eingedrungen sind. Diese als Pathogene bezeichneten Keime interagieren mit unseren Körperzellen jeweils auf eine hochspezifische Art und Weise. Dabei durchbrechen die Erreger nicht nur die natürlichen Barrieren des Körpers – wie etwa unsere Schleimhäute –, sondern sie sind auch wahre Meister der Verführung und Verschleierung. Mit ausgeklügelten Strategien stören oder unterlaufen sie gezielt das Radar des Immunsystems, was ihnen erlaubt, sich weitgehend unbehelligt im Körper des Menschen einzunisten – die Folge sind Krankheiten bis hin zum Tod.

Eine Injektionsnadel als
Achillesferse der Pathogene
Zentral für die ausgeklügelte Verführungsstrategie der Erreger ist oftmals eine molekulare Injektionsnadel, mit deren Hilfe sie bakterielle Toxine in das Innere unserer Körperzellen einspritzen. Die injizierten Toxine programmieren dann gezielt zentrale Funktionen der Wirtszellen um, was im Ergebnis dem Erreger erlaubt, sich im Körper des infizierten Menschen festzusetzen. Die Injektionsnadeln und die hiermit eingespritzten Toxine sind unabdingbar für das Infektionsgeschehen und stellen somit die Achillesferse des Erregers dar. Sie sind deshalb für die Wissenschaft von doppeltem Interesse: Einerseits faszinieren aus grundlagenwissenschaftlicher Sicht heraus die zugrunde liegenden molekularen Mechanismen der Wechselwirkung zwischen Erreger und Wirtszelle. Andererseits könnten aus dem gewonnenen fundierten Wissen über die Achillesferse eines Erregers neue Ansatzpunkte und Strategien für innovative Therapien abgeleitet werden. Gerade diese gewinnen insofern an Bedeutung, als die Wirksamkeit klassischer Antibiotikatherapien sich im Zuge der Resistenzbildung immer weiter einschränkt oder durch das Auftreten multiresistenter Keime mitunter gänzlich verloren geht.

Das Manipulationsvermögen der Fic-Toxine

Der Infektionsbiologe Christoph Dehio, seit dem Jahr 2000 Professor am Biozentrum der Universität Basel, untersucht auf molekularer Ebene, wie die durch die bakteriellen Injektionsna-

deln eingespritzten Toxine ihre manipulative Wirkung in den Wirtszellen entfalten. Im Rahmen des mit 1,7 Millionen Euro dotierten ERC-Projektes «FICModFun» möchten Dehio und seine Forschungsgruppe insbesondere eine bestimmte Klasse bisher kaum erforschter Toxine untersuchen, die sogenannten Fic-Toxine. Diese eng miteinander verwandten Proteine werden von einer Vielzahl von Organismen gebildet – vom einfachen Bakterium bis hin zum Menschen. Ihre Wirkung entfalten sie, indem sie andere Proteine gezielt chemisch verändern und so deren Struktur und Funktion modifizieren. Die von bakteriellen Krankheitserregern injizierten Fic-Toxine ändern hierbei die Funktion spezifischer Zielproteine der Wirtszelle und manipulieren damit gezielt deren Immun- und Stoffwechselfunktionen. In den kommenden fünf Jahren möchte Dehio nun das breite Spektrum der Fic-Toxine im Modellerreger *Bartonella* untersuchen. Dieser Erreger löst beim Menschen und anderen Säugetieren verschiedenste Krankheitssymptome wie Lymphknotenschwellungen und Blutgefäßstumore aus. Dehio möchte klären, wie sich die versatilen Fic-Toxine im Verlauf der Evolution an immer neue Zielproteine angepasst haben und diese auf immer neue Art und Weise chemisch modifizieren. Weiterhin soll untersucht werden, welche physiologischen Konsequenzen für den Infektionsprozess daraus erwachsen. Dehios Forschung soll so grundlegend neue Aspekte der Infektionsstrategien bakterieller Krankheitserreger ans Licht bringen und zur Entwicklung innovativer Therapieansätze beitragen.







Wie das Protein «Tau» das Hirn bedroht

Den Ursachen der Alzheimerkrankheit auf der Spur

In der Schweiz leiden heute 110'000 Personen an der Alzheimer-Krankheit oder an einer anderen Form von Demenz. Jedes Jahr nimmt die Zahl der Neuerkrankungen zu, was für das Gesundheitswesen eine grosse Herausforderung darstellt. In der Forschungsgruppe von Professor Markus Tolnay konzentriert sich Dr. Florence Clavaguera auf die Untersuchung der durch das Tau-Protein ausgelösten krankhaften Veränderungen. Dieses Protein, das nach dem entsprechenden Buchstaben im griechischen Alphabet benannt ist, spielt eine entscheidende Rolle bei der Entstehung von Alzheimer und zahlreichen anderen neurodegenerativen Krankheiten. Die Forschungsgruppe versucht, die Mechanismen zu verstehen, die diesen Tauopathien genannten Krankheiten zugrunde liegen. Die Forscher hoffen auf diese Art und Weise, in Zukunft therapeutische Ansätze für die Behandlung des fortschreitenden Gehirnabbaus zu finden. Für ihre Studien wurde Florence Clavaguera, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Pathologie des Universitäts-spiitals Basel, im Jahre 2013 von der französischen Fondation pour la Recherche sur Alzheimer mit dem erstmals vergebenen Grand Prix Européen Jeune Chercheur ausgezeichnet.



Ausbreitung nach stereotypem Muster
Es wurde nachgewiesen, dass die durch das Protein Tau ausgelösten Veränderungen bei der Alzheimer-Krankheit und anderen Tauopathien immer in einer bestimmten Region im Gehirn beginnen, die aber je nach Krankheit unterschiedlich ist. Von dort aus verbreitet sich die Neurodegeneration zunehmend auf andere Bereiche des Hirns nach einem stereotypen raum-zeitlichen Schema. Damit geht eine Abnahme der kognitiven Fähigkeiten der betroffenen Personen einher. Obwohl das Tau-Protein sich innerhalb der Zellen befindet, kann es diese offensichtlich verlassen und sich in einer anderen einnisten, wodurch es die krankhaften Veränderungen entlang der neuroanatomischen Wege weiterverbreiten kann. Schon bevor über diese Form der Verbreitung Konsens bestand, versuchte die Forschungsgruppe, dieses Phänomen experimentell zu reproduzieren, um die zugrunde liegenden Mechanismen zu erhellen.

Übertragung innerhalb des Hirns
Die Gruppe hat transgene Mäuse, in denen das menschliche Tau-Protein aktiv war, benutzt, um die Auslösung und die Verbreitung der neurofibrillären Krankheit zu studieren. Diese Mäuse zeigen normalerweise keine der typischen krankhaften Ablagerungen von Tau-Fasern in den Nervenzellen. Wird ihr Gehirn jedoch mit pathologischem Tau-Gewebe infiziert, entwickeln sie Schäden, die morphologisch gesehen mit den menschlichen Tauopathien identisch sind. Ausserdem breiten sich diese Schäden mit der

Zeit aus. Damit zeigte die Gruppe erstmals experimentell die Übertragung und die zeitliche Ausbreitung von neurofibrillären Tauopathien auf andere Hirnregionen zwischen zwei transgenen Mauslinien, was die Beobachtungen über die Entstehung und die Verbreitung von krankhaften Ablagerungen bei der Alzheimer-Krankheit und anderen menschlichen Tauopathien bestätigt.

Tau und Prionen wirken ähnlich
Das Phänomen der krankhaften Umwandlung von normalen Tau-Proteinen im Kontakt mit anormalen Proteinen erinnert an die Vermehrung des Prions, eines infektiösen Erregers, der ausschliesslich aus Proteinen besteht. Ausserdem zeigen die Tauopathien Ähnlichkeit wie die Prionenerkrankungen Besonderheiten sowohl in der Art wie in der Gestalt der durch das Tau-Protein hervorgerufenen Schäden. Um diese Hypothese zu vertiefen, führte die Forschungsgruppe eine weitere Reihe von Experimenten durch, wobei Mäuse mit Gewebe aus menschlichen Tauopathien infiziert wurden. Die Mäuse entwickelten dabei auf eindruckliche Weise die gleichen Schäden wie das Ausgangsmaterial im betroffenen Menschen. Dies bestätigte die Existenz von unterschiedlichen krankhaften Tau-Protein-Stämmen.

Eine weitere Eigenart der Prionenerkrankungen ist die Infizierung durch periphere Übertragungen – oral, intranasal, peritoneal (d.h. über das Bauchfell), intramuskulär etc. Um zu testen, ob das Tau-Protein ähnliche Eigenschaften hat, wurden Mäuse mit

pathologischen Tau über das Bauchfell infiziert, was den Hauptweg der Prioneninfektion darstellt. Diese Mäuse entwickelten krankhafte Tau-Ablagerungen wesentlich schneller als gleichaltrige Tiere, die nicht auf diese Weise behandelt wurden. Diese Beobachtungen, die Florence Clavaguera kürzlich publiziert hat, belegen eine zusätzliche Gemeinsamkeit mit den Prionenerkrankungen.

Therapeutische Möglichkeiten zur Bekämpfung von Tauopathien
Nach den Beobachtungen der Forschungsgruppe um Markus Tolnay am Basler Institut für Pathologie und denen vieler anderer wissenschaftlicher Publikationen in diesem Gebiet könnten die krankhaften Veränderungen durch den Übergang des infizierten Tau-Proteins von einer Zelle in das Innere einer anderen übertragen werden. Es scheint also, dass eine Therapie bei den durch die faserigen Ablagerungen verklebten Proteinen ansetzen und diese durch eine Immuntherapie entweder zerstören oder neutralisieren müsste, damit sie nicht weitere gesunde Proteine anziehen können. Auf diese Weise liesse sich die fortschreitende Proteinverklumpung stoppen. Zusammen mit dem Pharmaunternehmen Roche testet die Forschungsgruppe zu diesem Zweck die Wirkung von gegen Tau gerichteten Antikörpern im Rahmen des Experiments über die Auslösung und Verbreitung der Tauopathie. Sie verbindet damit die grosse Hoffnung, mit diesem Projekt einen Schritt in Richtung einer wirksamen Therapie tun zu können.







Die neue Uni- versitätsbibliothek Medizin – für alle offen

Die Bibliothek als modernes Lernlabor

Die Universitätsbibliothek Medizin ist im Frühjahr 2013 aus dem Zentrum für Lehre und Forschung des Universitätsspitals von der Hebelstrasse an die Schifflande gezügelt. Der neue Standort im Zentrum rückt die Bibliothek vermehrt ins Blickfeld der Öffentlichkeit. Die Bestände an Büchern und Zeitschriften erstrecken sich über mehrere Etagen. 220 individuelle Arbeitsplätze bieten den Studierenden eine moderne Lernumgebung. Eine Cafeteria mit Dachterrasse gibt den Blick über die Basler Altstadt frei. Die Bibliothek steht der Bevölkerung offen.



Vor zehn Jahren bereits wurde klar, dass die Platznot der Forschungsabteilungen des Spitals in absehbarer Zeit eine Verlegung der Medizinbibliothek aus dem Zentrum für Lehre und Forschung notwendig machen würde. Als die Forderung nach Erweiterung der Laborräume immer drängender wurde, begann unter Federführung des Stabs Strategische Immobilienplanung die Suche nach einem geeigneten Standort. Lagerhäuser am Rheinhafen, stillgelegte Velo- und Heizungskeller im Biozentrum, das verwinkelte Gebäude der alten Privatklinik am Petersgraben, das stillgelegte Schwimmbad des Universitätsspitals Basel – all diese Varianten wurden vorurteilslos für das neue Domizil in Erwägung gezogen. Im Spätsommer 2011 fiel der definitive Entscheid zugunsten des Gebäudes an der Spiegelgasse 5, eines ehemaligen Versicherungsbaus im Herzen der Stadt, das der Kanton der Universität zur Miete anbot. Und im Herbst desselben Jahres bereits begannen die konkreten Planungsarbeiten mit der Erstellung eines Betriebskonzepts für die neue Bibliothek. Ein ursprünglich eingeschossiger Betrieb mit einer Fläche von knapp 1'400 Quadratmetern musste in eine Gebäudesituation mit acht Geschossen und einer Gesamtfläche von ca. 1'200 Quadratmetern eingepasst werden, was in vielerlei Hinsicht eine Herausforderung darstellte.

Von zentraler Bedeutung war der strategische Entscheid, den Standort lediglich als Provisorium auf acht bis zehn Jahre zu konzipieren, da mit dem auf das Jahr 2020 geplanten Campus Life Sciences auf dem Schällemätteli die Integration in ein grösseres Informationszentrum anvisiert wird. Ein Teilbestand der ehemaligen Bibliothek des Biozentrums wurde denn auch bereits in den medizinischen Bestand integriert: ein erster, zukunftsweisender Schritt in Richtung der geplanten Campus-Bibliothek.

Am 2. April konnte die Bibliothek unter ihrem neuen Namen UB

Medizin termingerecht ihre Türen für Studierende und die Bevölkerung öffnen. An ihrem neuen Standort ist die Bibliothek weitaus zentraler gelegen und mehr in den Blick der Öffentlichkeit gerückt als zuvor. Der Eingangsbereich ist grosszügig gestaltet und bietet bequeme Sitzmöglichkeiten. Die grossen Schaufenster zur Spiegel- und zur Blumengasse gewähren Interessenten einen guten Einblick ins Innere. Die Schaufensterauslagen dienen der Präsentation von Literaturexponaten, beispielsweise im Rahmen von kleinen Ausstellungen.

Der Orientierung der Bibliotheksbesucher dient ein Farbleitsystem. Hellblau ist die Farbe der UB Medizin. Sie signalisiert den Nutzern, welche Räumlichkeiten im Gebäude zur Bibliothek gehören. In den drei unteren Stockwerken sind die Literaturbestände angeordnet. Darum herum finden sich rund 220 grosszügig ausgestattete Lese-, Lern- und Gruppenarbeitsplätze, aufgeteilt in je zwei Lesesälen, PC-Schulungs- und Gruppenarbeitsräumen. Bei der Planung der neuen Bibliotheks-Lernräume spielte der Bedarf der Nutzer eine zentrale Rolle. Um der Vielfalt heutiger Lernszenarien eines Studiums entgegenzukommen, war eine differenzierte Gestaltung der Lernbereiche wesentlich. Sowohl Einzel- wie auch Gruppenarbeitsplätze sind in der UB Medizin in verschiedener räumlicher Anordnung und Ausstattung vorhanden. Sie ermöglichen ein projekt- und problemorientiertes Lernen, das Lernen in Gruppen sowie das E-Learning.

Nach wie vor gefragt ist auch das stille und konzentrierte Lernen im Lesesaal, das den Nutzern auf zwei Etagen der UB Medizin ermöglicht wird. Lerngruppen, die lieber laut diskutieren und sich vernetzen wollen, können dies problemlos in einem der reservierbaren Gruppenarbeitsräume tun. PC-Schulungsräume zur Vermittlung von Informationskompetenz gehö-

ren mittlerweile zum Standard der Universitätsbibliothek Basel. Beide PC-Schulungsräume der UB Medizin verfügen mit PC und Beamer über eine moderne Medien- und Präsentationstechnik, die durch Notebooks und Tablets ergänzt werden kann.

Über den Räumlichkeiten der UB Medizin befinden sich die beiden grün ausgewiesenen Etagen mit den universitären Seminarräumen und den Arbeitsräumen des Departements Mathematik. Hier entstehende «Lernlabore» werden mit modernster IT- und Medieninfrastruktur ausgestattet. Die beiden voneinander unabhängigen Fachbereiche Medizin und Mathematik sind neu zu Nachbarn geworden. Durch die räumliche Konstellation wären auch Synergien denkbar. Gemeinsame Lernräume könnten Schnittstellen für neue Dienstleistungen und Technologien ergeben.

In der zuoberst angesiedelten Cafeteria dürfen Bibliotheksnutzer ihren sozialen Bedürfnissen nach Kommunikation, Austausch und Zusammenarbeit nachgehen. Die mit Dachterrasse und einem kleinen Arzneipflanzengarten ausgestattete Relaxzone bietet einen prächtigen Blick über die Basler Altstadt. Trotz des etwas höheren Geräuschpegels wird die Cafeteria durchaus auch als inspirierender Lernort geschätzt.

Die UB Medizin wird sich auch weiterhin wandeln und ihre Dienstleistungen weiter entwickeln. Neben Lehrveranstaltungen zur Vermittlung von Informationskompetenz für Studierende der Medizin, Pharmazie und der Pflegewissenschaft bietet die Bibliothek jetzt auch Kurse zur systematischen Literaturrecherche für Ärzte und Pflegepersonal des Unispitals sowie zur Literaturverwaltung an. Der zentrale Standort der UB Medizin mitten in der Stadt soll aber auch eine allgemein interessierte Bevölkerung zu einem Besuch einladen. Ganz nach dem generellen Motto der Universitätsbibliothek: Für alle offen.







Grosse Pläne mit kleinen Molekülen

PIQUR Therapeutics AG: Wie auf Basis von Forschungsarbeiten an der Universität Basel ein Pharmaunternehmen entstand, das Krebs zu einer kontrollierbaren Krankheit machen will.

Der Ursprung der im 2011 gegründeten PIQUR Therapeutics AG geht auf wichtige Forschungsarbeiten an der Universität Basel zurück. Im Mittelpunkt des «Spin-off» der Universität Basel steht der Wirkstoff PQR309, welcher Anfang dieses Jahr im Rahmen von Phase-I-Studien am Universitätsspital Basel erstmals zur Behandlung von Krebspatienten eingesetzt wurde. Das für die zielgerichtete Krebstherapie entwickelte kleine Molekül greift in zwei wichtige Signalwege des Zellwachstums ein. Beide Signalwege wurden von an der Universität Basel tätigen Forschern erst richtig aufgedeckt und erforscht.



Forschungsschwerpunkt von PIQUR ist die Hemmung von zwei Signalwegen des Zellwachstums: Gehemmt wird zum einen eine wichtige PI3-Kinase (Phosphoinositid-3-Kinase) und mTOR (mammalian Target of Rapamycin), eine andere zentrale Schaltstelle für das Zellwachstum. Experte für PI3-Kinasen ist Matthias Wymann, Professor am Department für Biomedizin der Universität Basel. Wymann ist an mehreren Forschungsprojekten beteiligt, die sich mit zellulären Prozessen der Krebsentstehung und -entzündung beschäftigen. Insbesondere werden zellrezeptorgekoppelte Enzyme untersucht, welche das Zellwachstum und die Zellmigration kontrollieren. Diese sogenannten Lipidkinasen verändern die Innenseite der Zellmembran und sind im Krankheitsfall oft überaktiviert.

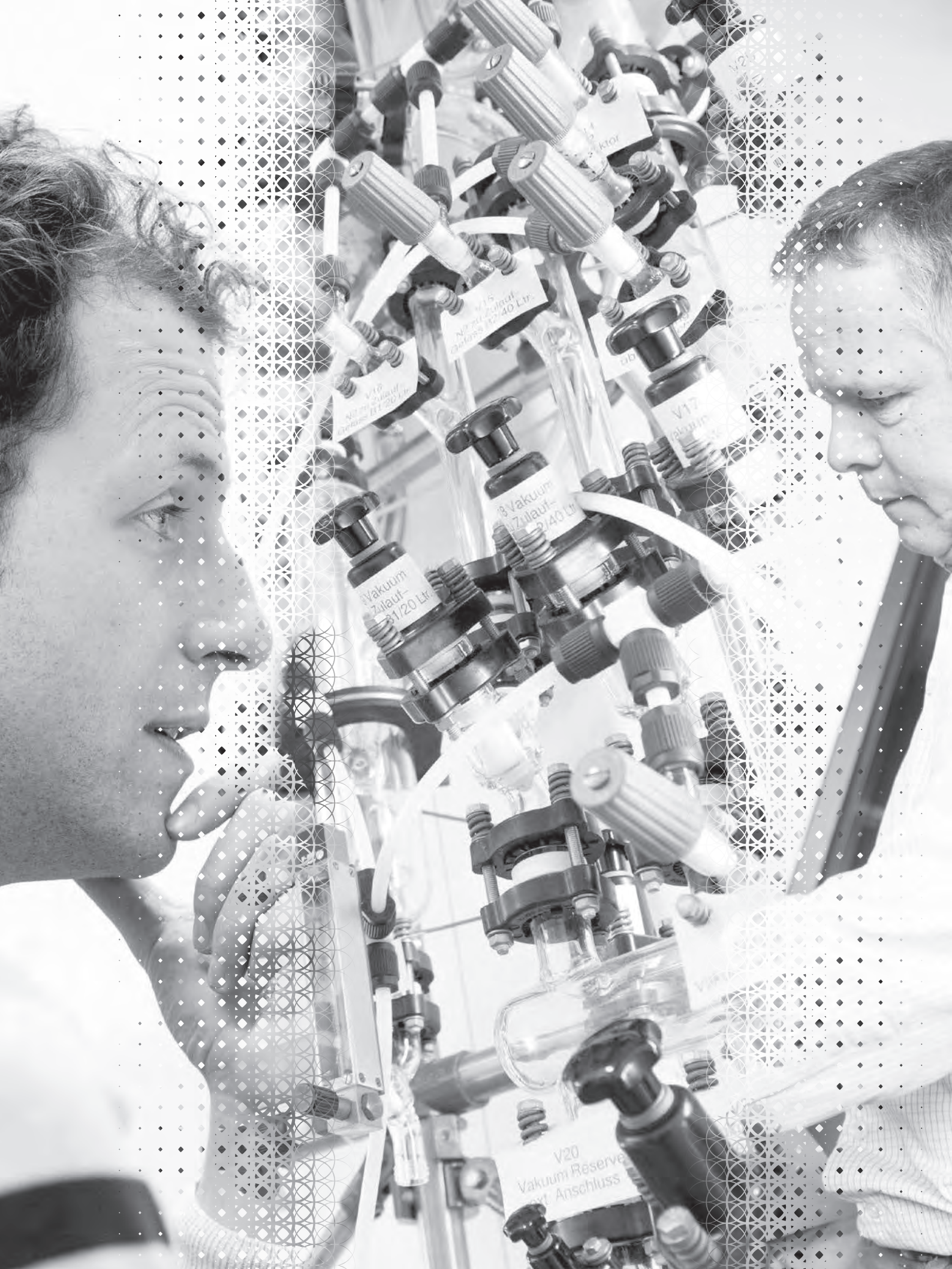
Wymann spielt als Mitgründer eine zentrale Rolle bei der Gründung und Weiterentwicklung von PIQUR. Zu den Gründungsvätern des Unternehmens zählt auch der emeritierte Basler Chemieprofessor Bernd Giese, der heute den Verwaltungsrat von PIQUR präsidiert. In seinem Labor hatte sich Vladimir Cmiljanovic, Mit-

gründer und CEO von PIQUR, bereits im Rahmen seiner Doktorarbeit mit der Rolle neuartiger Hemmer beschäftigt. Cmiljanovic, der vor mehr als zehn Jahren als serbischer Spitzenhandballer nach Basel kam, hat sich während vieler Jahren mit der Rolle von PI3K und mTOR im Wachstum von Zellen auseinandergesetzt. In der Forschung ist man sich weitgehend einig, dass eine Störung dieser Prozesse bösartige Tumore auslösen kann. Wenn diese Prozesse aus dem Gleichgewicht fallen, dann können sich sogenannte Onkolipide bilden. Diese schalten Signalfade frei, die aus einer ganz normalen Körperzelle einen Tumorherd machen können: Die Zelle teilt sich unkontrolliert, immunisiert sich gegen die körpereigene Abwehr und beginnt, sich im ganzen Körper zu verteilen.

Als CEO war Cmiljanovic entscheidend im Aufbau des Unternehmens und des Führungsteams beteiligt. Es gelang ihm unter anderem, den emeritierten Basler Onkologen Professor Richard Herrmann als Chief Medical Officer sowie den industrieerfahrenen Unternehmer Andreas Emmenegger, CFO von Molecular Partners, als Verwaltungsrat zu gewinnen.

Im wissenschaftlichen Beirat kann PIQUR auf die Unterstützung des mTOR-Pioniers Michael N. Hall, Professor am Biozentrum, zählen. Die Universität Basel hat den Start des Unternehmens begleitet, die Patentierung mitfinanziert und stellt den Forschern Labor und Büroräume zur Verfügung.

Finanziert wird PIQUR primär von privaten Investoren, erhielt aber auch Beiträge der Schweizer Förderagentur für Innovation KTI und aus dem Eurostars-Programm, einer gemeinschaftlichen europäischen Initiative für forschende kleine und mittlere Unternehmen. Erst kürzlich hat die Firma die vierte private Finanzierungsrunde erfolgreich abgeschlossen. Die beschafften Mittel werden primär für die klinischen Studien mit dem am weitesten fortgeschrittenen Wirkstoff PQR309 eingesetzt. In den im Januar 2014 gestarteten Studien geht es darum, die Sicherheit des Wirkstoffes beim Menschen zu prüfen sowie die optimale Dosierung zu bestimmen. Erste Studienresultate werden im vierten Quartal 2014 erwartet – ein wichtiger Meilenstein für das erst dreijährige Pharmaunternehmen.





Juhik

(KS) m Tor

KS m P13K

m P13K/h

980

941

(KS)

01

87

458

(KS)

~~P13K~~

nus

17*

0



Vom Spalentor nach Ecuador

Der Botanische Garten engagiert sich für Nebelwälder in Ecuador

Der Botanische Garten lanciert ein Schutzprojekt für Nebelwälder in Ecuador, die zu den artenreichsten Lebensräumen der Erde gehören. Die Mittel für den Kauf von etwa fünf Quadratkilometern intaktem Urwald sind in einer Sammelaktion im vergangenen Winter weitgehend zusammengekommen. Auch die Universität profitiert von diesem Projekt.



Die beiden erfolgreichen Titanwurz-Veranstaltungen 2011 und 2012 haben dem Verein Botanischer Garten beim Spalentor ein kleines finanzielles Polster verschafft. Es bestand daher die Absicht, einen Teil dieser Mittel in Indonesien in ein Titanwurz-Schutzprojekt zu investieren. In der Folge liess sich jedoch kein verllässlicher lokaler Partner finden. Die verfügbaren 30'000 Franken wären vermutlich wirkungslos in der Korruption versickert. In dieser Projektphase wies uns der Orchideengärtner des Botanischen Gartens darauf hin, dass in seinem Heimatland Ecuador zurzeit extrem artenreiche Bergwälder von lokalen Bauern abgeholzt werden, um neues Land für kurzfristige Fruchtkulturen zu gewinnen. Der Boden sei danach bereits nach zwei Jahren ausgelaugt; das Land würde aufgegeben und schliesslich von armen Sekundärwäldern besiedelt. Es sei jedoch möglich, diese privaten Waldparzellen zu kaufen und damit zu schützen.

Da der Botanische Garten eine Spezialsammlung an Bergorchideen aus Ecuador besitzt, lag der Entschluss nahe, das Indonesienprojekt fallen zu lassen und die Mittel in Ecuador einzusetzen.

Nebelwald im ecuadorianischen Hochland schützen

Die nördlichen Anden, die fraglos zu den artenreichsten Gebieten der Erde gehören, waren vor der menschlichen Besiedlung fast vollständig bewaldet. Nach wie vor existieren einige grosse Waldgebiete. Da man

in Ecuador Wald jedoch ersatzlos schlagen darf, ist zu befürchten, dass in zehn, spätestens 20 Jahren jeglicher Wald ausserhalb von Naturschutzgebieten verschwunden sein wird. Aus botanischer Sicht ist das eine Katastrophe. In der besonders wertvollen Höhenstufe von 1'500 bis 2'500 Metern sind die Bäume dicht bepackt mit Moosen, Farnen, Bromelien, Orchideen und anderen Blütenpflanzen, welche Stamm und Krone besiedeln. Viele dieser sogenannten Epiphyten besitzen nur sehr kleine Areale. Mit jedem Tal, das leerräumt wird, verschwinden einige dieser Arten unwiederbringlich.

Das Ziel war daher, möglichst viel unversehrten Wald zu kaufen. Nun gestattet die ecuadorianische Verfassung Ausländern keinen Bodenbesitz. Es galt daher, kompetente einheimische Projektpartner zu suchen, welche die Waldparzellen nicht nur übernehmen, sondern auch langfristig gegen diverse Nutzungsinteressen schützen können. Die Wahl fiel auf die erfahrene Naturschutzstiftung «EcoMinga», welche bereits 50 qkm Tieflandwald betreut. Als Startschuss einer – wie es aussieht – langjährigen Kooperation besuchte im Sommer 2013 ein Team des Botanischen Gartens zusammen mit einigen Studierenden die ausgewählte Region und traf sich vor Ort mit den einheimischen Projektpartnern. Die örtlichen Abklärungen ergaben, dass mit einer Summe von nur 150'000 Franken annähernd die Fläche der Gemeinde Binnigen (500 ha) erworben werden könnte.

Erfolgreiche Sammlung dank verständlichem und überprüfbarem Naturschutzprojekt

Daher wurde im Herbst in Basel eine Sammelaktion gestartet, die sich an Vereinsmitglieder, Gartenbesucher, Universitätsangehörige und Alumni wandte. Gleichzeitig wurde versucht, mit einer Ausstellung über Dracula-Orchideen und einem ähnlichen Thema während der Museumsnacht 2014 den Besuchern die Nebelwald-Flora mit ihren sehr speziellen Umweltbedingungen näherzubringen.

Diese Massnahmen erbrachten innerhalb von vier Monaten den Löwenanteil des Fehlbetrages, der neben einigen Hauptdonatoren vor allem durch die breite Beteiligung von über 500 Spendern zustande kam. Rückfragen über deren Motive brachten ein unerwartetes Bild: Die Mehrheit sagte nämlich, nicht Ecuador, der Nebelwald oder die Orchideen hätten den Ausschlag für ihre Beteiligung gegeben, sondern die Tatsache, dass ein konkretes, verständliches und bis zu einem gewissen Grad auch überprüfbares Naturschutzprojekt von einer Institution getragen werde, die man kenne und der man Vertrauen entgegenbringe.

Naturschutz ist und bleibt das primäre Ziel dieses Projektes. Dennoch profitiert auch die Universität davon, indem sich bereits Forschungsprojekte anbahnen, die Lehre bereichert wird und im Botanischen Garten mit der Nebelwald-Sammlung ein weiterer Schwerpunkt ausgebaut werden kann.









Studierende

Im Herbstsemester 2013 stieg die Zahl der Studierenden gegenüber dem Vorjahr nochmals um 1,7% auf 12'551. In der Weiterbildung waren 722 Personen in einem MAS-Studiengang (Master of Advanced Studies) eingeschrieben, woraus ein Total von 13'273 Studierenden in Grundstudium, Doktorat und Weiterbildung für die ganze Universität resultiert. Trotz des erneuten Wachstums ist die Zahl der Studienanfänger um 5,9% zurückgegangen. 1'526 Studierende haben im September 2013 ein Bachelor-Studium an der Universität Basel begonnen. Dabei ist zu beobachten, dass weniger Bachelor-Studierende als in früheren Jahren aus Deutschland nach Basel kommen. Hingegen ist beim Master-Studium die Nachfrage aus dem Ausland steigend. Unter den Studienanfängerinnen und -anfängern sind nach wie vor die geisteswissenschaftlichen Fächer Deutsche Philologie, Englisch, Geschichte sowie Medienwissenschaften und Soziologie sehr beliebt. In den Naturwissenschaften stossen insbesondere Biologie und Pharmazie auf reges Interesse. Auch die Juristische Fakultät sowie die Fakultät für Psychologie verzeichnen regen Zulauf und halten ihre Studierendenzahlen auf hohem Niveau.

Geografisch bleibt die Verteilung bei den neu Eingeschriebenen stabil. Je etwa ein Fünftel kommt aus den beiden Basler Kantonen, aus dem Aargau und dem Kanton Solothurn sind es 17%. Dies bedeutet, dass 48% der Studienanfänger/-innen aus der Nordwestschweiz stammen. 25% kommen aus den übrigen Schweizer Kantonen, 17% aus dem Ausland. Dies reflektiert auch die geografische Herkunft der Gesamtzahl der Studierenden (siehe Seite 88 ff.). Die ausländischen Studierenden stellen mit 46,9% wie in den letzten Jahren den Hauptarst der Doktorierenden an der Universität Basel. Bei

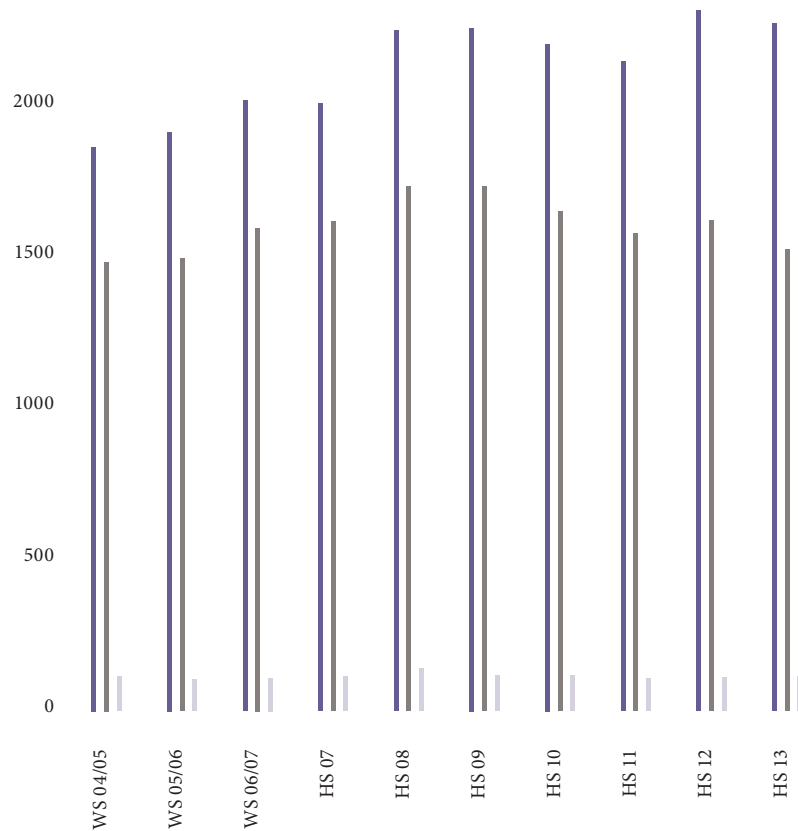
den Naturwissenschaften liegt der Anteil bei 65%, was für deren Attraktivität und internationales Renommee im Bereich der Forschung spricht.

Das Verhältnis der Geschlechter bleibt gegenüber dem letzten Jahr stabil. 54,2% aller Studierenden und Doktorierenden sind Frauen. Diese stellen in der Juristischen, der Medizinischen, der Philosophisch-Historischen Fakultät sowie in der Fakultät für Psychologie die Mehrheit. Nur in der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät stagniert der Frauenanteil bei 33%. Umgekehrt präsentiert sich die Situation in der Fakultät für Psychologie, in der der Männeranteil bei 21,6% liegt. Bei den Studierenden, die im Herbstsemester 2013 ein Bachelor-Studium aufnehmen, liegt der Frauenanteil bei 57%, was gegenüber dem Vorjahr eine Zunahme von 3% bedeutet.

Im Jahre 2013 absolvierten 114 Basler Studierende im Rahmen des Erasmus-Abkommens einen Studienaufenthalt im Ausland. Gleichzeitig kamen 92 ausländische Studierende an die Universität Basel. 55 ausländische Studierende konnten mit einem Stipendium der Eidgenössischen Stipendienkommission für ausländische Studierende und Kunstschaffende (ESKAS) an der Universität Basel studieren. Bekanntlich hat die EU aufgrund der Abstimmung zur Masseneinwanderungsinitiative die Beteiligung der Schweiz am neuen Erasmus+-Programm vorläufig ausgesetzt. Der Austausch soll aber auf der Basis der bilateralen Fachabkommen, welche dem Erasmus-Austausch zugrunde liegen, weitergeführt werden. Es wird erwartet, dass der Bund die dafür notwendigen Mittel zur Verfügung stellt. Die Universität Basel hat jedoch zusammen mit anderen Universitäten ihre Bereitschaft erklärt, notfalls eigene Mittel zur Aufrechterhaltung des Austausches einzusetzen.

Immatrikulationen

vom Wintersemester 2004/05
bis zum
Herbstsemester 2013
an der Universität Basel

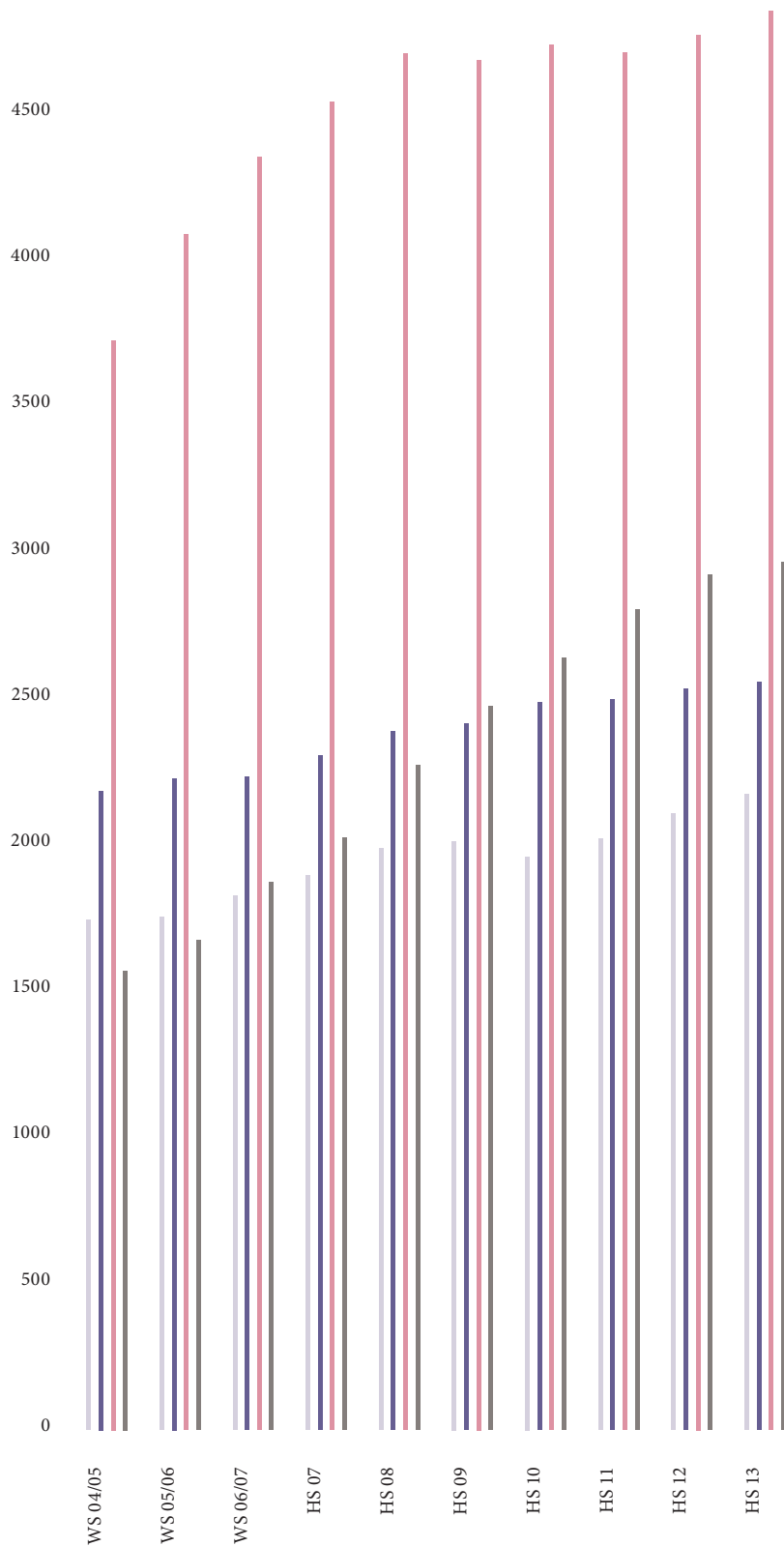


	WS			HS						
	04/05	05/06	06/07	07	08	09	10	11	12	13
■ Total Immatrikulationen	1865	1915	2019	2010	2250	2259	2206	2148	2316	2274
■ Davon Studienanfänger	1485	1496	1598	1620	1734	1735	1652	1580	1622	1526
■ Davon Humanmedizin (Stud.anf.)	114	105	110	115	142	117	118	107	112	114

Immatrikulierte Studierende und Doktorierende

im
Herbstsemester 2013
an der Universität Basel

nach
Wohnort vor Studienbeginn

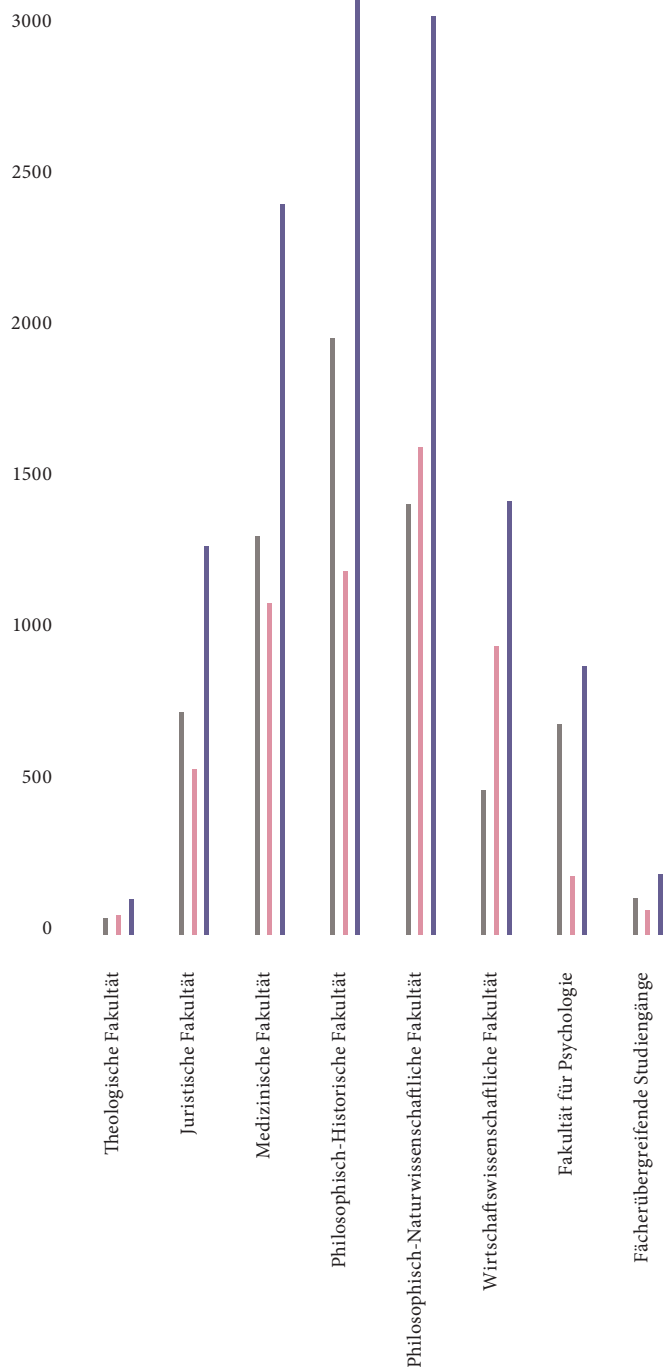


	Frauen	%	Männer	%	Total	%
Basel-Stadt	1127	51.8	1047	48.2	2174	17.3
Basel-Landschaft	1307	51.1	1250	48.9	2557	20.4
Übrige Schweiz	2785	57.4	2067	42.6	4852	38.7
Ausland	1581	53.3	1387	46.7	2968	23.6
Total	6800	54.2	5751	45.8	12551	100.0

Studierende
und Doktorierende

im
Herbstsemester 2013
an der Universität Basel

nach
Fakultäten und Geschlecht



Fakultäten	Frauen	%	Männer	%	Total	%
Theologische Fakultät	53	44.5	66	55.5	119	0.9
Juristische Fakultät	735	57.3	548	42.7	1283	10.2
Medizinische Fakultät	1318	54.6	1096	45.4	2414	19.2
Philosophisch-Historische Fakultät	1974	62.2	1201	37.8	3175	25.3
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	1424	46.9	1613	53.1	3037	24.2
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	479	33.4	954	66.6	1433	11.4
Fakultät für Psychologie	697	78.4	192	21.6	889	7.1
Fakultätsübergreifend	120	59.7	81	40.3	201	1.6
Total	6800	54.2	5751	45.8	12551	100.0

— Frauen
— Männer
— Total

Studierende

im
Herbstsemester 2013
an der Universität Basel

mit
Wohnort im Ausland
vor Studienbeginn

	Frauen	Männer	Total
Europa	1360	1142	2502
Belgien	1	2	3
Bosnien und Herzegowina	5	2	7
Bulgarien	10	3	13
Dänemark	2		2
Deutschland	944	897	1841
Estland	2		2
Finnland	8		8
Frankreich	65	45	110
Georgien	3		3
Griechenland	9	8	17
Irland		2	2
Island	2		2
Italien	50	53	103
Kroatien	7	3	10
Lettland	4		4
Liechtenstein	22	19	41
Litauen	6	1	7
Luxemburg	6	9	15
Mazedonien	3	2	5
Moldau	1		1
Niederlande	5	7	12
Österreich	28	27	55
Polen	26	12	38
Portugal	1	8	9
Rumänien	19	2	21
Russische Föderation	31	7	38
Schweden	7	2	9
Serbien	9	14	23
Slowakei	4	2	6
Slowenien		2	2
Spanien	14	6	20
Tschechische Republik	10	2	12
Türkei	11	17	28
Ukraine	20	8	28
Ungarn	7	10	17
Vereinigtes Königreich	10	9	19
Weissrussland	5		5
Afrika	39	65	104
Ägypten	4	9	13
Äthiopien	1	2	3
Burkina-Faso		2	2
Elfenbeinküste	1	2	3
Ghana	4	11	15
Kamerun	1	7	8
Kenia	5	5	10
Kongo		2	2
Libyen	1		1
Mali		1	1
Marokko	3	1	4
Nigeria	3	4	7
Ruanda		1	1
Sambia	1		1
Senegal		1	1
Südafrika	4	2	6
Sudan	1		1

	Frauen	Männer	Total
Swasiland		1	1
Tansania	9	12	21
Togo		1	1
Tschad		1	1
Tunesien	1		1
Amerika	75	35	110
Argentinien	2		2
Brasilien	10	6	16
Chile	1	2	3
Dominikanische Republik	1		1
Ecuador	1		1
Jamaika	1		1
Kanada	9	5	14
Kolumbien	6	1	7
Kuba	3		3
Mexiko	6	2	8
Paraguay	1		1
Peru	2	1	3
USA	29	15	44
Venezuela	3	3	6
Asien	106	104	210
Bangladesch	1		1
China	27	15	42
Hongkong	1		1
Indien	15	32	47
Indonesien	2		2
Iran	10	17	27
Israel	2	6	8
Japan	6	4	10
Jordanien		1	1
Kambodscha		1	1
Kasachstan	2	1	3
Kirgisistan	2	1	3
Laos	1	1	2
Libanon	1	2	3
Malaysia	1	1	2
Mongolei	4		4
Myanmar	1		1
Pakistan	2	3	5
Philippinen	1		1
Saudi-Arabien	1	1	2
Singapur	4	3	7
Sri Lanka		1	1
Südkorea	8	4	12
Syrien	2	5	7
Taiwan	2	1	3
Thailand	4	1	5
Usbekistan	1		1
Vereinigte Arabische Emirate	1	1	2
Vietnam	4	2	6
Australien und Pazifische Inseln	4	2	6
Australien	1	1	2
Neuseeland	2	1	3
Papua-Neuguinea	1		1
Total	1581	1387	2968

Studierende

im
Herbstsemester 2013
an der Universität Basel

nach Wohnort vor Studienbeginn,
Hauptfach und Geschlecht
(ohne Doktorierende)

	Total			
	Frauen	Männer	Total	
Theologie	43	43	86	
Protestantische Theologie	40	41	81	
Religion-Wirtschaft-Politik	3	2	5	
Recht	661	457	1118	
Bachelor of Arts	1256	782	2038	
Master of Arts	395	200	595	
Psychologie	615	158	773	
Wirtschaftswissenschaften	458	879	1337	
Exakte Wissenschaften	77	294	371	
Informatik	15	135	150	
Mathematik	44	64	108	
Physik	18	95	113	
Naturwissenschaften	850	640	1490	
Biologie	281	269	550	
Chemie	49	108	157	
Geowissenschaften und Umweltgeowissenschaften	114	120	234	
Geographie	1	2	3	
Pharmazie	381	133	514	
Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie	24	8	32	
Exakte und Naturwissenschaften, Übrige	25	95	120	
Nanowissenschaften	20	90	110	
Toxikologie	5	5	10	
Medizin	928	802	1730	
Humanmedizin	521	417	938	
Pflegewissenschaften	88	11	99	
Sportwissenschaften	219	306	525	
Zahnmedizin	100	68	168	
Fakultätsübergreifend	120	81	201	
Sustainable Development	55	44	99	
Actuarial Science	9	6	15	
European Studies	56	31	87	
Total	5428	4431	9859	
% von Studierenden			100.0	
% von Immatrikulierten (100% = 12'551)			78.6	

	Kanton Basel-Stadt			Kanton Basel-Landschaft			Übrige Schweiz			Ausland		
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
	9	5	14	10	9	19	17	18	35	7	11	18
	8	5	13	9	9	18	17	16	33	6	11	17
	1		1	1		1		2	2	1		1
	166	137	303	223	176	399	214	113	327	58	31	89
	272	195	467	259	182	441	529	310	839	196	95	291
	55	25	80	62	43	105	181	92	273	97	40	137
	144	43	187	152	31	183	235	61	296	84	23	107
	100	201	301	91	229	320	71	190	261	196	259	455
	11	59	70	16	85	101	29	67	96	21	83	104
	1	25	26	5	38	43	4	30	34	5	42	47
	8	17	25	6	17	23	21	14	35	9	16	25
	2	17	19	5	30	35	4	23	27	7	25	32
	114	119	233	142	133	275	426	254	680	168	134	302
	50	49	99	53	56	109	101	92	193	77	72	149
	7	24	31	6	18	24	16	27	43	20	39	59
	18	29	47	21	33	54	55	47	102	20	11	31
		1	1		1	1	1		1			
	33	15	48	57	24	81	245	83	328	46	11	57
	6	1	7	5	1	6	8	5	13	5	1	6
	2	21	23	6	16	22	9	38	47	8	20	28
	2	20	22	6	16	22	8	37	45	4	17	21
		1	1				1	1	2	4	3	7
	127	114	241	192	174	366	558	464	1022	51	50	101
	89	70	159	136	105	241	283	231	514	13	11	24
	6		6	5	1	6	54	4	58	23	6	29
	15	29	44	29	58	87	165	193	358	10	26	36
	17	15	32	22	10	32	56	36	92	5	7	12
	12	7	19	11	9	20	49	39	88	48	26	74
	1	5	6	4	4	8	28	25	53	22	10	32
	4		4		1	1	2	2	4	3	3	6
	7	2	9	7	4	11	19	12	31	23	13	36
	1012	926	1938	1164	1087	2251	2318	1646	3964	934	772	1706
			19.7			22.8			40.2			17.3
			15.4			17.9			31.6			13.6

im
Herbstsemester 2013
an der Universität Basel

nach Wohnort vor Studienbeginn,
Hauptfach und Geschlecht
(ohne Studierende)

	Total Frauen	Männer	Total
Protestantische Theologie	10	23	33
Recht	74	91	165
Sprach- und Literaturwissenschaften	87	52	139
Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft	25	16	41
Englische Sprach- und Literaturwissenschaft	12	8	20
Französische Sprach- und Literaturwissenschaft	6	2	8
Iberische Sprach- und Literaturwissenschaft	3		3
Italienische Sprach- und Literaturwissenschaft	14	4	18
Klassische Sprach- und Literaturwissenschaft	4	4	8
Linguistik	5	2	7
Nordische Sprach- und Literaturwissenschaft	3	1	4
Slawische Sprach- und Literaturwissenschaft	4	6	10
Vorderorientalische Sprach- und Kulturwissenschaft	11	9	20
Historische und Kulturwissenschaften	161	119	280
Archäologie; Ur- und Frühgeschichte	16	11	27
Ethnologie und Kulturanthropologie	35	14	49
Geographie	3		3
Geschichte	47	49	96
Kunstgeschichte	37	15	52
Musikwissenschaft	11	9	20
Philosophie	5	15	20
Politikwissenschaft	7	6	13
Sozialwissenschaften	145	71	216
Erziehungswissenschaften	6	3	9
Frauen-/Geschlechterforschung	8		8
Kommunikations- und Medienwissenschaften	5	8	13
Psychologie	82	34	116
Soziologie	44	26	70
Geistes- und Sozialwissenschaften, Übrige	12	11	23
Allgemeine Literaturwissenschaft	2	1	3
Wissenschaftsforschung	1		1
Vergleichende Religionswissenschaft	1	5	6
Nachhaltigkeitsforschung	3	3	6
Übrige	5	2	7
Wirtschaftswissenschaften	21	75	96
Exakte Wissenschaften	35	116	151
Astronomie	2	2	4
Informatik	5	24	29
Mathematik	11	13	24
Physik	17	77	94
Naturwissenschaften	403	413	816
Biologie	264	244	508
Chemie	45	94	139
Erdwissenschaften	1	4	5
Geographie	4	11	15
Geowissenschaften und Umweltgeowissenschaften	14	19	33
Pharmazie	62	31	93
Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie	13	10	23
Naturwissenschaften fächerübergreifend	34	55	89
Nanowissenschaften	6	29	35
Bioethik	1		1
Geschichte der Naturwissenschaften	1		1
Didaktik der Naturwissenschaften	1		1
Medizinisch-Biologische Forschung	25	26	51
Medizin	390	294	684
Humanmedizin	301	230	531
Pflegewissenschaften	6		6
Sportwissenschaften	7	2	9
Zahnmedizin	61	46	107
Medizin und Pharmazie, fächerübergreifend *	15	16	31
Total	1372	1320	2692
% von Doktorierenden			100.0
% von Immatrikulierten (100% = 12'551)			21.4

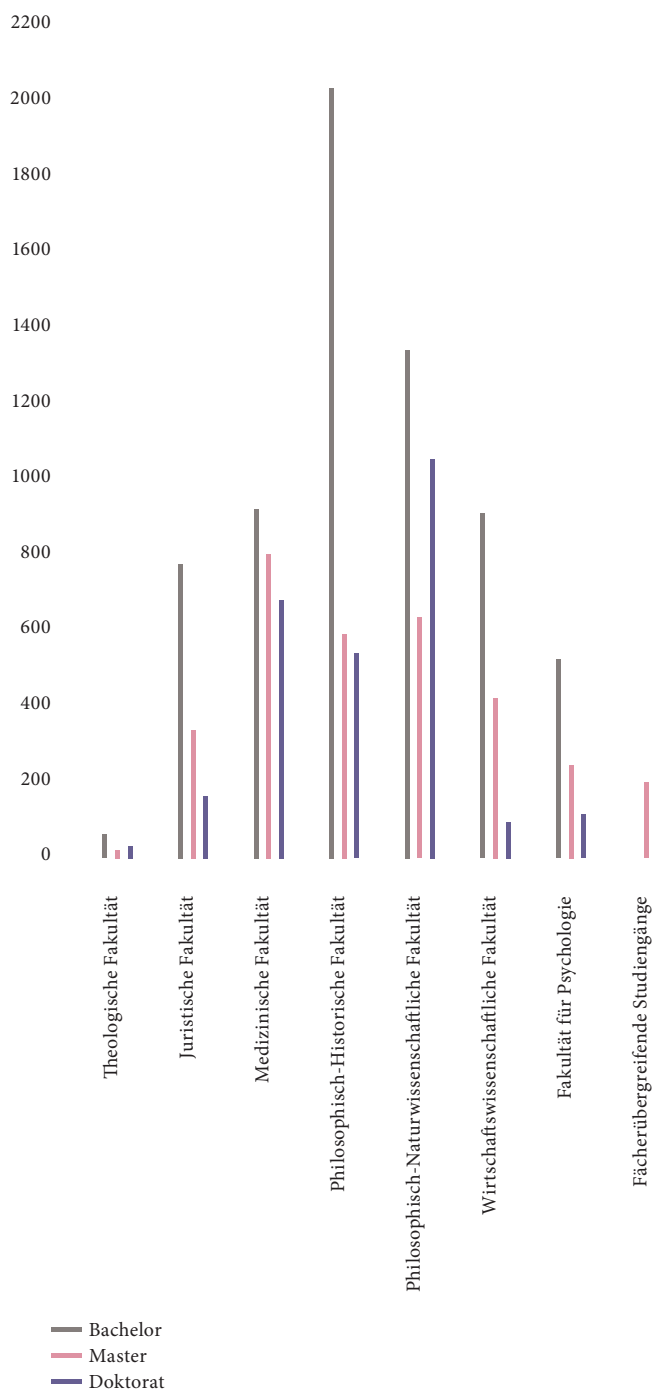
* Medizin- und Gesundheitsethik, Biomedizinische Technik

	Kanton Basel-Stadt			Kanton Basel-Landschaft			Übrige Schweiz			Ausland		
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
	2	2	4	3	2	5	2	8	10	3	11	14
	12	17	29	16	23	39	24	30	54	22	21	43
	8	7	15	8	6	14	33	17	50	38	22	60
	2	3	5	6	3	9	8	5	13	9	5	14
	1	1	2	1	1	2	8	3	11	2	3	5
	1		1	1		1	2	1	3	2	1	3
	1		1							2		2
		1	1		1	1	5		5	9	2	11
	1	1	2				2	2	4	1	1	2
	1		1				2		2	2	2	4
							2		2	1	1	2
				1	1	1	1	3	4	3	2	5
	1	1	2				3	3	6	7	5	12
	16	8	24	11	13	24	54	51	105	80	47	127
	3	1	4	2	1	3	5	5	10	6	4	10
	3	2	5	1		1	13	6	19	18	6	24
							2		2	1		1
	7	4	11	5	8	13	20	26	46	15	11	26
	3	1	4	3	2	5	9		9	22	12	34
							2	3	5	9	6	15
					1	1		8	8	5	6	11
					1	1	3	3	6	4	2	6
	15	8	23	22	5	27	54	27	81	54	31	85
							3	2	5	3	1	4
	1		1	1		1	3		3	3		3
					1	1	1	1	2	4	6	10
	7	6	13	15	3	18	34	14	48	26	11	37
	7	2	9	6	1	7	13	10	23	18	13	31
	1	3	4	0	1	1	3	1	4	8	6	14
					1	1				2		2
										1		1
		2	2							1	3	4
							2	1	3	1	2	3
	1	1	2				1		1	3	1	4
	2	8	10	1	21	22	6	18	24	12	28	40
	0	7	7	2	8	10	9	24	33	24	77	101
							1		1	1	2	3
		3	3		1	1	2	5	7	3	15	18
		1	1	1		1	1	2	3	9	10	19
		3	3	1	7	8	5	17	22	11	50	61
	21	21	42	23	37	60	84	94	178	275	261	536
	11	10	21	13	18	31	54	53	107	186	163	349
	1	7	8		11	11	1	23	24	43	53	96
							1		1		4	4
				1	3	4	2	2	4	1	6	7
	3		3	1	2	3	2	5	7	8	12	20
	3	3	6	5	2	7	23	10	33	31	16	47
	3	1	4	3	1	4	1	1	2	6	7	13
	6	4	10	1	4	5	3	18	21	24	29	53
	1	1	2		1	1		14	14	5	13	18
										1		1
										1		1
							1		1			
	5	3	8	1	3	4	2	4	6	17	16	33
	32	36	68	56	43	99	195	133	328	107	82	189
	27	28	55	40	37	77	157	104	261	77	61	138
							3		3	3		3
							3		3	4	2	6
	5	8	13	15	5	20	30	23	53	11	10	21
				1	1	2	2	6	8	12	9	21
	115	121	236	143	163	306	467	421	888	647	615	1262
			8.8			11.4			33.0			46.9
			1.9			2.4			7.1			10.1

im
Herbstsemester 2013
an der Universität Basel

nach Fakultät und Studienart

	Total		
	Frauen	Männer	Total
Theologische Fakultät	53	66	119
Juristische Fakultät	735	548	1283
Medizinische Fakultät	1318	1096	2414
Philosophisch-Historische Fakultät	1974	1201	3175
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	1424	1613	3037
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	479	954	1433
Fakultät für Psychologie	697	192	889
Fächerübergreifende Studiengänge	120	81	201
Total	6800	5751	12551



	Studierende			Bachelor			Master			Doktorierende		
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
	43	43	86	32	31	63	11	12	23	10	23	33
	661	457	1118	449	329	778	212	128	340	74	91	165
	928	802	1730	478	446	924	450	356	806	390	294	684
	1651	982	2633	1256	782	2038	395	200	595	323	219	542
	952	1029	1981	640	704	1344	312	325	637	472	584	1056
	458	879	1337	312	600	912	146	279	425	21	75	96
	615	158	773	422	104	526	193	54	247	82	34	116
	120	81	201				120	81	201			
	5428	4431	9859	3589	2996	6585	1839	1435	3274	1372	1320	2692

im
Bachelor und Master of Arts

im
Herbstsemester 2013
an der
Philosophisch-Historischen Fakultät

Das Bachelor- und Masterstudium an der Philosophisch-Historischen Fakultät gliedert sich entweder in zwei frei kombinierbare Studienfächer oder es besteht aus einem integralen Studiengang. Beide Formen werden durch einen komplementären Studienbereich mit frei wählbaren Lehrveranstaltungen und Modulen aller Fakultäten vervollständigt. Der komplementäre Bereich bietet den Studierenden die Möglichkeit, sich fachübergreifendes Wissen anzueignen. Nebenstehende Tabelle zeigt die Belegung der Studienfächer (je zwei pro Studentin bzw. Student) sowie der Studiengänge (einer pro Studentin bzw. Student). Aufgrund von Absprachen mit anderen Fakultäten und anderen Hochschulinstitutionen kann eines der beiden Studienfächer ausserhalb der Philosophisch-Historischen Fakultät beziehungsweise ausserhalb der Universität Basel belegt werden.

	Bachelor			Master		
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
Sprach- und Literaturwissenschaften	717	301	1018	260	86	346
Deutsche Literaturwissenschaft				11	8	19
Deutsche Philologie	261	148	409	74	31	105
Englisch	249	96	345	53	24	77
Französisistik	74	22	96	13	4	17
Griechische Philologie				3	2	5
Hispanistik	68	13	81	26	4	30
Italianistik	39	9	48	6	1	7
Latinistik				6	3	9
Neuere Deutsche Literaturwissenschaft				3		3
Nordistik	26	13	39	9		9
Slavistik				17	6	23
Sprache und Kommunikation				39	3	42
Historische und Kulturwissenschaften	921	720	1641	257	183	440
Ägyptologie				12	5	17
Alte Geschichte				3	4	7
Altertumswissenschaften	41	16	57			
Anthropologie				2		2
Ethnologie	71	21	92	7	4	11
Geographie	79	101	180	13	19	32
Geschichte	256	352	608	70	68	138
Islamwissenschaft	29	13	42	4	2	6
Jüdische Studien	7	4	11	2		2
Klassische Archäologie				7	4	11
Kulturanthropologie	87	20	107	26	3	29
Kunstgeschichte	167	36	203	36	12	48
Musikwissenschaft	23	17	40	5	4	9
Near & Middle Eastern Studies				2	1	3
Osteuropäische Geschichte				9	5	14
Osteuropäische Kulturen	33	12	45			
Pädagogik				29	9	38
Philosophie	90	114	204	17	35	52
Religionswissenschaft	38	14	52	2	3	5
Ur- und Frühgeschichte, Provinzialrömische Archäologie				8	5	13
Vorderorientalische Altertumswissenschaft				3		3
Sozialwissenschaften	581	335	916	103	64	167
Geschlechterforschung	69	9	78	23	4	27
Gesellschaftswissenschaften	100	65	165			
Medienwissenschaft	212	119	331	48	20	68
Soziologie	200	142	342	32	40	72
Ausserfakultäre Studienfächer	176	138	314	16	3	19
Biologie	18	8	26	2		2
Chemie	2	2	4			
Informatik	4	17	21		1	1
Mathematik	7	13	20	2		2
Naturwissenschaftliche Archäologie				3	1	4
Physik		2	2			
Rechtswissenschaft	49	23	72	9	1	10
Theologie	8	4	12			
Wirtschaftswissenschaft	88	69	157			
Ausserhalb der Universität Basel belegte Studienfächer	4	3	7	7	4	11
History and Philosophy of Science (Universität Bern)	1		1			
Musikstudium (Hochschule für Musik Basel, FHNW)		1	1			
Ökologie (Universität Bern)				1		1
Politikwissenschaft (Universität Bern)		1	1		1	1
Politikwissenschaft (Universität Luzern)		1	1	1	2	3
Theaterwissenschaft (Universität Bern)	3		3	3	1	4
Wirtschaftswissenschaft (Universität Zürich)				1		1
World Arts (Universität Bern)				1		1
Studiengänge	51	29	80	52	27	79
African Studies				19	15	34
Altertumswissenschaften	32	17	49			
Altertumswissenschaften (Trinationaler Master EUCOR)				1	1	2
Europäische Geschichte				5	5	10
Literaturwissenschaft				10	2	12
Kunstgeschichte und Bildtheorie				16	4	20
Mehrsprachigkeit				1		1
Osteuropa-Studien	19	12	31			

Studierende

in
Weiterbildungsstudiengängen
der Advanced Studies
an der Universität Basel

im
Herbstsemester 2013

	Frauen	Männer	Total
Master of Advanced Studies	482	240	722
Cognitive Behavioral and Interpersonal Psychotherapy	90	19	109
Cranio Facial Kinetics Science	33	1	34
Developmental Diagnostics and Psychological Counseling (DDPC)	27	5	32
European Integration	13	4	17
Functional Kinetic Science	27	15	42
Human Computer Interaction Design	21	57	78
Food Safety Management	5	6	11
International Health	46	27	73
Kognitive Verhaltenstherapie	80	13	93
Peace and Conflict Transformation	35	22	57
Kulturmanagement	58	26	84
Marketing und Betriebswirtschaft	14	11	25
Public Health	9	6	15
Versicherungsmedizin	16	26	42
Verwaltungsrecht	1		1
MBA Business Administration in International Health Management	7	2	9
Diploma of Advanced Studies	151	107	258
Clinical Trial Practice and Management	17	6	23
European Course in Pharmaceutical Medicine	79	61	140
Health Care Management in Tropical Countries	1		1
Konfliktanalyse und -bewältigung	8	7	15
Nonprofit Management and Law	1	1	2
Psychosomatische und Psychosoziale Medizin	6	1	7
Psychotherapie für Kinder und Jugendliche	6	1	7
Psychotherapie mit kognitiv-behavioralem Schwerpunkt	12	5	17
Stadt- und Regionalmanagement	11	9	20
Theologie und Religionsphilosophie	10	16	26

nach Fakultäten, Fachbereichen
und Geschlecht

	Gesamt Frauen	Männer	Total
Theologische Fakultät	10	18	28
Protestantische Theologie	5	17	22
Religion-Wirtschaft-Politik	5	1	6
Juristische Fakultät	207	136	343
Medizinische Fakultät	366	283	649
Humanmedizin	225	174	399
Medizin und Pharmazie fächerübergreifend, Übrige *	3	4	7
Pflegewissenschaften	28	4	32
Sportwissenschaften	69	64	133
Zahnmedizin	41	37	78
Philosophisch-Historische Fakultät	345	155	500
Bachelor and Master of Arts	310	138	448
Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft	6	1	7
Englische Sprach- und Literaturwissenschaft	1	0	1
Französische Sprach- und Literaturwissenschaft	1	0	1
Italienische Sprach- und Literaturwissenschaft	1	0	1
Slawische Sprach- und Literaturwissenschaft	1	0	1
Linguistik	0	2	2
Pädagogik	0	1	1
Philosophie	0	5	5
Religionswissenschaft	2	0	2
Geschichte	8	5	13
Archäologie; Ur- und Frühgeschichte	1	0	1
Kunstgeschichte	4	0	4
Ethnologie und Kulturanthropologie	6	1	7
Soziologie	2	0	2
Kommunikations- und Medienwissenschaft	2	2	4
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	330	362	692
Mathematik	9	24	33
Informatik	4	25	29
Physik	9	29	38
Chemie	18	48	66
Biologie	114	125	239
Nanowissenschaften	5	27	32
Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie	1	3	4
Erdwissenschaften	0	1	1
Geowissenschaften und Umweltgeowissenschaften	33	31	64
Geographie	0	2	2
Pharmazie	126	44	170
Medizinisch-Biologische Forschung	8	2	10
Toxikologie	3	1	4
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	112	204	316
Fakultät für Psychologie	174	34	208
Fächerübergreifende Abschlüsse	33	20	53
Sustainable Development	19	12	31
European Studies	14	8	22
Total	1577	1212	2789

	Bachelor			Master			Lizentiat/Diplom			Promotion		
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
	2	6	8	7	10	17				1	2	3
	2	6	8	2	9	11				1	2	3
				5	1	6						
	111	65	176	83	62	145				13	9	22
	139	114	253	148	102	250	0	0	0	79	67	146
	74	71	145	90	51	141				61	52	113
										3	4	7
	12	2	14	15	2	17				1		1
	39	28	67	28	35	63				2	1	3
	14	13	27	15	14	29				12	10	22
	209	99	308	101	39	140	1	1	2	34	16	50
	209	99	308	101	39	140						
										6	1	7
										1		1
							1		1			
										1		1
										1		1
											2	2
											1	1
											5	5
										2		2
								1	1	8	4	12
										1		1
										4		4
										6	1	7
										2		2
										2	2	4
	146	137	283	116	113	229	0	2	2	68	110	178
	5	11	16	3	7	10		2	2	1	4	5
	2	14	16	1	9	10				1	2	3
	3	14	17	4	5	9				2	10	12
	11	16	27	3	10	13				4	22	26
	36	44	80	33	33	66				45	48	93
	2	11	13	3	12	15					4	4
				1	1	2					2	2
											1	1
	21	13	34	11	15	26				1	3	4
											2	2
	66	14	80	54	20	74				6	10	16
										8	2	10
				3	1	4						
	80	111	191	28	82	110				4	11	15
	79	21	100	81	12	93				14	1	15
				33	20	53						
				19	12	31						
				14	8	22						
	766	553	1319	597	440	1037	1	3	4	213	216	429

im
Bachelor und Master of Arts
nach
Fachbereichen
an der
Philosophisch-Historischen Fakultät

Der Bachelor und der Master of Arts an der Philosophisch-Historischen Fakultät setzen sich entweder aus Studienfächern zusammen oder bestehen aus einem integrierten Studiengang. Die Zahlen bei den Studienfächern beziehen sich also nicht auf Personen, sondern auf die Anzahl der Abschlüsse in den einzelnen Fächern. Bei den Studiengängen entspricht die Anzahl der Abschlüsse auch der Anzahl der Personen.

	Bachelor			Master		
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
Studienfächer Sprach- u. Literaturwissenschaften	123	35	158	67	17	84
Deutsche Literaturwissenschaft				1		1
Deutsche Philologie	52	22	74	26	9	35
Englisch	38	10	48	15	2	17
Französische Sprach- und Literaturwissenschaften	8		8	8		8
Griechische Philologie					1	1
Hispanistik	18	2	20	2		2
Italianistik	5		5	1	1	2
Latinistik				2	1	3
Neuere Deutsche Literaturwissenschaft				1	1	2
Nordistik	2	1	3	2		2
Slavistik				3	1	4
Sprache und Kommunikation				6	1	7
Studienfächer Historische u. Kulturwissenschaften	142	92	234	75	34	109
Altertumswissenschaft	7	3	10			
Alte Geschichte					1	1
Ethnologie	10	2	12	2		2
Geographie	10	11	21	5	4	9
Geschichte	46	41	87	20	10	30
Islamwissenschaft	7	1	8	1		1
Jüdische Studien	1	1	2			
Klassische Archäologie				1		1
Kulturanthropologie	12	5	17	10		10
Kunstgeschichte	20	9	29	10	2	12
Musikwissenschaft	6		6	2	2	4
Osteuropäische Geschichte				2	1	3
Osteuropäische Kulturen	7	2	9			
Pädagogik				7	2	9
Philosophie	14	16	30	12	10	22
Religionswissenschaft	2	1	3	1	1	2
Ur- u. Frühgeschichte u. Provinzialröm. Archäologie				2	1	3
Studienfächer Sozialwissenschaften	112	50	162	35	12	47
Gesellschaftswissenschaften	31	10	41			
Geschlechterforschung	11	3	14	5	1	6
Medienwissenschaft	36	21	57	12	5	17
Soziologie	34	16	50	18	6	24
Ausserfakultäre Studienfächer	15	11	26	5	3	8
Biologie	1		1	3		3
Informatik					1	1
Mathematik	1	1	2			
Prähistorische u. Naturwissenschaftliche Archäologie					1	1
Rechtswissenschaft	4	2	6	2	1	3
Theologie	1	1	2			
Wirtschaftswissenschaften	8	7	15			
Studienfächer ausserhalb der Universität Basel	2	0	2	1	1	2
Politikwissenschaft (Universität Zürich)					1	1
Theaterwissenschaft (Universität Bern)	2		2	1		1
Studiengänge	12	5	17	6	5	11
African Studies				6	5	11
Altertumswissenschaften	6	3	9			
Osteuropa-Studien	6	2	8			

Ausserfakultäre Fachabschlüsse

von Studierenden
der Sportwissenschaften

	Bachelor			Master		
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
Altertumswissenschaft	1		1			
Biologie	1	1	2		1	1
Deutsche Philologie	2	2	4	1		1
Englisch	4	2	6	1	2	3
Ethnologie					1	1
Französische Sprach- und Literaturwissenschaft				1	1	2
Geographie	2	4	6	1	9	10
Geschichte		2	2		2	2
Gesellschaftswissenschaften		1	1			
Hispanistik	2	1	3	1	1	2
Informatik		1	1			
Italianistik	2		2		1	1
Mathematik		1	1			
Philosophie		1	1			
Physik					1	1
Rechtswissenschaft	1	1	2			
Wirtschaftswissenschaften	1	2	3			
Total	15	19	34	5	19	24

Lehrkörper

Dozierende an der Universität Basel am 31.12.2013 (Anzahl Personen inklusive Klinische Medizin)

Personalkategorie	Frauen	%	Männer	%	Total	%
Professor/-innen	33	18.3	147	81.7	180	11.5
Associate Professor/-innen	17	16.2	88	83.8	105	6.7
Assistenzprofessuren	21	28.8	52	71.2	73	4.7
Titularprofessuren (inkl. bisherige a.o. Professuren)	43	16.3	220	83.7	263	16.8
Privatdozentinnen und Privatdozenten	100	22.8	339	77.2	439	28.1
Weitere Lehrbeauftragte	181	36.1	321	63.9	502	32.1
Total	395	25.3	1167	74.7	1562	100.0

Diese Aufstellung weicht von der in der Rechnung aufgeführten Personalstatistik ab (S. 155 f), da sie Personen und Vollzeitäquivalente aufführt und zudem auch die über das Gesundheitsdepartement angestellten Angehörigen der Medizinischen Fakultät erfasst.

Dekane der Fakultäten

Theologische Fakultät	Prof. Dr. Martin Wallraff	
Juristische Fakultät	Prof. Dr. Sabine Gless	bis 31.07.2013
	Prof. Dr. Markus Schefer	ab 01.08.2013
Medizinische Fakultät	Prof. Dr. Christoph Beglinger	
Philosophisch-Historische Fakultät	Prof. Dr. Claudia Opitz-Belakhal	bis 31.07.2013
	Prof. Dr. Barbara Schellewald	ab 01.08.2013
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	Prof. Jörg Schibler	
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	Prof. Dr. George Sheldon	bis 31.07.2013
	Prof. Dr. Yvan Lengwiler	ab 01.08.2013
Fakultät für Psychologie	Prof. Dr. Alexander Grob	

Im Jahre 2013 gewählte Professorinnen und Professoren

	gewählt	Amts- antritt
Juristische Fakultät		
Prof. Dr. Roland Fankhauser Professor für Privatrecht	19.09.2013	01.10.2013
Prof. Dr. Corinne Widmer Lüchinger Professorin für Privatrecht, Rechtsvergleichung und internationales Privatrecht	24.01.2013	01.02.2013
Medizinische Fakultät		
Prof. Dr. Mirjam Christ-Crain Klinische Professorin für Klinische Forschung bzw. Endokrinologie	21.11.2013	01.01.2014
Prof. Dr. Stefan Gerhard Holland-Kunz Klinischer Professor für Kinderchirurgie	30.05.2013	01.09.2013
Prof. Dr. Maria C. Katapodi Associate Professorin für Nursing Science	21.11.2013	01.02.2014
Prof. Dr. Diego Kyburz Klinischer Professor für Rheumatologie	22.08.2013	01.11.2013
Prof. Dr. Jörg Leuppi Klinischer Professor für Innere Medizin	24.01.2013	01.03.2013
Prof. Dr. Daniel Pinschewer Professor für Virologie	24.01.2013	01.09.2013
Prof. Dr. Daniel Staub Klinischer Professor für Angiologie	19.09.2013	01.10.2013
Prof. Dr. Johannes van den Anker Klinischer Professor für Pädiatrische Pharmakologie	31.10.2013	01.01.2014
Prof. Dr. Alfred Zippelius Klinischer Professor für Translationale Onkologie	21.03.2013	01.04.2013
Philosophisch-Historische Fakultät		
Prof. Dr. Laurent Goetschel Professor für Politikwissenschaft	24.01.2013	01.02.2013
Prof. Dr. Gunnar Hindrichs Associate Professor für Geschichte der Philosophie	22.08.2013	01.02.2014
Prof. Dr. Markus Krajewski Associate Professor für Medienwissenschaft	21.11.2013	01.01.2014
Prof. Dr. Jan Rüdiger Professor für Allgemeine Geschichte des Mittelalters	31.10.2013	01.04.2014
Prof. Dr. Philipp Schweighauser Associate Professor für Nordamerikanische und Allgemeine Literaturwissenschaft	27.06.2013	01.08.2013
Prof. Dr. Markus Wild Associate Professor für Theoretische Philosophie	25.04.2013	01.09.2013
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät		
Prof. Dr. Ansgar Kahmen Associate Professor für Nachhaltige Landnutzung	25.04.2013	01.09.2013
Prof. Dr. Roderick Lim Associate Professor für Nanobiologie (Argovia-Professur)	19.12.2013	01.01.2014
Prof. Dr. Martino Poggio Associate Professor für Nanotechnologie, speziell Quantenoptik (Argovia-Professur)	19.12.2013	01.01.2014
Prof. Dr. Stefan Willitsch Associate Professor für Physikalische Chemie	19.12.2013	01.09.2014
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät		
Prof. Dr. Frank Krysiak Professor für Umweltökonomie	22.08.2013	01.09.2013
Prof. Dr. Conny Wunsch Professorin für Arbeitsmarktökonomie	22.08.2013	01.09.2013

Im Jahr 2013 gewählte Assistenzprofessorinnen und Assistenzprofessoren

	gewählt	Amts- antritt
Theologische Fakultät		
Prof. Dr. Jens Köhrsen Assistenzprofessor Religion und Wirtschaft	25.06.2013	01.08.2013
Medizinische Fakultät		
Prof. Dr. Stephan Haerle Tenure-Track-Assistenzprofessor für Onkologische Oto-Rhino-Laryngologie	20.08.2013	01.09.2013
Prof. Dr. Philippe Tobias Latzin Tenure-Track-Assistenzprofessor für Pädiatrische Pneumologie (Botnar-Forschungsprofessur)	25.06.2013	01.09.2013
Philosophisch-Historische Fakultät		
Prof. Dr. Martina Baleva FAG-Assistenzprofessur für Kulturelle Topographien Osteuropas (Nachmeldung)	08.05.2012	01.08.2012
Prof. Dr. Markus Klammer Tenure-Track-Assistenzprofessor für Kunsttheorie (Schaulager-Professur)	20.08.2013	01.09.2013
Prof. Dr. Ulrich Zahnd Assistenzprofessor für Geschichte der mittelalterlichen Philosophie	05.11.2013	01.02.2014
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät		
Prof. Dr. Marek Basler Tenure-Track-Assistenzprofessor für Infection Biology	25.06.2013	01.09.2013
Fakultät für Psychologie		
Prof. Dr. Rui Mata Tenure-Track-Assistenzprofessor für Cognitive and Decision Sciences	26.11.2013	01.02.2014

	Forschungsprojekt	Departement
Medizinische Fakultät		
	<i>Prof. Dr. Lukas Jeker</i> microRNA mediated immune regulation	Departement Biomedizin
	<i>Prof. Dr. Mike Recher</i> Analysis of RAG-dependent immunodeficiency and autoimmunity	Departement Biomedizin
Philosophisch-Historische Fakultät		
	<i>Prof. Dr. Natasa Miskovic</i> Postosmanische Städte im Visier. Visuelle Zugänge zur vergleichenden Lebensweltforschung in Jugoslawien und in der Türkei, 1920er- und 1930er-Jahre, Orientalisches Seminar	Departement Gesellschaftswissenschaften
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät		
	<i>Prof. Dr. Luca Massimo Andrea Martinazzi</i> Non-linear and non-local differential equations in functional and geometric analysis	Departement Mathematik und Informatik

Habilitationen

Theologische Fakultät	
	<i>PD Dr. theol. Gabriella Gelardini</i> für «Neues Testament»
	<i>PD Dr. theol. Matthias Dominique Wüthrich</i> für «Systematische Theologie»
	<i>PD Dr. theol. Tania E. Oldenhage</i> für «Neues Testament unter besonderer Berücksichtigung seiner Wirkungsgeschichte»
Medizinische Fakultät	
	<i>PD Dr. med. Werner Christian Albrich</i> für «Innere Medizin, speziell Infektiologie»
	<i>PD Jean-Louis Boulay, PhD</i> für «Experimentelle Medizin, speziell Molekulare Onkologie»
	<i>PD Dr. Eva Lucia Cignacco, PhD</i> für «Pflégewissenschaft»
	<i>PD Dr. med. Jens Eckstein</i> für «Innere Medizin, speziell Kardiologie»
	<i>PD Dr. med. et phil. Petr Hruz</i> für «Innere Medizin, speziell Gastroenterologie und Hepatologie»
	<i>PD Dr. med. Thomas Hügler</i> für «Rheumatologie»
	<i>PD Catia Marzolini, PhD</i> für «Experimentelle Medizin»
	<i>PD Dr. med. Geert Pagenstert</i> für «Orthopädische Chirurgie und Traumatologie des Bewegungsapparates»
	<i>PD Dr. med. Tobias Breidhardt</i> für «Innere Medizin»
	<i>PD Dr. med. Erich Rutz</i> für «Orthopädie und Traumatologie des Bewegungsapparates»
	<i>PD Dr. med. Sebastian Schindera</i> für «Radiologie» Umhabilitation
	<i>PD Dr. med. Heiko Uthoff</i> für «Innere Medizin, speziell Angiologie»
	<i>PD Dr. med. Urs Werner von Holzen</i> für «Chirurgie»
	<i>PD Dr. Andrea Banfi</i> für «Experimentelle Medizin»
	<i>PD Dr. med. Dipl.-Phys. Joachim Hohmann</i> für «Radiologie und Nuklearmedizin»
	<i>PD Dr. med. Christian Georg Huber</i> für «Psychiatrie und Psychotherapie» Umhabilitation
	<i>PD Dr. med. Tobias Manigold</i> für «Experimentelle Medizin»
	<i>PD Dr. med., Ph.D. Gabor Szinnai</i> für «Pädiatrie, speziell Pädiatrische Endokrinologie/Diabetologie»
	<i>PD Dr. Markus Gerber</i> für «Sportwissenschaft»
	<i>PD Dr. med. Nadine Kawel-Böhm</i> für «Radiologie»
	<i>PD Dr. med. Andrea Rita Kopp Lugli</i> für «Anästhesie»
	<i>PD Dr. phil. Christian Ruiz</i> für «Experimentelle Medizin»
	<i>PD Dr. med. Daniel Tobler</i> für «Kardiologie»
	<i>PD Dr. med. Andreas W. Arnold</i> für «Dermatologie und Venerologie»
	<i>PD Dr. med. Gernot Bonkat</i> für «Urologie»
	<i>PD Dr. med. Jens Fassl</i> für «Anästhesiologie»
	<i>PD Dr. med. Marc Graf</i> für «Psychiatrie und Psychotherapie, speziell forensische Psychiatrie»
	<i>PD Dr. med. Jörg Paul Halter</i> für «Hämatologie»
	<i>PD Dr. med. Henner Hanssen</i> für «Innere Medizin»
	<i>PD Dr. rer. nat. Albert Neutzner</i> für «Experimentelle Medizin»
	<i>PD Dr. med. Cyrill A. Rentsch</i> für «Urologie»
	<i>PD Dr. med. Anne Barbara Taegtmeyer</i> für «Klinische Pharmakologie und Toxikologie»
Philosophisch-Historische Fakultät	
	<i>PD Dr. phil. Lorenz Hofer</i> für «Deutsche Sprachwissenschaft»
	<i>Prof. PD Dr. Anna Maria De Cesare Greenwald</i> für «Allgemeine und Italienische Sprachwissenschaft»
	<i>PD Dr. phil. Sebastian Hüsch</i> für «Philosophie»
	<i>PD Dr. phil. Julia Richers</i> für «Neuere Allgemeine und Osteuropäische Geschichte»
	<i>PD Dr. phil. Peter Streckeisen</i> für «Soziologie»
	<i>PD Dr. phil. Philipp Wolfgang Stockhammer</i> für «Ur- und Frühgeschichte»
	<i>PD Dr. phil. Daniele Maira</i> für «Französische und Allgemeine Literaturwissenschaft»
	<i>Prof. PD Dr. phil. Birgit Mersmann</i> für «Neuere Deutsche Literaturwissenschaft unter bes. Berücksichtigung der Bildtheorie»
	<i>PD Dr. phil. Arno Schubach</i> für «Philosophie»
	<i>Prof. PD Dr. phil. Kim Siebenhüner</i> für «Neuere und Neueste Geschichte»

Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

PD Dr. phil. Matthias Liebendörfer für «Physik»
PD Dr. rer. nat. Michael Richard Adams für «Pharmazeutische Biologie»
PD Dr. phil. Dominic Hoepfner für «Molekulargenetik»
PD Dr. sc. nat. Alexandre Kounov für «Geologie»
PD Dr. phil. Michael Stanislaus Krzemnicki für «Gemmologie»
PD Dr. rer. nat. habil. Stephan Martin Alexander Lütz für «Biochemie»
PD Dr. phil. Mathias David Müller für «Meteorologie»
PD Dr. phil. Philippe A. Rentzel für «Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie»

Titularprofessuren

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. med. Katharina Glatz für «Pathologie»
Prof. Dr. med. Thomas Gross für «Chirurgie und Traumatologie»
Prof. Dr. med. Ludwig Theodor Heuss für «Gastroenterologie»
Prof. Dr. med. Reto Krapf für «Innere Medizin»
Prof. Dr. med. Matthias E. Liechti für «Innere Medizin, speziell Klinische Pharmakologie»
Prof. Dr. med. Christoph Mamot für «Medizinische Onkologie»
Prof. Dr. med. Christoph Renner für «Medizinische Onkologie» gleichzeitige Umhabilitation
Prof. Dr. med. Norbert Suhm für «Traumatologie und Chirurgie»
Prof. Dr. med. Stephen Wyler für «Urologie»

Juristische Fakultät

Prof. Dr. iur. Anne Peters für «Öffentliches Recht, Völkerrecht, Europarecht, Rechtsvergleichung»

Philosophisch-Historische Fakultät

Prof. Dr. phil. Lukas Rosenthaler für «Medienwissenschaft und Digital Humanities»

Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. phil. Cornelia Gabriela Palivan für «Physikalische Chemie»

Ehrungen

Theologische Fakultät

PD Dr. Christina Aus der Au Heymann Privatdozentin an der Theologischen Fakultät, wurde zur Präsidentin des Deutschen Evangelischen Kirchentags 2017 gewählt.

Juristische Fakultät

Prof. Dr. Günter Stratenwerth emeritierter Professor für Strafrecht, wurde am Dies Academicus der Universität Luzern mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet. Die Rechtswissenschaftliche Fakultät würdigte ihn für seine herausragenden Verdienste bei der Grundlegung und Weiterentwicklung des schweizerischen Strafrechts.

Medizinische Fakultät

Dr. Florence Clavaguera Neurobiologin und Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Pathologie, wurde von der französischen Fondation pour la Recherche sur Alzheimer mit dem erstmals vergebenen Grand Prix Européen Jeune Chercheur ausgezeichnet.

PD Dr. Philipp Kirchhoff Oberarzt am Universitätsspital Basel, hat mit seinem Startup-Unternehmen Koring 130'000 Franken Startkapital der Förderinitiative Venture Kick gewonnen. Das Koring-Implantat verhindert die Bildung von Hernien bei Patienten mit künstlichem Darmausgang.

Prof. Dr. Reto Obrist emeritierter Titularprofessor für Innere Medizin der Universität Basel und ehemaliger Direktor der Dachorganisation Oncosuisse, wurde mit dem Krebspreis der Krebsliga Schweiz ausgezeichnet.

Prof. Dr. Giuseppe Scollo Lavizzari emeritierter Professor für Neurologie, wurde von der Schweizerischen Liga gegen Epilepsie die Tissot-Medaille verliehen.

PD Dr. Sibil Tschudin Privatdozentin für Gynäkologie und Geburtshilfe, erhielt den diesjährigen Swiss Bridge Award der Stiftung Swiss Bridge für Krebsforschung. Sie wurde damit für Forschungsprojekte ausgezeichnet, welche die medizinische Versorgung von Krebspatientinnen und -patienten verbessern helfen.

Prof. Dr. Rolf Zeller Professor für Anatomie und Embryologie am Departement Biomedizin, ist zum Mitglied der Abteilung III (Biologie und Medizin) des Nationalen Forschungsrats gewählt worden.

Philosophisch-Historische Fakultät

- Prof. Dr. Dominique Brancher* Assistenzprofessorin für französische Literaturwissenschaft am Departement Sprach- und Literaturwissenschaften, erhielt den Prix Hélène et Victor Barbour de critique littéraire der Université de Genève für ihre Thèse à valeur d'habilitation «La fabrique équivoque de la pudeur (1390–1650)»
- Prof. Dr. Nicola Gess* Assistenzprofessorin mit Tenure Track für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft, erhielt ein Fellowship der Klassik-Stiftung Weimar zur Beratung des Forschungsverbundes Marbach Weimar Wolfenbüttel
- Prof. Dr. Rudolf Gschwind* Titularprofessor für Wissenschaftliche Photographie, und
- Prof. Dr. Lukas Rosenthaler* Titularprofessor für Medienwissenschaft und Digital Humanities am Digital Humanities Lab, erhielten den Wissenschaftspreis der Stadt Basel für ihre herausragenden interdisziplinären Forschungs- und Entwicklungsleistungen in der Digitalisierung, Archivierung und Vernetzung von Datenbeständen der Geistes- und Sozialwissenschaften. Damit wurde der Preis zum ersten Mal in seiner Geschichte einem Team zugesprochen.
- Prof. Dr. Lorenza Mondada* Professorin für Französische und Allgemeine Linguistik am Departement Sprach- und Literaturwissenschaften, wurde von der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Süddänemark mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet.

Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

- Prof. Dr. Markus Affolter* Professor für Entwicklungsbiologie am Departement Biozentrum, ist zum Mitglied der Abteilung III (Biologie und Medizin) des Nationalen Forschungsrats gewählt worden.
- Dr. Stéphane Baudouin* Postdoc am Biozentrum, wurde für seine Forschung im Bereich der Neurowissenschaften mit dem Junior Debiopharm Group Life Sciences Award ausgezeichnet.
- Prof. Dr. Dieter Ebert* Professor für Zoologie am Departement Umweltwissenschaften, wurde zum Vizepräsidenten der European Society for Evolutionary Biology gewählt.
- Prof. Dr. Beat Ernst* Professor für Molekulare Pharmazie, wurde mit dem Phoenix-Pharmazie-Wissenschaftspreis 2013 der im Pharmahandel tätigen Phoenix Group ausgezeichnet.
- Dr. Christian Feigenwinter* Assistent an der Abteilung für Meteorologie, Klimatologie und Fernerkundung am Departement Umweltwissenschaften, erhielt den Norbert Gerbier-MUMM International Award der World Meteorological Organization.
- Prof. Dr. Susan M. Gasser* Professorin für Molekularbiologie am Departement Biozentrum und Direktorin des Friedrich Miescher-Instituts, wurde in den neuen Beirat für Wissenschaft und Technik der Europäischen Kommission berufen. Dieser berät den Kommissionspräsidenten José Manuel Barroso, wie sich in Europa Rahmenbedingungen schaffen lassen, welche Innovation fördern.
- Philipp Hirsch* Assistent am Departement Umweltwissenschaften, erhielt den Nachwuchspreis 2013 der Deutschen Gesellschaft für Limnologie.
- Prof. Dr. Sonja Hofer* Assistenzprofessorin am Biozentrum, wurde für ihre Forschung auf dem Gebiet der Neurowissenschaften mit dem Eric Kandel Young Neuroscientists Prize der Hertie-Stiftung ausgezeichnet. Die Preisverleihung erfolgte in Frankfurt am Main durch den Nobelpreisträger und Namensgeber des Preises, Prof. Eric Kandel.
- Prof. Dr. Christian Körner* Professor für Botanik an der Universität Basel, wurde von der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck das Ehrendoktorat der Naturwissenschaften verliehen. Zudem wurde er von der Ecological Society of America zum Ehrenmitglied ernannt.
- Prof. Dr. Michael N. Hall* Professor für Biochemie am Departement Biozentrum, erhielt den Breakthrough Prize in Life Sciences 2014. Der mit drei Millionen Dollar dotierte Preis wird unter anderem von Internet-Unternehmern wie Mark Zuckerberg von Facebook und Sergey Brin von Google gestiftet.
- Achim Reisdorf* Doktorand an der Abteilung Geowissenschaften des Departements Umweltwissenschaften, erhielt den Alexander-von-Humboldt-Gedächtnispreis der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

- Prof. Dr. Manfred Bruhn* Professor für Betriebswirtschaftslehre, erhielt den Georg-Bergler-Preis für Absatzwirtschaft 2013 für sein Buch «Relationship Marketing». Mit einer Preissumme von 20'000 Euro zählt dieser Preis zu den am höchsten dotierten Marketing-Fachbuch-Auszeichnungen Europas.
- Benjamin Müller* Master of Science in Business and Economics, gewinnt den zum neunten Mal ausgerichteten Nachwuchsförderpreis «Wirtschaft» der Basler Privatbanquiers Baumann & Cie, E. Gutzwiller & Cie und La Roche & Co. Der Ökonom erhält den mit 30'000 Franken dotierten Preis für seine Masterarbeit über das Horten von Liquidität am Interbankenmarkt.

Fakultät für Psychologie

- Olivia Manicolo* Doktorandin an der Fakultät für Psychologie, erhielt den Förderpreis der Schweizerischen Vereinigung für Kinder- und Jugendpsychologie (SKJP).
- Prof. Dr. Ulrich Orth* Assistenzprofessor an der Fakultät für Psychologie der Universität Basel, wurde für seine Forschung über die Entwicklung des Selbstwertgefühls über die Lebensspanne mit dem William-Stern-Preis der Deutschen Gesellschaft für Psychologie ausgezeichnet.
- Prof. Dr. Andreas Papassotiropoulos* Professor für Molekulare Psychologie, und
- Prof. Dr. Dominique de Quervain* Professor für Kognitive Neurowissenschaften, erhielten den mit 50'000 Franken dotierten Cloëtta-Preis der Stiftung Prof. Dr. Max Cloëtta für ihre herausragende Forschung zu den neurobiologischen und molekularen Mechanismen des menschlichen Gedächtnisses.

Weitere

- Prof. Yitang Zhang* von der University of New Hampshire in den USA erhielt den mit 100'000 Franken dotierten internationalen Ostrowski-Preis für höhere Mathematik 2013. Die Auszeichnung geht auf den Mathematikprofessor Alexander M. Ostrowski zurück, der an der Universität Basel lehrte und eine nach ihm benannte Stiftung ins Leben rief.

Ehrenpromotionen

Theologische Fakultät	Die Theologische Fakultät der Universität Basel hat an ihrer Sitzung vom 27. Mai 2013 beschlossen, den Dokortitel ehrenhalber an Frau Marianne Stauffacher von Rütenberg (BL) zu verleihen. Marianne Stauffacher ist völlig überraschend am 22. September 2013 durch den Tod aus voller beruflicher Aktivität herausgerissen worden. Die Fakultät hat am Dies Academicus der Verstorbenen ehrend gedacht.
Juristische Fakultät	<i>Prof. Dr. Walter Kälin</i> von Einsiedeln
Medizinische Fakultät	<i>Daniel Blaise Thorens</i> von Basel
Philosophisch-Historische Fakultät	<i>Dr. Beat Rudolf Jenny</i> von Wenslingen (BL) <i>Jordi Savall</i> von Spanien
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	<i>Heinz H. Büscher</i> von Pratteln (BL) <i>George Henry Willcox</i> von Grossbritannien
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	<i>Professor Andrew Oswald</i> von Grossbritannien
Fakultät für Psychologie	<i>Professor Susan T. Fiske, PhD</i> von den Vereinigten Staaten von Amerika

Preise

Amerbach-Preis

Der Amerbach-Preis der Universität wurde im Jahre 2013 auf Vorschlag der Fakultät für Psychologie verliehen an Herrn Dr. Benjamin Scheibehenne von Deutschland in Anerkennung seiner innovativen Beiträge zum Verständnis kognitiver Prozesse bei ökonomischen Entscheidungen.

Fakultätspreise

Theologische Fakultät	<i>Herrn Dr. Lucius Kratzert</i> für seine Dissertation «Theologie im Kontext. Zur nationalen Prägung von Gesellschaftslehren deutscher und schweizerischer Theologen im 20. Jahrhundert»
Juristische Fakultät	Gestiftet von der Bank Sarasin & Cie <i>Herrn Dr. Daniel Schaffner</i> für seine Dissertation «Das Individuum im internationalen Rechtshilferecht in Strafsachen. Die dritte Dimension bei schweizerischer Unterstützung fremder Strafverfahren»
Medizinische Fakultät	Gestiftet von der Roche Pharma Forschung <i>Herrn Dr. med. et phil. Michael Thomas Dill</i> für seine Dissertation «Knockout of Notch 1 induces sinusoidal remodeling, intussusceptive angiogenesis and angiosarcomas in the liver»
Philosophisch-Historische Fakultät	Gestiftet von der Genossenschaft Migros Basel <i>Frau Dr. Rita Kesselring</i> für ihre Dissertation mit dem Titel «The Formation of a Victims' Subject Position in Today's South Africa: Embodiment and Juridification of Apartheid-Era Violence»
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	Gestiftet von der Genossenschaft Migros Basel <i>Herrn Dr. Flavio Donato</i> für seine Dissertation «Microcircuits remodeling processes underlying learning in the adult» <i>Frau Dr. Jelena Klinovaja</i> für ihre Dissertation «Spin orbit interaction and Majorana fermions in carbon nanotubes and Rashba nanowires»
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	Gestiftet von der Stiftung Basler Kantonalbank zur Förderung von Forschung und Unterricht der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Basel <i>Frau Dr. Daniela Bianca Schäfer</i> für ihre Dissertation «Der Einfluss des Markenwerts auf Brand Communities – Eine soziale Netzwerkperspektive»
Fakultät für Psychologie	Steven-Karger-Preis der Fakultät für Psychologie, gestiftet vom Karger Verlag für Medizin und Naturwissenschaften <i>Herr Dr. Joe Kossowsky</i> für seine Forschungsarbeit mit dem Titel «The separation anxiety hypothesis of panic disorder revisited: a metaanalysis» <i>Frau Dr. Julia Friederike Sowislo</i> für ihre Forschungsarbeit mit dem Titel «Does Low Self-Esteem Predict Depression and Anxiety? A Meta-Analysis of Longitudinal Studies»

Sportpreis der Universität Basel

gestiftet von der Basler Versicherung
Herrn Marco Obrist für sein Engagement für den Universitätssport, den er von 1985 bis 2012 geleitet hat; für seinen Einsatz für den Stellenwert und die Akzeptanz des Sports an der Universität Basel sowie für seine breite Vernetzung und Teilnahme an elf Universiaden als Disziplinchef Fechten, mit der er den Universitätssport Basel national und international nachhaltig bekannt gemacht hat

Emilie-Louise-Frey-Preis zur Förderung junger Wissenschaftlerinnen

gestiftet von der Vereinigung Basler Universitätsdozentinnen und der Akademikerinnen-Vereinigung Basel
Frau Dr. Mirjam Jenny für ihre Dissertation mit dem Titel «Modeling how people judge, choose, and change their mind»

Irma-Tschudi-Steiner-Preis

gestiftet von Frau Prof. Dr. Irma Tschudi-Steiner für die beste von einer Frau geschriebene pharmazeutische Dissertation
Frau Dr. des. Daniela Abgottspon für ihre Dissertation mit dem Titel «In vitro and in vivo characterization of FimH antagonists for anti-adhesion therapy – An alternative therapeutic approach against urinary tract infection»

Credit Suisse Award for Best Teaching

gestiftet von der Credit Suisse Foundation
Frau Prof. Dr. Ina Habermann Professorin für Neuere Englische Literaturwissenschaft am Departement Sprach- und Literaturwissenschaften der Philosophisch-Historischen Fakultät für die Lehrveranstaltung «Paper Landscapes: eine Kartographieausstellung in der UB», in der Studierenden verschiedener Disziplinen in der Philosophisch- Historischen Fakultät nicht nur die Gelegenheit geboten wurde, sich Wissen über die frühe Neuzeit und deren kulturelle Artefakte anzueignen, sondern dieses auch für eine öffentliche Ausstellung in der Universitätsbibliothek aufzubereiten.

Nachwuchsförderpreis der Studentenverbindung «Schwizerhüsli»

gestiftet von der Ferdinand Neeracher-Pfrunder Stiftung
Frau Anne-Valerie Burgener für ihre Masterarbeit «Homing-frequency of human T-cells inferred from peripheral blood depletion-kinetics after S1P-receptor blockade»

Jahresrechnung 2013 der Universität Basel

mit ergänzenden statistischen Angaben, genehmigt vom Universitätsrat am 3. April 2014

	Inhalt
107	Zum Rechnungsjahr 2013 der Universität Basel
114	Erfolgsrechnung Universität Basel 2013
115	Bilanz Universität Basel per 31. Dezember 2013
116	Anhang zur Jahresrechnung 2013 der Universität Basel
151	Bericht der Revisionsstelle
153	Statistische Angaben 2013
153	Finanzielle Erfolgswerte der Departemente und Dienstleistungsbereiche (Ertrag)
154	Finanzielle Erfolgswerte der Departemente und Dienstleistungsbereiche (Aufwand)
155	Personalstatistik – Teil 1
156	Personalstatistik – Teil 2

Zum Rechnungsjahr 2013 der Universität Basel

Auf einen Blick

in Millionen Schweizer Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012	Rechnung 2011	Rechnung 2010
Erfolgsrechnung				
Beiträge der öffentlichen Hand	458.4	492.6	443.6	428.2
Beiträge von Dritten inkl. Nationalfonds	125.3	135.1	138.1	159.3
Gebühren-, Dienstleistungs- und Vermögensertrag	50.6	59.2	51.6	43.2
Periodenfremder Ertrag	16.0	13.0	8.2	8.8
Total Ertrag	650.3	699.9	641.4	639.5
Personalaufwand	341.5	376.1	323.4	304.3
Sachaufwand	266.5	253.5	252.1	248.9
Abschreibungen auf Sachanlagen	28.8	25.7	21.0	22.3
Auflösung (-) / Zuweisung (+) nicht verwendeter Projektmittel	7.6	14.1	19.9	46.9
Periodenfremder Aufwand	0.2	0.7	2.3	9.3
Auflösung (-) / Bildung (+) von Rücklagen	2.3	28.3	27.4	11.1
Total Aufwand	646.9	698.5	646.1	642.9
Jahresergebnis	3.4	1.4	-4.7	-3.4
Bilanz				
Umlaufvermögen	227.9	209.3	257.0	274.8
Anlagevermögen	481.3	464.1	339.6	264.3
Total Aktiven	709.2	673.4	596.6	539.0
Fremdkapital	214.9	192.3	159.3	144.4
Gebundene Mittel	270.9	263.3	249.3	229.3
Rücklagen	200.3	198.1	169.7	142.3
Freies Eigenkapital	23.1	19.7	18.3	23.0
Total Passiven	709.2	673.4	596.6	539.0

Kommentar zum Rechnungsjahr 2013

Einleitende Bemerkungen und Würdigung des Jahresabschlusses 2013

Die Universität Basel zieht für die zweite erstmals vierjährige Leistungsperiode 2010 bis 2013 eine positive Bilanz. Wie bereits im Vorjahr verzeichnet die Universität auch für das Jahr 2013 einen Jahresüberschuss und hat es damit geschafft, für die dritte Leistungsperiode 2014–2017 eine solide finanzielle Basis zu erhalten. Das mit 3,4 Mio. Franken im Vergleich zum Budget 2013 (geplant wurde ein Plus von 2,1 Mio. Fr.), aber auch zum Vorjahr (plus 2,0 Mio. Fr.) verbesserte Jahresergebnis konnte dank einer hohen Budgetdisziplin aller Gliederungseinheiten der Universität sowie höheren Einnahmen erzielt werden. Das Ergebnis 2013 erlaubt eine leichte Stärkung des Eigenkapitals und die betrieblich notwendige Äufnung von Rücklagen, womit ein beschränkter, aber auch notwendiger Handlungsspielraum für die dritte Leistungsperiode aufrechterhalten werden kann. Die Universität ist auf dieser Basis auch weiterhin in der Lage, auf kurzfristige Entwicklungen und Opportunitäten im akademischen Umfeld flexibel und gezielt zu reagieren.

Rückblickend auf die gesamte zweite Leistungsperiode muss festgehalten werden, dass sowohl die höheren Investitionen in die Forschungsausrüstung als auch die stark angestiegenen Bedürfnisse an die wissenschaftliche Informationsversorgung und -technologie finanziell grosse Herausforderungen mit sich gebracht haben. Beide Elemente bilden zusammen mit den dringend benötigten Raumressourcen wichtige Grundvoraussetzungen für wettbewerbsfähige gesamtuniversitäre Rahmenbedingungen in Lehre und Forschung. Mit den für die dritte Leistungsperiode 2014 bis 2017 bewilligten Zusatzmitteln durch die beiden Trägerkantone sind die finanziellen Rahmenbedingungen geschaffen worden, um auf der Basis der neuen Strategie 2014 die Universität sukzessiv weiterzuentwickeln. Neben diesen finanziellen Eckwerten wird es aber in den nächsten Jahren von zentraler Bedeutung sein, inwieweit und wie rasch es gelingt, die anstehenden grossen Bauprojekte zu bewältigen, um auf Basis dieser verbesserten Rauminfrastruktur die aktuell sehr gute Positionierung der Universität Basel im Wettbewerb zwischen den Universitäten sowohl national wie auch international zu festigen. Dazu gehören neben herausragenden Forschungsleistungen auch eine solide Grundausbildung und kompetitive Master- und Graduiertenprogramme, um im Wettbewerb um die besten Nachwuchskräfte mithalten zu können.

henden grossen Bauprojekte zu bewältigen, um auf Basis dieser verbesserten Rauminfrastruktur die aktuell sehr gute Positionierung der Universität Basel im Wettbewerb zwischen den Universitäten sowohl national wie auch international zu festigen. Dazu gehören neben herausragenden Forschungsleistungen auch eine solide Grundausbildung und kompetitive Master- und Graduiertenprogramme, um im Wettbewerb um die besten Nachwuchskräfte mithalten zu können.

Faktoren mit Einfluss auf das Ergebnis 2013

Für das Jahr 2013 wird ein Überschuss in Höhe von 3,4 Mio. Franken ausgewiesen. Dabei kommt es auf der Aufwandseite im Vergleich zum Vorjahr zu einem Rückgang um insgesamt 51,6 Mio. Franken. Darin enthalten ist allerdings im Personalaufwand der einmalige Sondereffekt in Höhe von 40,2 Mio. Franken, der auf die im Jahr 2012 erfolgte Pensionskassensanierung zurückzuführen ist. Klammert man diesen Sondereffekt aus, reduziert sich dieser Rückgang auf der Aufwandseite auf 11,4 Mio. Franken. Bei differenzierterer Betrachtung des Gesamtaufwandes ergibt sich folgendes Bild: Erstens ist der ordentliche Gesamtaufwand (also ohne periodenfremde Effekte und Rücklagenbildung bzw. -auflösung) im Vergleich zum Vorjahr um 15,1 Mio. Franken gestiegen. Die grösste Zunahme verzeichnet dabei der Betriebsaufwand (plus 13,1 Mio. Fr.). Daneben sind auch der Personalaufwand (plus 5,5 Mio. Fr.) und der Abschreibungsaufwand (plus 3,0 Mio. Fr.) angestiegen. Demgegenüber ist die aufwandswirksame Zuweisung noch nicht verwendeter Projektmittel im Vergleich zum Vorjahr um 6,5 Mio. Franken gesunken. Und zweitens sinkt auch der Saldo periodenfremder Effekte und die Rücklagenbildung bzw. -auflösung gegenüber dem Vorjahr um 26,5 Mio. Franken.

Vor der Bereinigung der von den Trägerkantonen im Jahr 2012 geleisteten Sonderbeiträge für die Pensionskassensanierung hat der Ertrag um 49,6 Mio. Franken abgenommen. Die um den Sondereffekt bereinigte Abnahme beträgt noch

Betriebsergebnis/Jahresergebnis

in Millionen Schweizer Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012	Rechnung 2011	Rechnung 2010
Ordentliches Betriebsergebnis	-10.1	17.4	16.8	8.2
Periodenfremder Ertrag	16.0	13.0	8.2	8.8
Periodenfremder Aufwand	-0.2	-0.7	-2.3	-9.3
Bildung (-) / Auflösung (+) von Rücklagen	-2.3	-28.3	-27.4	-11.1
Ausgewiesenes Jahresergebnis	3.4	1.4	-4.7	-3.4

9,3 Mio. Franken. Diese bereinigte Abnahme setzt sich aus drei teilweise gegenläufigen Bewegungen zusammen: Zum einen stiegen die Beiträge der öffentlichen Hand im Jahr 2013 um insgesamt 6,1 Mio. Franken, wobei die im Staatsvertrag vereinbarte Erhöhung der Globalbeiträge der beiden Basler Kantone (plus 8,4 Mio. Fr.) die grösste Zunahme darstellt. Die im Vergleich zum Vorjahr unveränderte Forderungsabgrenzung des Bundesbeitrags gemäss Universitätsförderungsgesetz, ergänzt um im Vergleich zum Vorjahr gesunkene zusätzlich erhaltene Subventionseingänge für Infrastrukturinvestitionen (minus 2,8 Mio. Fr.) und die im Vergleich zum Vorjahr wieder leicht angestiegenen Beiträge der übrigen Kantone gemäss Interkantonaler Universitätsvereinbarung (plus 0,5 Mio. Fr.) ergeben den ausgewiesenen Gesamtanstieg bei den Beiträgen der öffentlichen Hand. Zum anderen gehen im Vergleich zum Vorjahr die Beiträge von Dritten inkl. Nationalfonds im Saldo um 9,8 Mio. Franken zurück. Während sich die Projektzusprachen von übrigen Dritten mit 68,5 Mio. Franken auf dem hohen Vorjahresniveau halten, sinken die Projektzusprachen des Nationalfonds im zweiten Jahr in Folge um minus 9,7 Mio. Franken. Schliesslich sinken im Vergleich zum Vorjahr auch die eigenen Erträge der Universität (Gebühren, Dienstleistungs- und Vermögenserträge) um 8,6 Mio. Franken, während der periodenfremde Ertrag einen Anstieg von 3,0 Mio. Franken aufweist.

Im Detail kann das ausgewiesene Jahresergebnis wie folgt hergeleitet werden: Die starke Abnahme des Ordentlichen Betriebsergebnisses – als Saldo von Ertrag und Aufwand vor periodenfremden Geschäftsvorfällen und der Bildung/Auflösung von Rücklagen – ist auf mehrere differenziert zu betrachtende Effekte zurückzuführen. Rein rechnerisch und jeweils im Vergleich zum bereinigten Vorjahr sinken die ordentlichen Erträge um insgesamt 12,3 Mio. Franken und steigen die ordentlichen Aufwendungen im Vergleich zum Vorjahr um 15,1 Mio. Franken, womit die Differenz von 27,4 Mio. Franken nachgewiesen ist.

Beide Bewegungen müssen aber differenziert betrachtet und kommentiert werden: Der Rückgang auf der Ertragsseite wird nicht vollumfänglich durch entsprechende Gegenpositionen im ordentlichen Aufwand (z.B. durch eine geringere Zuweisung nicht verwendeter Projektmittel) kompensiert. So sinkt einerseits das Finanzergebnis im Vergleich zum Vorjahr um 13 Mio. Franken, die darin enthaltenen Wertberichtigungen für unrealisierte Kursgewinne/-verluste werden allerdings erst durch eine entsprechende Auflösung (in Höhe von 6,1 Mio. Fr.) der dafür eingestellten Kursschwankungsreserven (gebundene Rücklage für Anlagerisiken) ausgeglichen. Und auch der sich inzwischen auf 14,7 Mio. Franken belaufende Zusatzertrag für den effektiven Eingang gemäss Universitätsförderungsgesetz, der gemäss aktuellen Grundsätzen als periodenfremder Ertrag ausgewiesen werden muss, führt zu einer immer stärkeren Verzerrung des ordentlichen Betriebsergebnisses. Auf der Aufwandseite kommt es sowohl im Personal- als auch im Sachaufwand aufgrund der strategischen Zusprachen der letzten Jahre gewollt zu spürbaren Steigerungen. Daneben werden aber auch die in den vergangenen Jahren genehmigten Budgetüberträge (im Jahr 2013 rund 8,4 Mio. Fr.) verstärkt in Anspruch genommen, welche erst durch die entsprechende Rücklagenauflösung und somit ausserhalb des Betriebsergebnisses zu einer Neutralisierung führten.

Der positive Saldo der diesjährigen PERIODENFREMDEN GESCHÄFTSVORFÄLLE in Höhe von 15,8 Mio. Franken lässt sich neben einer Vielzahl von kleineren Positionen im Wesentlichen darauf zurückführen, dass der effektive Eingang der Bundesbeiträge für das Jahr 2013 in Höhe von 84,9 Mio. Franken (in der Bilanz bereits seit dem Jahr 2011 als Forderungsabgrenzung unverändert mit 70,2 Mio. Fr. eingestellt) zu einem periodenfremden Ertrag in Höhe von 14,7 Mio. Franken führt. Die Gründe für diesen Effekt sind darin zu sehen, dass der Bund die zur Verfügung stehende Gesamtsumme für alle kantonalen Universitäten erhöht und die

Universität Basel im Jahr 2012 aufgrund der massgeblichen Leistungsindikatoren in Lehre (Anzahl Studierende) und Forschung (insbesondere Zusprachen des Nationalfonds) überdurchschnittlich an dieser Erhöhung partizipiert hat.

Im Jahr 2013 wurden den RÜCKLAGEN der Universität Basel 2,3 Mio. Franken zugeführt. Dieser Saldo ergibt sich aus einer Rücklagenbildung von 21,9 Mio. Franken, primär für bereits beschlossene Geschäftsvorfälle und Berufungen, deren kostenwirksame Umsetzung in der Universität erst im Jahr 2014 oder später erfolgen wird, sowie für Rücklagen für Sachanlagen und zur Absicherung von Anlagerisiken. Demgegenüber findet im Rechnungsjahr 2013 die ordnungsgemässe Verwendung von in Vorjahren gebildeten Rücklagen im Umfang von total 19,6 Mio. Franken statt. Die Details zu den im Rechnungsjahr 2013 neu gebildeten und aufgelösten Rücklagen sind in den folgenden Ausführungen erläutert und in den Positionen 23–26 im Anhang ausgewiesen.

Zur Entwicklung der einzelnen Positionen der Erfolgsrechnung kann Folgendes festgehalten werden:

Ertragsseite:

Die BEITRÄGE DER ÖFFENTLICHEN HAND in Höhe von 458,4 Mio. Franken setzen sich aus den Globalbeiträgen der beiden Trägerkantone Basel-Stadt (157,3 Mio. Fr.) und Basel-Landschaft (156,7 Mio. Fr.), den Beiträgen des Bundes gemäss Universitätsförderungsgesetz (72,2 Mio. Fr.) und den Beiträgen der übrigen Kantone gemäss Interkantonaler Vereinbarung (70,6 Mio. Fr.) zusammen. Separat und deshalb im Globalbeitrag nicht enthalten, leistet der Kanton Basel-Stadt auf der Basis von gesonderten Leistungsvereinbarungen zusätzliche Beiträge für den öffentlichen Auftrag der Universitätsbibliothek (1,1 Mio. Fr.) und für die Studienberatung (0,5 Mio. Fr.).

Die PROJEKTMITTEL DES NATIONALFONDS der Universität Basel sind zum zweiten Mal in Folge gesunken. Im Vergleich zum Vorjahr beträgt die Abnahme minus 9,7 Mio. Franken. Für diesen Rückgang sind mehrere Faktoren verantwortlich.

So wurde vor allem in den Jahren 2010 und 2011 ein Rückgang der gestellten Anträge festgestellt, der sich aufgrund der zeitverzögerten definitiven Zusprachen erst in den Folgejahren finanziell auswirkt. Dies wird noch verstärkt durch eine strengere Handhabung der effektiven Auszahlungstermine, die erst nach Einstellung der erforderlichen Planwerte durch die Forschenden und entsprechender Prüfung durch den Nationalfonds erfolgt. Daneben sind eine ganze Reihe von SNF-Förderprofessuren ausgelaufen, die nicht automatisch in gleichem Umfang durch neue Anträge ausgeglichen wurden. Und schliesslich sind im Vergleich zum Vorjahr für den per Ende Mai 2013 abgeschlossenen Nationalen Forschungsschwerpunkt Nanoscale Sciences keine Gelder mehr eingegangen (Vorjahr 1,5 Mio. Fr.) und auch für den an der Universität Basel beheimateten Nationalen Forschungsschwerpunkt Iconic Criticism ist die erste Zahlung für die Phase III (Beginn Oktober 2013) erst im Januar 2014 erfolgt und somit in den Zahlen 2013 nicht enthalten. Wie im Vorjahr enthalten ist dagegen der Beitrag an den Nationalen Forschungsschwerpunkt Quantum Science and Technology mit Leading House ETH Zürich und Co-Leading House Universität Basel (1,3 Mio. Fr., im Vorjahr 0,9 Mio. Fr.). Die gebundenen Projektmittel des Nationalfonds werden – soweit sie im Jahr 2013 nicht beansprucht wurden – in der Bilanz unter den Gebundenen Mitteln ausgewiesen.

AN PROJEKTMITTELN VON DRITTEN sind der Universität wie im Vorjahr 68,5 Mio. Franken zugeflossen. Dieser Mittelzugang verteilt sich auf eine Vielzahl von über alle Fakultäten gestreuten und auf Beiträge zwischen 0,2 bis 0,6 Mio. Franken verteilten Zusprachen. Grosse thematisch zusammengehörende Bereiche innerhalb dieser Mittel sind Zusprachen für EU-Projekte (12,1 Mio. Fr., im Vorjahr 10,2 Mio. Fr.), für spezielle Bundesprogramme (7,8 Mio. Fr., im Vorjahr 13,7 Mio.) wie beispielsweise den Forschungsbereich SystemsX oder die Kommission für Technologie und Innovation (KTI). 8,9 Mio. Franken (Vorjahr 8,4 Mio. Fr.) stammen aus den

Overheadzahlungen des Schweizerischen Nationalfonds, deren Höhe in direktem Zusammenhang mit der Einwerbung von Projektmitteln des Nationalfonds steht. Und schliesslich beinhalten die Projektmittel den zum Vorjahr unveränderten zweckgebundenen Beitrag des Kantons Aargau für den Betrieb des Swiss Nano Instituts in Höhe von 5,0 Mio. Franken. Die gebundenen Projektmittel werden – soweit sie im Jahr 2013 nicht beansprucht wurden – in der Bilanz unter den Gebundenen Mitteln ausgewiesen.

Bei den ÜBRIGEN ERTRÄGEN ist gesamthaft eine Abnahme von 8,6 Mio. Franken zu verzeichnen. Zum einen sind im Vergleich zum Vorjahr die eigenen Dienstleistungserträge um 3,0 Mio. Fr. und die Erträge aus Gebühren um 1,4 Mio. Franken gestiegen. Zum anderen liegt der Vermögenserfolg mit 0,8 Mio. Franken um 13,0 Mio. Franken unter dem Vorjahr. Für diese Entwicklung ist der im Vergleich zum Vorjahr starke Rückgang im Saldo der unrealisierten Kursgewinne/-verluste bei den Finanzanlagen (minus 13,1 Mio. Fr. aufgrund der hohen Obligationenquote) verantwortlich (vgl. hierzu auch die Ausführungen zu Anm. 10 und 26).

Aufwandseite:

Der PERSONALAUFWAND der Universität ist im Vergleich zum Vorjahr um 34,6 Mio. Franken gesunken. Darin enthalten ist allerdings der einmalige Sondereffekt in Höhe von 40,2 Mio. Franken, der auf die im Jahr 2012 erfolgte Pensionskassensanierung zurückzuführen ist. Klammert man diesen Sondereffekt aus, ist der Personalaufwand zum bereinigten Vorjahr um 5,6 Mio. Franken angestiegen. Für diesen Zuwachs sind folgende Entwicklungen verantwortlich: Im Bereich der durch ordentliche Budgetmittel finanzierten Lehre, Forschung und Selbstverwaltung beläuft sich der Anstieg auf rund 3,4 Mio. Franken, im Bereich Drittmittel inkl. Nationalfonds ist ein Zuwachs von 2,2 Mio. Franken zu verzeichnen. Für Details sei zusätzlich auf die in den statistischen Angaben enthaltene Personalübersicht verwiesen.

Der im Vergleich zum Vorjahr ausgewiesene Anstieg des BETRIEBSAUFWANDES von rund 3,3 Mio. Franken ist auf eine Zunahme um 2,8 Mio. Franken bei den Finanzierungen aus Drittmitteln (inkl. Nationalfonds) und 0,5 Mio. Franken ordentlichen Budgetmitteln zurückzuführen. In Bezug auf die einzelnen Aufwandskategorien kommt es bei der Materialbeschaffung (plus 1,9 Mio. Fr.), für Verwaltungsaufwendungen (plus 0,6 Mio. Fr.), für Beiträge an Institutionen (plus 0,5 Mio. Fr.) und dem Unterhaltsaufwand für Einrichtungen (plus 0,3 Mio. Fr.) zu grösseren Bewegungen. Zu den anderen Detailpositionen im Betriebsaufwand sei auf Anmerkung 13 im Anhang verwiesen.

Der RAUMAUFWAND ist im Vergleich zum Vorjahr per Saldo um 2,1 Mio. Franken gestiegen. Diese Erhöhung ist zum einen auf die Zunahme der Grundmiete für die Nutzung der kantonalen Liegenschaften infolge eines erhöhten Flächenbedarfs zurückzuführen (plus 0,9 Mio. Fr.). Zum anderen steigen im Jahr 2013 auch die Aufwendungen für Energie und Reinigung (plus 0,8 Mio. Fr.). Die bezahlte Grundmiete für die Nutzung der kantonalen Liegenschaften in Höhe von 25,0 Mio. Franken (Vorjahr 24,1 Mio. Fr.), die Aufwendungen für Reinigung und Energie (15,3 Mio. Fr., Vorjahr 14,5 Mio. Fr.) sowie die Fremdmieten in Höhe von 14,4 Mio. Franken (Vorjahr 14,4 Mio. Fr.) sind im Raumaufwand die grössten Einzelposten.

Die NICHT AKTIVIERUNGSPFLICHTIGEN KLEININVESTITIONEN (Anschaffungen unter 1'000 Fr.) sind im Vergleich zum Vorjahr um rund 0,5 Mio. Franken angestiegen. Diese Zunahme liegt vor allem darin begründet, dass im Vergleich zum Vorjahr die unter dieser Position ausgewiesenen Aufwendungen für nicht aktivierungsfähige Softwareentwicklungen, Serviceverträge und Investitionsbeiträge an Partner zugenommen haben.

Die Position MOBILIAR, HAUSTECHNIK UND BAUINVESTITIONEN weist im Vergleich zum Vorjahr eine Zunahme von im Saldo insgesamt 2,3 Mio. Franken aus. Insbesondere der

Anteil der nicht aktivierbaren Kleininvestitionen im Baubereich (plus 2,1 Mio. Fr.) hat im Jahr 2013 zugenommen.

Die Position UNTERHALT UND INVESTITIONEN IMMOBILIENFONDS hat sich im Vergleich zum Vorjahr um 4,7 Mio. Franken auf 25,8 Mio. Franken erhöht. Zum einen konnten die im Jahr 2013 vorgesehenen Einzelvorhaben und Projekte im Bereich der Instandsetzung, Haustechnik und Gebäudesanierung planmässig durchgeführt werden. Und zum anderen wurde das auf zwei Jahre ausgelegte Grossprojekt zur Zentralisierung der Mausstationen in eine neue Core Facility (in Kooperation mit der ETH Zürich) im Jahr 2013 vollständig kostenwirksam. Dass trotzdem wie bereits im Vorjahr bei der Abrechnung des Geschäftsjahres die zur Verfügung stehende Jahrest tranche nicht vollumfänglich ausgenutzt wird (vgl. Pos. 21 und Pos. 51 im Anhang), liegt in der Beteiligung der ETH Zürich an diesem Grossprojekt, die gemäss den Bestimmungen des Immobilienfonds dem Fonds als Sonderbeitrag zufliesst. Und wie bereits im Vorjahr gilt auch für das Jahr 2013, dass im Hinblick auf anstehenden Neubauten weiterhin eine grosse Zurückhaltung bei Instandsetzungen gepflegt wird. Dieser Effekt darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Instandsetzungs- bzw. Instandhaltungsbedarf bei der Universität ungebremsst hoch und aufgrund der oben erwähnten Umstände lediglich aufgeschoben ist.

Der positive Saldo der Position AUFLÖSUNG/ZUWEISUNG NICHT VERWENDETER PROJEKTMITTEL beträgt 7,6 Mio. Franken (Vorjahr 14,1 Mio. Fr.). Aufgrund der Rechnungslegungsvorschriften der Universität beinhaltet diese Position die effektiven Auflösungen bzw. Zuweisungen an die entsprechenden Passivpositionen in der Bilanz (vgl. Detailerläuterungen in der Anm. 21 «Auflösung/Zuweisung nicht verwendeter Projektmittel» im Anhang).

Die Position RÜCKLAGEN beinhaltet die Bildung und Auflösung von Rücklagen, die im Einklang mit den Rechnungslegungsvorschriften und der Finanzordnung der Universität

stehen und durch den Universitätsrat mit der Jahresrechnung genehmigt werden. Zum einen wurden für absehbare oder bereits beschlossene Aufwendungen im Jahr 2013 Rücklagen im Gesamtumfang von 21,9 Mio. Franken gebildet: 2,7 Mio. Franken für den Übertrag von im Jahr 2013 verpflichtend gesprochenen Berufungszusagen und total 13,8 Mio. Franken für zweckgebundene Übertragungen aus dem Betriebsbudget (5,2 Mio. Fr.) respektive aus dem Investitionsbudget (8,6 Mio. Fr.) des Rechnungsjahres 2013. Darin enthalten ist wie bereits im Vorjahr auch eine Sonderöffnung für die sog. Matching-Funds im Bereich der kompetitiv eingeworbenen Drittmittel zur leistungsorientierten finanziellen Unterstützung von Forschungsgruppen (4,0 Mio. Fr.). Zur Absicherung der Risiken im Bereich des Finanzanlagevermögens wurden 2,5 Mio. Franken in den Rücklagen berücksichtigt. Und schliesslich musste im Jahr 2013 die Rücklage für Sachanlagen um 2,9 Mio. Franken erhöht werden, um die Differenz zwischen Aktivierungsbeträgen und jährlicher Abschreibung zu neutralisieren. Im Gegenzug finden gemäss ihrer Zweckbindung ordnungsgemässe Auflösungen von in den Vorjahren gebildeten Rücklagen in einem Gesamtvolumen von 19,6 Mio. Franken statt, wobei auf zweckgebundene Budgetübertragungen 8,7 Mio. Franken, auf Anlagerisiken im Finanzanlagevermögen 6,1 Mio. Franken und auf Berufungszusagen 4,3 Mio. Franken entfallen. Daneben kommt es zu Auflösungen von gebundenen Zusprachen des Universitätsrates (0,5 Mio. Fr.).

Ausblick auf die Jahre 2014–2017

Mit der neuen Strategie 2014 werden die bisherigen Ziele überprüft, neue Potenziale erkannt und das künftige Profil der Universität Basel über die nächsten zwei Leistungsauftragsperioden (2014 bis 2021) festgelegt. Die Strategie 2014 wurde in fast zweijähriger Arbeit in einem interaktiven Verfahren entwickelt, an dem alle universitären Organe und Einheiten (Universitätsrat, Rektorat, Fakultäten und Regenz)

beteiligt waren. Sie hat zum Ziel, die Position der Universität Basel als profilierte, regional verankerte, aber international ausgerichtete akademische Institution weiter auszubauen und gleichzeitig die enge Verzahnung mit Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft beizubehalten. Mit dem Jahr 2014 startet die Universität in die dritte Leistungsperiode der gemeinsamen Trägerschaft der beiden Basler Kantone.

Die Finanzierung der dritten Leistungsperiode verteilt sich auf mehrere Säulen. So steigen die Beiträge der Trägerkantone bis ins Jahr 2017 um insgesamt 10 Mio. Franken, der Kanton Basel-Stadt reduziert zusätzlich ab dem Jahr 2017 die Mietbeiträge für die von der Universität genutzten kantonalen Liegenschaften um nochmals 10 Mio. Franken. Der Anstieg der UFG-Mittel ist für die nächsten vier Jahre mit 12,2 Mio. Franken eingeplant, für die IUV-Beiträge ist aufgrund des Teuerungsausgleiches eine Erhöhung um 2 Mio. Franken vorgesehen. Daneben steigen in dieser Leistungsperiode die eigenen Erträge insgesamt um 5,2 Mio. Franken (insbesondere aufgrund der Erhöhung der Studiengebühren), und schliesslich leistet die Universität durch interne Sparmassnahmen einen Beitrag an die Strategieumsetzung. Ein darüber hinaus allfällig notwendiger weiterer finanzieller Ausgleich ist über das vorhandene Eigenkapital zu leisten. Dieser Eigenkapitalverbrauch soll aber durch eine weiterhin hohe Budget- und Ausgabendisziplin möglichst gering gehalten werden.

Neben den universitätsstrategisch eingesetzten Mitteln (inkl. der universitären Sparmassnahmen) werden für den Immobilienfonds über die gesamte Leistungsperiode zusätzliche Mittel in Höhe von 12 Mio. Franken eingesetzt, um die dringend notwendigen Massnahmen im Bereich der baulichen Infrastruktur zu finanzieren. Ausserdem werden bis ins Jahr 2017 für den Ausbau der Aufnahmekapazitäten im Bereich des Humanmedizinstudiums Zusatzmittel in Höhe von 2,8 Mio. Franken zur Verfügung gestellt. Bereits im Jahr 2014 werden erste Massnahmen zur Umsetzung der Strategie

2014 ergriffen, die auf der Basis von Entwicklungs- und Strukturplänen der sieben Fakultäten und notwendiger Entwicklungen in den zentralen Dienstleistungsbereichen geprüft und festgelegt wurden.

Im Mai 2014 wird der Bund bzw. das damit beauftragte Organ für Qualitätssicherung (OAQ) ein Audit des Qualitätssystems der Universität durchführen. Im Auftrag des OAQ wird ein internationales Team von Expertinnen und Experten, basierend auf einem Selbstbeurteilungsbericht, während drei Tagen die Universität besuchen und mit ca. 100 Personen Gespräche durchführen. Die Universität möchte im Anschluss daran die Empfehlungen des internationalen Teams für den universitätsinternen Prozess nutzen.

Um die Konkurrenzfähigkeit der Universität Basel sowohl national wie auch international sicherzustellen, kommt der räumlichen und infrastrukturellen Entwicklung in den nächsten Jahren höchste Priorität zu. Der im Jahr 2013 erfolgte Startschuss für den Neubau des Biozentrums stellt dabei einen ersten Meilenstein auf dem Campus Schällemätteli dar. Unmittelbar danach sollen die Neubauten für die ETH Zürich für das D-BSSE (am heutigen Standort des alten Südflügels des Frauenspitals) sowie für die Biomedizin (am heutigen Standort des Biozentrums) realisiert werden. Neben den Bauten auf dem Campus Schällemätteli werden im Jahr 2014 auch die geplanten Neubauten für die Zahnmedizin auf dem Areal Rosental und für das Departement Bewegung, Sport und Gesundheit im St. Jakob hohen Projektaufwand mit sich bringen.

Neben diesen strategisch sehr bedeutsamen Infrastrukturprojekten werden die Entwicklungen im kompetitiven Wettstreit bei der Einwerbung von Forschungsmitteln laufend analysiert und deren Folgewirkungen für die universitäre Forschung überprüft. Gerade die zukünftigen Möglichkeiten bei der Vergabe bzw. der Einwerbung von EU-Projekten werden vor dem Hintergrund der aktuellen politischen Entwicklungen universitätsintern mit grosser Besorgnis intensiv geprüft.

in Schweizer Franken	Anmerkung	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Ertrag			
Globalbeitrag Kanton Basel-Stadt	1	157'300'000	152'900'000
Globalbeitrag Kanton Basel-Landschaft	2	156'700'000	152'700'000
Beiträge Bund gemäss Universitätsförderungsgesetz	3	72'255'146	75'053'507
Beiträge übrige Kantone gem. Interkant. Universitätsvereinbarung	4	70'562'545	70'081'279
Sonderbeiträge	5	1'589'700	41'828'808
Beiträge der öffentlichen Hand		458'407'391	492'563'593
Projektzusprachen Schweizerischer Nationalfonds	6	56'831'164	66'574'592
Projektzusprachen von übrigen Dritten	7	68'450'908	68'505'328
Projektzusprachen von Nationalfonds und Dritten		125'282'072	135'079'920
Ertrag aus Gebühren	8	21'700'017	20'327'647
Ertrag aus Dienstleistungen	9	28'142'813	25'144'792
Vermögenserfolg	10	770'728	13'765'162
Übrige Erträge		50'613'558	59'237'601
Periodenfremder Ertrag	11	16'006'882	12'994'832
Periodenfremder Ertrag		16'006'882	12'994'832
Total Ertrag		650'309'902	699'875'946
Aufwand			
Personalaufwand	12	341'447'550	376'121'868
Betriebsaufwand	13	92'116'753	88'797'308
Raumaufwand	14	58'107'901	55'987'748
Kleininvestitionen EDV und Apparate	15	3'253'515	2'762'816
Mobiliar, Haustechnik und Bauinvestitionen	16	4'574'530	2'300'457
Unterhalt und Investitionen Immobilienfonds	17	25'759'195	21'104'644
Abgeltung Lehre und Forschung der Klinischen Medizin in den Universitätsspitalern und Spitälern mit universitären Kliniken	18	82'719'098	82'519'098
Abschreibungen auf Immobilien	19	4'060'795	3'056'884
Abschreibungen auf Sachanlagen	20	24'708'278	22'685'852
Auflösung (-) / Zuweisung (+) nicht verwendeter Projektmittel	21	7'592'178	14'087'249
Ordentlicher Aufwand		644'339'793	669'423'924
Periodenfremder Aufwand	22	212'825	720'689
Periodenfremder Aufwand		212'825	720'689
Auflösung (-) / Bildung (+) von Rücklagen gemäss Finanzordnung	23	3'540'183	10'137'069
Auflösung (-) / Bildung (+) gebundene Zusprachen Universitätsrat	24	-451'116	-625'298
Auflösung (-) / Bildung (+) gebundene Rücklage für Sachanlagen	25	2'884'738	8'950'897
Auflösung (-) / Bildung (+) gebundene Rücklage für Anlagerisiken	26	-3'662'300	9'884'444
Rücklagen		2'311'505	28'347'112
Total Aufwand		646'864'123	698'491'724
Jahresergebnis			
Jahresüberschuss	27	3'445'779	1'384'222

in Schweizer Franken	Anmerkung	31.12.2013	31.12.2012
Aktiven			
Flüssige Mittel	28	113'443'747	106'496'100
Kurzfristige Finanzanlagen	29	1'044'570	1'005'607
Forderungen gegenüber Dritten	30	16'366'923	17'208'106
Forderungen gegenüber Bund	31	70'200'000	70'200'000
Forderungen gegenüber Nahestehenden	32	416'327	438'518
Betriebsvorräte	33	439'144	458'586
Aktive Rechnungsabgrenzungen	34	26'004'228	13'489'148
Total Umlaufvermögen		227'914'937	209'296'066
Langfristiges Finanzvermögen	35	265'347'916	269'161'120
Beteiligungen	36	201'600	–
Arbeitgebervorschuss Pensionskasse	37	36'924'417	38'294'528
Aktivdarlehen	38	–	24'000
Immobilien zu Betriebszwecken	39	60'264'575	64'325'370
Einrichtungen	40	95'152'744	92'268'006
Anlagen im Bau	41	23'441'184	–
Total Anlagevermögen		481'332'435	464'073'024
Total Aktiven		709'247'372	673'369'090
Passiven			
Verbindlichkeiten gegenüber Dritten	42	37'758'195	38'132'976
Hypotheken	43	1'300'000	1'400'000
Darlehen Trägerkantone	44	60'000'000	60'000'000
Darlehen Sanierung Pensionskasse	45	37'100'000	38'800'000
Darlehen Anlagen im Bau	46	23'166'672	–
Rückstellungen	47	30'869'985	29'068'562
Passive Rechnungsabgrenzungen	48	24'720'770	24'889'469
Total Fremdkapital		214'915'622	192'291'008
Projektmittel Schweizerischer Nationalfonds	49	78'387'472	78'838'610
Projektmittel Mensch-Gesellschaft-Umwelt (MGU)	50	389'377	389'377
Immobilienfonds	51	24'679'512	21'630'923
Übrige Projektmittel (fach- oder zweckgebunden)	52	129'279'893	123'445'755
Gebundene Kapitalien Fonds, Stiftungen und Vereine	53	38'196'564	39'036'619
Total Gebundene Mittel		270'932'818	263'341'283
Rücklagen aus Berufungen	54	14'789'681	16'377'299
Rücklagen aus Budgetübertragungen	55	63'723'283	58'595'483
Gebundene Zusprachen Universitätsrat	56	3'655'660	4'106'777
Gebundene Rücklage für Sachanlagen	57	95'057'591	92'268'004
Gebundene Rücklage für Anlagerisiken	58	23'053'597	26'715'897
Total Rücklagen		200'279'814	198'063'460
Freie Kapitalien Fonds und Stiftungen	59	7'265'839	7'098'010
Freie Reserven	60	12'407'500	11'191'108
Jahresergebnis	61	3'445'779	1'384'222
Total Freies Eigenkapital		23'119'118	19'673'339
Total Passiven		709'247'372	673'369'090

Konsolidierungskreis

Die Jahresrechnung der Universität Basel umfasst – in Anlehnung an anerkannte kaufmännische Grundsätze für konsolidierungspflichtige Unternehmensgruppen oder unternehmensähnliche Organisationen – sämtliche Vermögens-, Kapital- und Erfolgswerte aller der Universität Basel als öffentlich-rechtlicher Körperschaft juristisch zugehörigen Departemente und Dienstleistungsbereiche sowie alle Werte der in wesentlichen wirtschaftlichen Beziehungen mit der Universität stehenden juristisch selbständigen und nicht selbständigen Stiftungen, Fonds und Vereine. Zudem weist sie auch alle ihr von Dritten anvertrauten Mittel aus, die der Erfüllung des universitären Leistungsauftrages oder der Ermöglichung von ergänzenden Projekten in Forschung und Lehre für die Universität oder ihre Vertreter zugeordnet werden können.

Als Grundsatz für den Einbezug in die Jahresrechnung gelten alternativ die folgenden Regelungen:

- Zugehörig sind Stiftungen, Fonds und Vereine dann, wenn die Mehrzahl der Mitglieder des juristisch festgelegten Organs, das als oberste Instanz auf die Geschäftsführung und Vermögenswerte der betreffenden Organisation Einfluss nehmen kann, aus Angehörigen der Universität in Ausübung ihrer universitären Funktion besteht.
- Wesentlich sind die wirtschaftlichen Beziehungen dann, wenn die Mehrheit der Vermögenswerte und/oder Beiträge der Stiftungen, Fonds und Vereine den anderen im Konsolidierungskreis der Universität zusammengefassten Einheiten zugutekommt.

Die *Departemente und Dienstleistungsbereiche* sind in der Tabelle Finanzielle Erfolgswerte in den statistischen Angaben zur Jahresrechnung abschliessend aufgezählt. Bei den *juristisch nicht selbständigen Fonds und Stiftungen* handelt es sich um rund 60 verschiedene Schenkungen und Legate von Dritten zugunsten der Universität, einzelner Departemente oder Institute bzw. zugunsten von Universitätskliniken und

einzelnen universitären Museen. Die Universität verwaltet einen grossen Teil dieser Mittel im Sinne der Zuwender im Vereinigten Universitätsvermögen. Bei den *juristisch selbständigen Stiftungen und Vereinen* handelt es sich ebenfalls um Zuwendungen Dritter an die Universität. Die als Ganzes integrierten zivilrechtlichen Stiftungen unterstehen dem kantonalen Aufsichtsrecht und werden ebenfalls von der Universität verwaltet. Bei den erfassten zivilrechtlichen Stiftungen und Vereinen handelt es sich um:

- Nikolaus und Bertha Burckhardt-Bürgin-Stiftung
- Josef-Anton Häfliger-Stiftung
- Stiftung für theologische und philosophische Studien
- Fritz Mangold-Stiftung
- Stiftung Schweizerisches Wirtschaftsarchiv
- Alfred Mutz-Stiftung
- Rudolf Riggenbach-Stiftung
- Frey-Grynäische Stiftung
- Verein zur Förderung des Wirtschaftswissenschaftlichen Zentrums der Universität Basel
- Verein AlumniBasel
- Stiftung Zschokke-Haus
- Stiftung zur Förderung der biologischen Forschung
- Swiss Foundation for Excellence and Talent in Biomedical Research
- Universitätsstiftung Basel

Der Vertrag zwischen den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt über die gemeinsame Trägerschaft der Universität Basel legt in §31 Abs. 1 fest: «Träger der medizinischen Lehre und Forschung ist die Universität, insbesondere die Medizinische Fakultät. Die Leistungen werden sowohl in universitären Departementen und Instituten als auch in den Universitätsspitalern und Spitälern mit universitären Kliniken erbracht.» Im Rahmen der Staatsvertragsverhandlungen wurden die Kosten für die Klinische Lehre und Forschung in den Universitätsspitalern und Spitälern mit universitären Kliniken ausgeschieden und in das Gesamtbudget

der Universität integriert. Da die Rechnungsverantwortung und Aufsicht für die Kliniken jedoch weiterhin bei den Kantonen liegt, sind in der vorliegenden Universitätsrechnung die betrieblichen Vermögens-, Kapital- und Erfolgswerte der Universitätskliniken (inkl. Departement Forschung) bzw. der Spitäler mit universitären Kliniken nicht konsolidiert. Ab dem Rechnungsjahr 2007 werden die erbrachten Leistungen der Spitäler zugunsten der Medizinischen Fakultät entgeltlich entschädigt, es handelt sich somit um einen Leistungseinkauf der Universität bei den Spitälern. Wie bisher sind dagegen ihre Nationalfonds-Forschungskredite und einzelne Zusprachen im Drittmittelbereich in der universitären Nationalfonds- und Drittmittelverwaltung integriert und Bestandteil der Jahresrechnung der Universität.

Die Forderungen und Verpflichtungen gegenüber den beiden Vertragskantonen werden als «Forderungen/Verpflichtungen gegenüber Nahestehenden» ausgewiesen. Die finanziellen Verflechtungen innerhalb der Universität sind eliminiert.

Zur Rechnungslegung der Universität

Mit Inkrafttreten des Staatsvertrages im Jahr 2007 ist es für die Universität zu einer bedeutsamen Anpassung in den Finanzierungsgrundlagen gekommen. Die neue gleichberechtigte Trägerschaft der Universität durch beide Basler Kantone stellte neue Anforderungen an die Rechnungslegung. Im Folgenden werden die mit dem Staatsvertrag geforderten und ab dem Jahr 2007 vollständig eingehaltenen Rechnungslegungsgrundsätze der Universität umschrieben.

Rechnungslegungsgrundsätze

Bereits die Verselbständigung der Universität im Jahr 1997 stellte hohe Anforderungen an die Rechnungslegung. Deshalb wurde im Bestreben, Nahestehenden sowie Dritten offen und transparent Rechenschaft über die der Universität anvertrauten Mittel abzulegen, die Rechnungslegung der Universität in den Folgejahren schrittweise an moderne und

anerkannte Rechnungslegungsgrundsätze angepasst, wie sie beispielsweise in den Fachempfehlungen zur Rechnungslegung (Swiss GAAP FER) festgelegt sind. Mit der neuen gleichberechtigten Trägerschaft der Universität durch beide Basler Kantone ab dem Jahr 2007 erfuhr die Rechnungslegung der Universität weitere Anpassungen, die den bereits hohen Standard in Bezug auf ihre Transparenz noch weiter erhöht haben. Im Folgenden werden die eingeführten universitären Rechnungslegungsstandards beschrieben, wobei als oberstes Ziel die Verwirklichung des Grundsatzes «True and Fair View» angestrebt wird:

- Klare Gliederung der Jahresrechnung, bestehend aus ertrags- und aufwandsartengerechter Erfolgsrechnung, investitions- und finanzierungsgerechter Bilanz sowie Anhang mit ergänzenden Anmerkungen zur Jahresrechnung inkl. Neugruppierung der Fonds und Stiftungen der Universität hinsichtlich ihrer Zweckbindung und Verfügbarkeit.
- Bewertung eigener und für universitäre Zwecke genutzter Immobilien zu Anschaffungskosten abzüglich der betriebswirtschaftlich notwendigen Wertberichtigungen. Die bei der Erstinventarisierung entstandene Neubewertungsreserve wird in den gebundenen Rücklagen ausgewiesen und jährlich um das Ergebnis aus Aktivierungen und Abschreibungen und Investitionsbeiträgen (Bundessubventionen, Beiträge Immobilienfonds, Beiträge Dritter) angepasst.
- Bewertung der Betriebseinrichtungen zu Anschaffungskosten abzüglich der betriebswirtschaftlich notwendigen Wertberichtigungen. Die bei der Erstinventarisierung entstandene Neubewertungsreserve wird in den gebundenen Rücklagen ausgewiesen und jährlich um das Ergebnis aus Aktivierungen und Abschreibungen angepasst.
- Die universitären Beiträge im Bereich Unterhalt und Ausbau der kantonalen Liegenschaften werden in der Universität als Investitionsbeiträge behandelt und damit nicht aktiviert. Im Bereich der eigenen und für universitäre Zwecke genutzten Liegenschaften werden die wertvermehrenden In-

vestitionsbeiträge im Bereich Unterhalt und Ausbau gemäss den Aktivierungsvorschriften der Universität aktiviert und abgeschrieben.

- Immobilien, deren Räumlichkeiten nicht für universitäre Zwecke genutzt werden, sondern deren Mieteinnahmen der Erfüllung des Stiftungs- oder Fondszweckes (z.B. Auszahlung von Stipendien) dienen, werden dem Finanzvermögen zugewiesen und zum Ertragswert bewertet.
- Bewertung der Finanzanlagen zu Marktwerten.
- Einhaltung des Bruttoprinzips beim Vermögen (Ausweis der Bruttovermögenserträge und ihrer Verwendung gemäss Beschluss des Universitätsrates zur Gewinnverteilung innerhalb der Nationalfonds- und Drittmittelverwaltung der Universität). In der Höhe der nicht realisierten Kursgewinne/-verluste werden über die Erfolgsrechnung Wertberichtigungen gebildet bzw. aufgelöst und der zentral bewirtschafteten Rücklage für Marktrisiken zugewiesen.
- Unter Berücksichtigung der Risikostruktur der Finanzanlagen besteht eine gebundene Rücklage für Anlagerisiken. Diese beinhaltet die Wertberichtigungen für nicht realisierte Kursgewinne und kann zur adäquaten Absicherung der Marktrisiken aus den effektiv erzielten Vermögenserträgen zusätzlich geöffnet werden.
- Beteiligungen werden zu Anschaffungskosten bewertet.
- Bewertung der Betriebsvorräte erfolgt zum Niederstwertprinzip.
- Die flüssigen Mittel umfassen Kassenbestände, Post- und Bankguthaben sowie geldnahe Mittel mit einer Restlaufzeit von höchstens 90 Tagen. Sie sind zum Nominalwert bewertet.
- Rückstellungen werden gebildet, wenn ein Ereignis vor dem Bilanzstichtag eine wahrscheinliche Verbindlichkeit begründet, deren Höhe und/oder Fälligkeit ungewiss, aber abschätzbar ist. Rückstellungen werden zum Nominalwert bewertet.
- Ausweis periodengerecht abgegrenzter Erträge und Aufwendungen.
- Bildung von Rücklagen für universitätsinterne Zusprachen,

die gemäss Finanzordnung eine Fach- oder Zweckbindung von Eigenmitteln nach sich ziehen:

- für noch nicht verbrauchte Mittel aus Berufungszusagen
 - für genehmigte Zweckbindungen aus Budgetübertragungen der Gliederungseinheiten
 - für gebundene Zusprachen des Universitätsrates.
- Die Gliederungseinheiten haben eine Vollständigkeitserklärung abgegeben und damit bestätigt, dass sie den zentralen Stellen alle buchungspflichtigen Tatbestände gemeldet haben. Damit kann festgestellt werden, dass im Rahmen der zumutbaren Anstrengungen seitens der Universitätsverwaltung die Vollständigkeit am Stichtag vor allem bezüglich Konsolidierungskreis und Erfassung der eingegangenen Drittmittel nach bestem Wissen erreicht ist.
- Da in der Jahresrechnung die Werte gerundet ausgewiesen werden, können geringe Rundungsdifferenzen entstehen.

Es ist festzustellen, dass das Gesamtbild der Jahresrechnung materiell die Aktivitäten der Universität – insbesondere in der Erfolgsrechnung – umfassend abbildet.

Ausblick auf Weiterentwicklungen

Für die Weiterentwicklung der Instrumente des universitären Rechnungswesens im Jahr 2014 sind folgende Massnahmen bereits ergriffen bzw. eingeleitet:

- Aufgrund der sich ständig ergebenden Erweiterungen sowohl der Prüfungsstandards wie auch der internen Bedürfnisse muss das vorhandene universitäre Rechnungslegungshandbuch sukzessiv erweitert und angepasst werden.
- Die Universität verstärkt ihre gesamtuniversitären Integrationsbemühungen im Bereich der zentralen Verwaltungssoftware SAP. So wurde das bereits im Jahr 2011 begonnene umfassende Redesign des SAP-Personalsystems auf den 1.1.2014 produktiv gesetzt. Die Arbeiten für den weiteren Rollout der im Jahr 2012 als Pilot im Biozentrum und Universitätsrechenzentrum eingeführten workflow-gestützten Materialbeschaffung und -bewirtschaftung von SAP werden im Jahr 2014 in

Angriff genommen. Und schliesslich arbeitet das in der Verwaltungsdirektion integrierte SAP-Kompetenzzentrum weiter intensiv am schrittweisen Aufbau einer Business-Warehouse-Lösung, um die heute bereits sehr umfangreich vorhandenen Datenbestände in den SAP-Verwaltungssystemen miteinander zu verknüpfen und damit stufengerecht und tagesaktuell Auswertungen anbieten zu können.

- Die im Jahr 2012 eingeführte elektronische Archivierung sämtlicher Buchhaltungsbelege soll im Jahr 2014 einer abschliessenden Prüfung durch die Revisionsstelle unterzogen werden, damit die aktuell noch stattfindende konventionelle Belegablage in Papierform eingestellt werden kann.

Zum Risikomanagement und zum Internen Kontrollsystem der Universität *Grundsätze und Konzeption*

Der Universitätsrat und das Rektorat der Universität Basel sind für die Einrichtung und Aufrechterhaltung eines Risikomanagements sowie angemessener interner Kontrollen verantwortlich. Das interne Kontrollsystem (IKS) der Universität wurde vom Grundsatz her dahingehend konzipiert, Universitätsrat und Rektorat eine angemessene Zuverlässigkeit der Finanzberichterstattung sowie eine den tatsächlichen Verhältnissen entsprechende Erstellung und Darstellung der veröffentlichten Jahresrechnung zu gewährleisten.

Neben ausformulierten Kontrollmassnahmen auf Ebene Gesamtuniversität enthält das Interne Kontrollsystem der Universität eine Wegleitung zur Risikobeurteilung und eine Übersicht über die bereits seit mehreren Jahren zahlreich implementierten Kontrollen auf Prozessebene. Auf der Basis dieses Konzeptes hat die Verwaltungsdirektion bereits im Jahr 2009 eine dokumentierte Risiko-Kontroll-Matrix der finanziellen Schlüsselrisiken erstellt und dafür die notwendigen Prüfpunkte herausgearbeitet. Die dokumentierten und bewerteten Abläufe werden dabei in acht Kernprozesse zusammengefasst. Ausserdem wurde die per 1.1.2011 in Kraft

gesetzte neue Unterschriften- und Visumsregelung flächendeckend umgesetzt; somit wurden die Unterschriftskompetenzen und Rechnungskontrollen universitätsweit einheitlich formalisiert und standardisiert.

Zusätzlich wurden durch das Rektorat in enger Koordination mit dem Universitätsrat eine flächendeckende Risikobeurteilung und das universitäre Risikoprofil erarbeitet, um damit für die Zukunft neben den finanziellen Risiken auch universitäre Schlüsselrisiken zu dokumentieren und allfällige Massnahmen festzulegen. Der Universitätsrat hat diese sehr umfangreichen und gleichzeitig komplexen Arbeiten zur Kenntnis genommen und das Rektorat mit der Umsetzung der notwendigen Massnahmen beauftragt.

Das Rektorat überprüft in regelmässigen Abständen, mindestens jedoch einmal jährlich die erstellte Risikobeurteilung und das universitäre Risikoprofil, um damit und auf der Basis eines risikoorientierten Ansatzes neue universitäre Schlüsselrisiken zu erkennen und frühzeitig allfällige Massnahmen zu ergreifen. Die Ergebnisse dieser Prüfungen werden dem Universitätsrat ab dem Jahr 2012 in einem Risikoreporting vorgelegt.

Laufende Arbeiten

Im Hinblick auf die gesetzlichen Vorschriften ist ein Gesamtkonzept Risikomanagement und Internes Kontrollsystem an der Universität Basel vom Universitätsrat verabschiedet worden. Die damit einhergehenden Umsetzungsarbeiten in der Linie dauern aufgrund der sehr komplexen und gleichzeitig notwendigen differenzierten Betrachtung der universitären Prozesse noch an.

Für den zentral geführten Bereich Finanzprozesse wurden die Arbeiten zum internen Kontrollsystem per Ende 2010 abgeschlossen, sodass auch für das Geschäftsjahr 2013 der Jahresabschlussprozess IKS-konform umgesetzt wurde. Weitere Prozesse und Kontrollaktivitäten werden schrittweise auf den dafür verantwortlichen Verwaltungsebenen der Universität vertieft.

1. Globalbeitrag Kanton Basel-Stadt

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Betriebsbeitrag Kanton Basel-Stadt	145'050'000	140'650'000
Beitrag an Immobilienfonds	12'250'000	12'250'000
Globalbeitrag Kanton Basel-Stadt	157'300'000	152'900'000

Auf der Basis des Staatsvertrages und des damit einhergehenden Leistungsauftrages für die zweite Leistungsperiode wurden die Globalbeiträge des Kantons Basel-Stadt für die Jahre 2010 bis 2013 festgelegt. Im Jahresbeitrag 2013 ist neben dem eigentlichen Betriebsbeitrag auch der Beitrag an den Immobilienfonds integriert und hier gesondert ausgewiesen. Die durch den Kanton Basel-Stadt noch verbleibenden gesonderten Ausführungsvereinbarungen zur Studienberatung und dem öffentlichen Auftrag der Universitätsbibliothek werden in der Anmerkung 5 «Sonderbeiträge» gesondert ausgewiesen.

2. Globalbeitrag Kanton Basel-Landschaft

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Betriebsbeitrag Kanton Basel-Landschaft	144'450'000	140'450'000
Beitrag an Immobilienfonds	12'250'000	12'250'000
Globalbeitrag Kanton Basel-Landschaft	156'700'000	152'700'000

Auf der Basis des Staatsvertrages und des damit einhergehenden Leistungsauftrages für die zweite Leistungsperiode wurden die Globalbeiträge des Kantons Basel-Landschaft für die Jahre 2010 bis 2013 festgelegt. Im Jahresbeitrag 2013 ist neben dem eigentlichen Betriebsbeitrag auch der Beitrag an den Immobilienfonds integriert und hier gesondert ausgewiesen.

3. Beiträge Bund gemäss Universitätsförderungsgesetz

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Bund Grundsубvention	70'200'000	70'200'000
Bund Subvention Kleininvestitionen	1'625'196	4'333'507
Bund Subvention Bauten	429'950	520'000
Beiträge Bund gemäss Universitätsförderungsgesetz	72'255'146	75'053'507

Ab dem Jahr 2007 werden die Beiträge des Bundes gemäss Universitätsförderungsgesetz vollumfänglich periodengerecht ausgewiesen. Materiell bedeutet dies, dass der im Jahr 2013 ausgewiesene Beitrag in Höhe von 70,2 Mio. Franken als

Forderung gegenüber dem Bund in der Bilanz ausgewiesen wird, da dessen Auszahlung durch den Bund erst im Jahr 2014 erfolgt (vgl. Anm. 31). Die Differenz zwischen eingestellter Forderung für das Jahr 2012 (70,2 Mio. Fr.) und effektiver Auszahlung im Jahr 2013 für das Jahr 2011 (84,9 Mio. Fr.) wird als periodenfremder Ertrag im Jahr 2013 ausgewiesen. Die Subventionen für Kleininvestitionen beinhalten den Subventionsanteil für Apparateinvestitionen der Gliederungseinheiten und für abgeschlossene Bauprojekte des Immobilienfonds, die im Jahr 2013 definitiv abgerechnet wurden.

4. Beitrag übrige Kantone gemäss Interkantonaler Universitätsvereinbarung

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Beitrag übrige Kantone gemäss Interkantonaler Universitätsvereinbarung zugunsten der Universität	70'562'545	70'081'279
Berechnungsgrundlage des Beitrages:		
Fakultätsgruppe I	21'062'875	21'108'280
Fakultätsgruppe II	24'564'365	24'539'935
Fakultätsgruppe III	26'115'670	25'602'640
Abzug Wanderungsverluste	-1'180'365	-1'169'576
Beitrag übrige Kantone gemäss Interkantonaler Universitätsvereinbarung	70'562'545	70'081'279

Die Ermittlung der Gesamtbeiträge für das Rechnungsjahr 2013 wird auf der Grundlage der Interkantonalen Universitätsvereinbarung (IUV) vorgenommen. Die Universität erhält danach gestaffelt nach Fakultätsgruppen die Gesamtbeiträge anderer Kantone für deren Studierende an der Universität Basel. Dabei werden diese Beiträge im Sinne eines Abzugs für hohe Wanderungsverluste für die Kantone Uri, Wallis und Jura um zehn Prozent, für die Kantone Glarus, Graubünden und Tessin um fünf Prozente herabgesetzt. Die 2013 eingegangenen Beiträge basieren auf den Studierendenzahlen des Frühjahrssemesters 2013 und des Herbstsemesters 2012/2013. Die Festlegung der Bemessungsgrundlage für die jährlichen Beiträge pro Studierenden wird durch die Kommission Interkantonale Universitätsvereinbarung IUV vorgenommen. Per Studienjahr 2005/2006 wurden die IUV-Beiträge zum letzten Mal bezüglich der aufgelaufenen Teuerung angepasst (Art. 26 IUV). Auf das Jahr 2014 ist eine Teuerungsanpassung der aktuellen Ansätze beschlossen worden. Als Basis für die Anpassung der IUV-Beiträge an die Teuerung wurde auf den Stand des Landesindexes der Konsumentenpreise von Dezember 2010 abgestellt. Daraus ergibt sich ab dem Jahr 2014 eine Teuerungsanpassung der Beiträge von 5,18%.

Die Zuordnung in eine der drei Fakultätsgruppen ist wie folgt festgelegt:

- Fakultätsgruppe I: Studierende der Geistes- und Sozialwissenschaften (10'090 Fr. pro Studierenden wie im Vorjahr);
- Fakultätsgruppe II: Studierende der Exakten, Natur- und

Technischen Wissenschaften, der Pharmazie und der vorklinischen Ausbildung (erstes und zweites Studienjahr) der Human- und Zahnmedizin (24'430 Fr. pro Studierenden wie im Vorjahr);

– Fakultätsgruppe III: Studierende der klinischen Ausbildung der Human- und Zahnmedizin ab drittem Studienjahr (48'860 Fr. pro Studierenden wie im Vorjahr).

5. Sonderbeiträge

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Leistungsvereinbarung Universitätsbibliothek	1'106'700	1'106'700
Leistungsvereinbarung Studienberatung	483'000	483'000
Beitrag Kanton Basel-Stadt für PK-Sanierung	–	20'039'076
Total Sonderbeiträge Kanton Basel-Stadt	1'589'700	21'628'776
Beitrag Kanton Basel-Landschaft für PK-Sanierung	–	20'200'032
Total Sonderbeiträge Kanton Basel-Landschaft	–	20'200'032
Total Sonderbeiträge	1'589'700	41'828'808

Im Jahr 2013 fallen im Vergleich zum Vorjahr nur noch die Sonderbeiträge für die in separaten Leistungsvereinbarungen mit dem Kanton Basel-Stadt vereinbarten Beiträge für den öffentlichen Auftrag der Universitätsbibliothek und die Mittel für die Studienberatung an. Die ausgewiesenen Beiträge wurden im Rahmen der Arbeiten zur zweiten Leistungsperiode mit dem Kanton Basel-Stadt für die gesamte zweite Leistungsperiode festgelegt.

6. Projektzusprachen Schweizerischer Nationalfonds

Projektkredite werden vom Schweizerischen Nationalfonds in Jahrest ranchen je nach Projektbeginn, mehrheitlich jedoch per Oktober oder März ausbezahlt. In der Regel sind hier in einer Bandbreite von 0,1 bis 0,6 Mio. Franken die über alle Fakultäten verteilten Projektzusprachen in der freien Grundlagenforschung, für SNF-Förderungsprofessuren und für Verbundprojekte wie Sinergia enthalten. Für den Rückgang in diesem Jahr und auch im letzten Jahr sind mehrere Faktoren verantwortlich. So wurde vor allem in den Jahren 2010 und 2011 ein Rückgang der eingereichten Anträge festgestellt, der sich aufgrund der zeitverzögerten definitiven Zusprachen erst in den Folgejahren finanziell auswirkt. Dies wird noch verstärkt durch eine strengere Handhabung bezüglich der Festlegung der effektiven Auszahlungstermine, die mit Einführung der neuen Plattform mySNF erst nach Einstellung der erforderlichen Planwerte durch die Forschenden und entsprechender Prüfung durch den Nationalfonds erfolgt. Daneben sind eine ganze Reihe von SNF-Förderprofessuren ausgelaufen, die nicht automatisch in gleichem Umfang durch neue Anträge ausgeglichen

wurden. Und schliesslich sind im Vergleich zum Vorjahr für den per Ende Mai 2013 abgeschlossenen Nationalen Forschungsschwerpunkt Nanoscale Sciences keine Gelder mehr eingegangen (Vorjahr 1,5 Mio. Fr.) und auch für den an der Universität Basel beheimateten Nationalen Forschungsschwerpunkt Iconic Criticism ist die erste Zahlung für die Phase III (Beginn Oktober 2013) erst im Januar 2014 erfolgt und somit in den Zahlen 2013 nicht enthalten. Wie im Vorjahr dagegen enthalten ist der leicht angestiegene Beitrag an den Nationalen Forschungsschwerpunkt Quantum Science and Technology mit Leading House ETH Zürich und Co-Leading House Universität Basel (1,3 Mio. Fr., im Vorjahr 0,9 Mio. Fr.). Insgesamt sind für diesen Teilbereich innerhalb der Projektzusprachen durch den Schweizerischen Nationalfonds somit im Jahr 2013 nur Mitteleingänge in Höhe von 1,3 Mio. Franken zu verzeichnen (Vorjahr: 4,5 Mio. Fr.).

7. Projektzusprachen von übrigen Dritten

Sämtliche im Rechnungsjahr 2013 eingegangenen Projektmittel von Dritten (Einzelpersonen, Privatwirtschaft, private Stiftungen, Bundesprogramme, europäische Programme, Vereine usw.) sind unabhängig vom Verbrauch ausgewiesen. Bei den Eingängen für spezielle Bundesprogramme in Höhe von 7,8 Mio. Franken (Vorjahr 13,7 Mio. Fr.) handelt es sich vor allem um die Finanzierung von Sonder- und Schwerpunktprogrammen (z.B. SystemsX.ch, Kommission für Technologie und Innovation, Chancengleichheit, Nachwuchsförderung), die aufgrund ihrer Zweckbindung wie in den Vorjahren bei den Drittmitteln und nicht unter den Beiträgen des Bundes gemäss Universitätsförderungsgesetz ausgewiesen werden. Und auch die Eingänge für EU-Projekte in Höhe von 12,1 Mio. Franken (Vorjahr 10,2 Mio. Fr.) stellen thematisch einen zusammengehörenden Bereich dar. Daneben kommt es zu einer Vielzahl von über alle Fakultäten gestreuten und sich auf Beiträge zwischen 0,2 bis 0,6 Mio. Franken verteilten Zusprachen und schliesslich hat es auch im Jahr 2013 Zuwendungen mit über 1 Million Franken gegeben. Zu erwähnen sind hier der gebundene Beitrag des Kantons Aargau für den Betrieb des Swiss Nano Instituts in Höhe von 5,0 Mio. Franken (wie im Vorjahr) und die finanzielle Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds in Form von Overheadbeiträgen in Höhe von 8,9 Mio. Franken (Vorjahr 8,4 Mio. Fr.).

8. Ertrag aus Gebühren

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Erlöse aus Anmelde- und Semestergebühren	13'938'822	13'861'678
Teilnehmergebühren und Rückerstattungen	1'702'584	1'507'373
Erlöse aus Weiterbildung	5'835'836	4'765'906
Erlöse aus Prüfungsgebühren	–	1'500
Beiträge SKUBA	179'080	191'190
Beiträge AVUBA	43'695	–
Total Ertrag aus Gebühren	21'700'017	20'327'647

Die Zunahme der Erträge aus Gebühren um 1,4 Mio. Franken ist im Wesentlichen auf den Anstieg von 1,1 Mio. Franken bei den Erlösen in der Weiterbildung (postgraduale Studiengänge, Nachdiplomstudiengänge und Kursangebote) zurückzuführen. Daneben steigen auch Anmelde-, Semester- und Teilnehmergebühren (plus 0,3 Mio. Fr.) noch leicht an. Neu verlangt die im Jahr 2013 neu gegründete Assistierendenvertretung AVUBA analog zur Studierendenvertretung SKUBA Beiträge von ihren Mitgliedern. Die Universität übernimmt hier die administrative Abwicklung des Geldeingangs.

9. Ertrag aus Dienstleistungen

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Ertrag aus wiss. und med. Dienstleistungen	20'571'772	19'199'708
Ertrag aus Verkauf von Material und Druckerzeugnissen	2'248'526	2'088'930
Rückerstattung Auslagen	823'179	754'553
Ertrag aus Vermietung	4'490'020	3'092'599
Ertrag aus Verkauf von Apparaten	9'316	9'003
Total Ertrag aus Dienstleistungen	28'142'813	25'144'792

Die Zunahme der Erträge aus Dienstleistungen um 3,0 Mio. Franken ist im Wesentlichen auf zwei Entwicklungen zurückzuführen: Zum einen erwirtschaftet die Universität wie bereits im Vorjahr mit dem im Jahr 2012 erworbenen Areal aktuell Mieterträge von rund 4,1 Mio. Franken (Vorjahr 2,7 Mio. Fr.). Zum anderen steigt auch der Ertrag aus wissenschaftlichen und medizinischen Dienstleistungen um 1,4 Mio. Franken. Die bedeutsamsten Einzelposten in diesem Bereich sind wie in den Vorjahren die Erträge im Bereich der Medizinischen Mikrobiologie (total 8,2 Mio. Fr., im Vorjahr 7,7 Mio. Fr.) und der Zahnmedizin (total 6,5 Mio. Fr., im Vorjahr 6,4 Mio. Fr.). Auch die Umweltwissenschaften (1,8 Mio. Fr.) und die Universitätsbibliothek (2,0 Mio. Fr.) verzeichnen höhere Eingänge. Daneben erzielen auch die Departemente Public Health, Physik, Sport, Bewegung und Gesundheit, Biozentrum und die gesamtuniversitären Einheiten Universitätssport und Sprachenzentrum Erträge zwischen 0,5 und 1 Mio. Franken.

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Ordentlicher Ertrag auf Finanzanlagen	6'235'850	5'726'138
Realisierte Kursgewinne auf Finanzanlagen	4'679'843	4'001'814
Wertaufholungen Finanzanlagen zu Buchwert	–	37'860
Nicht realisierte Kursgewinne auf Finanzanlagen	47'407	6'980'647
Kursgewinne auf Devisen	1'557'823	51'872
Total Erträge auf Finanzanlagen	12'520'923	16'798'331
Realisierte Kursverluste auf Finanzanlagen	–4'909'737	–1'214'141
Nicht realisierte Kursverluste auf Finanzanlagen	–6'165'781	–
Kursverluste auf Devisen	–674'677	–1'819'028
Total Aufwand auf Finanzanlagen	–11'750'195	–3'033'169
Total Vermögenserfolg	770'728	13'765'162

Der (Brutto-)Vermögenserfolg (realisiert und unrealisiert) der Finanzanlagen der Universität ist im Vergleich stark zurückgegangen und dies, obwohl der Saldo von ordentlichem Ertrag und realisierten Kursgewinnen/-verlusten auf Finanzanlagen im Jahr 2013 mit plus 6 Mio. Franken nur 2,5 Mio. Franken unter Vorjahresniveau liegt und der Saldo von Kursgewinnen/-verlusten auf Devisen im Vergleich zum Vorjahr sogar positiv ausgefällt (plus 0,9 Mio. Fr., im Vorjahr minus 1,8 Mio. Fr.). Für den starken Rückgang verantwortlich ist der Saldo der unrealisierten Kursgewinne/-verluste bei den Finanzanlagen, der im Vergleich zum Vorjahr um insgesamt 13 Mio. Franken gesunken ist und dessen Ursache im Wesentlichen im hohen Obligationenanteil des universitären Finanzvermögen in Verbindung mit der im Geschäftsjahr 2013 stattgefundenen Zinsentwicklung begründet ist. Im Rahmen der strategischen Ausgestaltung der passiv geführten Vermögensverwaltungsmandate wurden deshalb im letzten Quartal 2013 auch erste Schritte für eine Reduktion des Obligationenanteils durch die Anlagekommission eingeleitet. Zum Jahresende betrug der Obligationenanteil noch 79,9% (Vorjahr 88,6%) und der Aktienanteil wurde auf 20,1% (Vorjahr 11,4%) angehoben. Die im Jahr 2013 erzielte Gesamtperformance der durch die Anlagekommission überwachten passiv geführten Vermögensverwaltungsmandate beträgt minus 0,22% und liegt damit noch 0,74 Prozentpunkte über den geforderten Benchmarkvorgaben.

11. Periodenfremder Ertrag

Im Berichtsjahr sind Erträge angefallen, die zeitlich den vorhergehenden Rechnungsjahren zuzuordnen sind. Neben einer Vielzahl von kleineren periodenfremden Geschäftsvorfällen (insgesamt 0,6 Mio. Fr.) beinhaltet der periodenfremde Ertrag insbesondere folgende Effekte: Erstens kommt es im Jahr 2013 zu einem effektiv höheren Eingang der periodengerecht auszuweisenden Bundesmittel für das Jahr 2012.

Die seit dem Jahr 2011 unverändert auch per 1.1.2013 in den Forderungen mit 70,2 Mio. Franken eingestellte Grundsubvention des Bundes wurde um 14,7 Mio. Franken übertroffen, was gemäss den Rechnungslegungsvorschriften der Universität zu einem periodenfremden Ertrag in gleicher Höhe führt. Diese erhebliche Abweichung ist darauf zurückzuführen, dass der Bund die zur Verfügung stehende Gesamtsumme für alle kantonalen Universitäten erhöht und die Universität Basel im Jahr 2012 aufgrund ihrer für die Auszahlung massgeblichen Leistungsindikatoren in Lehre (Anzahl Studierende) und Forschung (insbesondere Zusprachen des Nationalfonds) überdurchschnittlich an dieser Erhöhung partizipiert hat. Zweitens führten die definitiven Schlussabrechnungen für die Unfall- und Krankentaggeldversicherung des Jahres 2012 zu Gutschriften im Jahr 2013, die in Höhe von 0,7 Mio. Franken als periodenfremde Zusatzerträge verbucht wurden.

12. Personalaufwand

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Aufwand Löhne und Gehälter	288'656'680	283'507'685
Aufwand Sozialleistungen	50'985'077	50'757'466
Aufwand Personalnebenkosten	1'805'794	1'617'610
Total Personalaufwand ohne Sondereffekte	341'447'550	335'882'761
Sanierungsbeitrag Pensionskasse Anteil Arbeitgeber	–	40'239'108
Total Personalaufwand	341'447'550	376'121'868

Der Personalaufwand ist nach Bereinigung des Vorjahres um Sondereffekte in Höhe von 40,2 Mio. Franken (Sanierungsbeitrag Pensionskasse) im Saldo um 5,6 Mio. Franken angestiegen: Bei den Löhnen und Gehältern (insgesamt plus 5,2 Mio. Fr.) beträgt der durch ordentliche Budgetmittel der Universität finanzierte Zuwachs in Lehre, Forschung und Selbstverwaltung 3,1 Mio. Franken, im Drittmittel- und Nationalfondsbereich steigt diese Position um 2,1 Mio. Franken. Der Zuwachs bei den universitären Mitteln ist auf die Umsetzung der im Leistungsauftrag enthaltenen strategischen Massnahmen zurückzuführen. Der im Vergleich zum Vorjahr ausgewiesene Anstieg bei den Sozialleistungen und den Personalnebenkosten um jeweils 0,2 Mio. Franken kommt aufgrund des ausgewiesenen Anstiegs bei den Löhnen und Gehältern zustande.

13. Betriebsaufwand

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Aufwand Material und Fremdleistungen	49'920'268	48'038'921
Aufwand Rekrutierung, Reisen und Repräsentation	12'976'033	12'932'555
Aufwand Verwaltung	6'633'704	6'027'053
Aufwand Beiträge, Gastreferenten, Übriges	11'614'046	11'072'060
Aufwand Unterhalt Informatik	5'998'900	6'003'167
Aufwand Unterhalt Einrichtungen	4'973'801	4'723'552
Total Betriebsaufwand	92'116'753	88'797'308

Der Anstieg des Betriebsaufwandes um 3,3 Mio. Franken ist neben einer um 0,5 Mio. Franken steigenden Ausnutzung der Budgetmittel der Universität vor allem auf eine Zunahme der Finanzierungen aus Drittmitteln (inkl. Nationalfonds) zurückzuführen (plus 2,8 Mio. Fr.). Auf einzelne Aufwandskategorien bezogen, zeigt sich, dass insbesondere der Aufwand im Bereich Material und Fremdleistungen (plus 1,9 Mio. Fr.) gestiegen ist. Dafür verantwortlich ist vor allem der Mehraufwand für Chemikalien, Labormaterial und Leistungen Dritter. Die Beiträge für Gastreferenten und Übriges sind im Jahr 2013 um 0,5 Mio. Franken gestiegen und auch der Aufwand für den Unterhalt Einrichtungen (plus 0,3 Mio. Fr.) und die Verwaltungskosten (plus 0,6 Mio. Fr.) haben im Jahr 2013 zugenommen. Die übrigen Positionen verändern sich im Vergleich zum Vorjahr nur wenig.

14. Raumaufwand

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Aufwand Reinigung und Energie	15'304'439	14'482'335
Aufwand Anlagen/Einrichtungen	2'705'755	2'440'326
Aufwand Liegenschaften	605'301	550'297
Aufwand Fremdmieten	14'460'497	14'374'762
Grundmiete Liegenschaften Kanton Basel-Stadt	25'031'909	24'140'028
Total Raumaufwand	58'107'901	55'987'748

Der Raumaufwand ist im Vergleich zum Vorjahr per Saldo um 2,1 Mio. Franken gestiegen. Zum einen kommt es infolge des erhöhten Flächenbedarfs sowohl zur Zunahme der Grundmiete für die Nutzung der kantonalen Liegenschaften (plus 0,9 Mio. Fr.) als auch zu einem leichten Anstieg bei den Fremdmieten (plus 0,1 Mio. Fr.). Zum anderen steigen wegen der Flächenausweitungen in den letzten beiden Jahren, aber auch aufgrund teuerungsbedingter Effekte im Jahr 2013 sowohl die Aufwendungen für Energie und Reinigung (plus 0,8 Mio. Fr.) als auch der Aufwand für Anlagen und Einrichtungen um 0,3 Mio. Franken. Die Grundmiete für die Nutzung der kantonalen Liegenschaften in Höhe von 25,0 Mio. Franken (Vorjahr 24,1 Mio. Fr.), die Aufwendungen für Rei-

nigung und Energie (15,3 Mio. Fr., Vorjahr 14,5 Mio. Fr.) sowie die Fremdmieten wie im Vorjahr in Höhe von 14,4 Mio. Franken sind im Raumaufwand die grössten Einzelposten.

15. Kleininvestitionen EDV und Apparate

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Apparate/Informatik	28'959'788	33'467'754
Anschaffungen z.L. Berufungskredite	3'038'131	1'234'510
Aktivierte Betriebseinrichtungen	-28'744'404	-31'939'448
Total Kleininvestitionen EDV und Apparate	3'253'515	2'762'816

Das gesamte Investitionsvolumen im Bereich Apparate und EDV im Jahr 2013 beträgt 29,0 Mio. Franken (minus 4,5 Mio. Fr. im Vergleich zum Vorjahr) und setzt sich wie folgt zusammen: Universitäres Investitionsvolumen aus ordentlichen Budgetmitteln (im Jahr 2013 insgesamt 17,8 Mio. Fr.), Anschaffungen auf der Basis von Budgetüberträgen aus den Vorjahren (2,1 Mio. Fr.) bzw. Berufungskrediten (3,0 Mio. Fr.) und Anschaffungen im Drittmittelbereich mit einem Gesamtvolumen von rund 6,1 Mio. Franken. Im Vergleich zum Vorjahr fallen 0,5 Mio. Franken mehr Anschaffungen unter der Aktivierungsgrenze von 1'000 Franken an und werden direkt als Aufwand in der Periode 2013 verbucht. Diese Zunahme ist vor allem auf die in diesem Jahr leicht angestiegenen Aufwendungen für nicht aktivierungsfähige Softwareentwicklungen, Serviceverträge und Investitionsbeiträge an Partner zurückzuführen. Alle anderen Anschaffungen werden aktiviert und gemäss den Vorschriften der Universität abgeschrieben (vgl. Anm. 20 und 40).

16. Mobiliar, Haustechnik und Bauinvestitionen

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Mobiliar	2'754'577	2'274'469
Kleininvestitionen Bau	2'901'236	788'052
Haustechnik	798'861	1'302'334
Aktivierte Betriebseinrichtungen	-1'880'145	-2'064'398
Total Mobiliar, Haustechnik und Bauinvestitionen	4'574'530	2'300'457

Die Position Mobiliar, Haustechnik und Bauinvestitionen beinhaltet die Mittel für Mobiliar, Kleininvestitionen Bau und Haustechnik. Die im Saldo ausgewiesene Zunahme von nicht aktivierbaren Leistungen in Höhe von 2,3 Mio. Franken ist auf mehrere Effekte zurückzuführen: Während die Aufwendungen für nicht aktivierbare Kleininvestitionen im Baubereich (plus 2,1 Mio. Fr.) und für die Mobiliarausstattungen (plus 0,5 Mio. Fr.) angestiegen sind, kommt es im Bereich Haustechnik (minus 0,5 Mio. Fr.) im Jahr 2013 zu einem Rückgang.

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Aufwendungen für Instandhaltung Bau	2'574'242	2'515'675
Aufwendungen für Instandhaltung Haustechnik	2'415'988	2'291'293
Aufwendungen für Einzelvorhaben und Projekte	19'773'965	15'302'676
... davon für Instandsetzung Gebäude und bauliche Veränderungen	19'079'118	12'264'964
... davon für Instandsetzung Haustechnik	694'847	3'037'712
Dienstleistungen Haustechnik und Bau	995'000	995'000
Total Unterhalt und Investitionen Immobilienfonds	25'759'195	21'104'644

Im Vergleich zum Vorjahr kommt es bei den Leistungen zulasten des Immobilienfonds zu einer Zunahme von insgesamt 4,7 Mio. Franken. Die im Jahr 2013 vorgesehenen Einzelvorhaben und Projekte im Bereich der Instandsetzung, Haustechnik und Gebäudesanierung konnten planmässig durchgeführt werden. So konnten im Jahr 2013 insgesamt 19 Projekte definitiv abgeschlossen werden und dabei wichtige Massnahmen für die räumliche Weiterentwicklung der Universität (Massnahmen Tierhaltungsräume Rosental, Biomedizin und Biozentrum, Vollausbau Serverraum im Universitätsrechenzentrum, Sicherheitssanierungen Klingelbergstrasse 82, Sanierung Mensa Bernoullistrasse 16, Gebäudeverkabelung Nadelberg 6–8, Instandsetzung Klingelbergstrasse 61, Sanierung Holbeinstrasse 12, Fitnesscenter der Universität) umgesetzt werden. Auch die Aufträge im Bereich Instandhaltung Bau und Haustechnik konnten planmässig durchgeführt werden. Dass bei der Abrechnung des Immobilienfonds im Geschäftsjahres 2013 die zur Verfügung stehende Jahrestanche nicht vollumfänglich ausgenutzt werden konnte (vgl. Anm. 51 bezüglich Bestandesentwicklung Immobilienfonds), liegt an Sonderbeiträgen, die dem Immobilienfonds zugeführt wurden. Von der Universität wurden dabei für das universitäre Fitnesscenter 1,4 Mio. Franken und von der ETH Zürich für die gemeinsam genutzte Mausstation im Areal Rosental 2,4 Mio. Franken gesprochen. Das im Jahr 2013 benötigte Investitionsvolumen darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Instandsetzungs- bzw. Instandhaltungsbedarf bei der Universität ungebremsst hoch und im Hinblick auf die anstehenden Neubauten und Raumrochaden und der damit verbundenen Zurückhaltung im betroffenen Bestand lediglich aufgeschoben ist.

18. Abgeltung Lehre und Forschung der Klinischen Medizin in den Universitätsspitalern und den Spitälern mit universitären Kliniken

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Abgeltung Personal Spitäler	51'046'114	50'438'965
Abgeltung Sachaufwand Spitäler	24'088'433	24'088'433
Abgeltung Raumaufwand Spitäler	7'584'551	7'991'700
Total Abgeltung Lehre und Forschung der Klinischen Medizin in den Universitätsspitalern	82'719'098	82'519'098

Die Universitätsspitäler bzw. Spitäler mit universitären Kliniken werden auf der Basis von Leistungsvereinbarungen für ihre erbrachten Leistungen in Lehre und Forschung entschädigt. Im Anhang dieser Vereinbarungen werden die einzelnen Kostenkategorien jährlich im Detail definiert und frankenmässig ausgewiesen, womit im oben vorgenommenen Detailausweis eine entsprechende Unterscheidung erfolgen kann.

19. Abschreibungen auf Immobilien

Die Position Abschreibungen auf Immobilien zeigt die im Jahr 2013 getätigten Abschreibungen auf die eigenen Immobilien, bei der universitäre Zwecke für die Nutzung im Vordergrund stehen. Es kommt hier die Bewertung zu Anschaffungskosten abzüglich der betriebswirtschaftlich notwendigen Wertberichtigungen zur Anwendung. Zu den weiteren Details sei auf den Anlagespiegel für Immobilien zu Betriebszwecken verwiesen (vgl. Anm. 39).

20. Abschreibungen auf Sachanlagen

Die im Jahr 2013 getätigten Abschreibungen auf Sachanlagevermögen der Universität belaufen sich auf rund 24,7 Mio. Franken und sind damit im Vergleich zum Vorjahr um 2,0 Mio. Fr. gestiegen. Zu den weiteren Details sei auf den Anlagespiegel für Einrichtungen verwiesen (vgl. Anm. 40 Einrichtungen).

21. Auflösung/Zuweisung nicht verwendeter Projektmittel

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Zuweisung (+) / Auflösung (-) von Projektmitteln Nationalfonds	-451'138	5'119'587
Zuweisung (+) / Auflösung (-) von Übrigen Projektmitteln (fach- oder zweckgebunden)	5'827'235	4'920'996
Zuweisung (+) / Auflösung (-) von Gebundenen Kapitalien Fonds und Stiftungen	-832'509	-864'775
Zuweisung (+) / Auflösung (-) Immobilienfonds	3'048'590	4'911'440
Total Zuweisung (+)/Auflösung (-) nicht verwendeter Projektmittel	7'592'178	14'087'249

Bei der Zuweisung/Auflösung nicht verwendeter Projektmittel wird die effektive Mittelbewegung (Saldo von Zugängen und Abgängen) ausgewiesen. Dieser Saldo beträgt im Jahr 2013 7,6 Mio. Franken. Im Vergleich zum Vorjahr ist dieser Saldo insgesamt um 6,5 Mio. Franken gesunken, allerdings muss bei dieser Abnahme der in der Universitätsrechnung separat aufgeführte Immobilienfonds (Veränderung minus 1,9 Mio. Fr.) mit einer Zunahme von 3,0 Mio. Franken (Vorjahr 4,9 Mio. Fr.) berücksichtigt werden. Somit ergibt sich für die übrigen Projektmittel insgesamt eine bereinigte Abnahme beim Saldo des Mittelzuflusses von 4,6 Mio. Franken.

22. Periodenfremder Aufwand

Im Berichtsjahr sind Aufwendungen in Höhe von 0,2 Mio. Franken angefallen, die zeitlich den vorhergehenden Rechnungsjahren zuzuordnen sind. Dabei handelt es sich um eine Vielzahl von kleineren, abzugrenzenden Geschäftsvorfällen.

23. Auflösung/Bildung von Rücklagen gemäss Finanzordnung

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Bildung Rücklagen	16'552'000	22'266'321
... aus Budgetübertragungen ordentliches Budget	5'226'000	13'515'943
... aus Budgetübertragungen Investitionsbudget	8'626'000	4'400'378
... aus Berufungsbudget	2'700'000	4'350'000
Auflösung Rücklagen aus ordentlichem Budget	-5'742'558	-6'065'607
... im Personalbereich	-183'777	-526'182
... im Betriebsbereich	-1'720'620	-464'792
... im Investitionsbereich	-3'838'160	-5'074'633
Auflösung Rücklagen aus Investitionsbudget	-2'981'641	-3'801'628
Auflösung Rücklagen für Berufungen	-4'287'618	-2'262'018
... im Personalbereich	-952'668	-628'938
... im Betriebsbereich	-296'818	-398'570
... im Investitionsbereich	-3'038'131	-1'234'510
Total Bildung/Auflösung von Rücklagen gemäss Finanzordnung	3'540'183	10'137'069

Im Jahr 2013 wurden Rücklagen für folgende im Jahr 2014 nicht budgetierte, aber absehbare oder bereits beschlossene Aufwendungen gebildet:

- 0,3 Mio. Franken für Budgetübertragungen aus dem ordentlichen Budget 2013 auf Ebene Gliederungseinheiten für das Biozentrum.
- 4,9 Mio. Franken für spezielle nicht budgetierte Massnahmen (Äufnung Matching Funds für leistungsorientierte Mittelzuweisung im Bereich der kompetitiven Drittmittel 4,0 Mio. Fr., projektbezogene Zusatzmittel für Massnahmen im Bereich der Kursverwaltung 0,5 Mio. Fr.; Sonderäufnung für Berufungen Biomedizin 0,4 Mio. Fr.).
- 8,6 Mio. Franken für Budgetübertragungen aus dem Investitionsbudget 2013 (Neuanschaffung NMR Life Sciences 4,0 Mio. Fr.; Bau und Mobiliar 2,3 Mio. Fr., Universitätsrechenzentrum 1,4 Mio. Fr., Umweltwissenschaften 0,4 Mio. Fr.; Biozentrum 0,3 Mio. Fr. und 0,2 Mio. Fr. für die übrigen Departemente)
- 2,7 Mio. Franken für anstehende Berufungen aus dem ordentlichen Budget.

Im Jahr 2013 wurden folgende Rücklagen aus den Vorjahren gemäss ihrer Zweckbindung verwendet und entsprechend aufgelöst:

- 5,7 Mio. Franken aus ordentlichen Budgetübertragungen der Vorjahre. Darin enthalten sind zweckgebundene Verwendungen in den folgenden Bereichen: 2,2 Mio. Franken Matching Funds, 1,4 Mio. Franken Fitnesscenter, 0,7 Mio. Franken für Berufungen, 0,5 Mio. Franken Bau und Mobiliar, 0,3 Mio. Franken Universitätsrechenzentrum, 0,3 Mio. Franken Biozentrum, 0,3 Mio. Franken Zahnmedizin.
- Die Budgetübertragungen im Investitionsbereich wurden gemäss ihrer Zweckbindung verwendet (3,0 Mio. Fr.).
- 4,3 Mio. Franken für Aufwendungen im Bereich der verpflichtend gesprochenen Berufungszusagen.

24. Auflösung/Bildung gebundene Zusprachen Universitätsrat

Die Position «Auflösung/Bildung gebundene Zusprachen Universitätsrat» integriert den Teil des in den Vorjahren (bis und mit 31.12.2006) noch separat geführten Erneuerungsfonds, der durch verpflichtend gesprochene Zusagen des Universitätsrates über den 1.1.2007 hinaus gebunden ist. Die noch verbliebenen Zusprachen werden gemäss ihrer Zweckbindung und auf der Basis des jeweiligen Universitätsratsbeschlusses weiterhin separat geführt und die Entnahme hier offen ausgewiesen. Im Geschäftsjahr 2013 wurden 0,5 Mio. Franken aufgelöst, sodass per 1.1.2014 noch Zusprachen in Höhe von 3,7 Mio. Franken gebunden sind. Die grössten per Ende 2013 noch nicht verwendeten Einzelposten betreffen Zusprachen im Bereich von Berufungen (0,7 Mio. Fr., Vorjahr 0,8 Mio. Fr.), die Mitfinanzierung von SystemsX.ch Aktivitäten (0,7 Mio. Fr., Vorjahr 0,9) und noch vorhandene Projektmittel für die Bereiche Neue Lerntechnologien, Sprachenzentrum und Verwaltungssoftware SAP (1,9 Mio. Fr. wie im Vorjahr). Die restlichen 0,4 Mio. Franken verteilen sich auf mehrere Restzusprachen von noch laufenden Projekten.

25. Auflösung/Bildung gebundene Rücklage für Sachanlagen

Seit dem Jahr 2004 wird auf der Basis der Rechnungslegungsvorschriften bezüglich Betriebseinrichtungen die Differenz zwischen Aktivierungsbeträgen und jährlicher Abschreibung via Bildung/Auflösung der gebundenen Rücklage für Sachanlagen neutralisiert. Die Abschreibungen werden damit periodengerecht im Betriebsergebnis berücksichtigt.

26. Auflösung/Bildung gebundene Rücklage für Anlagerisiken

Die gebundene Rücklage für Anlagerisiken beinhaltet zum einen Auflösungen durch Wertberichtigungen von nicht realisierten Kursverlusten in der Höhe von 6,1 Mio. Franken und zum anderen die Äufnung der Schwankungsreserve aus den realisierten Vermögenserträgen im Bereich der Finanzanlagen in der Höhe von 2,5 Mio. Franken. Die insgesamt per 31.12.2013 vorhandene Schwankungsreserve in Höhe von 23,1 Mio. Franken (Vorjahr 26,7 Mio. Fr.) soll in erster Linie dazu dienen, die möglichen Risiken des langfristigen Finanzvermögens der Universität in ausreichendem Umfang abzusichern. Die Neuäufnung von 2,5 Mio. Franken konnte dank einer zurückhaltenden Ertragsausschüttung im Bereich der gebundenen Kapitalien vorgenommen werden.

27. Jahresüberschuss

Wir verweisen auf den Kommentar auf Seite 108 ff.

28. Flüssige Mittel

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Bankguthaben	112'011'530	104'984'195
Postcheckguthaben	1'190'078	1'307'827
Kassenbestände	242'139	204'077
Total Flüssige Mittel	113'443'747	106'496'100

Per Bilanzstichtag 31.12.2013 belaufen sich die flüssigen Mittel auf 113,4 Mio. Franken und sind somit im Vergleich zum Vorjahr um 6,9 Mio. Franken angestiegen. Dieser per Bilanzstichtag aktuelle Bestand an flüssigen Mitteln setzt sich aus folgenden Bestandteilen zusammen:

– 38,7 Mio. Franken universitäre Mittel: Diese beinhalten das Kontokorrentkonto der Universität bei der Basellandschaftlichen Kantonalbank für die Geldeingänge aus Beiträgen der öffentlichen Hand (Globalbeiträge der Basler Kantone, Beiträge des Bundes gemäss Universitätsförderungsgesetz und Beiträge der übrigen Kantone gemäss Interkantonaler Vereinbarung). Per 31.12.2013 ist das Guthaben auf dieser Kon-

tokorrentposition um 6,5 Mio. Franken (Vorjahr 45,2 Mio. Fr.) gesunken, wobei diese Stichtagsbetrachtung aufgrund der unterschiedlichen Einzahlungszeitpunkte der einzelnen Geldgeber keinen Rückschluss auf die unterjährige Entwicklung des Kontos zulässt. Gerade die Bundesgelder (Eingang in zwei Tranchen im März und Dezember) und die Beiträge der übrigen Kantone (Ende November in nur einer Zahlung) führen zu der Guthabensituation auf diesem universitären Hauptkontokorrent am Jahresende. Ausserdem wurde auf Basis der ab dem Jahr 2010 neuen Leistungsvereinbarungen für Lehre und Forschung im Bereich der Klinischen Medizin die Schlusszahlung mit dem Endreporting der Spitäler im Februar des Folgejahres gekoppelt, sodass dieser Effekt zu einer systembedingten Erhöhung des Cashbestandes per Ende 2013 in Höhe von 19,6 Mio. Franken führt.

– 70,6 Mio. Franken Drittmittel (treuhänderisch verwaltet): Im Rahmen des Cashmanagements und in Absprache mit der Anlagekommission wurden im Jahr 2013 im Nationalfonds- und Drittmittelbereich keine zusätzlichen Mittel in den Bereich der mittel- bis langfristigen Vermögensanlage verschoben. So sind sich die derzeit in diesem Bereich gehaltenen Cashmittel im Vergleich zum Vorjahr um 16,7 Mio. Franken angestiegen (Vorjahr 53,9 Mio. Fr.). Diese Geldeingänge wurden auf den entsprechenden Eingangskonten geparkt.

– 4,1 Mio. Franken separat geführte Bankkonti für spezielle Dienstleistungsbereiche: Diese Mittel setzen sich per Stichtag 31.1.2013 aus Postcheckguthaben (1,2 Mio. Fr.), separat geführten Bankkonten für Dienstleistungsbereiche wie die Medizinische Mikrobiologie, die Zahnmedizin und das Biozentrum (0,7 Mio. Fr.), für Lohnauszahlungen (1,6 Mio. Fr.) und für Semestergebühren (0,4 Mio. Fr.) sowie für dezentrale Kassenbestände (0,2 Mio. Fr.) zusammen.

29. Kurzfristige Finanzanlagen

Festgeldanlagen und Callgelder werden vor allem aus dem Universitätsvermögen angelegt, weil kurzfristig Projektmittel verfügbar sein müssen. Dasselbe gilt auch für die Nationalfondsverwaltung. Der nur geringe Bestand ist eine Folge der auch im Jahr 2013 fortgeführten Umsetzung des Cashmanagements in Verbindung mit dem aktuell sehr tiefen Zinsniveau.

30. Forderungen gegenüber Dritten

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Forderungen aus Dienstleistungen	15'702'769	15'019'771
Kontokorrent-Guthaben Dritte	65'823	1'363'204
EStV Bern, Verrechnungssteuer-Guthaben	788'330	1'003'131
Wertberichtigung für Bonitätsrisiken	-190'000	-178'000
Total Forderungen gegenüber Dritten	16'366'923	17'208'106

Dem leichten Rückgang der Forderungen gegenüber Dritten um 0,8 Mio. Franken liegen gegenläufige Effekte zugrunde: Zum einen sind im Rahmen der schweizweiten Kooperationsprojekte insbesondere des Nationalfonds (z.B. Sinergia-Kooperationsprojekte) Tranchenvorauszahlungen an die beteiligten Partner gestiegen (plus 0,7 Mio. Fr.). Diese Vorauszahlungen werden erst im Rahmen der vorgegebenen Berichtsintervalle gegen Einreichung der entsprechenden Belege in der universitären Buchhaltung effektiv abgerechnet. Und zum anderen sinken im Vergleich zum Vorjahr das Kontokorrent-Guthaben gegenüber Dritten (minus 1,3 Mio. Fr.) und Verrechnungssteuer-Guthaben (minus 0,2 Mio. Fr.).

31. Forderungen gegenüber Bund

Für das Rechnungsjahr 2013 wird wie bereits im Vorjahr eine Forderung in Höhe von 70,2 Mio. Franken gegenüber dem Bund ausgewiesen. Bei der Festlegung dieser Forderungshöhe für das Jahr 2013 spielen mehrere Sachverhalte eine entscheidende Rolle. Gemäss Bundesbeschluss über die Kredite nach dem Universitätsförderungsgesetz und vorliegenden Auszahlungsverfügungen fallen heute das Beitragsjahr und das Zahlungsjahr der Grundbeiträge gemäss Universitätsförderungsgesetz (UFG) um ein Jahr auseinander (Beispiel: Grundbeitrag 2013 wird erst im Jahr 2014 ausbezahlt). Seit Gründung der gemeinsamen Trägerschaft im Jahr 2007 werden auf der Basis der im Rahmen des Staatsvertrages modifizierten Rechnungslegungsgrundsätze der Universität diese Beiträge des Bundes jeweils in den Beitragsjahren wie oben erläutert als Forderung abgegrenzt. Gemäss aktueller Beschlusslage sollen die Beitrags- und Zahlungsperioden synchronisiert werden (Zahlungsjahr = Beitragsjahr). Damit der Bund infolge dieser Umstellung nicht zwei Beiträge auszahlen muss, soll ein Beitragsjahr gestrichen werden. Damit würde der Universität bzw. den beiden Trägerkantonen der Ertrag eines ganzen Beitragsjahres fehlen und die Werthaltigkeit der buchhalterischen Abgrenzung wäre nicht mehr gegeben. Die beiden Trägerkantone haben dem Bund mitgeteilt, dass sie mit diesem Vorgehen nicht einverstanden sind, und haben rechtliche Schritte eingeleitet. Die Universität hat in den Forderungsabgrenzungen in den Jahren 2010 und 2011 und für eine Forderungshöhe von 70,2 Mio. Franken Mass-

nahmen für einen allfälligen Forderungsausfall ergriffen. Bis zur abschliessenden Klärung der rechtlichen Situation durch die Trägerkantone die Universität wird auf eine Anpassung der Forderung gegenüber dem Bund verzichtet.

32. Forderungen gegenüber Nahestehenden

Bei den hier im Jahr 2013 ausgewiesenen Positionen handelt es sich im Wesentlichen um Reisekostenvorschüsse im Bereich des Nationalfonds.

33. Betriebsvorräte

Mit Einführung des SAP-Pilotprojektes Materialbewirtschaftung im Biozentrum werden die dort geführten Lagerbestände systematisch erfasst und in den Betriebsvorräten entsprechend ausgewiesen. Für die übrigen Gliederungseinheiten werden die Betriebsvorräte wie bisher pro memoria mit einem Franken in die Bilanz aufgenommen.

34. Aktive Rechnungsabgrenzungen

Es handelt sich zum einen um die ordentlichen Abgrenzungen vorausbezahlter Aufwendungen und angefangener Arbeiten. Der im Vergleich zum Vorjahr ausgewiesene Anstieg von 12,5 Mio. Franken ist eine Folge des in diesem Jahr nicht periodengerechten Zahlungseinganges der Schlusszahlung für die Beiträge des Bundes gemäss Universitätsförderungsgesetz in Höhe von 19,8 Mio. Franken. Ohne diese Sonderabgrenzung sind die Rechnungsabgrenzungen im Jahr 2013 aufgrund aktiver Bewirtschaftung um 7,3 Mio. Franken gesunken.

35. Langfristiges Finanzvermögen

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Obligationen Schweiz	130'246'143	205'802'340
Obligationen Ausland	76'279'638	27'850'380
Aktien Schweiz	15'580'302	22'018'889
Aktien Ausland	37'639'396	7'905'836
Wertschriften (nicht differenziert)	142'837	124'075
Immobilien zu Anlagezwecken	5'459'600	5'459'600
Total Langfristiges Finanzvermögen	265'347'916	269'161'120

Die langfristigen Finanzanlagen sind zum Marktwert eingesetzt. Die Einzelbewegungen in den Detailpositionen ergeben sich aus strategischen Umschichtungen auf der Basis des Anlagereglementes. Dabei wird eine eher konservative Anlagepolitik (BVG-Richtlinien) praktiziert. Die Abnahme des

Finanzvermögens um rund 3,8 Mio. Franken ist im Wesentlichen in der leicht negativen Performance der Vermögensanlage im Jahr 2013 begründet (vgl. hierzu die Ausführungen auf S. 109 ff. und zu Anm. 10). Die Wertschriften (nicht differenziert) beinhalten kleinere, nicht direkt einer Kategorie zuordenbare Fondsbestände.

Die hier aufgeführten Immobilien, die nicht für universitäre Zwecke genutzt und somit dem Finanzvermögen zugewiesen werden, werden auf der Basis einer Überprüfung des Ertragswertes auf Vorjahresniveau belassen. Im Einzelnen handelt es sich um die Immobilien Heuberg 33, Austrasse 126, Birmannsgasse 44, Thiersteinerrain 134 sowie das Zschokke-Haus Engelberg. Diese Immobilien dienen der Erfüllung des Stiftungs- oder Fondszweckes (z.B. Auszahlung von Stipendien). Der Brandversicherungswert für die aufgeführten Immobilien beträgt 6'502'800 Franken (Vorjahr Fr. 6'453'100).

36. Beteiligungen

Seit dem Jahr 2011 ist die Unitectra die Technologietransferstelle der Universität und der Universitätsspitäler. Mit Stichtag 1.1.2013 und Zahlung des hier ausgewiesenen Beteiligungskapitals ist die Universität Basel auch an der Technologietransfer-Organisation Unitectra direkt beteiligt. Die Unitectra hat die Rechtsform einer nicht gewinnorientierten Aktiengesellschaft und befindet sich zu je einem Drittel vollständig im Besitz der Universitäten Basel, Bern und Zürich. Das nominelle Aktienkapital beträgt 0,3 Mio. Franken. Mit ihren Dienstleistungen unterstützt sie die Forschenden bei Schutz und Verwertung von geistigem Eigentum der Universität sowie bei Kooperationen mit der Privatwirtschaft und anderen privaten oder öffentlichen Institutionen.

37. Arbeitgebervorschuss Pensionskasse

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Arbeitgebervorschuss Sanierungsbeitrag Aktiv-Versicherte Vorjahr	21'675'633	22'163'700
Angefallene Zinsen laufendes Jahr	148'576	34'895
Beiträge Arbeitnehmende laufendes Jahr	-1'611'644	-522'962
Arbeitgebervorschuss Sanierungsbeitrag Aktiv-Versicherte zum Jahresende	20'212'565	21'675'633
Arbeitgebervorschuss Sanierungsbeitrag Renten-beziehende Vorjahr	16'618'894	18'075'407
Angefallene Zinsen laufendes Jahr	92'957	19'777
Teuerungsanteil laufendes Jahr	-	-1'476'290
Arbeitgebervorschuss Sanierungsbeitrag Rentenbeziehende zum Jahresende	16'711'851	16'618'894
Total Arbeitgebervorschuss Pensionskasse	36'924'417	38'294'528

Im Rahmen der Sanierungsmassnahmen im Bereich der Pensionskassen wurde von der Universität bezüglich der Beteiligung der Versicherten (Aktive und Rentenbeziehende) in Anlehnung an die Massnahmen des Kantons Basel-Stadt

ein indirektes Sanierungsvorgehen festgelegt. Die Universität hat mit der Aufnahme eines Darlehens und der damit erfolgten Vorfinanzierung des Anteils der Versicherten an die Sanierung für die komplette Ausfinanzierung der bestehenden Deckungslücke bei der Pensionskasse Basel-Stadt gesorgt (vgl. Anm. 45) und weist nun in dieser Position die noch offene Forderung gegenüber den Versicherten aus. Dabei erfolgt eine Trennung in den Versichertenbestand Aktive und Rentenbeziehende der Universität, da die Tilgungsbestimmungen für diese beiden Gruppen unterschiedlich ausfallen. Auf Basis der beschlossenen Pensionskassensanierung wird der gemäss Sanierungskonzept vorgesehene teuerungsbedingte Tilgungsanteil für die Rentnerinnen und Rentner in Höhe von 1,7 Mio. Franken (wie bereits im Vorjahr) gemäss vorliegenden Beschlüssen des Universitätsrates zurückgestellt (vgl. Anm. 47). Erst bei einer effektiv anfallenden Teuerung (wie beispielsweise im Jahr 2011) werden diese Mittel im Folgejahr zur Tilgung des Arbeitgebervorschusses für die Rentenbeziehenden herangezogen.

38. Aktivdarlehen

Das seit vielen Jahren bestehende Hypothekardarlehen im Universitätsvermögen wurde im Jahr 2013 zurückbezahlt.

in Franken	Grundstücke	Bauten	Total
Nettobuchwert 1.1.2012	625'000	677'254	1'302'254
Anschaffungswerte			
Stand 1.1.2012	625'000	1'383'328	2'008'328
Zugänge im Rechnungsjahr	9'730'800	56'349'200	66'080'000
Abgänge im Rechnungsjahr	–	–	–
Stand 31.12.2012	10'355'800	57'732'528	68'088'328
Kumulierte Wertberichtigungen			
Stand 1.1.2012	–	–706'073	–706'073
Planmässige Abschreibungen	–	–3'056'884	–3'056'884
auf Anfangsbestand 1.1.2012	–	–45'150	–45'150
auf Zugänge im Rechnungsjahr	–	–3'011'734	–3'011'734
Stand 31.12.2012	–	–3'762'958	–3'762'958
Nettobuchwerte 31.12.2012	10'355'800	53'969'570	64'325'370
in Franken	Grundstücke	Bauten	Total
Nettobuchwert 1.1.2013	10'355'800	53'969'570	64'325'370
Anschaffungswerte			
Stand 1.1.2013	10'355'800	57'732'528	68'088'328
Zugänge im Rechnungsjahr	–	–	–
Abgänge im Rechnungsjahr	–	–	–
Stand 31.12.2013	10'355'800	57'732'528	68'088'328
Kumulierte Wertberichtigungen			
Stand 1.1.2013	–	–3'762'958	–3'762'958
Planmässige Abschreibungen	–	–4'060'795	–4'060'795
auf Anfangsbestand 1.1.2013	–	–4'060'795	–4'060'795
auf Zugänge im Rechnungsjahr	–	–	–
Stand 31.12.2013	–	–7'823'753	–7'823'753
Nettobuchwerte 31.12.2013	10'355'800	49'908'775	60'264'575

Die Immobilien im Besitz der Universität Basel, deren Nutzung universitären Zwecken dient, werden zu Anschaffungskosten bewertet und bezüglich des Bauwertes (Spalte Bauten) unter Berücksichtigung einer Gesamtabschreibungsdauer von 30 Jahren planmässig abgeschrieben. Zwei der im Immobilienspiegel enthaltenen Liegenschaften werden über eine verkürzte Nutzungsdauer abgeschrieben, da auf diesen Parzellen ein Neubau geplant ist.

Die Brandversicherungswerte betragen für die Immobilien im Besitz der Universität 125'080'000 Franken (Vorjahr 122'726'000).

40. Einrichtungen

in Franken	EDV	Apparate	Labor- und Hörsaal- einrichtungen	Werkstätten und Lager- einrichtungen	Büro- einrichtungen	Total
Nettobuchwert 1.1.2012	7'918'526	52'827'108	8'535'281	2'356'813	11'679'380	83'317'109
Anschaffungswerte						
Stand 1.1.2012	67'180'649	232'859'291	46'449'522	19'604'984	34'811'320	400'905'765
Zugänge im Rechnungsjahr	7'505'475	19'815'070	2'018'670	500'378	1'827'926	31'667'520
Abgänge im Rechnungsjahr	-1'394'393	-1'386'477	-573'392	4'544	-36'554	-3'386'272
Stand 31.12.2012	73'291'732	251'287'884	47'894'800	20'109'905	36'602'692	429'187'013
Kumulierte Wertberichtigungen						
Stand 1.1.2012	-59'262'123	-180'032'182	-37'914'241	-17'248'170	-23'131'940	-317'588'657
Planmässige Abschreibungen	-4'962'114	-14'075'623	-1'735'841	-403'492	-1'508'783	-22'685'852
auf Anfangsbestand 1.1.2012	-4'130'749	-12'711'914	-1'574'709	-384'790	-1'424'591	-20'226'752
auf Zugänge des Rechnungsjahres	-831'364	-1'363'709	-161'132	-18'702	-84'192	-2'459'100
Abgänge	1'388'495	1'370'831	567'775	3'288	25'112	3'355'502
Stand 31.12.2012	-62'835'742	-192'736'974	-39'082'307	-17'648'374	-24'615'611	-336'919'007
Nettobuchwerte 31.12.2012	10'455'989	58'550'910	8'812'494	2'461'532	11'987'081	92'268'006

in Franken	EDV	Apparate	Labor- und Hörsaal- einrichtungen	Werkstätten und Lager- einrichtungen	Büro- einrichtungen	Total
Nettobuchwert 1.1.2013	10'455'989	58'550'910	8'812'494	2'461'532	11'987'081	92'268'006
Anschaffungswerte						
Stand 1.1.2013	73'291'732	251'287'884	47'894'800	20'109'905	36'602'692	429'187'013
Zugänge im Rechnungsjahr	5'527'726	17'066'262	3'216'928	125'427	1'792'267	27'728'610
Abgänge im Rechnungsjahr	-1'598'268	-3'082'271	-579'135	-122'139	-62'397	-5'444'210
Stand 31.12.2013	77'221'189	265'271'876	50'532'594	20'113'193	38'332'563	451'471'414
Kumulierte Wertberichtigungen						
Stand 1.1.2013	-62'835'742	-192'736'974	-39'082'307	-17'648'374	-24'615'611	-336'919'007
Planmässige Abschreibungen	-5'123'928	-15'719'028	-1'889'059	-415'262	-1'561'001	-24'708'278
auf Anfangsbestand 1.1.2013	-4'523'051	-14'315'561	-1'700'835	-411'122	-1'483'005	-22'433'575
auf Zugänge des Rechnungsjahres	-600'877	-1'403'466	-188'224	-4'140	-77'996	-2'274'703
Abgänge	1'588'313	2'979'466	575'316	108'699	56'822	5'308'615
Stand 31.12.2013	-66'371'358	-205'476'536	-40'396'049	-17'954'936	-26'119'790	-356'318'670
Nettobuchwerte 31.12.2013	10'849'831	59'795'339	10'136'545	2'158'257	12'212'772	95'152'744

Wie in den Vorjahren werden auch für das Jahr 2013 im Anlagenspiegel die vorhandenen Einrichtungen der Universität ausgewiesen. Es sind keine Anlagen in Leasing oder verpfändete Anlagen per 31.12.2013 und 31.12.2012 vorhanden.

41. Anlagen im Bau

Gemäss vertraglichen Bestimmungen zwischen den Trägerkantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt und der Universität über den Neubau des Biozentrums werden alle Aufwendungen für diesen Neubau durch Kredite der beiden Kantone vorfinanziert und auf einem separaten Konto beim Kanton

Basel-Stadt geführt. Die Universität erhält jährlich, erstmals für das Jahr 2013, eine von beiden Kantonen geprüfte Abrechnung im Rahmen des Baufortschritts und weist diese unter der neuen Position Anlagen im Bau aus. Nach Fertigstellung und Bezug durch die Universität geht das Gebäude in den Immobilienbestand der Universität über (zur entsprechenden Gegenposition auf der Passivseite vgl. Anm.46). Daneben sind in diesem Posten die Kosten für die bisher angefallenen Planungsarbeiten im Areal Rosental enthalten, die von der Universität selber finanziert werden.

42. Verbindlichkeiten gegenüber Dritten

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Kreditoren aus Lieferungen und Leistungen	37'284'828	37'720'994
Depotgelder	473'367	411'982
Total Verbindlichkeiten gegenüber Dritten	37'758'195	38'132'976

Der im Vergleich zum Vorjahr zu verzeichnende leichte Rückgang an Verbindlichkeiten gegenüber Dritten in Höhe von 0,4 Mio. Franken beruht im Wesentlichen auf einer Reduktion von offenen Posten zum Bilanzstichtag. In den 37,8 Mio. Franken des Jahres 2013 sind Verpflichtungen gegenüber Vorsorgeeinrichtungen in Höhe von 3,2 Mio. Franken (wie im Vorjahr) enthalten.

43. Hypotheken

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Petersgraben 29	1'000'000	1'000'000
Heuberg 33 (Frey-Grynäische Stiftung)	300'000	400'000
Total Hypotheken	1'300'000	1'400'000

Im Jahr 2013 ist es aufgrund einer auslaufenden Hypothek für die Liegenschaft Heuberg 33 zur einen Rückzahlung durch die Stiftung gekommen.

44. Darlehen Trägerkantone

Die Position Darlehen Trägerkantone beinhaltet das im Rahmen der Überführung der Universität in die gemeinsame Trägerschaft per 1.1.2007 in die Eröffnungsbilanz integrierte zinslose Darlehen der beiden Trägerkantone in Höhe von 60,0 Mio. Franken.

45. Darlehen Sanierung Pensionskasse

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Fester Vorschuss	6'100'000	7'800'000
Darlehen – Laufzeit bis 2.11.2017	6'600'000	6'600'000
Darlehen – Laufzeit bis 2.11.2021	6'200'000	6'200'000
Darlehen – Laufzeit bis 2.11.2024	1'600'000	1'600'000
Darlehen Sanierungsbeitrag Pensionskasse Aktiv-Versicherte	20'500'000	22'200'000
Fester Vorschuss	6'000'000	6'000'000
Darlehen – Laufzeit bis 2.11.2016	6'000'000	6'000'000
Darlehen – Laufzeit bis 2.11.2020	4'600'000	4'600'000
Darlehen Sanierungsbeitrag Pensionskasse Rentenbeziehende	16'600'000	16'600'000
Total Darlehen Sanierung Pensionskasse	37'100'000	38'800'000

Neben den durch Trägerkantone geleisteten Sonderbeiträgen für den Arbeitgeberanteil musste die Universität zur kompletten Ausfinanzierung der Deckungslücke bei der Pensionskasse Basel-Stadt im Jahr 2012 auch den Anteil der Versicherten an die Pensionskasse überweisen. Für diese Zahlung hat die Universität ein Darlehen bei der Basellandschaftlichen Kantonalbank in einer Gesamthöhe von 38,8 Mio. Franken aufgenommen. Dieses Darlehenspaket teilt sich sowohl in Bezug auf den Versichertenbestand (Aktive und Rentenbeziehende) als auch in effektive Darlehen und feste Vorschüsse auf. Damit ist eine flexible und auf einzelne Tilgungszeitpunkte optimal abgestimmte Aufteilung erfolgt.

46. Darlehen Anlagen im Bau

Als Gegenposition zur Anm. 41 Anlagen im Bau wird hier in gleicher Höhe ein Darlehen von den beiden Trägerkantonen an die Universität ausgewiesen. Dieses Darlehen inkl. der vertraglich festgelegten Zinsen, die in den jährlichen Bauabrechnungen gemäss Baufortschritt enthalten sind, müssen nach Bezug bzw. Schlüsselübergabe durch die Universität an die Trägerkantone mit vertraglich noch festzulegenden Amortisationszahlungen zurückbezahlt werden.

47. Rückstellungen

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Beiträge Klinische Medizin gemäss Staatsvertrag	13'938'418	13'866'229
Ausfallrisiken bei den Forderungsabgrenzungen	10'200'000	10'200'000
Ferienguthaben	3'000'000	3'000'000
Sanierungsmassnahmen Pensionskasse	3'368'198	1'666'333
Diverse Bedarfsrückstellungen	363'368	336'000
Total Rückstellungen	30'869'985	29'068'562

Für die vertraglichen Verpflichtungen im Rahmen der Beiträge an die Klinische Medizin gemäss Staatsvertrag wurde die Differenz zwischen effektiv geleisteter Auszahlung und verpflichtend ausgewiesener Gesamtsumme gemäss Leistungsvereinbarungen zurückgestellt. Für die in den Jahren 2010 und 2011 gebildete Rückstellung für Ausfallrisiken bei den transitorischen Forderungsabgrenzungen erfolgt im Jahr 2013 keine weitere Äufnung (vgl. hierzu auch Anmerkung 31). Die ab dem Jahr 2007 offen ausgewiesenen Ferienguthaben der Universitätsangehörigen bleiben auf Basis der Schätzung des Jahres 2011 im aktuellen Jahr unverändert. Auf Basis der bereits beschlossenen Pensionskassensanierung wird für das Jahr 2014 der gemäss Sanierungskonzept vorgesehene Tilgungsanteil für die Rentnerinnen und Rentner in Höhe von 1,7 Mio. Franken gemäss vorliegenden Beschlüssen des Universitätsrates zurückgestellt. Als Berechnungsbasis für diese Rückstellung dient der Bestand an Rentenbeziehenden per 31.12.2013, für den gemäss Sanierungskonzept in Höhe von 0,5% eine allfällige Teuerung zur Sanierung des Arbeitnehmeranteils herangezogen wird. Die Position Diverse Bedarfsrückstellungen fasst wie in den Vorjahren mehrere kleinere Einzelposten zusammen. Aktuell bilden die vorsorgliche Rückstellung für allfällige Ansprüche im Personalbereich (276'000 Franken), die Renovationsrückstellung (60'000 Franken) und die Rückstellung für einen Garantierückbehalt (27'368 Franken) die noch verbleibenden Einzelposten.

48. Passive Rechnungsabgrenzungen

Bei dieser Position handelt es sich um Abgrenzungen von noch nicht in Rechnung gestellten Leistungen für das Jahr 2013. Wie bereits im Vorjahr beinhaltet diese Position die Abgrenzung aufgrund der Leistungsvereinbarungen für Lehre und Forschung im Bereich der Klinischen Medizin. Dabei werden die Zahlungen für das vierte Quartal des Jahres 2013 an das durch die Spitäler zu erstellende Endreporting für das gesamte Leistungsjahr 2013 gekoppelt. Dieses Reporting geht erst gegen Ende Februar bei der Universität ein, weshalb diese Verpflichtungen in Höhe von 19,6 Mio. Franken passiv abgegrenzt werden müssen.

49. Projektmittel Schweizerischer Nationalfonds

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Vortrag aus Vorjahr	78'838'610	73'719'023
Zuweisung Projektmittel Schweizerischer Nationalfonds	56'817'797	66'595'334
Zuweisung übrige Beiträge	13'833'562	11'137'806
Zuweisung direkte Kapitalerträge	2'861'081	1'614'106
Auflösung (+) / Bildung (-) gebundene Rücklage für Anlagerisiken	-2'456'074	-1'408'889
Entnahme für Gesamtaufwendungen der Nationalfonds-Projekte	-71'507'503	-72'818'770
Total Projektmittel Schweizerischer Nationalfonds	78'387'472	78'838'610

Diese Position zeigt den Stand der noch nicht verwendeten Mittel aus Beiträgen des Schweizerischen Nationalfonds. Der Schweizerische Nationalfonds überweist die Projektkredite in Jahrestanchen mehrheitlich jeweils per Oktober und März. Insbesondere bei Verlängerungen kann es zu Verschiebungen kommen (zu den Positionen Kapitalverluste/-erträge und Auflösung bzw. Bildung gebundene Rücklage für Anlagerisiken vgl. Anm. 10 und 26). In der Position Zuweisung übrige Beiträge ist wie bereits im Vorjahr neben Mitfinanzierungen von Dritten auch die Beteiligung des Schweizerischen Nationalfonds an den universitären Forschungsinfrastrukturkosten durch die Auszahlung eines Overheadbeitrages in Höhe von 8,9 Mio. Franken (Vorjahr 8,4 Mio. Fr.) enthalten. Der Gesamtbestand dieser Position beläuft sich zum Jahresende auf 34,1 Mio. Franken.

50. Projektmittel Mensch-Gesellschaft-Umwelt (MGU)

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Vortrag aus Vorjahr	389'377	389'377
Entnahme für Gesamtaufwendungen MGU-Projekte	-	-
Total Projektmittel Mensch-Gesellschaft-Umwelt	389'377	389'377

Stand der noch nicht verwendeten, projektgebundenen Mittel im Rahmen des Programms Mensch-Gesellschaft-Umwelt, das seit dem 1.1.2003 vollumfänglich durch die Universität finanziert wird. Im Jahr 2013 fanden wie im Vorjahr keine Abrechnungen im Sinne der interdisziplinären Zweckbindung dieser Projektmittel statt.

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Vortrag aus Vorjahr	21'630'923	16'719'482
Zahlungen Basel-Stadt an Immobilienfonds	12'250'000	12'250'000
Zahlungen Basel-Landschaft an Immobilienfonds	12'250'000	12'250'000
Bund Subvention Bauten	429'950	520'000
Sonderaufnungen	1'431'786	338'945
Übrige Beiträge	2'446'049	657'140
Mittel Immobilienfonds vor Zusprachen	50'438'707	42'735'566
Ausbezahlte Projektkredite	-25'759'195	-21'104'644
Total Immobilienfonds	24'679'512	21'630'923

Wie bereits im Vorjahr erhält die Universität für das Jahr 2013 im Rahmen von Zwischen- bzw. Endabrechnungen Bundessubventionen für aus dem Immobilienfonds finanzierte Baumassnahmen in Höhe von 0,43 Mio. Franken. Die Universität hat auch im Jahr 2013 beschlossen, aus eigenen Mitteln bzw. durch Beteiligungen von Partnern Sonderaufnungen des Immobilienfonds vorzunehmen, um Zusatzmassnahmen im Baubereich zu finanzieren (1,4 Mio. Fr. für das universitäre Fitnesscenter). In der Position «Übrige Beiträge» erhält die Universität im Jahr 2013 mehrere kleinere Mitbeteiligungen des Kantons Basel-Stadt für Sanierungsmassnahmen im Bereich Brandschutz und 2,4 Mio. Franken von der ETH Zürich für die neue Mausstation im Areal Rosental.

52. Übrige Projektmittel (fach- oder zweckgebunden)

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Vortrag aus Vorjahr	123'445'755	118'524'759
Zuweisung Beiträge	65'169'061	64'345'524
Zuweisung direkte Kapitalerträge	2'433'834	3'697'789
Auflösung (+) / Bildung (-) gebundene Rücklage für Anlagerisiken	-	-1'494'908
Entnahme für Gesamtaufwendungen fach-/zweckgebundene Projekte	-61'768'757	-61'627'409
Total Übrige Projektmittel (fach-/zweckgebunden)	129'279'893	123'445'755

Projektmittel von Dritten (Einzelpersonen, Privatwirtschaft, private Stiftungen, Bundesprogramme, europäische Programme, Vereine usw.), die an einzelne Fächer oder Gliederungseinheiten bzw. an einen definierten Zweck gebunden sind (zu den Positionen Kapitalverluste/-erträge und Auflösung bzw. Bildung gebundene Rücklage für Anlagerisiken vgl. Anm. 10 und 26).

Die gebundenen Kapitalien haben sich wie folgt verändert:

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Vortrag aus Vorjahr	39'036'619	39'897'872
Zuweisung Beiträge	262'250	398'766
Zuweisung direkte Kapitalerträge	1'165'748	1'207'842
Entnahme für Gesamtaufwendungen Projekte Fonds, Stiftungen und Vereine	-2'268'053	-2'467'860
Total Gebundene Kapitalien Fonds, Stiftungen und Vereine	38'196'564	39'036'619

Die gebundenen Kapitalien setzen sich wie folgt zusammen:

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Juristisch selbständige Fonds, Stiftungen und Vereine	17'938'459	18'906'673
Statutarische Stammkapitalien	970'852	970'386
Übrige Kapitalien in Zweckbindung	16'967'607	17'936'286
Übrige Fonds, Stiftungen und Vereine	20'258'105	20'129'946
Statutarische Stammkapitalien	3'220'167	3'220'167
Stammkapital in Immobilien gebunden	2'498'341	2'398'341
Übrige Kapitalien in Zweckbindung	14'539'597	14'511'439
Total Gebundene Kapitalien Fonds, Stiftungen und Vereine	38'196'564	39'036'619

Die im Universitätsvermögen verwalteten Fonds, Stiftungen und Vereine, deren Kapital und/oder Erträge mit einer Fach- oder Zweckbestimmung der Universität zugewendet wurden, werden als gebundene Mittel passiviert, da die Verwendung dieser Mittel sowohl sachlich wie zeitlich durch Dritte bestimmt ist oder wird (zur Position Kapitalerträge vgl. Anm. 10, für die Auflösung bzw. Bildung gebundene Rücklage Anlagerisiken vgl. Anm. 26). Der Abnahme bei den gebundenen Kapitalien der Fonds, Stiftungen und Vereine liegt ein entsprechend zweckbestimmter Verbrauch zugrunde.

54. Rücklagen aus Berufungen

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Vortrag aus Vorjahr	16'377'299	14'289'317
Bildung Rücklagen für Berufungen	2'700'000	4'350'000
Auflösung Rücklagen für Berufungen	-4'287'618	-2'262'018
Total Rücklagen aus Berufungen	14'789'681	16'377'299

Vgl. Anm. 23.

55. Rücklagen aus Budgetübertragungen

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Vortrag aus Vorjahr	58'595'483	50'546'396
Bildung Rücklagen aus Budgetübertragungen	13'852'000	17'916'321
Ordentliches Budget	5'226'000	13'515'943
Investitionsbudget	8'626'000	4'400'378
Auflösung Rücklagen aus Budgetübertragungen	-8'724'199	-9'867'234
Ordentliches Budget	-5'742'558	-6'065'607
Investitionsbudget	-2'981'641	-3'801'628
Total Rücklagen aus Budgetübertragungen	63'723'283	58'595'483

Vgl. Anm. 23.

56. Gebundene Zusprachen Universitätsrat

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Vortrag aus Vorjahr	4'106'777	4'732'075
Entnahme für Gesamtaufwendungen Gebundene Zusprachen Universitätsrat	-451'116	-625'298
Total Gebundene Zusprachen Universitätsrat	3'655'660	4'106'777

Vgl. Anm. 24.

57. Gebundene Rücklage für Sachanlagen

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Vortrag aus Vorjahr	92'268'004	83'317'107
Zuweisung (+)/Auflösung (-) Rücklage für Sachanlagen	2'789'587	8'950'897
Total Gebundene Rücklage für Sachanlagen	95'057'591	92'268'004

Gemäss den Rechnungslegungsvorschriften der Universität wird die Differenz aus Aktivierung und Abschreibungsaufwand über die gebundene Rücklage für Sachanlagen neutralisiert.

58. Gebundene Rücklage für Anlagerisiken

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Vortrag aus Vorjahr	26'715'897	16'831'454
Bildung (+) / Auflösung (-) Wertberichtigungen auf Wertschriften	-6'118'374	4'659'387
Bildung (+) / Auflösung (-) Wertberichtigungen auf Immobilien Finanzvermögen	-	2'321'259
Bildung (+) / Auflösung (-) Rücklage Anlagerisiken aus Nationalfonds/Drittmitteln	2'456'074	2'903'797
Total Gebundene Rücklage für Anlagerisiken	23'053'597	26'715'897

Gemäss dem vom Universitätsrat verabschiedeten Gewinnverteilungsplan können dieser Rücklage zur Abdeckung von Marktrisiken realisierte Vermögenserträge zugeführt werden.

Diese Äufnung soll in erster Linie dazu dienen, in Form einer Schwankungsreserve die Risiken des langfristigen Finanzanlagevermögens der Universität in ausreichendem Umfang abzusichern. Die per Ende 2013 vorhandenen 23,1 Mio. Franken entsprechen 8,9% des langfristigen Finanzanlagevermögens. Die im Saldo ausgewiesene Abnahme von 3,7 Mio. Franken resultiert zum einen daraus, dass die marktbedingten Wertberichtigungen aufgrund realisierter und unrealisierter Kursverluste um 6,1 Mio. Franken aufgelöst werden mussten. Zum anderen werden auf der Basis der effektiv erzielten Zinserträge sowohl im Nationalfonds- wie auch im Drittmittelbereich entsprechende Rücklagen für Anlagerisiken geäufnet (insgesamt plus 2,5 Mio. Fr.).

59. Freie Kapitalien Fonds und Stiftungen

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Vortrag aus Vorjahr	7'098'010	7'037'483
Anteile Vermögensertrag des Vorjahres	219'379	139'756
Entnahme für Gesamtaufwendungen fach-/zweckgebundene Projekte	-51'550	-79'229
Total Freie Kapitalien Fonds und Stiftungen	7'265'839	7'098'010

Das Universitätsvermögen beinhaltet auch Fonds und Stiftungen ohne Fach- oder Zweckbestimmung, sodass deren Kapitalien und Erträge zur freien Verfügung der Universität stehen. Nach den Vorschriften über die Verwaltung des Universitätsvermögens partizipieren die freien Kapitalien Fonds und Stiftungen an den Vermögenserträgen bzw. -verlusten. Der entsprechende Anteil wird den Fonds und Stiftungen seit 1998 im Sinne einer Zuweisung aus den freien Reserven und Rücklagen zugewiesen.

Im Einzelnen handelt es sich um:

- Akademischer Vermächtnisfonds (Sammelfonds aus zahlreichen historischen Legaten)
- Fiscus Rectoris (historischer Fonds, bis 1996 mit Budgetbeiträgen geäufnet)
- Fonds Mme. Marguerite Anliker (Erbschaft zugunsten der Universität Basel)
- Emil Dreyfus-Fonds I (abzüglich Stammkapital gemäss Schenkungsverfügung)
- Emil Dreyfus-Fonds II (abzüglich Stammkapital gemäss Schenkungsverfügung)

60. Freie Reserven

in Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Vortrag aus Vorjahr	11'191'108	15'996'596
Jahresergebnis Vorjahr	1'384'222	-4'744'961
Entnahme (-) / Einlage (+) Anteile Vermögensertrag des Vorjahres der freien Kapitalien Fonds und Stiftungen	-167'829	-60'527
Total Freie Reserven	12'407'500	11'191'108

Die freien Reserven entsprechen den kumulierten Jahresergebnissen der öffentlich-rechtlichen Körperschaft Universität Basel seit ihrer Verselbständigung bzw. seit der Einführung der Globalfinanzierung. Mit der in den letzten Jahren erfolgten Erhöhung dieser freien Mittel besteht der minimal notwendige Handlungsspielraum, um auch in Zukunft bei kurzfristigen Entwicklungen (z.B. Teuerung) handlungsfähig zu bleiben.

Abgebildet ist jeweils der Stand zu Beginn des Rechnungsjahres. Unter Berücksichtigung des Jahresüberschusses 2013 von 3,4 Mio. Franken und der Zuweisung des Anteils Vermögensertrag 2013 der freien Kapitalien Fonds und Stiftungen von 0,2 Mio. Franken ergibt sich per Ende 2013 bzw. per 1.1.2014 ein freies Eigenkapital in Höhe von 15,6 Mio. Franken.

61. Jahresergebnis

Wir verweisen auf den Kommentar auf Seite 108 ff. (zur Deckung vgl. Anm. 60)

62. Garantien, Bürgschaften und Verpflichtungen

Mit Ausnahme der Hypotheken auf Immobilien zu Anlagezwecken bestehen weder weitere Verpfändungen von Aktiven der Universität noch Garantien oder Bürgschaften zulasten der Universität.

63. Eventualverbindlichkeiten

Das Vorsorgewerk der Universität Basel bei der Pensionskassen Basel-Stadt (PKBS) ist gesetzlich zu Sanierungsmassnahmen verpflichtet, wenn der Deckungsgrad deutlich unter 95% sinkt. Per Ende 2013 liegt der Deckungsgrad bei der PKBS bei über 100%. Dabei ist zu beachten, dass die Vorsorgekapitalien auf Basis eines technischen Zinssatzes von 4% kalkuliert sind. Da aufgrund der aktuellen Erkenntnisse dieser Zinssatz langfristig auf den Anlagemärkten nicht zu erreichen ist, hat der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt in seiner Vorlage zur Revision des Vorsorgewerks für die Staatsangestellten eine Absenkung des technischen Zinssatzes auf 3%

vorgesehen. Da diese Reduktion in der Vorlage unbestritten ist, kann heute davon ausgegangen werden, dass der Verwaltungsrat der PKBS diese Absenkung auch beschliessen wird (voraussichtlich per 1.1.2016). Für das Vorsorgeverhältnis der Universität bei der PKBS würde dieser Entscheid zu einer Deckungslücke von rund 32 Millionen Franken bei den Rentenbeziehenden (Bestand per 31.12.2012) und von 84 Millionen Franken bei den Aktiv-Versicherten (voller Besitzstand, Bestand per 31.12.2012) führen. Die paritätische Vorsorgekommission ist derzeit daran, einen Vorsorgeplan zu entwickeln, wobei einmalige Zusatzkosten zum Ausgleich der Verluste auch auf den Arbeitgeber Universität zukommen werden.

64. Ereignisse nach dem Bilanzstichtag

Nach dem Bilanzstichtag und bis zur Verabschiedung der Jahresrechnung der Universität durch das Rektorat am 18. März 2014 sind keine wesentlichen Ereignisse eingetreten, die die Aussagefähigkeit der Jahresrechnung 2013 beeinträchtigen könnten bzw. an dieser Stelle offengelegt werden müssten.

Bericht der Revisionsstelle

Bericht der Revisionsstelle zur Jahresrechnung

Als Revisionsstelle gemäss Art. 29 des Vertrages zwischen den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt über die gemeinsame Trägerschaft der Universität Basel haben wir die Jahresrechnung der Universität Basel, bestehend aus Bilanz, Erfolgsrechnung und Anhang, für das am 31. Dezember 2013 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft (Seiten 114 bis 150).

Verantwortung des Universitätsrates und des Rektorates

Der Universitätsrat (in vorgebendem Sinn) und das Rektorat (in umsetzendem Sinn) sind für die Aufstellung der Jahresrechnung in Übereinstimmung mit den staatsvertraglichen Vorschriften und den Konsolidierungs- und Rechnungslegungsgrundsätzen der Universität Basel verantwortlich. Diese Verantwortung beinhaltet die Ausgestaltung, Implementierung und Aufrechterhaltung eines internen Kontrollsystems mit Bezug auf die Aufstellung einer Jahresrechnung, die frei von wesentlichen falschen Angaben als Folge von Verstössen oder Irrtümern ist. Darüber hinaus sind der Universitätsrat und das Rektorat für die Auswahl und die Anwendung sachgemässer Rechnungslegungsmethoden sowie die Vornahme angemessener Schätzungen verantwortlich.

Verantwortung der Revisionsstelle

Unsere Verantwortung ist es, aufgrund unserer Prüfung ein Prüfungsurteil über die Jahresrechnung abzugeben. Wir haben unsere Prüfung in Übereinstimmung mit den Schweizer Prüfungsstandards vorgenommen. Nach diesen Standards haben wir die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass wir hinreichende Sicherheit gewinnen, ob die Jahresrechnung frei von wesentlichen falschen Angaben ist.

Die Prüfung beinhaltet die Durchführung von Prüfungshandlungen zur Erlangung von Prüfungsnachweisen für die in der Jahresrechnung enthaltenen Wertansätze und sons-

tigen Angaben. Die Auswahl der Prüfungshandlungen liegt im pflichtgemässen Ermessen des Prüfers. Dies schliesst eine Beurteilung der Risiken wesentlicher falscher Angaben in der Jahresrechnung als Folge von Verstössen oder Irrtümern ein. Bei der Beurteilung dieser Risiken berücksichtigt der Prüfer das interne Kontrollsystem, soweit es für die Aufstellung der Jahresrechnung von Bedeutung ist, um die den Umständen entsprechenden Prüfungshandlungen festzulegen, nicht aber um ein Prüfungsurteil über die Wirksamkeit des internen Kontrollsystems abzugeben. Die Prüfung umfasst zudem die Beurteilung der Angemessenheit der angewandten Rechnungslegungsmethoden, der Plausibilität der vorgenommenen Schätzungen sowie eine Würdigung der Gesamtdarstellung der Jahresrechnung. Wir sind der Auffassung, dass die von uns erlangten Prüfungsnachweise eine ausreichende und angemessene Grundlage für unser Prüfungsurteil bilden.

Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen an die Zulassung gemäss Revisionsaufsichtsgesetz (RAG) erfüllen und keine mit unserer Unabhängigkeit nicht vereinbare Sachverhalte vorliegen.

Prüfungsurteil

Nach unserer Beurteilung entspricht die Jahresrechnung für das am 31. Dezember 2013 abgeschlossene Geschäftsjahr den staatsvertraglichen Vorschriften und den Konsolidierungs- und Rechnungslegungsgrundsätzen der Universität Basel, wie sie im Anhang der Jahresrechnung festgehalten sind.

In Anlehnung an den Schweizer Prüfungsstandard 890 bestätigen wir, dass ein gemäss den Vorgaben des Universitätsrates ausgestaltetes internes Kontrollsystem für die Aufstellung der Jahresrechnung existiert.

Gemäss Art. 29 des Vertrags zwischen den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt über die gemeinsame Trägerschaft der Universität Basel vom 27. Juni 2006 haben wir ergänzend zur Prüfung der Jahresrechnung das Rechnungswesen, die Ordnungsmässigkeit und Richtigkeit der Informationen, die von der Universität über ihre Tätigkeit erarbeitet werden, sowie das richtige und zweckmässige Funktionieren der Planungs-, Kontroll-, Steuerungs- und Berichtssysteme geprüft.

Verantwortung des Universitätsrates und des Rektorates

Der Universitätsrat (in vorgebendem Sinn) und das Rektorat (in umsetzendem Sinn) sind für die Organisation des Rechnungswesens, die Erstellung ordnungsgemässer und richtiger Informationen über die Tätigkeit der Universität sowie für das richtige und zweckmässige Funktionieren der Planungs-, Kontroll-, Steuerungs- und Berichtssysteme verantwortlich.

Verantwortung der Revisionsstelle

Unsere Verantwortung ist es, in Ergänzung zur Prüfung der Jahresrechnung und damit des finanziellen Rechnungswesens mit geeigneten summarischen Prüfungen zu beurteilen, – ob das betriebliche Rechnungswesen nach anerkannten kaufmännischen Grundsätzen und den einschlägigen Regeln

der Schweizerischen Universitätskonferenz geführt wird, – ob die für die staatliche Trägerschaft und die Öffentlichkeit in Budgetbericht, Jahresbericht und Leistungsbericht offengelegten finanziellen Informationen in Art und Umfang die Tätigkeit der Universität angemessen und richtig wiedergeben,

– ob die Funktionalität der Planungs-, Kontroll-, Steuerungs- und Berichtssysteme durch den Einsatz zweckmässiger Regelungen und Verfahren, die eine kontrollierte finanzielle Geschäftsführung in Einhaltung aller staatsvertraglichen, statutarischen und reglementarischen Vorschriften sicherstellen, gegeben ist.

Prüfungsaussage

Bei unseren ergänzenden summarischen Prüfungen und Befragungen sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, dass:

– das betriebliche Rechnungswesen der Universität nicht nach anerkannten kaufmännischen Grundsätzen und den einschlägigen Regeln der Schweizerischen Universitätskonferenz geführt wird,

– die Informationen über die Tätigkeit der Universität nicht ordnungsgemäss und richtig erarbeitet wurden,

– die Planungs-, Kontroll-, Steuerungs- und Berichtssysteme nicht richtig und zweckmässig funktionieren.

Antrag auf Genehmigung gem. Art. 29 Staatsvertrag

Wir empfehlen, die vorliegende Jahresrechnung 2013 der Universität Basel zu genehmigen.

Basel, 18. März 2014

Ernst & Young AG

Jürg Zürcher

zugelassener Revisionsexperte
(Leitender Revisor)

André Schaub

zugelassener Revisionsexperte

Statistische Angaben 2013

Finanzielle Erfolgswerte der Departemente und Dienstleistungsbereiche (Ertrag)

in Tausend Schweizer Franken	Beiträge staatlicher Träger Rechnung 2013	Zusprachen Nationalfonds Dritte Rechnung 2013	Gebühren Dienstleistungen Übrige Erträge Rechnung 2013	Total Ertrag Rechnung 2013	Total Ertrag Rechnung 2012
Departemente					
Theologische Wissenschaften	–	2'470	178	2'649	1'690
Rechtswissenschaften	–	1'576	590	2'165	2'475
Biomedizin	–	7'820	8'738	16'558	17'978
Zahnmedizin	–	937	6'664	7'601	7'438
Sport, Bewegung und Gesundheit	–	402	477	879	1'274
Public Health	–	2'008	2'048	4'055	2'289
Klinische Medizin (Uni-Kliniken)	–	17'755	500	18'255	15'567
Medizin nicht zuteilbar	–	921	43	965	996
Sprach- und Literaturwissenschaften	–	3'412	112	3'524	4'013
Altertumswissenschaften	–	1'869	74	1'943	2'469
Gesellschaftswissenschaften	–	5'593	198	5'790	5'124
Geschichte	–	2'437	23	2'460	1'641
Philosophie und Medienwissenschaften	–	473	3	476	478
Kunstwissenschaften	–	1'588	72	1'660	891
Geisteswissenschaften nicht zuteilbar	–	1'490	153	1'643	4'150
Physik	–	11'978	1'156	13'135	18'981
Umweltwissenschaften	–	9'950	2'023	11'973	10'335
Mathematik und Informatik	–	3'915	222	4'137	4'062
Chemie	–	8'804	275	9'079	8'109
Pharmazie	–	3'542	508	4'049	5'060
Biozentrum	–	19'890	568	20'458	22'789
Naturwissenschaften nicht zuteilbar	–	144	0	144	216
Wirtschaftswissenschaften	–	2'893	903	3'796	3'575
Psychologie	–	4'076	1'611	5'688	6'293
Europainstitut	–	1'542	37	1'580	550
Bio- und Medizinethik	–	924	35	958	613
Center for Philanthropy Studies	–	27	392	419	1'169
Dienstleistungsbereiche					
Universitätsbibliothek	–	–	2'212	2'212	2'249
Universitätsrechenzentrum	–	–	74	74	75
Universitätsverwaltung	–	1'513	1'947	3'460	3'585
Gesamtuniversitär nicht zuteilbar ¹	458'407	5'332	34'784	498'524	543'739
Zusammenfassung nach Fakultäten					
Theologische Fakultät	–	2'470	178	2'649	1'690
Juristische Fakultät	–	1'576	590	2'165	2'475
Medizinische Fakultät	–	29'843	18'471	48'314	45'543
Philosophisch-Historische Fakultät	–	16'862	634	17'496	18'768
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	–	58'223	4'752	62'975	69'552
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	–	2'893	903	3'796	3'575
Fakultät für Psychologie	–	4'076	1'611	5'688	6'293
Interdisziplinäre Einrichtungen	–	2'494	464	2'957	2'332
Dienstleistungsbereiche	–	1'513	4'232	5'745	5'909
Gesamtuniversitär nicht zuteilbar ¹	458'407	5'332	34'784	498'524	543'739
	458'407	125'282	66'620	650'310	699'876

¹ Gesamtuniversitär nicht zuteilbar beinhaltet die staatlichen Beiträge (Trägerkantone, Bund, übrige Kantone), noch nicht abschliessend zugewiesene Projektmittel und die Studiengebühren.

Finanzielle Erfolgswerte der Departemente und Dienstleistungsbereiche (Aufwand)

	Personal- aufwand	Übriger Aufwand	Abschreibungen Sachanlage- vermögen	Total Aufwand	Total Aufwand
in Tausend Schweizer Franken	Rechnung 2013	Rechnung 2013	Rechnung 2013	Rechnung 2013	Rechnung 2012
Departemente					
Theologische Wissenschaften	5'484	609	48	6'141	6'138
Rechtswissenschaften	12'008	1'403	148	13'559	13'183
Biomedizin	23'267	8'462	2'142	33'871	33'646
Zahnmedizin	12'012	4'032	488	16'532	15'948
Sport, Bewegung und Gesundheit	4'501	661	229	5'391	5'691
Public Health	3'638	1'344	28	5'010	5'550
Medizinische Forschung (Uni-Kliniken) ¹	13'231	86'132	356	99'719	98'762
Medizin nicht zuteilbar	2'687	1'761	96	4'544	4'190
Sprach- und Literaturwissenschaften	12'790	678	174	13'642	13'278
Altertumswissenschaften	5'060	542	118	5'720	5'280
Gesellschaftswissenschaften	10'183	1'365	111	11'658	11'076
Geschichte	5'234	589	81	5'904	5'718
Philosophie und Medienwissenschaften	3'061	312	80	3'453	4'428
Kunstwissenschaften	3'249	271	49	3'569	3'473
Geisteswissenschaften nicht zuteilbar	6'878	1'198	111	8'187	9'744
Physik	19'568	4'568	3'493	27'629	25'272
Umweltwissenschaften	23'147	4'357	1'363	28'867	28'459
Mathematik und Informatik	9'657	505	151	10'313	9'901
Chemie	16'562	3'707	2'372	22'641	21'144
Pharmazie	11'106	1'698	1'433	14'237	12'937
Biozentrum	42'249	9'987	7'390	59'627	63'805
Naturwissenschaften nicht zuteilbar	931	14	50	995	1'040
Wirtschaftswissenschaften	12'204	1'519	264	13'987	13'285
Psychologie	12'665	2'335	483	15'483	16'275
Europainstitut	2'568	494	18	3'081	1'413
Bio- und Medizinethik	1'307	107	30	1'444	1'295
Center for Philanthropy Studies	566	258	–	825	760
Dienstleistungsbereiche					
Universitätsbibliothek	15'877	8'919	281	25'077	24'637
Universitätsrechenzentrum	6'794	5'756	2'135	14'686	9'920
Universitätsverwaltung	24'462	6'526	325	31'312	31'246
Gesamtuniversitär nicht zuteilbar ²	18'501	116'538	4'723	139'762	200'996
Zusammenfassung nach Fakultäten					
Theologische Fakultät	5'484	609	48	6'141	6'138
Juristische Fakultät	12'008	1'403	148	13'559	13'183
Medizinische Fakultät	59'336	102'392	3'339	165'066	163'788
Philosophisch-Historische Fakultät	46'454	4'955	724	52'133	52'998
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	123'221	24'836	16'251	164'309	162'558
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	12'204	1'519	264	13'987	13'285
Fakultät für Psychologie	12'665	2'335	483	15'483	16'275
Interdisziplinäre Einrichtungen	4'442	860	48	5'349	3'468
Dienstleistungsbereiche	47'133	21'201	2'741	71'075	65'802
Gesamtuniversitär nicht zuteilbar ²	18'501	116'538	4'723	139'762	200'996
	341'448	276'647	28'769	646'864	698'492

¹Die Medizinische Forschung (Uni-Kliniken) enthält im übrigen Aufwand die Abgeltung Lehre und Forschung der Klinischen Medizin in den Universitätsspitalern und Spitalern mit universitären Kliniken in Höhe von 82,7 Mio. Franken (Vorjahr 82,5 Mio. Fr.).

²Gesamtuniversitär nicht zuteilbar umfasst die zentral belasteten Personalaufwendungen (wie z.B. Rentenerhöhung, Sozialzulagen, Lehrvertretungen für vakante Professuren, Sanierung Pensionskassen), den Immobilienfonds, die Auflösung/Zuweisung nicht verwendeter Projektmittel, den Universitätssport, die SKUBA, die Aufwendungen von Bundesprogrammen (z.B. Nachwuchsförderung), die Grundmiete für Nutzung der kantonalen Liegenschaften des Kantons Basel-Stadt, die Raumaufwendungen für Energie, Fremdmieten und Reinigung und die Bildung von Rücklagen für zweckgebundene Budgetübertragungen.

Universitätsanstellungen (in Vollzeitäquivalenten im Jahresdurchschnitt)

	2011	2012	2013	Veränderung absolut		Veränderung in Prozent	
				2011/12	2012/13	2011/12	2012/13
Professorinnen/Professoren	125.60	126.40	124.20	0.80	-2.20	0.6%	-1.7%
Associate Professorinnen/Professoren	46.10	51.80	57.00	5.70	5.20	12.4%	10.0%
Assistenzprof./Tenure Track	26.30	23.00	22.30	-3.30	-0.70	-12.5%	-3.0%
Lehraufträge	56.10	57.30	55.60	1.20	-1.70	2.1%	-3.0%
Wiss. Mitarbeiter/-innen	136.60	142.10	140.10	5.50	-2.00	4.0%	-1.4%
Assistent/-innen	446.70	467.20	489.80	20.50	22.60	4.6%	4.8%
Hilfsassistent/-innen	92.70	92.80	90.10	0.10	-2.70	0.1%	-2.9%
Labor/Technik	305.80	310.60	314.20	4.80	3.60	1.6%	1.2%
Bibliothek	88.60	86.50	89.30	-2.10	2.80	-2.4%	3.2%
Administration ¹	344.00	367.80	391.10	23.80	23.30	6.9%	6.3%
Lehrlinge	34.30	34.80	32.60	0.50	-2.20	1.5%	-6.3%
Raumpflege/Abwart	18.40	18.50	19.90	0.10	1.40	0.5%	7.6%
Total Universitätsanstellungen	1'721.20	1'778.80	1'826.20	57.60	47.40	3.3%	2.7%

Projektanstellungen (in Vollzeitäquivalenten im Jahresdurchschnitt)

	2011	2012	2013	Veränderung absolut		Veränderung in Prozent	
				2011/12	2012/13	2011/12	2012/13
Professorinnen/Professoren	5.20	4.00	4.90	-1.20	0.90	-23.1%	22.5%
Associate Professorinnen/Professoren	4.90	4.50	2.70	-0.40	-1.80	-8.2%	-40.0%
Assistenzprof./Tenure Track	24.80	27.70	29.30	2.90	1.60	11.7%	5.8%
Lehraufträge	9.40	8.00	8.60	-1.40	0.60	-14.9%	7.5%
Wiss. Mitarbeiter/-innen	126.00	132.00	121.80	6.00	-10.20	4.8%	-7.7%
Assistent/-innen	687.90	721.40	744.60	33.50	23.20	4.9%	3.2%
Hilfsassistent/-innen	40.10	37.80	37.10	-2.30	-0.70	-5.7%	-1.9%
Labor/Technik	28.70	26.70	30.00	-2.00	3.30	-7.0%	12.4%
Bibliothek	6.80	5.90	4.30	-0.90	-1.60	-13.2%	-27.1%
Administration ¹	35.50	35.10	38.90	-0.40	3.80	-1.1%	10.8%
Lehrlinge	1.80	-	-	-1.80	-	-100.0%	-
Raumpflege/Abwart	-	-	-	-	-	-	-
Total Projektanstellungen	971.10	1'003.10	1'022.20	32.00	19.10	3.3%	1.9%

¹ Der Bereich Administration setzt sich aus administrativ tätigen Mitarbeitenden in allen Bereichen der Universität zusammen (zentrale Verwaltung, Universitätsrechenzentrum, Universitätsbibliothek, zentrale akademische Dienste und Studierendenadministration, Geschäftsführungen der Fakultäten, Departemente, Institute, Forschungsprojekte, dezentrale Rechnungsführende, Sekretariate).

Anstellungen (in Vollzeitäquivalenten im Jahresdurchschnitt)

	2011	2012	2013	Anteil in Prozent		
				2011	2012	2013
Universitätsanstellungen	1'721.20	1'778.80	1'826.20	63.9%	63.9%	64.1%
Projektanstellungen	971.10	1'003.10	1'022.20	36.1%	36.1%	35.9%
Total Anstellungen	2'692.30	2'781.90	2'848.40	100.0%	100.0%	100.0%

Anstellungen (in Vollzeitäquivalenten im Jahresdurchschnitt)

	2011	2012	2013	Anteil in Prozent		
				2011	2012	2013
Akademisches Personal	1'828.40	1'896.00	1'928.10	67.9%	68.2%	67.7%
Technik/Labor	334.50	337.30	344.20	12.4%	12.1%	12.1%
Bibliothek	95.40	92.40	93.60	3.5%	3.3%	3.3%
Übriges Personal	434.00	456.20	482.50	16.1%	16.4%	16.9%
Total Anstellungen	2'692.30	2'781.90	2'848.40	100.0%	100.0%	100.0%

Der Gesamtpersonalbestand (inkl. Projektanstellungen) ist in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen. Die vorliegenden Personalstatistiken stellen im Wesentlichen eine Information bezüglich der Verteilung der Anstellungen auf die einzelnen (auch akademischen) Personalkategorien und Finanzierungsquellen dar und sollen im Vergleich zu den Vorjahren auch bezüglich des Gesamtbestandes in Vollzeitäquivalenten (VZE) einen Überblick ermöglichen.

Bezogen auf den im Jahr 2013 ausgewiesenen Gesamtpersonalbestand weist die Universität im Vergleich zum Vorjahr einen Anstieg der Anstellungen von insgesamt 2,4% (plus 66,5 VZE) aus, wobei sowohl die Universitätsanstellungen mit 2,7% (plus 47,4 VZE) als auch die drittmittelfinanzierten Projektanstellungen mit 1,9% (plus 19,1 VZE) für dieses Wachstum verantwortlich sind. In der Folge dieses Anstieges ist auch der Administrationsbereich aufgrund der gestiegenen Anforderungen sowohl dezentral (insbesondere in den Fakultäten) als auch zentral entsprechend verstärkt worden.

